Wiener Stadt-Bibliothek.
7238 A

1288

I ч. III ч.

IV 2

Leben
Und
Wunderthaten
Des
Heiligen Leopold,
Markgrafen im Oesterreich,

Meistentheils
Vom Worte zu Worte nach der lateinischen Herausgebung
unsers gelehrten
Pater Hieronymus Pez
Deutsch abgefasset,
Und in eine so wohl dem kritischen, als andächtigen Leser,
anständige Ordnung eingekleidet,
Nicht minder
Mit einigen Zusätzen und Anmerkungen vermehret
Vom
Pater Martinus Kropff,
Des freyen Stifts Melk im Unteroesterreich Benedictiner,
und Bibliothekarius.

Wien in Oesterreich,
Gedruckt, und zu finden bey Leopold Johann Kaliwoda,
Kayserl. Reichs-Hof-Buchdruckern.
Anno 1756.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Seinen

Königlichen Hoheiten,

Den Durchleuchtigsten

Fürsten, und Herren, Herren

Joseph,

Gebohrnen

Königlichen Erbprinzen,

Karl,

Peter Leopold,

Ferdinand,

Durchleuchtigsten Königlichen Prinzen,

Zu

Hungarn, Böheim, Croatien, Sclavonien,

Dalmatien, und Jerusalem,

Erzherzogen zu Oesterreich,

Großprinzen zu Toscana,

Herzogen

Zu Burgund, zu Lothringen, und Barr, ꝛc. ꝛc.

Durchleuchtigste Erzherzoge,

Gnädigste

Fürsten und Herren!

So klein gegenwärtiges Buch äußerlich in die Augen fällt, so groß ist meine Dreustigkeit, womit ich es ungescheut wage, selbes Euren Königlichen Hoheiten als ein Opfer demuthsvoller Unterthänigkeit zu widmen, und durch eine Zueignungsschrift mit tiefster Ehrfurcht zu derselben Füssen niederzulegen. Ich würde vielleicht die Kühnheit nicht gehabt haben, solches zu unternehmen, wenn nicht Euer Allerdurchleuchtigste, Großmächtigste Frau Mutter Kaiserliche und Königliche Majestät mir darzu Anlaß gegeben hätte. Dieweil Höchst Dieselbe ihrem angebohrnen Großmuthe und Leutseligkeit gemäß unlängst gnädig aufgenommen jenes kleine Büchlein, worinn das Leben und die Wunderthaten des alten oesterreichischen heiligen Apostels und Abtes Severin enthalten. Eine huldreiche oesterreichische Tugend, welche diese bewunderungswürdige Frau von ihrem Großvater, dem Großmächtigsten Kaiser Leopold den großen ererbet. Dieser glorreiche Monarch geruhete großmüthigst, das kleine Werk von dem Leben und Wunderthaten des uralten oesterreichischen heiligen Markgrafen Leopold babenbergischen Geschlechtes gnädigst anzunehmen, als selbes 1670. seinem großen Namen zugeschrieben worden. Da nun dieses Buch der

Ehre

Ehre sich rühmen kann: daß selbes von seinem Verfasser vor dem erhabenen kaiserlichen Throne Leopold des großen in allerunterthänigster Ehrfurcht niedergeleget worden: Eure Königlichen Hoheiten aber so rühmlich in die Fußtapfen des Großmuthes ihres unvergeßlichen großen Urgroßvaters treten: hiernächst erhabene Gemüther nicht so wohl den geringfügigen Werth der überreichten Gab, als vielmehr das Herz und den beflissenen Willen eben so ansehen: wie die Götter die ihnen gewidmeten unvollkommenen Geschenke anzunehmen pflegen: so hoffe ich desto dreuster, es werde dieses kleine allerunterthänigste Opfer, welches ebenermaßen in einer neuen Abbildung der Thaten des heiligen oesterreichischen Markgrafen Leopold besteht, aus diesem Grunde von Euren Königlichen Hoheiten eines allergnädigsten Blickes gewürdiget werden: und zwar um so viel mehr, da Hoch Dieselben ihr Augenmerk nicht so viel auf die äußerliche kleine Schale, als den innerlichen Kern richten. Denn gleichwie nicht alles, was von außen her und in ihrem Umfange prächtig und kostbar zu seyn scheint; allezeit eine Anzeigung eines innerlichen großen Werthes ist: eben also ist nicht alles, was dem äußerlichen Ansehen nach gering und klein zu seyn vorkömmt, ihrem innerlichen Werthe nach eben darum klein und geringschätzig.

Des berühmten Fenelon Heldengedicht von dem Telemach Prinzen von Ithaca ist in Ansehung seiner äußerlichen Gestalt und Bezirkes in sich kein großes Werk: doch hat selbes durchgängig solchen Beyfall erhalten: daß es die Gunst und Gewogenheit gekrönter Häupter so wohl, als die Hochachtung der Gelehrten zum Lohne davon getragen: und es werden wenige hoche Prinzen seyn, denen dasselbe nicht wird von ihren weisen Aufsehern als eine Vorschrift und ächter

Heldenspiegel vorgelegt werden, um zu lernen, wie sie Zeit ihres Lebens die Tugendpahn treten, und sich, das Staatsruder zu führen, geschickt machen sollten. Ich habe demnach Ursache zu glauben, Euren Königlichen Hoheiten wird nicht minder dieses Heldengedicht wenigstens zum Zeitvertreibe vorgelegt seyn worden. Aber wie! will ich gegenwärtiges Werk mit dem feneloniſchen Telemach vergleichen? Nein. Was den artigen Zierrath, Schimmer, Aufbutz, Schminke der Worte und lebhafte Abschilderung der Tugenden anbelangt, kömmt es demselben keinesweges gleich. Dieses darf ich dennoch sagen, daß es ein wichtiges Stück bevor hat, welches dem Fenelon ermangelt, nämlich die steiffe Wahrheit ungeschmückter und thätiger Tugenden. Da hingegen Fenelon den Tugendschmuck seines Helden meistentheils aus den Geschichten und Erdichtungen der Heyden geborget. So edel und liebenswürdig die Tugenden von dem Verfasser des Telemach auf eine ausnehmende Weise immer entworfen sind: so machen sie doch keinen weiteren Eindruck: als daß sie das Herz entzücken, nicht aber den Willen rege machen, und überwältigen. Nur die wahrhaften und thätigen Tugenden lenken den Willen zur Nachfolge. Die Historie vom Telemach hat zwar viel lehrreiches und erbauliches. Allein die wenigsten Menschen lassen sich durch eine erdichtete Sittenlehr bessern. Man bewundert sich über des Verfassers gute Einfälle, die lauter Merkmaale von seiner Richtigkeit im Denken an sich hatten; man glaubt, daß er den Reitz der Tugend glänzend, die Abscheulichkeit der Laster aber thöricht, als ein guter Sittenmaler mit dem feinsten Pinsel und lebendigsten Farben abgemalt: man wird aber dennoch nicht tugendhaft. Kein Wunder! nur wahren und ernsthaften Sittenlehren ist es eigen, ins Herz zu greifen, und selbes zu rühren.

ren. Wer nun in einem solchen Buche zu seiner Erbauung liest, hat jederzeit einen ernstlichen und wahrhaften Vortrag lieber; als einen ersonnenen, ungeachtet selber in einer unausgeputzten Rede geschieht.

Ein heydnischer Fürst, der verworren denket, und nur von den Funken der Zierrathen sich blenden läst: an den ernsthaften, christlichen Büchern aber einen Ekel hat, mag dergleichen geputzten Docken Lieb gewinnen: ein wohlerzogener, christlicher Prinz hingegen will mit wahrhaften Tugenden und Beyspielen zur Nachfolge geleitet werden. Wenigstens kann ich dieses zuversichtlich sagen von Euren Königlichen Hoheiten, welche sich meistentheils in denjenigen Jahren befinden, da dieselben die grösten Thaten der christlichen Fürsten zu lernen begierig sind.

Gebricht es aber vielleicht einem christlichen Prinzen an dergleichen Beyspiele, oder sind sie gezwungen, die einem christlichen Fürsten anständigen Tugenden und Staatsklugheit aus sinnreichen Heydengedichten zu erlernen? Keinesweges. Eure Königlichen Hoheiten bedürfen so entfernte heydnische Bilder nicht zu dem rühmlichen Laufe, in welchem sich dieselben unermüdet zeigen? Ein näheres Vorbild wirket bey denselben weit kräftiger. Sie, Durchleuchtigste Erzherzoge! dürfen keinen Fuß dessentwegen aus dem Vaterlande setzen. Sie haben selbst unter ihren Ahnen dergleichen Vorgänger. Die Heldenthaten unsers heiligen Markgrafen allein sind hinlänglich, die Stelle eines Telemach zu vertreten. Sie sind allein zureichend, einem jungen christlichen Prinzen die gesündeste Sittenlehre, und wahre Staatsklugheit beyzubringen. Der Vortrag derselben geschieht zwar nicht in einer glänzenden Schreibart, und sinnreichen Ausdrücken: genug ist es, daß die Beschreibung der Tugenden und Thaten des heiligen

Leo-

Leopold nach dem Vorbilde des göttlichen Wortes, und der hellen Wahrheit, dessen Licht den Dunst der alten Erdichtungen zerstreut, deutlich und natürlich abgebildet. Und wo soll man denn sonst den Stoff dazu hernehmen? Außerdem noch ist ja die Tugend schon für sich selbst so schön: daß selbe eben so wenig eines falschen Schmuckes bedürftig, als ein kostbarer Edelgestein. So viel nun die falsche und von der Kunst geborgte, der ungeschmückten Schönheit weichen muß: so weit verdienen den erdichteten Tugenden des Telemach besonders von einem oesterreichischen Prinzen vorgezogen zu werden die wahrhaften Tugenden und Thaten eines christlichen Helden, der im Oesterreich gebohren, selbes als ein milder Landesvater ruhmwürdigst vierzig Jahre beherzschet, und seine heiligen Gebeine zu einem Unterpfande seines Schutzes demselben hinterlassen; eines Helden, der die wesentliche, christliche Staatsklugheit in dem Werke gezeiget, und nun zu einem Muster dienet, nach welchem Eure Königlichen Hoheiten sich so rühmlich zum Vergnügen so vieler Unterthanen zu bilden angelegen seyn lassen; eines Helden, der nicht allein seine Feinde, sondern auch sich selbst überwunden: der jederzeit den Rauch der Eitelkeit gehaßt, und was der Himmel liebet, auf Erden auch geliebt, und rühmlich ausgeübet. Kurz, der alle jene Tugenden, welche dem Telemach und andern Helden angedichtet werden, und noch mehrere in der That ausgeübet.

Eure Königlichen Hoheiten werden selbe in diesem Werke mit den aufrichtigsten Farben entworfen finden. Die bloße historische Erzählung wird denselben zeigen die besondere Größe derselben, dazu auch die Wege entdecken, solche zu erreichen. Sie werden außerdem noch entdecken die ersten Anfänge eines Markgrafen, nach welchem sich allgemächlich

das

das hoche oesterreichische Haus nach der Zeit einen so unvergänglichen Namen, und so unlaugbare Verdienste derjenigen Vorzüge erworben hat, deren sich sonst kein deutsches Haus rühmen kann. Sollte man nun wohl Euer Königlichen Hoheiten wißbegierige Gemüther mit einem beliebteren und nützlicheren Unterhalt begnügen können: als wenn solche Thaten erzählet werden, welche in derselben Vaterlande sind ausgeübet worden von einem Fürsten, welcher selbst über Oesterreich geherrschet? Sollte eine solche Geschicht dem Telemach nicht eben so weit vorgezogen werden: so weit das Christenthum über die Blindheit des Heydenthumes erhaben ist? Eure Königlichen Hoheiten halten mirs zu Gnaden, wenn ich mir die Freyheit nehme, die in dem Telemach mit hochen Farben entworfenen Heldenthaten den wundersamen thätlichen Tugenden des heiligen Markgrafen Leopold entgegen zu halten. Denn ein ansehnliches Bild wird durch den Schatten nicht verdunkelt, sondern nur lebhafter heraus gehoben.

Telemach wird überhaupt abgebildet als ein Prinz, der sich in seiner Jugend von seinen Leidenschaften berücken lassen. Die seiner Jugend anklebende Fehler werden aufgedecket. Hierauf führte er sich klüger auf, und trat die Verrichtung eines Helden an. Endlich wurde er als ein vollkommener Mann dargestellt. „ Telemach hat demnach in seiner Ju„ gend Fehltritte gethan, und seinen unterweisenden Hof„ meister Mentor nur mit halben Ohren gehöret. Er dünk„ te sich selber klug zu seyn. Der Rath des Mentor war „ zwar gut: doch, leider! ohne Kraft. Telemach kannte „ kein anders Geboth, als seine Leidenschaften. Die ein„ zige Verzweifelung war seine Besserung. Er bekannte seine Blindheit, und dieses war noch ein gutes Zeichen, weil er durch seine Fehler klüger geworden ist. Gut ist es

also, wenn man mit Schaden witzig: noch besser aber, wenn man ohne Schaden klug und tugendhaft wird. Denn der ist glückselig, der niemals im Bösen sich vergangen, dieweil er allezeit im Guten anzufangen geschickt ist.

Ein solcher nun war unser heilige Markgraf Leopold. Man hielt ihm von Jugend auf weise Lehrer, deren guten Unterweisungen er in allen gefolget. Sein erster und bester Lehrmeister war ohne Zweifel sein eigener Herr Vater, der nicht minder an der Seele, als Leibesgestalt schöne Leopold, durch dessen Beyspiel und Anleitung er den festen Grund zur Tugend geleget. Der beste Tugendspiegel eines jungen Prinzen ist unstreitig ein tugendhafter Vater, den er allezeit vor Augen haben muß. Der junge Prinz Leopold hatte darein mit so gutem Erfolge geschauet: daß er selben mit der Zeit übertroffen.

Jedoch Leopoldus der schöne ließ es nicht bloß bey seinem Beyspiele beruhen: die klugen Lehrmeister musten auch das ihrige beytragen. Er wuste, daß der gröste Vortheil, den junge Prinzen bey ihrer Auferziehung haben, wohl dieser sey, wenn sie weise und erfahrne Leute stets an der Seite haben. Denn dadurch geschieht es, daß sie dasjenige, was sie beständig sehen, nachzuahmen pflegen, hiernächst auch bey erwachsenen Jahren dergleichen Männer gerne um sich haben, um sich ihres Rathes zu bedienen. Alcibiades sah in seiner Jugend immer den Socrates und Pericles; daher geschah es, daß er auch hernach alle Leute ihres gleichen liebete.

Des frommen Prinzen Leopold Umgang war meistentheils mit geistlichen Männern, welche ihm vor allen die Frömmigkeit dergestalt eingeflösset: daß er bereits dazumal der fromme allenthalben genennet worden.

Ulys-

Ulysses Vatertreu gegen dem Telemach wird sehr gelobet. Als er seinen Sohn weisen Männern übergab, sollte er gesagt haben: „ Gebet Tag und Nacht wohl auf sein erstes „ Thun und seine Regung acht... lehret ihn von Jugend an, „ sich selber überwinden. Es ist ein junger Baum, und also „ jedermann so wohl zum Guten, als Bösen unterthan.

Lauter gute Lehren und Hauptregeln, welche bey Erziehung fürstlichen Kinder beyzubringen. Bey dem frommen Leopold hatten diese Lehren die erwünschte Wirkung. Die Leidenschaften haben durch die gute Wachsamkeit die Oberhand über Leopold niemals bekommen. Er wuste sie zu mäßigen. Was für eine liebenswürdige Abbildung machet nicht selbst der päbstliche Wohlredner von ihm? „ Denn „ er hat sich (heist es) von Kindheit an nicht den Ergätz„ lichkeiten und Wollüsten, mit welchen sich sonst dieses Al„ ter meistentheils fesseln läst, ergeben. Der christliche Held Leopold verstund besser, als ein heydnischer Telemach; daß man die Größe eines Helden abmesse, in so weit er Herz von seinem Herzen ist. Es hat schon längst ein Poet gesagt: „ Wer sich selbst überwindet, der ist stärker, als welcher „ die stärkesten Mauren erobert. Ein Fürst, besonders ein „ junger, der seine Begierden bändiget: ist unstreitig größer, „ als ein König, welcher ganze Länder und Völker bezwinget.

Telemach seufzte, aber erst in seinem Elend als ein Viehhirte nach Bücher.

„ Wie glücklich, sprach er oft, sind Menschen doch auf Erden,
„ Die viel um Bücher seyn, und stets gelehrter werden ...

Ein anderer hätte vielleicht seinen Trost anderwärts gesuchet. Aber eben so müssen sich heroische Gemüther von den niedrigen unterscheiden. Leopold war nicht aus den Niederträchtigen, ungeachtet er in solchen Umständen sich befand, andere

Zeitvertreibungen sich zu machen. „ Seine Ergätzung war „ nicht an Pferden, und Hunden, sondern an göttlicher „ Schrift . . . Man sah öfters, wie er dem Lesen göttlicher Dinge ganz ergeben war, und man würde ihn nicht leicht, ohne der göttlichen Beschauung obzuliegen, jemals müssig angetroffen haben.

Als Aristodemus in dem telemachischen Heldengedichte zum Könige der Cretenser ausgeruffen worden, fieng er seine Regierung mit Anruffung der Götter an. Er redete seine Freunde an, und sagte:

„ Itzt rufft die Götter an: daß ich mich möge fassen,
„ Und bey dem Stande nie Witz und Vernunfft verlassen;
„ Und daß ich jederzeit im Herzen arm und klein,
„ An Weisheit aber reich mög' über alle seyn.

Eine Sittenlehre, welche alle christlichen Fürsten, die zur Regierung bestimmet, wohl bedenken. Aristodemus suchte also seine Hülfe nach der damaligen Blindheit bey den falschen Göttern. Der heilige junge Markgraf Leopold aber dachte weiter. Er suchte bey Antretung seiner Regierung, und forthin bey dem einzigen wahren GOtt seine Hülfe.

Der Anfang seiner Regierung war zwar mit verwirten Umständen umhüllet. Allein er war kein junger Telemach, der in verdrießlichen Umständen ungedultig wurde. Er sah auf die obere Macht, von welcher man geleitet, und geschützet wird. Man fühlte auch gleich die gute Wirkung seiner Zuversicht zu GOtt. Man sah, daß GOtt gleich anfänglich die Hand an das leopoldinische Steuerruder geleget. Dieser heilige Markgraf war bey Besteigung des oesterreichischen Thrones gleich einer aufgehenden Sonne. Denn die Stralen seiner helle scheinenden Tugenden und Frömmigkeit breiteten sich nicht nur über Oesterreich, sondern beynahe über

alle

alle andere europäischen Völker aus. Er zeigte bereits dazumal alle diejenigen Eigenschaften, welche sein Land glücklich zu machen, und sein durchleuchtigstes Haus noch mehr zu erheben geschickt waren.

„ Mentor, als ein rechtschaffener Hofmeister, nimmt
„ allenthalben bey allen Gelegenheiten Anlaß, dem Tele-
„ mach entweder etwas sittliches, oder eine Regierungskunst
„ beyzubringen. Bey Erblickung des fruchtbaren Landes
„ Egypten fällt er auf dessen Ursachen, und auf die weise
„ Regierung des Königs Sesostris. Hierüber drückt er sich
„ also aus:

„ Wie glücklich ist das Volk . . . wo ein König
„ So gar vernünftig herrscht! Es hat niemals zu wenig.
„ Es hat noch Ueberfluß, lebt voller Lieb und Ruh,
„ Und schreibt sein ganzes Wohl der Hand des Fürsten zu.
„ So must du, fuhr er fort, O Telemach dich zeigen,
„ Wo dich der Himmel läst Ulysses Thron besteigen.
„ Laß deiner Bürger Heyl dein ganzes Sorgen seyn:
„ Schleuß sie wie Kinder stets in deinem Herzen ein:
„ Und sey damit vergnügt, wenn sie bey jedem Bissen,
„ Bey jeder Frölichkeit, dir Dank und Ehre wissen.
„ Ihr angehäufftes Gut sieht nur auf dein Geboth.
„ Ihr ist es bey der Lust, dein ist es in der Noth . . .
„ Sesostris war einmal zur Gütigkeit gebohren:
„ Und ohne Wohlthat hielt er jeden Tag verlohren.
„ Der, sprach er, ist nicht wert, daß er die Krone trägt,
„ Der seine Bürger nicht, wie seine Kinder pflegt . . . .
„ Der weise König starb. Er starb an Ehr und Glücke,
„ Und auch an Jahren satt, in einem Augenblicke.
„ Egypten ward hiedurch bis auf den Tod verwundt:
„ Es schien, ob hatt' es nur ein Aug' und einen Mund:
„ Denn alles weint' und schrie: Hilf GOtt! ich bin verdorben.
„ Mein Schutz, mein bester Freund, mein Vater ist gestorben...
„ Doch was den großen Schmerz unüberwindlich machte,
„ War, daß Sesostris Sohn an keine Tugend dachte.

Diese ist nun die Abschilderung des Königs Sesostris, welchen Mentor dem Telemach zum Muster vorgestellet, ungeachtet selber von seiner Macht und Stolz so sehr eingenommen war; daß er sich einen goldenen mit Edelgesteinen reich besetzten Wagen machen ließ, welchen die überwundenen Könige ziehen musten. Ein solches Muster von erdichteten Tugenden ist für Sie, Durchleuchtigste Erzherzoge! viel zu niederträchtig: zumal wenn Dieselben an dem heiligen Leopold weit ein erhabeners Muster haben.

Das herzlichste Zeugniß eines löblichen Regenten ist unstreitig dieses, wenn er seine Unterthanen, wie seine Kinder pflegt, und sie ihn, wie einen Vater verehren. Beydes hat sich in seiner milden Regierung scheinbarlich geäußert. Es hatte zwar Leopold über ein damals stolzes und trotziges Volk zu herrschen: allein durch seine mäßige und gelinde Regierung, durch sein gutes Beyspiel brach er aller Herzen und Willen. „ Er fesselte selbe mit einem Bande, welches viel stärker ist, „ als das Band der Furcht, nämlich mit den Fesseln der Liebe. „ Man gehorchete ihm mit Lust. Er war ein großgesinnter „ Fürst, der nicht auf seinen Staat gesehen. Er fragte nur, „ ob die Bürger begütert wären. Denn er wuste, wer seine Unterthanen zur Armuth treibt, sich selbst Hände und Füsse abhaue. Er liebte mehr das Volk, als seine Blutsverwandten. Denn er weis, daß er Vater, und sie Kinder.

„ Wie sehr ist doch ein Fürst vom Himmel nicht geliebt,
„ Dem GOtt ein solches Herz gleich in das Herz giebt,
„ Daß er an Sittsamkeit die Lust der ganzen Erden,
„ Und seinem Volk will zu einem Vater werden.

Sein Augenmerk war nur, sein Volk in Ruhe zu erhalten, und sein einziges Vergnügen, die Guten durch aufgesetzte Geschenke noch besser zu machen. Wenn er den Schuldigen

die

die Gerechtigkeit müste fühlen lassen, schlug allezeit die Barmherzigkeit vor. Er ließ keinen an dem Leben strafen. Eine ächte Tugend eines Regenten, der nicht Donner und Blitz in Händen führet, sondern mit Milde und Gnade pranget.

Seine Menschenlieb hatte gar keine Grenzen, sie erstreckte sich nicht nur gegen seinen Unterthanen, sondern auch gegen den Fremdlingen. Die Kreuzfahrer sind hierinnen Zeuge, deren Ruckreise aus dem heiligen Lande durch Oesterreich mit Ausspendung reichlicher Nahrung und Verpflegung er beförderte.

Sein Eifer zum Aufnahme des Christenthumes im Morgenlande war so groß und feurig, daß, weil er verhindert wurde, wider die christlichen Feinde sein Blut zu vergießen, er wenigstens zur Fortsetzung des heiligen Krieges reiche Beysteuer sandte.

Der weise Mentor rieth dem Könige Idomen, er sollte sich nicht in die geheiligten Dinge mengen, und in geistliche Händel einmischen. „Er soll die Entscheidung solcher Streitigkeiten der völligen Freyheit der Götterfreunde überlassen, und nichts weiter hierbey thun, als diejenigen bändigen, welche ihrem Urtheil nicht gehorchen.

Leopold legte seine Hände nicht an das Rauchfaß und geheiligte Altar, er brauchte hierinn nicht seine eigene Macht, er war damit zufrieden, was in Rom das heilige Oberhaupt der Kirche entschied. Denn er wuste, daß der rechte GOttesdienst nicht ein Werk von Menschen sey, und daß er GOtt eingreifen würde, so bald er hier nach seiner Meynung den Ausspruch thäte. Dieses war nun die Ursache, warum er den schönen Ehrentitel davon trug, ein sonderbarer Sohn des heiligen Petrus genennet zu werden. Außerdem noch würde man unrecht thun, wenn man ihm den Titel eines Beschü-

schützers der catholischen Kirche, besonders der GOtteshäuser absprechen wollte. Er kränkte nicht nur nicht die GOtt geweichten Häuser: sondern beschützte selbe vielmehr wider die gewaltsamen Eingriffe. Ja er machte neue geistliche Stiftungen. Seine Freygebigkeit war in dieser Sache unerschöpflich, doch ohne Beschwernisse seiner Unterthanen. Er war nicht so beschaffen, wie viele andere, welche alsdenn freygebig sind, wenn es nicht über ihren Beutel geht. Er griff sich selbst, und so zu sagen, sein eigenes Eingeweide, seine eigene Schätze an, auch so gar dazumal, wenn es die gemeine Noth erforderte. Jedoch bey allen diesen war er in seiner markgräflichen Regierung mit dem Thau des Himmels und Fettigkeit der Erde gesegnet. Wenn sonst nichts wäre: so würde dieses allein hinlänglich seyn, weswegen man den heiligen Markgrafen Leopold für glückselig schätzen sollte.

Glauben Eure Königlichen Hoheiten nicht, hier dasjenige zu sehen, was an Derselben Allerdurchleuchtigsten Frau Mutter mit so gerechter Bewunderung zu verehren? Und hat es nicht das Ansehen, als wenn so edle Gemüthseigenschaften von dem Hause Babenberg auf das habspurgische Haus fortgepflanzet worden?

Durchleuchtigste Erzherzoge! wir sehen Derselben Großmächtigste Frau Mutter ebenermaßen für glückselig an, aber nicht darum, weil Sie in gröſten Gefahren starkmüthig und unüberwindlich gewesen, nicht weil Sie mit so vielen palmenreichen Siegen gekrönt worden: sondern weil ihre Frömmigkeit durch keine Gefahr könnte geschwächet, und überwunden werden. Sie sah in den ersten Jahren ihrer Regierung Feinde fast von allen Seiten her wider sich aufstehen, welche die fest gegründete Hoheit des Hauses Oesterreichs, wo nicht gänzlich umzustürzen, doch wenigstens zu erschüttern,

und

und wankend zu machen, sich bestrebten. Sie sah ihre Länder von einem Kriegsheere sechs im Bündnisse stehender Könige überschwemmet; Sie muste anfänglich allein den heftigen Anfall aushalten. Die gemeine Schatzkammer war erschöpfet; Wien die Hauptstadt selbst war nicht mehr sicher. Was sollte die allerweiseste Monarchinn thun? Sie wuste, daß das Geld des Krieges Stärke sey. Sie wuste, daß die GOtt geweichten Häuser in ihren Erbländern mit Gold und Silber ausgeschmücket. Sie könnte Geld daraus münzen. Ja einige riethen es, Sie könnte solches wohl thun in einer so augenscheinlichen Noth, um eine hinlängliche Armee auf die Beine zu bringen. Aber nein! dieser Rath schien dieser gottesfürchtigen Fürstinn viel zu verwegen, und unsicher: Sie wollte, wie ein heiliger Leopold, sich nicht an den Altären GOttes vergreifen, noch aus fremden GOtt geweichten Gütern sich Hülfe verschaffen. Sie griff sich selbsten an; Gold und Edelgesteine musten aus der innersten Schatzkammer heraus, und der letzte Nothpfennig wurde hergenommen. Hier sehen Eure Königl. Hoheiten an ihrer vortrefflichsten Frau Mutter eine leopoldinische Starkmüthigkeit. Sie hat noch eher die Herrschsucht, als ihre Feinde überwunden. Sie befahl ihre Erbländer GOtt, damit nach seinem Gefallen zu schalten. Denn Sie wollte nicht mit Gefahr der Frömmigkeit und Tugend, die Gefahr von ihren Ländern abtreiben, will nicht sagen, ihre Grenzen erweitern. So heisse Andacht trug Sie zu GOtt, daß Sie zwar glaubte, Sie könne ohne Länder, aber nicht mit Verletzung der Frömmigkeit und der Tugend leben. Dieser Sieg nun, womit Sie sich selbst überwunden, ist herrlicher, als alle Siege, die Sie in Böhmen, Bayern, und Welschland wider ihre Feinde erfochten.

Durchleuchtigste Erzherzoge! sey mir weiter erlaubt, kürzlich zu berühren die leopoldinische Menschenliebe, welche Eure beyde Großmächtigsten Aeltern gegen den Nothdürftigen freygebigst ausgeübet. Auch hierinnen griffen Sie sich selbst an, Sie griffen in ihr eigenes Säckel, eröfneten ihre Vorathshäuser, und kamen denen, die für Hunger schmachten, mit Brote: denen aber, die für Kälte ganz erstarret waren, mit Holze zu Hülfe. Dieser huldreiche oesterreichische Großmuth ist noch gar zu frisch und lebhaft im unsern Gedächtnisse, als daß man selben vergessen sollte. Euren Königl. Hoheiten kann nicht unbewust seyn das unerhörte Beyspiel Ihres Allerdurchleuchtigsten Herren Vaters, wie Allerhöchst Derselbe sich so weit herunter gelassen; daß Er kein Bedenken getragen, den Kahn zu besteigen, hin und her zu schiffen, um zu veranstalten; damit die in der dem heil. Leopold gewidmeten Vorstadt vom Wasser überschwemten Einwohner mit Brote versehen würden. Eine That, an welche man nicht gedenken kann, ohne innerst gerühret zu werden! Gleichwie aber der heil. Leopoldus, ungeachtet seiner huldreichen Regierung und Freygebigkeit, die innerliche Verfassung seines Landes in besten Stand gestellet: hiernächst mit dem Thau des Himmels und Ueberflusses gesegnet worden: also ist das Durchleuchtigste Haus Oesterreich durch ihren milden Großmuth keinesweges in Abgang gekommen. Eure Königl. Hoheiten wissen, und sehen es ja selbst, wie selbes unter dem weisen und sanften Zepter Euer Kaiserl. Aeltern zu demjenigen Gipfel der Hoheit gestiegen, auf welchem es von allen Völkern bewundert wird. Durchleuchtigste Fürsten vergebet mir gnädigst! daß ich so weit ausschweife. Die leopoldinischen Tugenden Euer Großmächtigsten Aeltern sind Ursache, weswegen ich einigermaßen von dem heil. Leopold abgewichen: zu welchem ich mit Der-

selben Erlaubnisse wieder zurück kehre, um noch eine und andere fürstliche Tugend namhaft zu machen.

Leopold zeigte sich nicht nur allein gegen seinen Unterthanen; sondern auch gegen fremden Völkern liebreich und friedlich. Er fieng keinen Krieg an, außer er würde darzu gezwungen. Er sorgte nicht, Länder einzunehmen, und wollte kein Land mit Bürgerblute kaufen: und deswegen war er als ein friedsamer Fürst bey GOtt, bey den Unterthanen, und bey seinen Nachbaren beliebt. Er stiftete auch unter andern durch seinen klugen Vortrag Frieden, und machte, daß ein vatermörderischer Krieg zwischen Vater und Sohne ohne Blutvergiessung mit Ehre, mit Vernunft und ohne Schaden verhindert würde.

„Denn es braucht nicht alles Krieg, was Zank und Zwist erregt.
„Die gröste Zwistigkeit wird mit Vernunft gelegt.

Mit einem Worte, er gab durch sein Beyspiel allen die weise Lehre:

„Daß man nicht eher Schwert und Kriege soll begehren,
„Als bis man Kriege weis durch Schwerte abzukehren.

Erweget, Durchleuchtigste Prinzen! wie Euer liebenswürdigste Frau Mutter dem friedliebenden Leopold nachgefolget. Sie sah in einem einzigen Kriege so viele Fürsten wider sich in den Waffen. Keinen aber aus diesen hat Sie zu erst mit ihren Waffen beleidiget. Das sind nun redliche Ursachen zum Kriege, wenn man sich wehren muß! Nothwehr bleibt ungestrafft.

Telemach rühmte besonders in dem Sesostris, daß er sich mit Weisen in seinem Cabinet eingeschlossen. Leopold hörte nur solche an, welche vernünftig redeten, und zugleich vernünftig, das ist, christlich lebten. Denn sein meister Umgang war mit frommen und weisen Kirchenhäuptern. Hieraus kann man schließen, wie wohl er unterwiesen gewesen. Sonst hätte er sich um die Gesellschaft der Weisen wenig bekümmert.

Der König in Creta wird beym Telemach gelobet, daß wenn er ganze Morgen und Tage hingebracht, für Volk und Land zu sorgen: so nahm und wählte er sich selber eine Zeit, doch nur zu Bewegung, nicht zur Ergätzlichkeit. So machte es der heilige Leopold: er jagte zwar; allein dieser Erquickung bediente er sich nur zur Bewegung des Leibes und davon abhangenden Gesundheit: nicht aber zu Bewegung der Sinnen, und deren darauf entstehenden Begierden.

Ich würde kein Ende finden, wenn ich alle Tugenden anführen wollte. Ich fasse demnach alles zusammen, und sage; daß er gerecht in seinen Verrichtungen, weis in seinen Rathschlägen, starkmüthig in Ausführung wichtiger Geschäfte, mässig im Essen, keusch in seinem Leben, aufrichtig und treu in Versprechungen, eingezogen in Sitten, demüthig, und mit allen fürstlichen Tugenden ausgezieret: hingegen von allen Lastern entfernet gewesen. Was Wunder demnach! daß sein Ehrenruf viel höher aufgestiegen, als stolze Helden mit ihren Waffen fliegen. Was Wunder! daß Oesterreich unter seiner Regierung stets beglückter und in solche Verfassung gestellet worden: daß es zu einem kaiserlichen Stammenhause, daraus nachgehends über dreyhundert Jahre hintereinander die römischen Kaiser genommen worden, erwachsen: da man es bereits zu seiner Zeit in Ansehung seiner Person werth hielt, die kaiserl. Krone zu tragen. Telemach schlug die königl. Würde der Cretenser ab, „ er hielt sich viel zu jung, so gar erlauchten Seelen, „ mit Klugheit vorzustehn. Er zog sein Vaterland, sein ar„ mes Ithaca den grösten Kronen vor. Die Herrschsucht „ drückt ihn nicht. Er schätzt sich noch zu jung, und für einen „ Mann, der herrschen lernen will, nicht aber herrschen kann.

Leopold hingegen war bereits ein Mann, der nicht nur herrschen gelernet: sondern auch herrschen könnte. Dennoch

aber

aber strebte er nicht nach dem Glanze der kaiserlichen Krone. Man wollte ihn mit Gewalte dieselbe aufdringen: nicht darum, weil er ein Fürst war: sondern weil er fromm, gutthätig, und der Krone in allen würdig war. Es war aber alle Herrschbegierde in ihm erloschen. Er war nicht, wie die meisten, welche nach Ehrenämter streben, ehe sie die Bedienung recht einsehen. Er leinte also die Krone ab, und setzte selbe hiedurch einem andern auf. Es ist aber kein geringerer Ruhm, als selbst Kronen tragen, wenn man einem würdigen Prinzen die Krone auf sein Haupt setzet.

Den verstorbenen Sesostris bedaurten zwar seine Unterthanen: doch hatten sie den Trost nicht, einen guten Thronfolger zu überkommen. Denn des Sesostris Sohn war ein Misgeburt, und kein König. Der heil. Leopold setzte gleichfalls durch seinen Tod seine Oesterreicher in eine tiefe, jedoch solche Trauer, welche mit Trost versiesset worden. Er wurde als ein Vater des Vaterlandes und der Armen bedauret. Als das Leichbegängniß gehalten wurde, lief das Volk Hauffenweise herzu. Ein jeder wollte den Leichnam des heil. Markgrafen noch einmal sehen. Alles war bestürzt: der einzige Himmel frohlockte über einen so lange gewünschten Mitbürger, und bezeigte durch die Wunderwerke, welche bey dieses Heiligen Grabe geschahen, wie groß die Verdienste desselben alldort angeschrieben wären. Das war nun ein Trost, der die Traurigkeit einigermaßen versiessete. Dieser Trost wurde außerdem noch ungemein vermehret in Ansehung der tugendhaften Nachfolger, welche Leopold hinterlassen. Kein Wunder! denn aus einer von GOtt gesegneten Ehe hat man dergleichen Früchte zu hoffen. Der Himmel hatte für den frommen Markgrafen Leopold eine Gemahlinn aufgehoben, die ihm an der Tugend ganz gleich war. Aus dieser fruchtbaren

Ehefrau gebahr er fünf Prinzen. Keiner aber schlug aus der Art, alle giengen auf dem Tugendwege ihres tugendhaften Herrn Vaters einher. Leopolds Geist war nicht verblichen, sondern herrschte in seinen Söhnen weit besser, als der Geist Ulyssens in seinem Sohne Telemach. Diese waren nun die theuren Pfänder, wegen welchen die Oesterreicher eine Linderung in ihrer Traurigkeit fühleten, und sich Hoffnung machten; daß der heilige Leopold, welcher vorhin ihr Landvater gewesen, nunmehro einen Vorbitter abgeben werde, damit sie ihm in dem Himmel beygesellet werden.

Dem Telemach, heist es endlich in dem Heldengedichte, stunden die elisischen Felder nicht eher offen, als er den Tartarus, oder die Hölle durchgegangen. Er betrachtete darinn jederzeit die Strafen der Fürsten in Ansehung ihrer bösen Thaten. Hierauf verließ er die Finsterniß, und besah das angenehme Licht, das in Elisyen den Seelen nie gebricht. Nachdem nun Arcesius dem Telemach die Glückseligkeit der frommen Regenten gezeiget hatte; vergaß er sein Ithaca, und wünschte bey den frommen Fürsten auf diesen Auen stets zu wohnen. Leopold gieng bey seinen Lebzeiten mit seinem Gemüthe stets in die Hölle hinunter, um zu betrachten die ewigen Strafen, welche böse Fürsten zu gewarthen. Er verfügte sich aber auch in den Himmel, und besah die Glückseligkeit der frommen Fürsten. Solchergestalt wurde er fähig, mitten unter den Weltfreuden das irdische zu verachten, und den Tugendweg unter dem Geleite der göttlichen Weisheit unverrückt zu wandeln dem Himel zu, wo alle gleich als Könige herrschen.

Da haben Ure Königlichen Hoheiten einen kurzen Entwurf so wohl von dem Schattenspiele des Telemach; als wahrhaften christlichen Heldenthaten des heiligen Markgrafen Leopold. Ich habe mich dieses Gegenwurfes darum bedienet,

um

um unter dem Schatte und Lichte, unterm Gedichte und Wahrheit, den Unterschied zu zeigen: zuförderst aber mein kühnes Beginnen bestmöglichst zu rechtfertigen. Wenn nun das Schattenspiel in solchem Ansehen steht: so mache ich mir die zuversichtliche Hoffnung, nicht gar zu sträflich zu handeln: daß ich mich unterwinde, die Thaten des heil. Leopold Euren Königl. Hoheiten zu Füssen zu legen. Ich lebe der gänzlichen Zuversicht, Eure Königl. Hoheiten als oesterreichische Prinzen werden dieses Werk dem Telemach eben so: wie das Licht dem Schatte vorziehen. Denn ein Prinz von Oesterreich kann den Telemach entbehren, Er darf nur die großen Thaten des heiligen Leopold mit Bedacht lesen; so wird Er die fürstlichen Tugenden, und christliche Staatsklugheit viel sicherer, als aus Telemach und dergleichen erlernen. Die gewissen Merkmaale bezeugen es, daß die meisten und besten Regenten aus Eurem Höchsten Hause den unverfälschten oesterreichischen Ehrenspiegel, den heiligen Leopold eingesehen, und daraus die fürstlichen Tugenden und christliche Staatskunst erlernet haben. Diesen folgen Eure Großmächtigsten Eltern mit großen Schritten, und zeigen Euch, Durchleuchtigste Erzherzoge! mit ihren lebendigen Beyspiel den Weg, wie man die Frömmigkeit allen zeitlichen vorsetzen, und alle Gefahr geringer achten soll, als die Gefahr, die göttliche Majestät zu beleidigen. Es wäre was überflüssiges, hiervon weiter zu reden. Eure Königlichen Hoheiten, welchen das Recht der Geburt erlaubet, stets um des Kaiserspaares Throne zu seyn, sehen es ohne dieß mit Augen. Gleichwie aber der heilige Markgraf Leopold in Auferziehung seiner fünf Söhne gesorget: damit selbe durch gute Lehrmeister in anständigen Wissenschaften unterrichtet würden: also haben auch Sie, Durchleuchtigste Prinzen! das Glück, nebst dem Beyspie-

spiele Ihrer vortrefflichsten Aeltern, solche Lehrmeister an der Seite zu haben, die Eure Königl. Hoheiten durch Beybringung schöner Wissenschaften, zu allen hochen Verrichtungen geschickt machen, und sicherer, als Mentor, zur Tugend den Weg zeigen.

Wir haben auch bereits augenscheinliche Merkmaale; daß der gute Saam davon in den Herzen Euer Königl. Hoheiten aufkeime. Der rühmliche Ausbruch wird freudigst wahrgenommen; daß Sie, nach Art der alten oesterreichischen Prinzen, mit schnellen Schritten auf der Bahne der wahren Tugend und Wissenschaften laufen, um zu zeigen, wer Sie sind, nämlich Sprossen eines großen Hauses, dessen preiswürdigste Ahnen sich durch unvergleichliche Thaten unsterblich gemachet. Eure Königlichen Hoheiten wollen den ruhmvollen Fußtapfen so großer Vorgänger genau folgen, und nach Derselben nie genug gepriesenen Exempel den Adlerflug nach der Sonne richten. Die Mühe wird nicht vergebens seyn. Sie werden nicht nur allein den Preis der Tugend, die ewige Belohnung darvon tragen: sondern sich auch einen unsterblichen Ruhm erwerben. Was kann aber ein christlicher Prinz mehr wünschen, als wenn Er sich durch die Tugend, wie der heilige Leopold, unsterblich machet? Die meisten Großen bemühen sich einen unsterblichen Ruhm zu machen. Wäre es solchen Fürsten ein Ernst: so dürften sie nur tugendhaft, und gerecht leben.

„ Denn wer wahre Tugend hat, darf sich nicht für Ehre sorgen;
„ Er trägt sie schon bey sich. Er braucht keine Macht:
„ Er braucht keinen Krieg, und keine Mörderschlacht.

Er trachtet nicht nach zergänglichem Ruhme, den man in Erz und Marmor der Ewigkeit einzuverleiben trachtet. Dieweil er weis, daß ein solcher Ruhm doch endlich zu wanken

ken anfangen, und würklich die äußerste Drohungen jenes Tages empfinden muß, an welchem er zugleich mit der ganzen Welt untergehen wird.

Eben solche Gesinnungen hegen Ihre Königl. Hoheiten. Nur zeitlicher Ruhm ist kein gleichmäßiger Lohn, den Hoch Dieselben durch ihre großmüthige Thaten dermaleinst erwarten „ Sie achten alles dasjenige nicht, was ver„ geht, was davon fleucht. Derselben Absichten sind auf „ ein größers Ziel gerichtet. Dahero Sie sich mit dem Beyspiele einer heldenmüthigen und gründlichen Frömmigkeit den sichern Weg eröffnen, und bahnen zu jenen Siegen, welche dem Unfalle der Zeit nicht unterworfen sind.

Es sind aber Ihre Königl. Hoheiten nicht nur Nachfolger der Tugenden des heil. Leopold: sondern auch Verehrer seiner Heiligkeit. Denn Sie wollen auch in diesem Stücke ihren Anherren, und Allerdurchleuchtigsten Aeltern nichts nachgeben. Ich will mich hier nicht ausgießen, wie sich Herzog Rudolph und sein Herr Vater Albert, desgleichen Kaiser Friederich der dritte um die Heiligsprechung des Markgrafen Leopold bestrebet. So will ich auch nichts melden, mit was Erbauung Kaiser Maximilian der erste bey der feyerlichen Erhebung und Uebersetzung des heiligen Leibes unsers Markgrafen persönlich sich eingefunden. Ich schweige ebenermaßen von dem aus Silber verfertigten Bildnisse und erzherzoglichen Hute, so der Erzherzog Miximilian dem heil. Leopold zur Danksagung als ein Denkmaal gewidmet. Ich will mich näher zum Ziele legen, und bey Euer Königl. Hoheiten Urgroßvater Kaiser Leopold dem Großen anfangen.

Dieser in der That große Monarch war ein sonderbarer Verehrer seines Namenspatron. Er machte den Anfang zu dem Bau der Kirche, welche in dem Kalenberg dem heiligen

Markgrafen Leopold sollte gewidmet werden. Er veränderte in einer Vorstadt die jüdische Sinagog in eine Pfarrkirche, welche dem heiligen Leopold eingeweihet worden: ja der ganzen Vorstadt wurde desselben Namen beygeleget. Mit diesen war der fromme Kaiser noch nicht zufrieden, er brachte es dahin, daß das Fest des heiligen Leopold allenthalben im Unter- und Oberoesterreiche feyerlich muste gehalten werden.

Euer Königl. Hoheiten Großvater und ruhmwürdigster Kaiser Karl der sechste veränderte nachgehends die Capelle im Kalenberg in eine ansehnliche mit Altären ausgezierte Kirche. Deine Allerdurchleuchtigste Tochter, die Großmächtigste Kaiserinn, Euer Frau Mutter, unser allergerechteste Landesmutter hält diese ererbte Andacht gegen dem heiligen Leopold annoch aufrecht. Und da so gar in dem Herzogthume Lothering eine ganze Benedictinerabtey unter dem Namen des heiligen Leopold aufgerichtet worden: so hat der Allerhöchste Monarch, Euer Herr Vater, diese in seinem Vater- und Erblande ererbte Andacht nicht unterbrochen.

Durchleuchtigste Fürsten! die Ehrfurcht, welche sich bey Erwähnung dieses so erhabenen Paares in meinem Herzen reget, erlaubet mir nicht, etwas weiter zu sagen, als daß solche wichtige Umstände mir eine Zuversicht machen, mich bey Euren Königl. Hoheiten deshalben nicht weiter rechtfertigen zu dürfen. Ich fasse demnach die schmeichelhafte Hoffnung, Eure Königl. Hoheiten werden sichs wenigstens in Ansehung des Innhaltes merken lassen, daß Denselben mein geringes Opfer nicht ganz unangenehm sey. „ Was könnte „ man aber von Prinzen oesterreichischen Geblütes wohl an„ ders vermuthen, zumal, da die Leutseligkeit, Gnad und „ Großmuth stets die Haupteigenschaften des durchleuchtig„ sten oesterreichischen Hauses gewesen. Hierzu kömmt noch

Eure,

Eure, Durchleuchtigste Erzherzoge! große Wißbegierde, welche in den Thaten des heiligen Leopold eine Art der Vergnügung und Erbauung finden wird, besonders, wenn Hoch Dieselben hin und wieder bey Durchblättern wahrnehmen werden, was für einen Antheil Derselben hochen Stammältern von beyden Linien an den Thaten des heiligen Leopold durch Nachahmung seiner Tugenden, zuförderst in dem Geschäffte für die wahre Religion, und des sogenannten Kreuzzuges des Herzoges Gottfried von Bovillon, genommen haben. Welch ein unvergeßliches Denkmaal des Lotharingischen Edelmuthes, Tapferkeit und Eifers für die christliche Religion? Selbst das Wappen, welches der Allervortrefflichste Kaiser, Euer Herr Vater, mithin auch Sie, Durchleuchtigste Prinzen! führen, muß hiervon ein ewiges Zeugniß geben.

Allein was erkühne ich mich, so geschickte, und für sich selbst so aufmerksame Prinzen zu unterrichten? Eure Königl. Hoheiten sind ohne dieß von viel edleren Empfindungen belebet, und ihre weisen Mentores sind viel zu erfahren; als daß man von meiner geringen Person Unterricht einnehmen soll. Genug ist es, daß Eure Königl. Hoheiten vornehmlich nachzufolgen sich befleißen, „ ihre nächste Vorgänger, „ als solche preiswürdige Vorbilder, die derselben Achtsam„ keit am meisten verdienen. Der Großmuth, die Mildig„ keit, so auch die auswertigen bewundern, Euer Aller„ durchleuchtigsten Aeltern verursachen bey uns eine Auf„ merksamkeit, und da die Unterthanen die Früchten dieser „ preiswürdigen Eigenschaften unter einer so weisen Regie„ rung genieſſen: so geht ihr Wunsch zuförderst dahin; da„ mit dieselbe unverrückt durch ihre geliebtesten Erzherzogen „ fortgesetzet werde. Zu diesem Ende flehen sie den Himmel

täglich an. Denen ich beyzutreten, mich nicht enthalten kann, und meine heissesten Wünsche nebst dem Gebethe sollen dahin gerichtet seyn, daß GOtt, der über hoche Häuser ein wachsames Auge hat, Euren Königl. Hoheiten zum Troste Derselben Allerdurchleuchtigsten Aelternpaares zum unverwelklichen Glanze und Zierde des ganzen kaiserlichen Hauses, welches sich in Euren Königl. Hoheiten mit einer neuen Hoffnung zu erheben anfängt, zum Schutze und Wonne Derselben getreuesten Unterthanen, diejenigen Jahre schenken wolle, welche bey den Menschen die höchsten genennet werden. Unter solchem treu gemeinten Wunsche werde ich ersterben als

Durchleuchtigste Erzherzoge,

Gnädigste Fürsten, und Herren,

Euer Königl. Hoheiten

Unterthänigster
Treu gehorsamster Diener
Martinus Kropff,
Benedictiner im Kloster Melk.

Vorbericht
Des
Deutschen Herausgebers.

Ungeachtet es an geschickten, gelehrten, und fleißigen Männern nicht gefehlet, welche sich haben angelegen seyn lassen, das Leben und Wunderthaten des heiligen Markgrafen Leopold aus den Alterthümern zusammen zu suchen, und ihren christlichen Mitbürgern in deutscher Sprache vorzutragen: so habe ich es dennoch gewaget, und zwar mit der Hoffnung eines Beyfalles, unsern deutschen Landesleuten die Geschichte und Thaten unsers heiligen Leopolds aufs neue in unsrer Muttersprache vor die Augen zu legen. Es geschieht solches aus verschiedenen Ursachen. Einmal, damit man wider einiger irrige Meynung sehe; daß die Mönche den Grund der Stiftung ihrer Klöster noch nicht vergessen: sondern die Verdienste ihrer Gutthäter zu schätzen wissen, ja sich um derselben Begebenheiten bekümmern, und verpflichtet halten, die großen Thaten ihrer grösten Gönner und Landesleuten bekannter zu machen, und auf die Nachwelt zu bringen. Hauptsächlich aber habe ich die von unserm gelehrten Benedictiner P. Hieronymus Pez mit großem Fleiße aus den uralten und ächten Denkmaalen zusammen getragene, und lateinisch ausgearbeitete Geschichte eines deutschen heiligen Fürsten und Helden darum in deutscher Sprache neuer Dinges bekannt zu machen, kein Bedenken getragen: weil wir noch wirklich bis hieher keine vollständigere, und so gründlich geschriebene Geschichte von dem heiligen Markgrafen Leopold in einem Zusammenhange weder in der lateinischen, noch unserer Muttersprache aufzuweisen hatten.

Ich glaube nicht, daß man mich hier einer Unwahrheit beschuldigen werde. Man darf nur diejenigen Schriftsteller ein wenig durchgehen, welche bisher mit den Thaten des heiligen Markgrafen beschäfftiget gewesen. Was uns von den Merkwürdigkeiten das Alterthum aufbehalten, war nur zerstreut hin und wieder in Stiftbriefen, Grafschriften, und dergleichen alten Denkmaalen anzutreffen. Wie nun diese vor den meisten unserer Landesleute verschlossene Schätze sind, welche dort und da mit großer Mühe, wie das Gold aus der Tiefe der Erde musten hergeholet, und zusammen getragen werden: so verdienet des gelehrten P. Hieronymus Pez Arbeit vor allen, welche bis anher die Geschichte des heiligen Markgrafen Leopold zusamen getragen, den Vorzug. Die hin und wieder eingemisch-

te Auswickelung der dunklen Stellen der Alterthümer machen die Bemühung des berühmten P. Pez um so viel vorzüglicher: je sparsamer die Saat in diesem weiten Felde unter dem Unkraute unrichtiger Gründe sonst aufzukäumen pfleget. Man sieht, daß er aus ächten und nicht jedermann offenen oder bekannten Quellen das seinige geschöpfet, und mithin dieses Werk mit vieler Einsicht scharfsinnig und vorzüglich ausgearbeitet. Mit einem Worte, Hieronymus hat weder Mühe noch Arbeit gesparet, damit die Lebensbeschreibung dergestalt möge ausgearbeitet werden; damit man dieses heiligen Markgrafen Thaten, wo nicht vollkommen, doch zum wenigsten besser, als zeithero, daraus erkennen lerne. Ich will nicht in sein Lob ausschweifen, als welches von meiner Feder nur verdächtig seyn würde.

Wenn nun die Geschichte des heil. Leopold von den vorigen Scribenten auf solche Art wäre ausgeführet worden: so würde man ohne Zweifel nichts weiter wünschen dürfen. Man hätte der Mühe und Kosten überhoben seyn können, gegenwärtiges Werk vom heiligen Leopold in unsere Sprache zu bringen. Es würde unsere Arbeit auch vielleicht eben so überflüßig gewesen seyn, wenn die Thaten des heiligen Markgrafen in den Annalibus Austriæ des gelehrten P. Calles, und Fastis Campilil. Chrysost. Hanthaler deutsch verfasset in einem Zusammenhange stunden. Wiewohl ich nicht ermangeln lassen, eines und das andere aus ihnen heraus zu ziehen, und in diesem deutschen Versuche einzuschieben.

Was uns also noch keiner aus unseren Landesleuten geleistet hat, das will ich itzo durch diese deutsche Geschichte von dem heiligen Markgrafen Leopold zu erfüllen suchen. Ich hoffe, man wird diese Arbeit um so viel mehr gutheissen, weil ich überzeuget bin, daß viele Liebhaber von Lesung dieser heiligen und merkwürdigen Geschichte sind abgehalten worden: dieweil sie der lateinischen Sprache wenig, oder gar nicht kundig sind.

Wenn ich dem Grundtexte des lateinischen Werkes nicht jederzeit genau gefolget: sondern von demselben in der Eintheilung und Ordnung bisweilen abgewichen: so ist es eben nicht ohne wichtiger Ursache, und bisweilen wider meinen Willen geschehen. Mein Augenmerk war bey dieser Unternehmung, mich nach dem verschiedenen Geschmack zu richten, und nicht nur den kritischen; sondern auch den frommen und andächtigen Leser zu befriedigen. Beydes nun zu erreichen, habe ich eine andere Eintheilung gemachet. Anstatt, daß die Geschichte und die kritischen Beweisthümer mit einander vermenget sind; habe ich selbe auseinander gesetzet, und die Geschichte platterdings zum voraus in einem Zusammenhange nach einander geste et, jedoch so, daß an eben demselben Blatte die Beweisthümer und Kritick unten zu stehen kommen. Solchergestalt nun ist dem

kri-

kritischen Leser, der auf den Grund selbst zu gehen verlanget, nichts benommen: demjenigen aber, der sich um die Kritick nichts bekümmert: sondern nur von dem Leben und Wunderthaten des heiligen Leopold einen Begriff und gründliche Nachricht zu haben verlanget, das Lesen erleichtert, und annehmlicher gemachet worden.

Wenn endlich der deutsche Vortrag durch die mannigfaltigen Einschiebsel etwas verworren, schwer und unangenehm sollte geworden seyn: so ist es allerdings mir zuzuschreiben. Von meiner Schreibart habe ich nur dieses zu gedenken, daß ich zwar rein, deutlich zu schreiben mir vorgesetzet, und alle fremde Worte, die nicht gleichsam das deutsche Bürgerrecht erlanget haben, meiden wollen: wie aber dieses, zumal da die Gelehrten mit dem Verstande der alten Schriften oft selbst nicht einig werden können, nicht allezeit genugsam ausgedrücket werden kann: also verhoffe ich; daß, wenn von mir der erwünschte Endzweck nicht vollkommen erlanget worden, der Leser solches selbst entschuldigen werde, imgleichen, wenn ich mich gar zu fest an dem Texte gebunden. Es ist dieses zuweilen aus der Ursache geschehen, um die Schreibart der Alten nicht zu vermänteln, und zu schminken.

Dem sey nun wie ihm wölle, der Leser, wessen Standes er auch ist, wird ohne Erbauung und Bewunderung diese Lebensbeschreibung nicht lesen. Wenn nun jedermann ein wohlgemachtes Bildniß von einem seiner Vorfahrer, ungeachtet derselbe schon längst gestorben, sorgfältig aufzuheben pflegt: wie vielmehr wird nicht ein jeder deutscher Patriot die Geschichte seines Landesmannes des heil. Markgrafen Leopold hoch halten: weil er dadurch diesen berühmten Fürsten nicht so wohl seiner äußerlichen und vergänglichen Gestalt nach, als nach seinen besten Eigenschaften gleichsam lebendig vorgestellet sieht, dergestalt: daß er desselben Tugenden, Leben und Thaten auf das genaueste erkennen lernet. Denn Leopold ist in Wahrheit auf Erde gewesen ein unverfälschter Tugendspiegel, in welchem alle Stände die ihnen anständigen christlichen Tugenden ersehen können. Die Fürsten erblicken darinnen die Mildigkeit und Sanftmuth in ihrer Regierung, die Gerechtigkeit in der Gerichtstube, die Hoheit mit der Frömmigkeit zu vereinbaren. Die Reichen ersehen die Freygebigkeit, die Geistlichen den Eifer, die Weltlichen die Demuth, die Eheleut Zucht und Ehrbarkeit: die Gerechten Beharrlichkeit, die Sünder die Liebe und Furcht GOttes: die Oesterreicher die Andacht im Gebethe, Ernsthaftigkeit im GOttesdienste, Uebung der wahren Tugenden.

Der geneigte Leser lasse sich demnach diese Arbeit gefallen, belustige sein Gemüthe über das Muster eines so tugendhaften Regenten, und bestrebe sich desselben Tugenden nachzuahmen.

Vor-

Vorrede
Des lateinischen Verfassers.

Als ich im meinen ersten Theile der oesterreichischen Scribenten viele und verschiedene Alterthümer, welche zu Erläuterung der Geschichte des heiligen Markgrafen Leopold vieles beytrugen, eingeschaltet: war ich dazumal sehr ungehalten: dieweil die Leute in dem zwölften Jahrhunderte entweder allerdings träge gewesen, die Begebenheiten selbiger Zeiten in Schriften aufzuzeichnen: oder, wenn sie auch dann und wann etwas schriftlich verfasset: die darauf folgenden Zeiten so misgünstig sich gezeiget: daß fast keine Ueberbleibsel zu unseren Zeiten mehr zu finden waren, welche eines solchen Fürsten unsterblichen Andenken, und gegen der Kirche, sonderbar dem ganzen Oesterreiche unbeschreiblichen Verdiensten gleich kamen. Jedoch meine Unzufriedenheit wurde einigermaßen gestillet: nachdem vor einigen Jahren ein sehr alter Scribent glücklich entdecket worden, welcher der Geschichte vom heiligen Leopold ein großes Licht anzündet, und dergleichen Merkwürdigkeiten anführet, die den meisten so wohl alten, als jüngeren Lebensverfassern des heiligen Leopold verborgen waren. Damit ich aber dem Leser diesen Scribenten nicht länger verhele: so ist es eben kein anderer, als Rikardus regulirter Chorherr zu Klosterneuburg, welcher zu Zeiten des heiligen Leopold gelebet, und desselben Leben und Thaten nach seinem Tode schriftlich verfasset, außerdem noch das Geschlechtsregister in den nachfolgenden Jahren mit sonderbarem Fleisse zusammen getragen. Unter den merkwürdigen Dingen, welche er aufgezeichnet, verdienet besonders eine Aufmerksamkeit, daß er des heiligen Leopold Geburtstag, das Jahr, und der Ort mit ausdrücklichen Worten angemerket, davon doch die jüngeren Scribenten nichts gewust hatten. Hiernächst hatte er desselben merkwürdigere Thaten vom Jahre zu Jahre kurz, deutlich, aufrichtig, und ohne Schminke, welches einem guten und bewährten Schriftverfasser selbiger Zeiten zum sonderbaren Lobe gereichet, insonderheit erzählet. Leopoldus vom Klosterneuburg, welcher nach seinem selbst eigenen Geständnisse im Jahre 1330. ein Cistercienermönch in dem Kloster zu Lilienfeld geworden, bezeuget, daß er des obbenannten Rikardus Werk zur Hand gehabt, und nur dasjenige im Jahre 1355. herausgezogen habe, was in anderen Chronicken, in welchen von dem heiligen Leopold gehandelt wird, annoch abgieng. Diese Auszüge, oder historischen Anmerkungen stehen zu Ende eines großen auf Pergament mit der Hand geschriebenen Buches, so das Leben der Heiligen in sich enthält, und in der lilienfeldischen Bibliothek aufbehalten wird. Mein werthester Freund der gelehrte P. Chrysostomus Hanthaler hat mir auf mein Ansuchen die Urschrift selbst einsehen lassen, ja selbe mit eigener Hand zu meinem Gebrauche abgeschrieben. Die Vorrede, welche der Verfasser seinen Auszügen vorgesetzet, habe ich ganz in dem zweyten Capitel der leopoldinischen Geschichte am 24. Blatte eingeschaltet: das übrige ist an seinem Orte, wie es die Geschichte des heil. Leopold erheischet, angebracht worden.

Weil

Weil nun bis heute zu Tage unbekannt, wo die leopoldinische Urschrift des klosterneuburgischen Chorherren Rikard hingekommen ist: so bin ich nach dem Leitfaden des klosterneuburgischen Leopold in der Geschichte des heil. Leopold gegangen, und habe sein Zeugniß so wohl mit einheimischen, als auswärtigen Scribenten, wo ich konnte, bestätiget, und erläutert. Ich ließ mir imgleichen sehr angelegen seyn; damit alles, was ich vom unsern heil. Fürsten zu Papier gebracht, mit verschiedenen Stiftbriefen, glaubwürdigen Denkmaalen bestätiget, und nach der Zeitordnung eingekleidet würde, um dem gelehrten Leser die Geschichte desto glaubwürdiger und angenehmer zu machen. Ich schmeichele mir auch mit der Hoffnung, er werde meine Arbeit nicht misbilligen. Was anbelanget den Rikardus, von welchem ich zuvor Meldung gethan: so glaube ich von der Wahrheit nicht ferne abzugehen, wenn ich muthmasse, er sey eben derjenige uralte Verfasser gewesen, welchen, wiewohl mit verdeckten Namen unter anderen Schriftstellern, die des heil. Leopold mit Ruhme gedenken, Francisc. Patavus (*T. I. Script. Rer. Austr. col.* 581.) anführet in einer Rede, die er vor dem Pabste Innocentius den achten in Ansehung der Heiligsprechung des frommen Markgrafen Leopold zu Rom 1484. in dem öffentlichen Consistorio gehalten. Es ist (saget alldort Patavus) zu Klosterneuburg ein altes geschriebenes Buch zu sehen, in welchem das ganze leopoldinische Geschlecht, besonders aber des H. Leopold geburtstag und Lebenswandel zu lesen. Nun aber so ist eben Rikardus der klosterneuburgische Chorherr derjenige, der den Geburtstag, imgleichen das Leben und Nachkomenschaft des heil. Leopold beschrieben hat. Sollten aber die Worte des itzt belobten Patavus nicht auf die Geschichte des Rikardus zielen: so wuste ich nicht, wenn sie mit besserem Grunde und Wahrheit könnten zugeeignet werden, als dem klosterneuburgischen Leopold, welcher, wie gesaget worden, den Rikardus ausgeschrieben, und desselben Geschichte von dem H. Leopoldus in einem kurzen Begriffe abgefasset. Denn keiner aus den Scribenten, nicht einmal der gelehrte Augustinus Ristel hat uns den Tag, das Jahr und das Ort der Geburt unsers heil. Markgrafen bisher deutlich bekannt gemachet. Es thut nichts zur Sache, daß Patavus jenes alte geschriebene Buch, in welchem man diese Anmerkungen liest, in dem Stift Klosterneuburg selbst eingesehen: hingegen die Auszüge, welche Leopoldus vom Neuburg aus Rikardus gemachet, in dem Kloster Lilienfeld sich befinden. Denn entweder ist dieses geschriebene lilienfeldische Buch im Jahre 1472, da man das Leben und Wunderwerke des heil. Leopold in Ansehung der Heiligsprechung zu untersuchen den Anfang machte, und zu diesem Ende die alten Jahrbücher, Chronicken und dergleichen Denkmaale aller Orten aufsuchte, nach Klosterneuburg geschicket: oder wenigstens eine Abschrift von dem newnburgischen Leopold in der klosterneuburgischen Bibliothek aufbehalten worden, welche nach der Zeit, wie viele andere Geschichten, welche Patavus oben anführet, vielleicht zu Grunde gegangen ist. Dieses ist nun, weswegen ich den Leser von der Einrichtung meines Werkes, und von den zweenen bishero unbekannten Scribenten habe unterrichten wollen; damit man auf selbe kein Mistrauen setzen möchte. Anitzo aber wollen wir mit GOttes Hülfe und Genehmhaltung des heil. Leopold die Geschichte selbst vor die Hand nehmen.

Summarischer Innhalt.

§. I.

Des heiligen Leopold Aeltern, und Schwestern. 1

§. II.

Der Tag, das Jahr, und Ort wird bestimmet. 30

§. III.

Führte von seiner Jugend an ein besonders frommes Leben. 32

§. IV.

Uebernahm die Regierung in Oesterreich. 34

§. V.

Steht den nothdürfftigen Kreuzfahrern mit sonderbarer Freygebigkeit bey. 36

§. VI.

Schützte Ulrich den rechtmäßigen Bischof zu Passau gegen Tiemo Afterbischofe desselben Bisthumes. 41

§. VII.

Sandte zur Fortsetzung des heiligen Krieges eine reiche Beysteuer. 44

§. VIII.

Gab den Benedictinern zu Cremsmünster einige ihnen eigenthümliche Güter, welche seine Vorfahrer widerrechtlich besessen haben sollen, gutwillig zurücke. 47

§. IX.

Schickte abermal zum Behufe des heiligen Kriegs ein Stück Geld in das heilige Land. 49

§. X.

Versetzte seine Hofhaltung von Melk nach Kalenberg. 50

§. XI.

Rüstet sich wider die Saracenen zum Kriege. 53

§. XII.

Kömmt Kaiser Heinrich dem vierten wider seinen Sohn gleiches Namens zu Hülfe. 56

§. XIII.

Verläst nebst dem Boriborius Herzoge in Böhmen aus billigen Ursachen des Kaisers Heinrich Partey. 59

§. XIV.

Hält mit der Agnes Kaisers Heinrich des vierten Tochter zu Melk Hochzeit. 64

§. XV.

Der durch den Wind hingewehte Hauptschleyer Agnetis wird von dem heiligen Markgrafen nach neun Jahren unverletzt, und unversehrt gefunden. 67

§. XVI.

Seine und seiner Gemahlinn Agnetis große Freygebigkeit gegen den armen GOtteshäusern, und nothleidenden Menschen. 69

§. XVII.

Ottocar Markgraf in Steyermark führete mit Hülfe des heiligen Leopold die Benedictiner aus dem Kloster Göttweig zu Gärsten ein. 71

§. XVIII.
Besucht oft das Kloster Melk. 73
§. XIX.
Begleitete den mit einem Kriegsheere gegen Hungarn im Anzuge begriffenen Kaiser Heinrich den fünften. 76
§. XX.
Er bestrebt sich das Kloster Melk von der bischöflichen Botmäßigkeit los zu machen 79
§. XXI.
Wirket den Benedictinern zu Melk die Exemption oder Befreyung aus. 80
§. XXII.
War dem Bischofe zu Passau Ulrich in Aufbauung des Klosters zum heiligen Georg, itzo Herzogburg genannt, behülflich. 83
§. XXIII.
Begütert die Abtey Melk sehr reichlich. 88
§. XXIV.
Legte den ersten Grundstein zum GOtteshause Klosterneuburg. 92
§. XXV.
Ließ dem Stift St. Florian gewisse Zinsen nach, welche selbes abzutragen schuldig war. 96
§. XXVI.
Der von den Ungarn erregte Krieg wird vom Leopoldus glücklich zu Ende gebracht. 98
§. XXVII.
Setzte zu Klosterneuburg seinen Sohn Otto zum Propste ein. 102
§. XXVIII.
Verbate mit einer bewunderungswürdigen Demuth die ihm angetragene höchste Würde eines römischen Kaisers wiederhohlter maßen. 104
§. XXIX.
Den regulirten Chorherren zu St. Niclas bey Passau gab er Weingärten, und ein Feldgut, Schwarza genannt, machte sie nicht minder von dem Zinse los. 111
§. XXX.
Agnes gebahr die letzten Kinder. 113
§. XXXI.
Stund den Bischöfen, Heinrich zu Regenspurg, und Hildebold zu Gurk mit Kriegshülfe bey. 115
§. XXXII.
Führet die regulirten Chorherren des heiligen Augustinus in der Probstey zu Klosterneuburg ein. 119
§. XXXIII.
Führet zu erst die Cisterciensermönche in Oesterreich ein. 123
§. XXXIV.
Verhalfi dem Kloster zu St. Peter in Salzburg wieder zu dem alten Besitze ihrer abgezwackten Güter, und beschenkete selbes mit neuen. 124
§. XXXV.
Trit dem Reginmarus Bischofe zu Passau den zu unterschiedenen Kirchen gehörigen Zehnden ab; dieser Prälat hingegen überläst der klosterneuburgischen Probstey den Zehnden der Pfarr Neunburg, dargegen er vom dasigen Probste andre Pfründen durch Tauschung überkam. 126
§. XXXVI.
Stiftet das Cistercienserkloster zum Heiligenkreuz. 130

§. XXXVII.

§. XXXVII.
Wirket bey dem Reginmarus Bischofe zu Passau aus, daß er den Cistercienſern zum Heiligenkreuz seinen Zehend sowohl von den Angebauten, als Neubrüchen überließ. 133
§. XXXVIII.
Schützte den Erchenfrid Abt zu Melk in Vertheidigung der Rechten seines Klosters. 135
§. XXXIX.
Bauet das GOttes-haus des Klosters Mariacell in Oesterreich. 141
§. XL.
Besorget die Einweihung der Kirche zu Klosterneuburg. 145
§. XLI.
Beschließet den Lauf seines Lebens sehr heilig, und sein heiliger Leib wird in der klosterneuburgischen Kirche zur Erde bestattet. 156
§. XLII.
Des heiligen Leopold Geschlecht und Nachkommenschaft. 161
§. XLIII.
Pabst Innocentius der zweyte tröstet die Markgräfinn Agnes, und ihre Söhne, vermittelst eines an selbe abgelassenen Schreibens bey dem tödlichen Hintritte des heiligen Leopold. 173
§. XLIV.
GOtt machet ihn durch eine unzähliche Menge Wunderzeichen berühmt. 176
§. XLV.
Seine Heiligsprechung wird vor die Hand genommen. 178
§. XLVI.
Wird vom Pabste Innocentius den achten heilig gesprochen. 180
§. XLVII.
Die Chorherren zu Klosterneuburg bestreben sich mit allem Fleiße, damit die Verehrung des heiligen Leopold auch in den auswärtigen Ländern ausgebreitet werde. 194
§. XLVIII.
Pabst Innocentius der achte giebt den Chorherren zu Klosterneuburg Erlaubniß, den verehrungs-würdigen Leib des heiligen Leopold in ein ansehnlicheres Ort zu versetzen. 198
§. XLIX.
Der Tag, an welchem das jährliche Fest des heiligen Leopold feyerlich sollte begangen werden, wird bestimmet. 202
§. L.
Der Leib des heil. Leopold wird mit großem Gepränge aus dem Grabe erhoben. 209
§. LI.
Der Leib des heil. Leopold wird nach Melk in Sicherheit gebracht. 213
§. LII.
Das dem heiligen Leopold gewidmete Erzherzogbüttlein wird in der Probstey zu Klosterneuburg aufbehalten. 217
§. LIII.
Dem heiligen Leopold zu Ehre werden Kirchen, Capellen, Altäre aufgebauet, Bildnisse aufgerichtet, und Münzen geprä-get. 219
Des Franciscus Patavus Lobrede in Ansehung des heiligen Leopold. 227
Kurzer Begriff von dem Leben des heiligen Leopold. 255

§. I.

§. I.

Des heiligen Leopold Aeltern, und Schwestern.

DEr heilige Leopold [a] aus dem durchleuchtigen Geschlechte der Grafen von Babenberg, war ein Sohn des Markgrafen im Oesterreich Leopold [b] des schönen, welcher Zunamen ihm wegen seiner schönen Leibesgestalt bereits als ein Kind beygeleget worden. Er hatte nachgehends diesen Namen nicht so viel wegen der Schönheit des Leibes, als der Seele verdienet. Eine Schönheit, welche niemals verwelket! [c] Itha hieß seine Frau Mutter.

a Von den Alten wurde er auch Liupaldus, Luipaldus, Leopaldus, Liupoldus, Luipoldus, Lupoldus, und Leupoldus genennet.

b Einen klaren Beweiß hiervon haben wir aus der von Paschalis dem zweyten dieses Namens römischen Pabste ertheilten Bulle, oder päbstlichen Schreiben, darinn unser Stift Melk, welches der heilige Leopold dem apostolischen Stuhle unterworfen hat im Jahre, wie bemelte Bulle anzeiget, 1116. den 16. April, in der dritten sogenannten Indiction oder Römer Zinszahl, von der geistlichen Bothmässigkeit der passauerischen Bischöfe frey gemacht worden. **Wir ordnen** (sind die Worte des belobten römischen Pabstes zum Sigibold den ersten melkerischen Abte) **daß waserley immer liegende und fahrende Güter, Kirchen, oder Zehendreichungen die zuvor genannten Fürsten Luipald und sein Vater Luipald, imgleichen dessen übrige Blutsverwandten, oder andere Christglaubige von ihrem Eigenthume dem Kloster geschenket . . . dir und deinen Nachfahrern steif und unverletzt verbleiben sollen.** Wir werden diese besondere gegebene päbstliche Freyheit, ungeachtet selbe vom Anselmus Schramb angeführet worden, an seinem Orte vollständig aufweisen. Es wird nicht minder zur mehrerer Bekräftigung die von dem passauerischen Bischofe Ulrich um das Jahr 1113. aufgerichtete Schrift unten ganz eingerücket werden.

c Illi Pater exstitit Leopoldus secundus in quo singulari atque excellentissima corporis majestate dignitas animi nulla ex parte inferior visa est. H. Pez t. I. script. rer. Aust. col. 612.

Alold von Peklarn oder Bechlarn, ein zu selbigen Zeiten lebender, folglich sehr bewährter oesterreichischer Geschichtschreiber giebt es nicht undeutlich zu verstehen. Dieser, (der vom Ortilo Cisterciensermönche aus dem Kloster Lilienfeld zu Ausgange des zwölften Jahrhundertes meistentheils abgeschrieben, nachgehends aber in dem Jahre 1742. von dem hochgelehrten Pater Chrysostomus Hanthaler ruhmwürdigsten Vorsteher des Büchersaales itzt gedachten Stifts zum ungemeinen Nutzen und Vortheile der oesterreichischen Historie zu erst an das Tagelicht gebracht worden) dieser, sage ich, schreibt hiervon beym Jahre

1056.

Das Jahr, in welchem Leopold der schöne das Licht der Welt erblicket hat, ist zwar nicht benennet: dieß ist aber zuverläßig, daß er im Jahre 1056 [a] bereits gebohren gewesen. Es ist

a 1056. mit folgenden ausdrücklichen Worten: **Es folget** (nämlich dem sieghaften Adalbert Markgrafen zu Oesterreich) **in der Regierung der nicht minder tapfere als fromme Sohn Ernestus, welcher bereits dazumal aus seiner Gemahlinn Mechtild Leopold den schönen gezeuget hatte.** Hieraus nun, zuförderst aber aus dem ächten Geleitsbriefe (welcher von unsern zweenen fleißigen Geistlichen Anselmus Schramb (1) und Philibert Hueber (2) vorlängst zum Drucke befördert worden) des obbemelten Ernustus oder Ernestus kann man unschwer abnehmen, von was für einem Geschlechte Leopold der schöne abstamme. Es sollte aber einen allhier Wunder nehmen, daß Alold des Markgrafen Ernusts Gemahlinn **Mechtild** nennet, auch solcher Namen nicht nur in der uralten Aufschrift des melkerischen Grabsteines der in unserm Kloster im Begräbnisse ruhenden ersten oesterreichischen Markgrafen und Markgräfinnen: sondern auch von andern einheimischen Geschichtschreibern allenthalben ihr beygeleget werde: da doch selbe im vorgemelten ernestischen Geleitsbriefe ausdrücklich Swänehild genennet worden. Ich kann mich nicht bereden lassen, zu glauben, daß Alold, als ein Zeug, der es selbst gesehen und gehöret, auch mehr, denn dreyßig Jahre beym Hofe des Adalberts und Ernusts als Hofcapellan sich aufgehalten, samt andern, welche nach ihm geschrieben, einheimischen Scribenten, sich allda mit der Wahrheit sollen vergangen haben. Gewiß der einzige Unterscheid der Namen ist keinesweges hinlänglich und zureichend, uns zu überführen, daß wir deshalben gestehen sollen, der Markgraf Ernust hätte zwo Frauen gehabt. Denn ich kann mich nicht erinnern, bisher irgendwo in einem aus den älteren Scribenten, so die Thaten dieses Fürsten berühren, gelesen zu haben, welcher Meldung machete, er sey zu der zweyten Ehe geschritten. Es kömmt also darauf an, daß wir mit mehr, denn wahrscheinlicher Muthmassung behaupten, es müsse die Gemahlinn des Markgrafen Ernust zweene Namen gehabt haben, so daß sie in der Laußnitz, welche, wie einige dafür halten, ihr Vaterland gewesen, mit ihrem eigenen und wahrhaften Namen **Schwänehild**, in Oesterreich aber von unsern Geschichtschreibern insgemein **Mechtild** genennet worden.

2. Es ist gewiß und außer Zweifel, daß bey den bewährten, und berühmten Schriftstellern vielle Zeugnisse, Exempel, und Beweisthümer anzutreffen, dadurch wir satsam überführet werden, daß der Vornamen ansehnlicher Frauen sowohl in öffentlichen Urkunden, als auch von den damals lebenden Scribenten auf unterschiedliche Art ausgedrücket, und angemerket worden; ob man schon solchergestalt eben nur eine einzele Person bedeuten, und anzeigen wollte. Hermannus Contractus, (3) wie auch der Verfasser der sächsischen Jahrbücher (4); und andere sagen, König Henrich der dritte, nachmals römischer Kaiser habe um das Jahr 1036. zu Niemägen mit des Königs in Dännemark Tochter, Prinzessinn Cunichild königliches Beylager gehalten, da doch diese nach dem Zeugnisse Burchard Struven (5) in verschiedenen Freyheitsbriefen **Cunigund** genennet wird. Was zu dieser Namenveränderung Anlaß und Gelegenheit gegeben, erzählen der sächsische, und hildesheimische Annalist auf das lezt erwähnte Jahr also: **Alldort** (nämlich zu Niemägen) **ist bey des Kaisers Sohne Henrich römischen Könige angelanget die Königinn von Dänne-**

1 *Chron. Mellic.*
2 *Auctr. ex Archiv. Mellic. illustrata pag. I.*
3 *Urstis. T. I. Rer. germ. pag. 322.*
4 *Eccard T. I. corp. Hist. med. av. pag. 465.*
5 *Syntag. Hist. germ. pag. 415.*

ist gar wahrscheinlich, daß er dazumal ungefähr das vierte oder wenigstens das dritte Jahr seines Alters zurücke geleget habe. Hiernächst haben wir nicht Ursache zu zweifeln, daß er durch seines durchleuchtigsten Herren Vaters Ernust (welchen nebst dem Alold Lambert von Aschaffenburg [a] als einen in dem deutschen Reiche berühmten, und wegen seiner vielfälligen wider die Ungarn

nemark Cunichild, welche allda am Feste der heiligen Apostel mit der königlichen Krone geschmücket, und in der priesterlichen Einsegnung Cunigund genannt worden. Sonst heißt sie auch bey dem Hermannus Contractus Elightrudis, in den melkerischen, und klosterneuburgischen Geschichtbüchern (1) Elistrudis, und bey Wippo Chunelindis. Da sehen wir nun ganz deutlich eine fürstliche Frau mit viererley Namen. Fast dergleichen Bewandniß hat es mit der zweyten Gemahlinn Kaisers Heinrich des vierten, von welcher der sächsische Geschichtschreiber bey dem Jahre 1082. folgendes erzählet: Nachdem also (saget er) Udo der ältere mit tode abgegangen, trat Markgraf Heinrich sein Sohn die Regierung an. Dieser hatte zur Gemahlinn des Königs aus Rußland Tochter Eupraccia, die in unserer Sprache Adelheid genannt wurde. Mit dieser hat sich nacher Kaiser Heinrich (dieses Namens der vierte) im Jahr 1089. (wie es itzt erwähnter Geschichtschreiber bezeuget) vermählet. Der Priester Berthold von Costnitz (2) hat eben diese Prinzessinn unter dem Namen Prärdis aufgezeichnet, wie aus seinen Anmärkungen, die er auf das 1094. Jahr gemachet, erhellet. Abermal eine Prinzessinn mit einem dreyfachen Namen. Damit wir aber auch aus den oesterreichischen Geschichten Exempel aufweisen: so ist es eine ganz bekannte Sache, daß des Herzoges von Oesterreich Heinrich des ersten, letztere Gemahlinn Theodora, von Geburt eine Griechinn, bey unseren Oesterreichern insgemein Gertraud geheissen habe. Wie solches der Verfasser der melkerischen Zeitbücher auf das Jahr 1185. bestätiget: Theodora (sind seine Worte) welche auch sonst Gertrudis hieß, Herzoginn aus Oesterreich, hat den Lauf ihres Lebens beschlossen. Eben so redet das melkerische Necrologium (3), oder Todtenregister auf den dritten Jenner. Der hochgelehrte Bernardus Pez hat in seinem diplomatischen Codex, oder Werke, so eine Zusammenfassung vieler Gnaden- Geleitsbriefe, und Urkunden ist, an dem 353. und 382. Blatte zwo Urkunden eingeschaltet, worinnen itzt erwähnter Herzoginn zugleich der Namen Dorothea beygeleget wird. Daß aber die andere, und zwar die jüngere Theodora, des Kaisers zu Constantinopel Manuel oder Emanuel Commeni (wie Lambecius zu wissen behauptet) Tochter, und Leopoldi des glorwürdigen, Herzoges zu Oesterreich und Stevermark einzige Ehegatte, von unserem Volke ebenfalls mit dem Namen Gertrud beleget worden, bekräftiget ein unbenannter Schriftsteller, welcher sich befindet am Ende des von den oesterreichischen und steyermarkischen Herzogen handlenden Buches, das von dem Joannes Enenchelius geschrieben, von Hieronymus Megiserus aber zuerst 1618. zu Linz in den Druck gegeben worden. Man lese hierüber des itzt angeführten unbenannten Scribenten folgende alte deutsche Reime, welche zwar auch von Petrus Lambecius in seiner, sogenannten Zehlerreise, jedoch mit einer etwas jüngeren Schreibart angeführet worden.

Ein

a *Pistorius T. I. p.* 388.

1 *T. I. Script. Rer. Austr. pag.* 223. *& pag.* 238.

2 *Urstis T. I. pag.* 373.

3 *T. I. Script. Rer. Austr. pag.* 303.

garn verrichteten Heldenthaten unvergleichlichen Mann bis an den Himmel erhebet) sonderen Fleiß und Sorgfältigkeit erzogen worden, folglich seine Jugend in allen guten Sitten, und einem Fürsten anständigen Tugenden geübet habe. Gewiß sein übriger sehr löblicher Wandel hat dieses nachmals zur Genüge bestätiget. Er hatte noch kaum die Kinderschuch abgeleget, als er sich bereits im Jahre 1063. [a] mit seinem Herren Vater, Kaiser Henrichen den

Ein Vrowe er (*Leopoldus Dux*) zu Chan nam,
Die von Tugent ein plueunder Stam,
Und geporn auz Chriechenland,
Dez Tochter der do waz genant
Chunig Emanuel.
Si waz ihm lieb sam sein Seel,
Und waz gehaizzen Theodora,
Man hiez si ze Osterreich herna
Nach Deuscher Sprach Gedraut,
Si schuf paide stille und laut,
Wer si erchant, oder sach,
Daz er ir nicht wan Tugende jach,
Daz wol waz an ir schein,
Und an iren Heren ein.
Daz Chloster zu Liligenveld
Stiften si durch ir Seld,
Und er ward auch da pegraben,
Da sein Gepain auz Pullen wart getragen
Zu Newnburg auf den Chor vil werden
Bestat man si auch zu der Erden.

3. Aus diesen bisher erzählten Stücken, und Zeugnissen dünket mich sehr wahrscheinlich zu seyn, daß des Ernests Markgrafen in Oesterreich Gemahlinn, welche bey dem Priester Alold, und anderen von oesterreichischen Sachen handlenden Schriftstellern, **Mechtild** heißt, in der That selbst allerdings eines sey mit Swänehild. Zumal da sie unter dem letzten Namen im oftgedachten Freyheitsbriefe aufgezeichnet zum Vorscheine kömmt. Hieraus folget also: daß sie einen doppelten Namen: nicht aber Ernust zwo Frauen gehabt habe. Dieweil, wie wir oben gezeiget haben, keiner aus den alten, weder einheimischen, noch ausländischen Scribenten, soviel mir zum Gesichte gekommen, anmerket, daß sich Markgraf Ernust zweymal vermählet habe. Dieses ist von mir etwas weitläuftiger angemerket worden, um zu zeigen, daß wenn einer fürstlichen Gemahlinn Namen anders in öffentlichen Urkunden, anders aber bey den dazumal lebenden, und angesehenen Scribenten vorkömmt, man dieser einzigen Ursache wegen, nicht alsofort schließen soll, es müssen zwo eheliche Verbindungen erfolget seyn. Außerdem noch habe ich hierdurch den einheimischen, und aeltesten Scribenten Alold; imgleichen die uralte Aufschrift des melkerischen Grabsteines, wider diejenigen vertheidigen wollen, welche sich bestreben, das Ansehen solcher Zeuge zu verringern, und herunter zu machen.

4. Warum der hochgelehrte Annalist P. Calles von dem Alold abgeht, und ihn eines Irrthumes beschuldiget, ist die Ursache: weil er zwischen der Swänehildis und der vom Alold benannten Mechtildis einen Unterscheid machet. Zu dieser dem Alold entgegen stehenden Meynung haben ihm, wie er vorgiebt, Anlaß gegeben, die melkerischen Denkmaale, welche nur von einer einzigen Shwänehildis Meldung thun. Annal. Austr. t. I. ad lect. Item pag. 377.

Der Hochgelehrte P. Chrysost. Hanthaler machet zwar ebenermassen einen Unterscheid zwischen der Swänehildis und Mechtildis, jedoch ohne dem Alold zu widersprechen. Denn er ist der Meynung, Ernust habe zwo Frauen gehabt, so daß Mechtildis die rechte: die in dem melkerischen ernestinischen Begnadigungsbriefe aber benannte Swänehildis des Leopoldus Stiefmutter hätte seyn können. Fast. Campil. tom. I. pag. 105.

a Alold.

den vierten, welcher mit seiner Armee nach Ungarn allbereit im Anzuge war, dahin begleitet [a]. Nachdem aber nachgehends sein Herr Vater in der Schlacht, die er zum Behufe itzt ernannten Kaisers, in Sachsen an dem Flusse Unstrut mit ungemeiner Tapferkeit geliefert, im Jahre 1075. den 9. oder, wie der sächsische Annalist anzeiget, den 13. Tage Brachmonats dergestalt verwundet worden, daß er folgendem Tage darauf seinen heldenmüthigen Geist aufgab; hat er sofort die Regierung des Markgrafthumes Oesterreichs übernommen [b]. Gleich anfangs seiner Regierung unterhielt er eine sonderbare, und vertraute Freundschaft mit dem heiligen Altmannus Bischofe zu Passau, und Gesandten des apostolischen Stuhles, von welchem er zu einem Schirmherren erkiesen worden über das nahe bey Passau liegende Kloster St. Nicolas, welches dieser heilige Prälat um das Jahr 1076. nicht aber 1074, wie gar recht der gelehrte Pater Marcus Hansizius [c] anmerket, gestiftet hat. Maßen Leopoldus im Jahre 1074, da sein Herr Vater annoch beym Leben war, das Steuerruder im Oesterreich noch nicht geführet: obwohl er in dem von Gewold [d] angeführten Stiftbriefe bereits als damaliger Markgraf von Oesterreich ausgeruffen wird. Eben in diesem Stiftbriefe leget Altmannus unserm heiligen Leopold ein herrliches Lob bey, da er ihn einen sehr andächtigen, und solchen Markgrafen von Oesterreich nennet, der eben diese seine neue Pflanzung (St. Nicolas) zu seiner Vollkommenheit bringen werde [e]. Es wurde aber Leopoldus in seiner Regierung nachgehends sehr gestöhret durch die öffentliche Feindseligkeit, welche Kaiser Henrich der vierte wider ihn ausgeübet. Hierzu ist ihm Anlaß gegeben worden, weil der von ihm zu Regenspurg wegen unverrich-

a *Alold apud Cl. Hanthaler, Fast. Campil. t. I. p. 111. & 123.*

b Solches bekräftigen die melkerischen, klosterneuburgischen, salzburgischen, und die älteren zwetlerischen Zeitbücher. Imgleichen Lamb. Schaffnaburg. Annal. Austr. Cl. P. Calles t. I. p. 376.

c *T. I. germ. sac. p. 259.*

d *Hund. T. II. Metrop. Salisb. p. 530.*

e Der gelehrte P. Calles machet über diesen Stiftbrief, welchen er zum Theile angeführet, in Ansehung des Markgrafen Leopold unter andern folgende Anmerkung, daß, weil der H. Altmann das Machland des Markgrafen Schutze und Schirme anvertrauet; Oberoesterreich, welches dazumal die bayrische Mark hieß, unter desselben Bothmäßigkeit gewesen. Annal. Austr. t. I. p. 388.

richteter Dinge beleidigte Markgraf von dannen hinweg sich nach Oesterreich zurücke begeben. Der hiedurch aufgebrachte Kaiser, welcher des Markgrafen Zurückkehrung einen offenbaren Abfall vom Reiche nannte, überfiel denselben 1078, oder wie Chrysost. Hanthaler Fast. Camp. t. I. p. 140. meynet, 1079. ganz unversehens mit einer zahlreichen Mannschaft. Oesterreich wurde durch Plünderung der Soldaten bis aufs Mark ausgesaugt, und der Markgraf wurde gezwungen sich zuergeben [a]. Diese große Drangsal aber war nicht hinlänglich des Markgrafen ungemeinen Gehorsam und Ergebenheit gegen der römischen Kirche zu schwächen. Dahero geschach es, daß er sich wider Kaiser Henrich den vierten, welcher von den meisten Reichsfürsten verachtet, und verlassen, endlich so gar von dem heiligen römischen Pabste Gregorius den siebenden wegen allenthalben bekannter Ursach im Jahre 1080. in den Bann gethan worden, mit dem heiligen Altmannus, und andern vornehmsten des Reiches in dem darauf folgenden Jahre zu Tuln eidlich verbunden [b]. Der hiedurch sehr beleidigte Kaiser bemühete sich mit allen Kräften, Conrad des Wratislaus Herzoges in Böhmen Bruder zum Kriege wider Leopold und Altmannus aufzuwiegeln. Dieser nun durch die Hoffnung, sich des Markgrafthumes Oesterreichs zu bemächtigen, angelocket, ließ sich endlich dahin verleiten, beyde zu bekriegen. Nachdem er also zum Behufe des Kaisers eine Armee aus böhmischen, mährischen, und bayerischen Völkern versammlet, ist er in Oesterreich jenseits der Donau eingefallen. Bey Mauriberg, oder wie man es heute zu Tage nennet, Mailberg kam es zwischen ihm, und dem Markgrafen zu einer blutigen Schlacht, in welcher der Markgraf mit großem Verluste aus dem Felde geschlagen wurde, und er auf nichts weiter dachte, als sich mit der Flucht zu retten. Die oester-

a *Biograph. S. Gebhardi Salish. &c. Berthold. Constant. MS. &c. Cl. P. Calles Annal. Austr. t. 1. p. 393. & 394.*

b Altmannus (saget der Verfasser des Klosternenburgischen Jahrbuches) Bischof zu Passau. Markgraf Liupold und mehrere andere Fürsten haben sich einhellig wider den König Henrich zusammen verschworen. Die salzburgischen Jahrbücher, das ältere zwetlerische Zeitbuch, und andere oesterreichische Scribenten kommen mit dieser Erzählung ebenfalls überein. Wenn Leopold der schöne unter diejenigen sich zählen lassen, welche es mit dem Kaiser hielten; so ist es darum geschehen; damit es, wie Cl. Pater Calles Annal. Austr. t. I. p. 383. erwähnet, einige Zeit verborgen bleiben möchte, daß er dem Pabste zugethan sey.

oesterreichischen Geschichtschreiber, und der salzburgische Annalist setzen dieses unglückselige Treffen in das Jahr 1082. auf den 12. May [a]. Dieser unglücklichen Niederlage folgte auf den Fuß ein entsetzlicher Hunger, welcher das Ueberbleibsel deren, die aus den Händen des Feindes kümmerlich entronnen, gänzlich aufrieb. So hoch kam dem Markgrafen Leopold zu stehen, seine unbewegliche Treue und Ergebenheit gegen der Kirche! Der göttweigische Benedictiner, und Lebensverfasser des heiligen Altmannus [b], welcher um die Mitte des zwölften Jahrhunderts gelebet hat, handelt von allen diesen zum weitläuftigsten: „ Unterdessen (sind seine Worte) sprach Liupald in der Versammlung der vornehmsten seines Gebietes auf dem Landgute, das man Tuln nannte, Heinrich dem Tyrannen durch einen Eidschwur allen Gewalt ab, den Bischof Altmannus aber erhob er mit vielen Lobsprüchen, alle, welche Heinrich zugethan waren, verbannte er aus dem Bezirke seines Staats, hingegen diejenigen, welche dem apostolischen Stuhle, und desselben Gesandten gehorsamten, beschützte er mit aller seiner Macht. Weswegen Heinrich dergestalt ergrimmete, und in den Harnisch gejaget wurde, daß er des Liupald Markgrafschaft dem Herzoge aus Böhmen zugedacht, und gesuchet, ihn wider diejenigen, so für Christus stritten, zu verhetzen. Dieser Herzog nun, der ohne dieß von einem wilden Gemüthe war, trug kein Bedenken mit seinen Truppen, welche er aus Slauen und Bayern zusammen geraffet, des Altmannus und Liupalds Grenzen feindlich zu betreten, und alles mit Feuer, und Schwerte zu verwüsten. Liupald versäumete nicht, ihm mit allen seinen Völkern in dem Orte, welches man Muoriberch heist, entgegen zu rücken, und ihn nicht weiter vorrücken zu lassen. Sobald allda die Truppen in Schlachtordnung gestellet waren, gieng man erstlich beyderseitig unter Trompetenschalle mit Pfeilen, und Wurfspie-

a Der Verfasser des klosterneuburgischen Zeitbuches beschreibt diese Begebenheit mit wenigen Worten also: in diesem Jahre (nämlich 1082.) den 12. May an einem Freytage hat Chunrad Herzog in Böhmen (Mähren) im Gefolge der Bayerischen Hülfstruppen mit Liupold Markgrafen von Oesterreich bey Mauriberg den Krieg angefangen, und denselben, als er den Markgrafen mit großer Niederlage der Oesterreichern in die Flucht geschlagen, bereits vollendet.

b *T. I. Script. Austr. p.* 127.

„ spiesen aufeinander los, nachgehends aber wurde man in der „ Nähe mit dem blossen Degen in der Faust handgemein. Der „ Streit war einer aus den hitzigsten, und heftigsten, beyder„ seits wurde vieles Volk erleget, doch der Feind trug endlich „ aus unerforschlichem Verhängnisse GOttes den Sieg davon. „ Man ergriff auf allen Seiten bey uns die Flucht, und die Fein„ de verfolgten die Flüchtigen in dem Rücken, machten alles, „ was ihnen in die Hände gerieth, allenthalben nieder, andere „ hingegen schleppten sie zugleich mit der Beute als Kriegsge„ fangene mit sich fort, und machten die ganze Gegend zu einer „ Wüste. Dieser unglücklichen Niederlage folgte auf dem Fuße „ ein entsetzlicher Hunger, welcher das Ueberbleibsel deren, die „ aus den Händen des Feindes kümmerlich entronnen, gänzlich „ aufrieb. Durch diese Noth gedrungen, nahmen alle ihre Zu„ flucht zu dem heiligen Altmann, und fleheten ihn an, ihnen „ mit Lebensmitteln beyzuspringen. Der getreue Ausspender, „ welcher mit diesen Leuten ein recht zärtliches Mitleiden trug, „ verkaufte allen seinen bischöflichen Hausrath bis auf das Lei„ lach, und verspendete alles unter die Nothdürftigen, daher er „ nachmals der Vater der Armen genannt worden. Bis hieher der Lebensverfasser des heiligen Altmann.

5. Coßmas von Prag [a] in dem zweyten Buche seiner Chronick, der sächsische Annalist, und das würzburgische Zeitbuch bey Baluzi [b] setzen diese merkwürdige Schlacht in das 1081. Jahr. Es scheinet aber etwas wunderliches zu seyn, daß die ersten zweene der itzt bemelten Scribenten, weit eine andere Ursache, als von uns hier angeführet worden, beybringen, weswegen es zwischen oben erwähnten Prinzen zu einem Kriege gekommen. Sie sagen nämlich, daß einige boshafte, und nichtswürdige Leute, welche in den oesterreichischen und mährischen Grenzen wohneten, stets so wohl einander selbst durch nächtliche feindliche Streifereyen, und Raubereyen sollen belästiget, als auch andere Einwohner beyder Provinzen durch Morden und Verheerungen der Oerter sehr mitgenommen haben. Es hätte zwar der über Mähren herrschende Conrad oft, jedoch vergebens den Leopold Markgrafen in Oesterreich angegangen, und ihn dahin zu bewegen gesucht, seine Un=

a *Menken T. I. Script. Germ. p.* 2055. b *Miscell. lib. I.*

Unterthanen in Ansehung der Raubereyen, welche sie in Mähren ausübeten, im Zaume zu halten, endlich hätte er seinen Bruder Wratislaus um Hülfe angeruffen, und, nachdem er nicht nur von diesem, sondern auch vom Bischofe zu Regenspurg Hülfsvölker erhalten, sich mit Leopold in eine Schlacht eingelassen, und jenen herrlichen Sieg, von welchen wir oben Meldung gemachet, wider ihn davon getragen. Allein die Zeitrechnung, welche uns von den oesterreichischen Schriftstellern in Ansehung des zuvor bemeldten Treffens bey Mauriberg hinterlassen worden, ist glaubwürdiger, dieweil sich an beyden Orten beynahe einerley Umstände äußern, und zu der bereits oben am vierten Absatze angezeigten Hauptursache dieses Krieges, auch jene als eine Nebenursache hinzu gekommen zu seyn scheinet. Weil, wie gemeldet worden, derselben Unterthanen, welche mit den Grenzen zusammen stießen, wechselsweise durch nächtliche Streifereyen stets einander beunruhiget haben. Jedoch nicht lange darnach bezahlte 1083. Leopold den Böhmen mit gleicher Münze. Befehlshaber des leopoldinischen Heeres ist gewesen der tapfere Azzo vom Gobatsburg, welcher sich mit seinem Volke den Mähren und Böhmen entgegen gesetzet. Nachdem er nun dem Wratislaus glücklich über den Fluß Taja gejaget, ließ er auf jener Wiese, die er Aezmanswiese hieß, als ein Siegesmaal eine Kirche aufbauen, welche in dem darauf folgenden Jahre von dem heiligen Altmannus zu Ehre der HH. Philippi und Jacobi eingeweihet worden [a]. Eben dieser heilige

a Abbas Ebro in Originib. Chünringior. apud Linckium in Annal. Zwetlenſ. T. I. pag. 50. „ Tunc prædicto Azoni Marchio loquebatur, & consilium ab eo quærens scisitabatur, rogansque, ut cum eo hostes aggrediatur, munera etiam promittens, si in bello signifer efficiatur - - sicque Azo, more Mareschalli turmas ordinat - - & sic accepto vexillo hostes aggreditur. DEO autem auxiliante hostes fugantur, trucidantur, jugulantur, Australes unacum Marchione victoria potiuntur. Marchio autem victor existens - - ei etiam hunc honorem impendit, & eum Pincernam Austriæ ordinavit „ Cuspinian. In Austria de Leopoldo Pulchro agens hæc de Azone miscet. Anno MLXXXIII. ut DEO gratias persolveret percepti honoris ac beneficii, Templum in honorem Apostolorum Philippi & Jacobi construxit ab Episcopo Patavienſi Altmanno consecratum in eo Austriæ loco, qui vulgo appellatur a fundatore Azmanswisen: quasi dicas Azonis pratum: juxta quod Templum Azonis nepotes, post aliquot annos, arcem miro opere extruxerunt, & nomine mutato, Chüenring, a magnanimitate, & fortitudine fundatoris appellarunt. „ Fr. Ortilo ad A. 1083. „ Id. Marchio (Liupoldus) adjuvante DEO, & ope Azonis fortissimi Capitanei sui, de iisdem hostibus (Bohemis) similem vindictam sumit.

Bischof hatte im Jahre 1084. sowohl bey Einführung der Kirchen- und Klösterzucht an Markgrafen Leopold eine mächtige Stütze, als in dem darauf folgenden bey seiner Verjagung eine sichere Zuflucht [a]. Der Mönch Ortilo [b], welcher des Alold von Peklarn Zeitbuch fortgesetzet, bezeuget dieses ebenermaßen [c].

6. Weiter erzählet Antonius Bonfinius [d], der ungarische König Salomon habe bey dem Markgrafen von Oesterreich, Leopold um Hülfe angesuchet, und ihm dafür eine große Summe Geldes versprochen. Seine Absicht war die Bessenier zu bestreiten: dieses konnte er aber nicht mit seinen Strassenraubern und ohne fremde Hülfe bewerkstelligen. Leopold nahm diese Bitte sehr wohl auf, hielt dem Salomon sein Wort, und führte ihm einen Haufen Reuter zu. Da nun die Zeit zum Schlagen obhanden war, sey der Markgraf durch den Anblick der Bessenier dermassen in Schrecken gesetzet worden, daß er alles that, um Salomon zubereden, daß er seinen Feinden kein Treffen lieferte. Er nahm seine Bewegungsgründe aus der Religion her, als welche die Gefechte in der Fastenzeit nicht zu billigen schien. Der Markgraf von Oesterreich war andächtig und gewissenhaft: die Frömmigkeit Salomon aber erstreckte sich nicht so weit. Er gab auf Leopolds Vorstellung gar nicht Achtung, und ließ geschehen, daß sich derselbe mit seinem Volke auf den nächst gelegenen Berg, Bachin

a Nitorem Templorum tanto promtius executus est, ait Cl. Hansizius, quanto faventem in omnibus Leopoldum Marchionem habebat. Chrysost. Hanthaler fast. Campil. T. I. p. 147.

b *Chrysost. Hanthal. in Notul. post.* 120.

c Nachdem Ortilo den Verlauf der vorhergenannten harten Schlappe, so unser Leopold bekommen, erzählet, machte er bey dem Jahre 1083. folgende Anmerkung: **Eben dieser Markgraf hat durch göttlichen Beystand, und Hülfe seines sehr tapferen Hauptmannes Azo seinen Feinden alles mit gleicher Münze bezahlet.** Die übrigen oesterreichischen Scribenten machen von diesem zweyten Kampfe unsers Leopolds mit den Böhmen, und wie diese gesieget haben, keine einzige Meldung. Matthäus von Pappenheim allein gedenket desselben in seinem Oesterreichischen Zeitbuche (1) mit diesen kurzen Worten: **In dem Jahre 1083. hat Radislaus Herzog aus Böhmen zu Maurenberg dem Markgrafen Leopold eine Schlacht geliefert.** Der ungenannte Schriftverfasser von Leoben im ersten Buche seiner Chronick am 773. Blatte setzet diese Unternehmung in das Jahr 1072., doch, so viel das Jahr anbetrifft, nicht ohne handgreiflichen Fehler. Daß aber solches nicht übereinstimmet mit diesem, darvon wir in dem vierten Absatze gehandlet haben, erhellet klar aus Matthäus von Pappenheim, wenn er beym Jahre 1081. schreibt: **Daß die Bayern, und Böhmen mit dem Markgrafen Leupold bey Mauriperg gestritten, und wider ihn gesieget haben.**

d *Rer. Ung. Dec.* 2. *p.* 220.

1 *Freher. T. I. Rer. Germ. pag.* 442.

chin genannt, zurück zog, und vielmehr einen Zuschauer des Streites, als einen Mitkämpfer von dem Streite mit abgab. Er griff die Reuterey der Bessenier mit so vieller Herzhaftigkeit an, daß dieselbe sogleich in Unordnung gerieth, und die Flucht ergriff. Nach der Niederlage der Bessenier stieg Leopold von dem Berge herunter, und verlangte von dem Könige Salomon das Geld, welches er ihm, vermöge des Vertrages, versprochen hatte. Der Ueberwinder erstaunete über die Anforderung des Markgrafen von Oesterreich: er antwortete ihm nur mit Vorwürfen, daß er schon durch das einzige Ansehen der Bessenier in Furcht und Schrecken gerathen, und bedrohete ihm so gar, daß er ihn vor dem Kaiser Henrich, mit welchem, wie allen bewust, er durch sehr genaue Blutsfreundschaft verbunden ist, vorfordern, und es dahin bringen wollte, daß man ihn für einen Feigherzigen hielt, wenn er von sich blicken ließ, daß er ihm das Geld, welches er verlangte, mit Gewalt abdringen wollte. Leopold, welcher sich vor der Grausamkeit des Kaisers fürchtete, sey von seiner Anforderung abgestanden, und habe sich in seine Staaten zurück gezogen. Also Bonfinius von dem Vater des heiligen Leopold. Neben dem aber, daß man nichts hiervon irgendwo bey einem Schriftverfasser der oesterreichischen Begebenheiten liest, so gestehet es itzt erwähnter Scribent selbst, daß alles dieses nicht allerdings auf der Gewißheit beruhe: indem er sich kurz darauf mit diesen Worten vernehmen läst: Es wollen aber die meisten, wie die ungrischen Jahrbücher melden, behaupten, daß es nicht Leopold, sondern, weis nicht was für ein deutscher Fürst Hermichus mit Namen gewesen sey. Es muß gleichfalls jenes als eine ungewisse Sache angesehen werden, was die klosterneuburgischen geschriebenen Tafeln [a], und Vitus Arenpekius in seiner oesterreichischen Chronick aufgezeichnet haben, daß nämlich Leopold mit den Ungarn Krieg geführet habe; maßen die älteren Scribenten, welche die Geschichte beyder Völker schriftlich verfasset, hievon ein tiefes Stillschweigen hegen.

7. Diesem Siegesmaale setze ich an die Seite ein immerwährendes Denkmaal, welches dieser sehr gottesfürchtige Fürst hinterlassen, dadurch seine Gottseligkeit, und besondere Wohlge-

a *T. I. Script. Austr. pag.* 1010.

wogenheit gegen unserm Benedictinerorden offenbar bestätiget wird. Es befanden sich in seinem markgräflichen Sitze zu Melk weltliche Chorherren, welche Leopold der durchleuchtige Stammvater, und Urheber der oesterreichischen Markgrafen babenbergischen Geschlechtes, im Jahre 980. nach des Alold von Peklarn Zeugnisse [a], allda eingeführet, nachdem er im vorigen Jahre den ungarischen Fürsten Geizzam aus der dazumal sehr vortrefflichen Festung, so weiland Medilik genennet worden, hinaus gejaget hat. Diese Chorherren nun hat Leopold der schöne, von dannen in Gnaden entlassen, und an ihre Stelle Ordensmänner des heiligen Benedict, dessen heilige Gesätze seiner Regel zuvor in Unteroesterreich noch nicht eingeführet waren, alldort eingesetzet, und zwar an jenem Tage, welcher dem heiligen Patriarch Benedictus geheiliget ist. Die Pflanzschule, woher die ersten Benedictinersprossen zu Melk, samt dem Abte Sigibold genommen worden, ist das Kloster Lambach gewesen [b]. Unterdessen sind

a Der gelehrte Jesuit P. Fritz in dem sogenannten Werklein, Tentamen Historicum de Leopoldo illustri, muthmaßet zwar aus verschiedenen angeführten Ursachen, Markgraf Leopold der durchleuchtige habe das Markgrafthum Oesterreich allererst unter der Regierung Kaisers Otto des dritten angetreten. Weil aber Ortilo zu Ausgange des zwölften Jahrhundertes das Zeitbuch des Priesters Alold von Peklarn, welcher bereits nach dem tödlichen Hintritte Leopold des durchleuchtigen beyläufig 9. Jahre alt war, außerdem noch gegen 30. Jahre beym Hofe des Adalberts als Hofcapellan sich aufgehalten, meistentheils abgeschrieben: so halte ich dafür, man soll hierinn dem Ortilo beypflichten, und zwar um so viel mehr, dieweil der gelehrte Verfasser seine angeführte Gründe selbst nur für Muthmassungen hält. Hiernächst scheinet mir, man habe nicht Ursache, den Ortilo als einen verdächtigen Scribenten anzusehen. Zumal, wenn er sich selbst von seiner Aufrichtigkeit mit folgenden Worten vernehmen läst: Ego vero me errare potuisse non puto, quia has Notulas exscripsi ex libro, qui vocatur *Chronica illustris stirpis Babenbergicæ in Osterrichia dominantis*: quam conscripsit Vir sapiens & Reverendus *Aloldus* de *Peklarn*, Capellanus quondam *Adalberti* Marchionis Tertii Babenbergici Australis - - sine dubio hic Scriptor verus & fidelis est, qui ultima multis annis ipse vidit, priora vero a suo Principe didicit. Aloldus verdienet demnach vor andern einen Glauben. 1. Weil er von dem Geschlechte der babenbergischen Fürsten insonderheit geschrieben. 2. Vom 1034. bis 1056. beym Markgrafen Adalbert Hofcapellan gewesen. 3. Dieweil er seine Geschichte zierlich, deutlich, kurz und nach der chronologischen Ordnung genau abgefasset, mithin alle Merkmaale eines ächten Scribenten hinterlassen. Man müste nur sagen, Aloldus sey ein erdichter Scribent, und Ortilo ein Betrüger. Welches aber eine große Vermessenheit wäre.

b Unsere uralten Jahrbücher bestimmen das Jahr und den Tag dieser merkwürdigen Veränderung mit folgenden Worten: 1089. **Die Einführung am Feste des heiligen Abtes Benedict der Mönche zu Medilik unter dem Abte Sigibold.** Mit diesem stimmet imgleichen durchgehends

sind wir verpflichtet GOtt dem Allerhöchsten unendlichen Dank abzustatten, daß er dieses so heilige Werk, welches der vortreffliche Markgraf Leopold der schöne angefangen, dessen Sohn aber der heilige Leopold, und ihre Nachkommenschaft mit sehr ansehnlichen Gütern, und Beysteuren unterstützet haben, unter so unzählichen Gefahren, und Veränderungen der Zeiten bis in das sechshunderte sieben und funfzigste Jahr so gnädig erhalten, und zu diesem Glanze, und Ansehen, so allen in die Augen fällt, hat gelangen lassen. Eben diesen allergütigsten GOtt flehen wir in aller Demuth und Niederträchtigkeit an, er wolle geruhen, sein Melk zu allen Zeiten gnädigst zu schützen, und es zufügen, daß in demselben nach dem Sinne, und Willen unserer gottseligsten Stifter die Ehre und der Ruhm seines allerheiligsten Namens, der Wohlstand unserer geistlichen Gesätze, die Fortpflanzung der

hends überein dasjenige, was der melkerische Abt Conrad von Wizenberg in seiner kurzen Chronick der oesterreichischen Fürsten aus dem babenbergischen Hause schreibt (1). Er machet alldort von Leopold dem schönen Erwähnung mit diesen Worten: **Durch** seine **Gunst** (nämlich Leopolds des schönen) **ist der Orden des heiligen Benedict unter dem Abte Sigibold zu Medlich eingeführet worden, nachdem er von dannen im Jahre 1089. die weltlichen Chorherren fortgelassen.** Der lilienfeldische Geistlich Ortilo drücket sich beym itzt erwähnten Jahre also aus: **Eben dieser Markgraf** (er redet aber hier von unserem Leopold) **hat zu mehrerer Beförderung des GOttesdienstes zu Medelik anstatt der weltlichen Chorherren die Mönche des heiligen Benedict eingesetzet.** Aus diesem allen, was wir von dem ersten Abte unsers Klosters geredet, läst sich unstreitig jener mehr als glaubenswürdiger Schluß machen, daß die ersten Pflanzen unserer melkerischen Benedictiner genommen worden aus dem in Oberoesterreich liegenden Kloster Lambach. Dieses Stift ist erstlich für zwölf weltliche Geistliche erbauet, nachmals aber von dem heiligen Adalbero Bischofe zu Wirzburg den Benedictinern um das Jahr 1056. (nicht aber 1088, wie Mabillonius, und aus ihm Hansizius unrecht angemerket) zugedacht worden. Maßen der in meinem zweyten Theile der oesterreichischen Scribenten angezogene Stiftbrief des anitzo gedachten Klosters die von mir bestimmte Jahresrechnung offenbahr bekräftiget. Das sehr alte Register der lambachischen Aebte (2) erzählet uns ganz deutlich, daß obengedachter Abt zu eben derselben Zeit den lambachischen Geistlichen vorgestanden sey. **Als Becemannus mit dem Tode abgegangen** (sind die Worte des Registers) **folgte ihm in der Würde Abt Sigibold, von welchem gesaget wird, daß er mehrere Abteyen, unter welchen auch Medelicca** (Melk) **gezählet wurde, verwaltet habe.** Dahero weder, weis nicht was für einer Tradition, oder altem mündlichen Sage, noch einem gewissen jungen mit der Feder geschriebenen in unserer Bibliothek sich befündlichen Buche (welches unsern Pater Schramb in seiner herausgegebenen melkerischen Chronick veranlaßt zu glauben, daß unsere ersten Geistlichen aus dem sublacensischen Kloster im Welschlande ursprünglich genommen worden) ein Glaube beyzumessen.

1 *T. I. Script. Austr. pag.* 292.

2 *Tom. II. Script. Austr. pag.* 45.

Wissenschaften, die Wohlfahrt des allerdurchleuchtigsten Hauses Oesterreichs, überhaupt der Wohlstand des ganzen Vaterlandes immer zunehme, und wachse. Eines ist hier noch zu melden, daß unser Anselmus Schramb der Meynung gewesen [a], als wären vom Leopoldus den schönen an dem jenseits der Donau unweit Melk gelegenen Orte, zu St. Georgen genannt, Klosterfrauen eingesetzet worden. Er beruft sich dießfalls auf das Zeugniß eines Registers der alten oesterreichischen Markgrafen, welches von einem unbenannten im Anfange des sechszehenden Jahrhundertes lebenden Verfasser der sogenannten Florum Chronicarum, oder Auszuges der oesterreichischen Jahrbücher, zusammen getragen worden. Allein die Sache verhält sich weit anders. Denn es wird alldort nicht Erwähnung gethan, daß von diesem Markgrafen jenseits der Donau Klosterfrauen, wohl aber zu Medelik Mönche sind eingeführet worden. Wie es ein jeder, der die ganze Stelle einsieht, als eine offenbahre und aufgeklärte Sache erkennen wird.

8. Indessen sehen wir es als etwas überflüssiges an, weitläuftiger allhier aufzurühren den alten Quark jener höchst unverschämten, und lugenhaften Fabel, welche in Ansehung unsers Leopolds, und seines Bruders Albert des leichtsinnigen, Joannes Enenchelius ein in dem dreyzehnden Jahrhunderte lebender deutscher Reimschmied sehr läppisch in seinem Gehirne ausgesponnen, nach ihm aber ein gewisser Matthäus oder Hagenus, und nachgehends andere neuere Geschichtschreiber weiter ausgebreitet, daß nämlich die gleich angeführten Brüder einander ihr Ehebett mit einer abscheulichen Blutschande sollten besudelt haben. Allermaßen die Falschheit dieser abgeschmacktesten Erdichtung [b] durchgehends augenscheinlich, und mit triftigen Gründen in ihrer Blöße dargestellet worden. Es dünket uns daher nur dieses wenige zu wiederhollen: daß Leopold der schöne niemals einen Bruder gehabt habe, der Albert hieß. Immaßen nur Leopold allein in seines Vaters Ernests Freyheitsbriefe, davon wir in dem ersten Absatze Meldung gethan, mit Namen benennet wird, ohne geringe-

[a] *Chron. Mellic. P. I. pag. 46.*

[b] In der letzten vorläufigen Abhandlung im ersten Theile der oesterreichischen Scribenten von der eilften bis auf die 125. Seite.

ringster Meldung eines Bruders unter dem Namen Albert [a]. Dieser unwidersprechliche Beweisthum allein ist hinlänglich, die Unschuld unsers Leopolds zubekräftigen; hingegen die unverschämte Erdichtung des Enenchelius gänzlich aufzudecken, und zu zernichten [b]. Hier ist nun alles beysammen, was wir bisher aus glaubenswürdigen Geschichtschreibern von den rühmlichen Thaten unsers gottseligsten Stifters Markgrafen Leopolds des schönen in Erfahrung bringen können. Endlich wurde er zum ungemeinen Leidwesen sowohl aller Rechtgläubigen, als auch seiner Unterthanen im Jahre 1096. den 12. Weinmonats durch den Tod aus diesem zeitlichen Leben in das ewige übersetzet, nachdem er das Markgrafthum Oesterreich ein und zwanzig Jahre sehr löblich verwaltet hat [c]. Der verblichene Körper ist in seiner Vorfahren, das ist, oesterreichischen Markgrafen babenbergischen Stammens Begräbnisse, so diese durchleuchtigsten Fürsten in unserer melkerischen Kirche für sich haben aufbauen lassen, beygesetzet worden. Die Personen, deren Leiber das Grabmaal bedecket, sind nebst itzt gedachtem Leopold folgende: Leopold der durchleuchtige, Heinrich, Adalbert der sieghafte, Ernest der tapfere, sammt ihren Gemahlinnen Rikartis, Schwenhildis, Adalheidis, Främwiza, Mechtildis, und unvermählten Prinzessinn Juditha. Aller dieser itzt benannten Gebeine ruheten dereinst unter einem Grabsteine, dessen Aufschrift ein gewisser unbenannter melkerische Scribent aus dem dreyzehnden Jahrhunderte uns unversehrt erhal-

a Der von uns anderwerts belobte lilienfeldische Mönch Ortilo, welcher weit älter ist, als Enenchelius, bestätiget es ebenfalls, wenn er sich in seinen Anmerkungen, die er nachgehends über den Priester Alold gemachet, ausdrücklich also vernehmen läst: **In dem Jahre 1075. hat Markgraf Ernust wider die Sachsen bey Unstrut für Kaiser Hainrich den vierten dergestalt tapfer gefochten, daß er in der Schlacht geblieben. Sein einziger hinterlassene Sohn Leopold der schöne genannt, hat nachmals an seiner statt in diesem Lande die Regierung angetreten.**

b Cl. Calles Annal. Austr. T. I. pag. 394. verwirft diese Fabel, welche er mit allen Umständen erzählet, ebenfalls.

c Ein sicheres Zeugniß dessen geben uns die melkerischen, klosterneuburgischen, und salzburgischen Zeitbücher, wie auch alle übrige ältere oesterreichische Scribenten. Den Tag, in welchem dieses Markgrafen seliger Abschied aus der Welt erfolget, zeiget uns an das sehr alte melkerische Todtenregister mit diesen Worten: **Den 12. October** (ist verschieden) **Markgraf Leopold, welcher hier das Mönchsleben eingeführet.** Es ist daher der Wahrheit zuwider, wenn der sächsische Annalist, das würzburgische Zeitbuch, und Berthold von Costnitz desselben Tod um ein ganzes Jahr früher gesetzet.

halten [a]. Wir haben selbe bereits anderwerts ins Tagelicht gebracht. Nunmehr aber ist zu meiner Zeit ein neues zierliches Grabmaal aus rothen Marmel verfertiget worden, worinnen, nebst anderen Zierrathen, zwischen zwoen von gleichem Marmor nach corintischer Ordnung ausgehauenen Saulen, und oben darauf ruhenden Gesimse, die Wand mit einer Platte ebenfalls von Marmel beleget, darinnen die Namen deren, welche allda begraben liegen, mit goldenen Buchstaben eingegraben zu lesen sind. Außerdem noch wird auch jährlich am Vortage des Festes des heiligen Colomann, als unsers Klosters, und ganzen Oesterreiches sonderbaren Schutzpatrons für ihre Seelen, zur immerwährenden Gedächtnisse, und schuldigster Dankbarkeit nicht nur ein Jahrstag feyerlich von uns gehalten; sondern auch darneben unter die in großer Anzahl sich einfindenden armen Leute, Fleisch, Brot, Wein, und Geld ausgespendet. Ehe ich aber die Geschichte Leopold des schönen beschließe, kann ich nicht umhin dieses annoch beyzufügen, was zu dieses Markgrafen unsterblichen Lobe Berthold, ein Priester von Costniz beym Jahre 1095. gleichsam in einem kleinen Abrisse von desselben guten Eigenschaften angemerket. Er nennet ihn nicht nur den allergetreuesten Verfechter des päbstlichen Stuhles wider die, welche sich von der Kirche getrennet: sondern betheurete auch offenbar; daß er ein überaus mächtiger und reicher Fürst gewesen. Wahrhaftig ein herrliches Lob von einem auswärtigen, und zur selbiger Zeit lebenden Geschichtschreiber. Es sollte aber einen Wunder nehmen, wie es wohl möglich, bey so betrübten Umständen, in welche Leopold verwickelt war, so erstaunliche Reichthümer zu erwerben. Ich will mich bey den natürlichen Ursachen, welche von einigen Scribenten angeführet werden, nicht aufhalten. Zum sichersten ohne Zweifel handeln diejenigen, welche alles dem reichen Segen GOttes zuschreiben. GOtt, der nichts weniger unvergolten läßt, als wenn man den Dienst GOttes befördert, wollte gleiches mit gleichem vergelten, und seinem getreuen und frommen Leopold dasjenige reichlich und mit Uebermaasse ersetzen, was selber freygebigst zur göttlichen Ehre ausgespendet [b]. Allein alle diese Lobsprü-

a *T. I. Script. Austr. pag.* 313.

b Lutolfus, saget er aus Irrthume anstatt Lupold oder Liupold, ein sehr reicher, und mächtiger Markgraf im morgenlän-

sprecher hat desselben sehr frommer und heiliger Sohn weit überwogen. Oesterreich muß von ihm gestehen, daß selbes niemals weder von einem glückseligeren, noch heiligeren beherrschet worden.

9. Was die Mutter des heiligen Leopold anbetrifft, so ist es ausgemachet, daß sie Itha geheissen habe. Denn Otto Bischof zu Freysingen versichert uns zuverlässig [a], daß diese seine Großmutter Leopold des schönen Gemahlinn gewesen [b]. Außerdem noch meldet er alldort: daß sich diese fürstliche Matrone den vornehmsten Herren, welche im Jahre 1101. in großer Menge eine heilige Wallfahrt nach Jerusalem unternommen, als eine Gefährtinn beygesellet habe [c]. So gewiß wir nun wissen, daß Itha Leopold des schönen Gemahlinn, des frommen oder heiligen Leopold Mutter gewesen sey: so ungewiß ist es, von was für einem Geschlechte sie entsprossen [d]. Denn keiner, so viel ich mich

C ge-

ländischen Reiche, (das ist Oesterreich) nicht minder in dem Geschäffte des heiligen Stuhles Petri der getreueste wider diejenigen, die sich von der Kirche abgesöndert, hat den Lauf seiner Tage beschlossen. So häftig der Schmerz der Rechtgläubigen gewesen, eben so groß war die Freude der Feinde der Kirche über desselben tödtlichen Hintritt.

a In dem 7. Buche seiner Chronick an dem 143. Blatte Christ. Urstis. T. I.

b Die Markgräfinn Itha, heist es, des oesterreichischen Markgrafen Leopold Mutter.

c Der Mönch im Kloster Weingarten in der guelphischen Geschichte schreibt eben so (1). Die Verfasser der melkerischen, und salzburgischen Zeitbücher, auch andere ältere Geschichtschreiber sagen gleichfalls, daß diese Markgräfinn, und dero Gefährten ihre Reise ins heilige Land im Jahre 1101. angetreten haben. Der einzige neuburgische Scribent setzet diese Reise in das 1100. Jahr, die hinterlassene Markgräfinn, heist es, des verstorbenen Liupold von Oesterreich ist nach Jerusalem gereiset.

d Haßlbachius (2), welcher selbe auch Utta nennet, Franciscus von Padua (3), Vitus Arenpekius, und der übrige Hause der neueren Scribenten wollen sie zu einer Tochter Kaisers Heinrich des III. machen, mithin behaupten, sie stamme vom kaiserlichen Geblüte her. Es ist aber diese Meynung von Grunde aus falsch. Denn wir haben bereits anderwerts durch unumstößliche Beweisgründe erwiesen (4), daß weder dieser Kaiser, noch sein Sohn Heinrich der vierte eine Tochter gehabt habe, welche Itha geheissen, oder sich mit Leopold den schönen Markgrafen zu Oesterreich vermählet. Ich habe zwar einst diesen Argwohn geheget, als ob diese unsere Markgräfinn von keinem andern als dem durchleuchtigen guelphischen oder welphischen Geschlechte abstammete, und zwar vom Welpho den vierten, welcher der erste aus diesem Stamme Herzog in Bayern gewesen. Zu dieser Muthmassung hat mir die von dem sundheimischen Ladislaus im Jahr 1511. zusammen getragene, von dem hochgelehrten Herren Leibniz aber in seinem ersten Theile der braunschweigischen Scribenten ein-

1 *Leibnit. T. I. Script. Prunsvic. pag. 789.*
2 *Script. Austr. pag. 698. T. II.*
3 *T. I. Script. Austr. pag. 612.*
4 *T. I. ejusd. Operis Dissert. Proœm. VI. a pag. CXVI. ad CXXI.*

gelesen zu haben erinneren kann, aus den älteren, und glaubwürdigen Geschichtschreibern hat hiervon etwas aufgezeichnet. Die übrigen neueren Scribenten hegen hierinnen verschiedene Meynungen. Einige halten sie für eine Tochter Kaisers Heinrichs des III., andere sagen, sie stammte ab von dem guelphischen Geschlechte.

II. Die-

eingeschalte guelphische Geschichte Anlaß gegeben. „ Welpho (heist es alldort „ pag. 803.) der IV. dieses Namens ein „ Sohn der Frau Cunitza Gräfinn von „ Altdorff, und des Azo Markgrafen von „ Este. Durch diese nun hat Welpho die „ Grafschaft Altdorff überkommen. Nachgehends ist er 1071. von Kaiser Heinrich „ dem IV. mit dem Herzogthume Bayern „ belehnet worden. Seine Gemahlinn „ Judith, eine königliche engeländische „ Wittwe, und des Grafen Walduin von „ Flandern Tochter. . . . Welpho starb „ in Cypern, allwo er auch begraben wor„ den. Seine Gebeine sind aus Cypern „ nach Kloster Weingarden übergebracht „ worden durch seine Hofbediente, deren „ viele in dem heiligen Lande gefangen, „ und enthauptet worden, Thiemo Bi„ schof zu Salzburg, der auch ein Reis„ gefährte war, ist in der Gefangenschaft „ gestorben. Diesen ist hierauf noch folgendes angehängt worden: „ Itha dessen Gemahlinn, des heiligen Leopold „ Markgrafen in Oesterreich Mutter, ist „ von einem gewissen saracenischen Fürsten „ entführet worden ꝛc. Bis hieher die Erzählung des Sundheimius. Hieraus schließe ich, es müsse in diese Worte: **Itha dessen Gemahlinn**, entweder aus Unachtsamkeit der Buchdrucker, oder Versehung des Herren Leibniz seines Schreibers, oder gar aus Fahrlässigkeit des Sundheimius selbst ein Fehler eingeschlichen seyn; folglich halte ich dafür, man müsse anstatt **dessen Gemahlinn, dessen Tochter**, oder (wie ich itzo noch beyfüge) **dessen Anverwandtinn**, nämlich Welpho des vierten Herzoges in Bayern, oder etwas dergleichen lesen. Dafern dieses nicht geschieht, wird schwerlich einer zum Ziele gelangen, und erläutern können, was diese dunkele Worte, **dessen Gemahlinn**, eigentlich sagen wollen. Denn bey sogestalten Sachen mögen sie keineswegs auf Welpho so gezogen werden, daß man glauben sollte, Itha sey mit demselben vermählet gewesen. Weil kurz vorher Sundheimius bestätiget, Judith des Grafen Walduin von Flandern Tochter, und Königs in Engeland Wittwe, habe sich mit dem belobten Guelpho vermählet.

10. Mir ist zwar nicht unbewust, daß dem berühmten Herren Guiel. Hoffmann Professor zu Frankfurt an der Oder unsere Muthmassung nicht anständig sey, in dem Werklein, unter diesem Titel: **Der habsburgisch - oesterreichische verbesserte und erläuterte** (seinem Bedünken nach) **Stammbaum.** Jedoch die Wahrheit zugestehen, dieser itzt genannte Stammbaum ist in sehr vielen Stellen nicht wenig wurmstichig, und dunkel befunden worden, seit dem der nicht minder sehr alte, als bewährte oesterreichische Scribent Alold von Peklarn vor wenig Jahren ins Tagelicht gebracht worden. Denn was zu Entkräftung obengedachter Muthmassung angeführet wird, ist nicht hinlänglich genug einen klugen Leser zubereden, daß er dieselbe allerdings verachten, und nicht glaubwürdig ansehen sollte, sonderlich wenn man in Betrachtung ziehet, was er auf dem 28. Blatte erwähnet, allwo er einem Wahrsager nicht unähnlich folgender Maßen schreibt: „ Ich werde beynahe auf die „ Meynung gebracht, daß ich dafür hal„ te, jene Worte: dessen Gemahlinn sind „ eine Auslegung eines unerfahrnen Men„ schen, welcher, weil er gelesen, Ju„ ditha sey des Welpho Gemahlinn gewe„ sen, benebst aber auch gehöret, Itha,

„ wel-

11. Dieses ist aber durch einmüthige Uebereinstimmung aller Geschichtschreiber gewiß, und ungezweifelt: daß unsere Itha mit einem sehr großen Geleite, darunter sich Welfo Herzog aus

„ welches eben dieser Name ist, habe in „ desselben Begleitung eine Reise ins hei„ lige Land gemachet, durch die Gleich„ heit der Namen verführt, keinen Zwei„ fel getragen, beyde für eben eine anzu„ sehen. Also lauten die Worte dieses gelehrten Mannes. Allein, ob wir gleich selbst auf keine Weise zugeben, daß Itha des Welpho Gemahlinn gewesen, woher, dafern mir erlaubet zu fragen, wird er uns beweisen, daß die Worte, dessen Gemahlinn, nur eine von einem unerfahrnen Menschen zugeflickte Auslegung sey? Gewiß dieses kann anderswoher nicht bekannt seyn, außer man habe das geschriebene Buch des Sundheimius selbst eingesehen. Sodann wird es klar werden, ob solches von dem Verfasser selbst, oder von einer fremden Hand sey hinzugeschmieret worden. Es nimmt mich aber Wunder, daß es der hochgelehrte Leibnitz, ein sonst in Beurtheilung alter Denkmaale überaus versuchter, und scharfsichtiger Mann, nicht sollte seyn gewahr worden. Der Herr Hoffmann bestätiget es zwar mit großer Zuversicht als eine gewisse Sache, Itha bedeute eben dieses, was Juditha; ich sorge aber sehr, er werde solches schwerlich auf eine gründliche Art zeigen können. Er hätte wenigstens auch nur eine einzige Stelle aus den Geschichten anführen sollen, um seinem Satz bey uns ein glaubhaftes Gewichte zu geben. Ich weis zwar wohl, daß Juditha ehmals auch Jutha genennet worden. Ein Exempel dessen haben wir an der fünften Tochter des heiligen Leopold, welche unsere oesterreichischen von uns in zweenen Theilen heraus gegebenen Scribenten, bald Juta, bald Juditha, bisweilen auch Geutha, und Jeytha gegenennet haben. Dergleichen sind auch allenthalben bey den auswärtigen zu lesen, unter welchen hauptsächlich Enochus Widemann zu zählen, wenn er bey dem hochgelehrten Herren Mencken (1) von der Gemahlinn Heinrich des zänkischen Herzoges aus Bayern handelt (2). Aber wo ist irgend die geringste Spur zu finden, daß der wahre, und eigentliche Namen Judith, unter dem Namen Itha ausgedrücket worden? Wir wissen zwar, daß sonst von den bewährten, und alten Geschichtschreibern Itha auch Ita, Ida und Utta, aber keinesweges Juditha genannt worden. Es betrügt sich derohalben Herr Hoffmann hierinnen, wenn er behaupten will, Itha, und Juditha sey eines. Wenn über dieß Sundheimius, oder der Wortausleger sich kein Bedenken gemachet, Itha, und Juditha für eine Person, wie sich Herr Hoffmann überredet, anzusehen: so folget klar hieraus, daß Juditha zugleich des Welpho Herzoges aus Bayern Gemahlinn und Mutter des heiligen Leopold gewesen, mithin in das heilige Land gereiset, auf der Reise aber von einem saracenischen Fürsten mit Gewalt entführet worden, und alldort gestorben sey; welches aber nicht den mindesten Grund einer glaubwürdigen Geschichte hat. Allein wir wollen diese bey Sundheimius verwirrte, und verfälschte Stelle, nämlich **Itha dessen Gemahlinn** andern gelehrtern Leuten entweder herzustellen, oder zu verbessern überlassen, obwohl es auch uns nicht ermangelte an verschiedenen Auslegungsarten, unter welchen insonderheit jene, meines Erachtens beträchtlich, wenn man anstatt **dessen Gemahlinn**, dessen, nämlich des Welpho, **Gefährtinn** in der Pilgerschaft nach Jerusalem, setzete. Jedoch wir wollen der Glaubhaftigkeit des geschriebenen Buches keinen Gewalt und Zwang anthun, bevor wir selbst Gelegenheit bekommen, dasselbe in Augenschein zu nehmen. Es befinden sich, wie ich vernehmen

1 *Tom. III. Script. Germ. pag. 636. Chron. Curiæ.*

2 **Juditha**, welche die Sachsen Juta, wir aber mit vollem Munde Geut nennen.

Bayern und Thiemo Bischof zu Salzburg befunden, aus Andachtstriebe nach Jerusalem eine Pilgerschaft vorgenommen habe [a]. Man muß fürwahr hierinn billig bewundern die gegen unserm Heiland JEsu Christ außerordentliche Liebe dieser gottseligsten Fürstinn, und unbeschreibliche Begierde, die heiligen Oerter mit inbrünstiger Andacht zu verehren. Es war weder das Scheiden vom ihren allerliebsten Sohne Leopold den frommen, und dessen Schwestern, noch die Entbehrung des gemächlichen Hoflebens hinlänglich, selbe von einer so langwierigen und mit so vielen Gefahren und Ungemach vergesellschaften Reise abzuhalten. Es hat aber diese heilige Pilgerschaft gar einen traurigen und unglücklichen Ausgang genommen. Denn Alexius Kaiser zu Constantinopel lockte alle, welche die Markgräfinn Itha begleiteten, durch List in enge Pässe und Oerter: tödtete sodann fast alle auf eine grausame und unmenschliche Weise: das schönere Geschlecht aber aus ihnen verehrte er als Gefangene dem Könige oder Fürsten zu Memphis [b]. Die andern sind von den Saracenen oder Türken theils getödtet, theils gefangen, oder auf eine erbärmliche Art zu Grunde gerichtet worden. Die Scribenten kom-

nehme, in unserem Oesterreich zweene gelehrte Männer, welche die von den babenbergisch-oesterreichischen Fürsten mit großer Sorge und Fleiße zusammen getragenen Geschichte ehestens werden herausgeben. Vielleicht haben diese glücklicher als wir einen alten, und bis itzoher unbekannten oesterreichischen oder andern Scribenten entdecket, aus welchem das bisher unbekannte Geschlecht und die Geburt Ithae, der sonst im ganzen deutschen Lande so berühmten oesterreichischen Markgräfinn, und glückseligsten Mutter des heiligen Leopold, aus der Dunkelheit ans hällere Licht könnte gestellet werden.

Cl. P. Calles ist einer aus diesen gelehrten Männern. Es hat aber auch dieser hierinnen kein hälleres Licht anzünden können. Alles was er hiervon meldet, bestehet in folgenden Worten: Qua vero ex gente, domove, in Marchionis thalamum adscita sit, nemo ad hunc diem satis liquido ostendit. Wel-

1 *Eccard T. I. Corp. Hist. med. æv. pag.* 594.

konis Bojariæ Ducis fuisse filiam quidam opinantur: sed ejus quoque opinionis fides intra conjecturam est. Annal. Austr. T. I. pag. 424.

a Der belobte Otto von Freysingen beschreibt diese Reise im neunten Absatze weitläuftiger.

Zur mehrerer Bekräftigung wird es zureichend seyn, wenn der einzige Verfasser unserer melkerischen Chronick, weil er älter ist, als der freysingerische Scribent, hierinnen angeführet werde. „Im Jahre, saget er, 1101. sind Welf Herzog „aus Bayern und Tiemo Bischof zu Salzburg, desgleichen die oesterreichische „Markgräfinn des Markgrafen Leopold „hinterlassene Wittwe, nebst sehr vielen „andern nach Jerusalem gereiset.

b Also Otto vom Freysingen.

Der sächsische Annalist füget noch hinzu (1): „Er glaube nicht, daß von „diesem so unzähligen Volke GOttes „tausend Personen übergeblieben.

kommen hierinnen nicht allerdings überrein, wenn sie melden, was in dieser Niederlage der Christen das Schicksal weiter mit der Markgräfinn Itha eigentlich bestimmet habe. Es ist aber außer Zweifel, daß sie alles Böses mit andern leiden, und ausstehen müssen [a]. Ob selbe aber auch eine aus jenem wohlgestalteren Geschlechte, welches von dem Kaiser Alexius dem Könige zu Memphis dargestellet worden, gewesen sey, davon finden sich beym Otto von Freysingen keine deutliche Spuren. Ich glaube schwerlich, daß eine bey nahe fünfzig jährige Wittwe, welches Alter glaublich dazumal Itha erreichet, mit unter die benannten Wohlgestalteren zu zählen sey [b]. Was man nun bey so verschie-

a Sundheimius in seiner guelphischen Geschichte erzählet: „ Daß sie von einem „ saracenischen Fürsten mit Gewalt sey „ entführet worden, nachgehends aber „ den überaus lasterhaften griechischen „ Kaiser, welcher den Christen so viel Un„ heil zufügte, gebohren habe. Es wird aber diese so schändliche, und handgreifliche Unwahrheit schon hiedurch hinlänglich widerleget, weil dieser Alexius nicht von einem saracenischen, sondern griechischen Fürsten, nämlich von Isaac Commeno erzeuget worden, wie es aus Zonara deutlich erhellet. Hierzu kömmt noch dieses, daß zu selbiger Zeit, da Itha nach Constantinopel kam, Alexius bereits alldort regieret habe. Der Verfasser der weingartnischen (1) Zeitbücher, wenn er von den guelphischen Fürsten handelt, meldet: „ Einer aus den saracenischen „ Fürsten habe die mit Gewalt entführte „ Markgräfinn Itha des oesterreichischen „ Markgrafen Leopolds Mutter, sich „ durch eine unreine Ehe beygeleget, und „ aus selber jenes lasterhafte Blut den „ Utamut gezeuget. Darüber Leibnitz gar recht anmerket: man müsse anstatt „ jenes lasterhafteste Blut Utamut, sagen, „ jenen sehr lasterhaften Sanquinus, ut ajunt, wie man saget, gezeuget. Vitus Arenpeckius nennet ihn in seiner oesterreichischen Chronick, allwo er diese Begebenheit erzählet, Sangrinus, in der bayerischen Chronick aber rechtmässig Sanguinus. Wie denn in Wahrheit nach Zeugnisse Willermus Erzbischofes zu Tyro (2), „ Sanguinus ein sehr mächtiger Feldherr „ der Türken, und Fürst von Halapien „ gewesen. Er war ein überaus laster„ hafter Mann und grausamer Verfolger „ des christlichen Namens. Von den Aeltern des Sanguinus machet letzt angeführter Scribent nicht die geringste Meldung.

b Albertus aquensis (3) (von Aachen) welcher gleichfalls von unsrer Markgräfinn Erwähnung thut, saget: „ Willhelmus „ Graf und Fürst von Poitou, machte mit „ Welfo Herzoge aus Bayern, und der „ durchleuchtigen oesterreichischen Mark„ gräfinn Ida, sammt einem großen Ge„ folge von Reitern, Fußknechten, auch „ zärtlichen Volke über hundert und sech„ zig tausend, nebst einer überflüssigen „ Zurüstung durch das Königreich Ungarn „ ruhig einen Durchzug, und betrat die „ Landschaft Bulgarien. Im nachfolgenden Blatte aber machet er zwar ordentlicher, jedoch zweifelhaft, und vielmehr aus andrer Erzählung, als eigener Erfahrenheit Meldung. „ Ob aber heist „ es, die Gräfinn Ida gefangen fortge„ führet, oder von so vielen tausend Pfer„ den zertreten und zerquetzschet worden, „ ist heute zu Tage unbekannt. Der Sage „ nach

1 *Leibnit. T. Script. Brunsv. pag.* 785.
2 *Gest. DEI per Francos pag.* 850. *& seq.*
3 *Ibid. Hist. Hierosol. lib.* 8. *pag.* 324.

denen Erzählungen von dem betrübten Ende unsrer Itha schließen müsse, wird nicht leicht jemand mit Gewisheit angeben können. Dieses scheint aus allen zum wahrscheinlichsten zu seyn, daß sie von den Türken oder Saracenen jämmerlich ermordet worden. Durch einen so unverdienten Tod und heldenmüthige Erduldung alles Uebels aber hat sie das ewig glückselige Leben erkaufet. Wenn einige Scribenten nur der gemeinen Sage nach beweisen wollen, als hätte sich Itha aus Nothzwange mit einem saracenischen Prinzen in eine unreine Ehe eingelassen, auch daraus den Sanguinus gezeuget; so trage ich kein Bedenken, zu behaupten, daß es ungewiß, will nicht sagen, von Grunde aus falsch sey. Allermaßen kein einziger, weder aus den auswärtigen, deren Zeugnisse angeführet worden, noch aus unsren oesterreichischen Scribenten eine so abscheuliche That auch nur mit einem einzigen Worte berühret hat.

12. Dieses ist also die Ursache, warum man sonder Zweifel dafür halten müsse, daß Itha Leopolds des schönen Gemahlinn, nachdem man selbe gewaltthätiger Weise ermordet, nicht in unserm Kloster Melk begraben liege [a].

Da-

„ nach ist sie mit vielen tausend andern „ Weibesbildern in das Land Corrozan „ zur ewiger Leibeigenschaft fortgeschlep„ pet worden. Der sächsische Annalist hingegen (1), welcher dieselbe nur schlechterdings Markgräfinn nennet, betheuret, anderer Aussage nach, „ daß selbe von „ den Türken grausam ermordet worden. Der Mönch Ortilo berichtet hiervon bey dem Jahre 1101. folgendes: „ Itha Liu„ pold des dritten Markgrafen gottselige „ Wittwe nahm mit Thiemo Erzbischofe „ zu Salzburg, und einer Menge der „ Christgläubigen einen Zug vor in das „ heilige Land. Indem zwey Jahre zu„ vor Godefrid Bullion Jerusalem einge„ nommen hat. Jedoch diese fromme „ Matron hat das Unglück gehabt, durch „ die Barbarn auf eine erbärmliche Art „ das Leben einzubüssen, und nimmermehr „ zurücke zu kehren.

a Herr Hoffmann (2) hält zwar diese Meynung für wahrscheinlich: „ Es wider„ spricht aber derselben, saget er, die „ Aufschrift des melkerischen Grabsteines, „ welche erwähnet, daß nach den fünf an„ dern markgräflichen Gemahlinnen zu„ letzte auch Judith allda sey beygesetzet „ worden. Aber eben hierdurch wurde diesem gelehrten Manne Anlaß gegeben, itzt gedachte in Stein eingehauene Grabschrift vieler Irrthümer zu beschuldigen, folglich dero Zeugniß und Ansehen schlechterdings zu verwerfen. Allein was für ein unbilliges Urtheil Herr Hoffmann von diesem melkerischen Grabsteine gefället, und wie sehr er hierinn geschnitzert, kann unschwer bewiesen werden. Es hat, wie wir am zehnden Absatze angedeutet, Herr Hoffmann gemeldet, daß der Namen Itha und Judritha eben eines sey, und da er in der melkerischen Grabschrift nach den fünf

1 *Eccard T. I. Corp. Hist. med. æv. pag.* 594.

2 *Stemmat. Babenbergico-Austriaco emendat. pag.* 29.

Damit wollen wir auch Leopold des schönen oesterreichischen Markgrafen, und seiner auserlesenen Gemahlinn Itha, des heiligen Leopold glückseligsten Aeltern Geschichte beschließen. Die unend-

fünf markgräflichen Gemahlinnen auf die letzte den Namen **Judith** aufgezeichnet gelesen; ist er aus übler Einsicht derselben alsbald auf jenen Schluß gerathen, daß eben diese Leopolds des schönen Gemahlinn **Itha** sey, folglich mit unter die andern Markgräfinnen zu Melk beerdiget worden. Wir haben aber bereits oben zur Gnüge erwiesen, daß **Itha** weit vom **Juditha** unterschieden sey. Wenn wir auch dem Herrn Hoffmann zugebeten, daß benannte Namen nur eine Bedeutung haben: so wurde er doch aus der Aufschrift des oftgedachten Grabsteines nicht beweisen können, daß Itha Leopolds des schönen Gemahlinn bey uns begraben liege. Weil diese Juditha, von welcher zu Ende derselben Meldung geschieht (sie möge gleich Leopolds des **durchleuchtigen** oder Ernust des **tapferen** Tochter gewesen seyn) in der Markgräfinnen Grabschrift, welche der Aufschrift des Grabsteines angehänget ist (1), ganz deutlich nur ein **Mägdlein**, nicht aber eines Markgrafen **Gemahlinn** genennet wird. Man darf nur dießfalls die obgleich zum Theile in elenden und erbärmlich klingenden Versen abgefaßte Grabschrift selbst in Augenschein nehmen.

Rihkart & Swenhilt, Alheit & Frewiza, Mehtilt,
Sexta puella ruit, Judita dicta fuit.

Rihkart und Swenhilt, Alheit, wie auch Frewiza und Mehtilt,
Samt dem Mägtchen Judith, haben diese Todtengruft gefüllt.

Ein wenig darunten kommen diese Verse zu stehen.

Sex celebres Dominæ celebrant hic vota ruinæ,
Rihkart sexta puella datur, bene Judittaque vocatur.

Sechs berühmter Frauen (Rihkart hieß die erste, die sechste Judith ein Mägdlein) Leibes Schaalen,
Thun in dieser Grabes Finsterniße eingeschlossen, der Fäulniß' ihren Sold bezahlen.

Hieraus liegt offenbar vor Augen, wie unrecht Herr Hoffmann von der Aufschrift dieses Grabsteines geurtheilet, und wie unbillig er derselben, was anbetrifft die Markgräfinn Itha, einen Fehler zur Last geleget hat. Indem auf der Aufschrift des Grabsteines nicht **Itha**, sondern **Juditha** zum Vorscheine kömmt; gleichergestalt stellet die Grabschrift der Markgräfinnen dieselbe nicht vor als eine **Gemahlinn**, sondern als eine **Tochter** eines oesterreichischen Markgrafen. Da nun Herr Hoffmann beyde Wörter nur für eine Bedeutung aus einem falschen Wohne gehalten; so muß man gestehen, daß nicht die Aufschrift, sondern der, welcher dieselbe unrechtmäßig angetastet, in der Sache verstoßen habe. Mit gleichem Unfuge beschuldiget solche Herr Hoffmann deshalben eines Versehens, weil alldort angezogen wird, daß Leopold der erste oesterreichische Markgraf mit dem Zunamen der **durchleuchtige**, und Frewiza Leopolds des sogenannten **tapferen Kriegsmannes**, Gemahlinn zu Melk begraben ruhen. Wie wenig aber auch hierinnen die Aufschrift des melkerischen Grabsteines von der Wahrheit abgegangen, kann man ganz deutlich aus dem uralten Zeitbuche des Priesters Alold ersehen. Es erzählet alldort dieser vortreffliche Scribent, es sey Leopoldus der erste Markgraf von babenbergischem Stamme im Jahre 994. nach Würzburg, wohin ihn Berwardus oder Pertwartus dasiger Bischof zu dem feyerlichen Begängnisse des heiligen Kiliani Festes eingeladen, im Geleite seines Sohnes Heurich gereiset: all-

1 *Tom. I. Script. Austr. pag.* 313.

endlichen und vielfälltigen Wohlthaten, welche unser Kloster Melk von diesen durchleuchtigsten Personen empfangen, auch deren Früchte annoch geneußt, haben es mit allem Rechte von uns erfordert, daß wir derselben Geschichte mit allem möglichsten Fleisse etwas genauer und weitläuftiger ausgeführet. Zumal wenn wir zu Gemüthe führen: daß, ihrer milden Verordnung gemäß, die Benedictinermönche zuerst allhier eingeführet, und mit ungemeinen Gnaden überhäufet worden. Nun wollen wir noch eher etwas weniges von anderen Leibeserben handeln: als wir zu Werke gehen, die rühmlichen Thaten des heiligen Leopold, der das einzige Augenmerk dieses Werkes ist, zu beschreiben.

13. Der um das vierzehende Jahrhundert lebende [a] ungenannte Verfasser jenes historischen Stückes, welches von den Stiftern des Klosters Zwettel handelt, imgleichen die Beyträge zu der melkerischen Chronick, nicht minder Vitus Arenpeckius in der oesterreichischen Chronick, und Sundheimius in den klosterneuburgischen Tafeln behaupten, daß der trierische Erzbischof Poppo ein Sohn Leopold des schönen gewesen sey. Die zweene letzt

alldort aber nach abgewartetem GOttesdienste das Unglück gehabt, in dem von den edlen Rittern angestellten gewöhnlichen Ritterspiele von einem derselben mit dem Pfeile dergestalt verwundet zu werden; daß ihm nichts mehr übrig war, als sich nach christlichem Gebrauche zum Tode zubereiten. Alold saget weiter: „Es „ hätte Leopold am allermeisten geschmerzet, nicht weil er sterben mußte: sondern weil er in seiner Kirche Medilik (welche von ihm, dem Zeugnisse des Alolds gemäß, im Jahre 980. gestiftet worden) „ seine Ruhestatt nicht haben könnte. Derowegen bath er seinen Sohn flehentlich, daß er seinen Leichnam zwar itzo „ zu Würzburg zur Erde bestatten, so „ bald es aber am füglichsten geschehen „ könnte, selben nach Oesterreich überbringen, und zu Medelik beysetzen sollte. Es brachte demnach Heinrich im „ Jahre 996. die Beine seines Vaters Leopold des durchleuchtigen in sein deshalben in Trauern gesetztes Land, und setzte solche in der Kirche Medelik bey. Hieraus ersieht der gelehrte Leser, wie genau die Aufschrift des Grabsteines mit Alold übereinkömmt? Was aber die Frewiza, Fruwiza, oder Froiza anbetrifft, haben wir für gut befunden, allhier die eigenen Worte dieses Schriftverfassers anzuhängen, welcher er sich bediente, wenn er den Tag des tödlichen Hintritts, und das Ort des Begräbnisses dieser oesterreichischen Markgräfinn auf das Jahr 1059. bestimmet: „Fruwiza, sind seine Worte, „ Gemahlinn des Liupold, der ein Sohn „ des Markgrafen Adalbert gewesen, auch „ ihn überlebet, ist in diesem Jahre des „ Todes verblichen, und zu Melk den 19. „ December begraben worden. Das ist abermal eine Stelle, welche die Wahrheit der Aufschrift des bey uns aufbehaltenen Grabsteines kräftig bestätiget, und fest stellet; zugleich auch klar erweiset, wie wider alles Recht und Billigkeit Herr Hoffmann sich in den Kopf kommen lassen, das glaubwürdige Zeugniß derselben zu verwerfen.

[a] *T. I. Script. Austr. pag.* 524.

letzt erwähnten Scribenten setzen noch dieses hinzu, daß von diesem Bischofe auf Ansuchung Leopold des frommen der edle und tapfere Kriegsmann Azo mit Kriegshülfe in Oesterreich abgeschicket worden, mittelst dessen Beystandes der heilige Markgraf über die Ungarn, Böhmen und Bayern oft gesieget hätte. Jedoch alles dieses beruhet nicht auf dem mindesten Grunde einer Wahrheit. Maßen zur selbiger Zeit, als der heilige Leopold im Oesterreich das Steuerruder führete, das ist von dem Jahre 1096. bis auf das 1136. Jahr keiner mit Namen Poppo auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Trier saß, wie dieses aus den von Browero zusammen geschriebenen Jahrbüchern letzt genannten Churfürstenthumes erhellet. Hierzu kömmt noch, daß jener tapfere Held Azo bereits unter dem Markgrafen Ernest, des heiligen Leopold Anherren, in Oesterreich Kriegsdienste gethan. Indem er als ein Minister dieses Markgrafen in dem von uns oben angeführten ernestinischen Satzungsbriefe sich mit seinen drey Söhnen, Anshalmus, Nizo und Poppo unterschrieben hatte. Wahr ist es zwar, daß dem Begehren eines oesterreichischen Fürsten zu Folge Azo von dem trierischen Bischofe Poppo beordert, in unserm Vaterlande angekommen sey: es war aber dieser Fürst nicht Leopoldus der fromme, sondern Leopoldus mit dem Beynamen der tapfere Kriegsmann, ein Sohn Adalbert des sieghaften [a]. Es wollen zwar einige jüngere Geschichtschreiber bey dem bereits anderwerts von uns benannten Hoffmann, von einem zweyten Sohne unsers Leopolds wissen, dem sie den Namen Albert beylegen. Es sollte aber einen Wunder nehmen, wenn solche in der oesterreichischen Geschichte mehr bewandert und scharfsichtiger seyn sollten,

a Der Priester Alold schreibt beym Jahre 1043. unter andern von diesem Leopold ausdrücklich: „ Daß er in demselben Jahre, da er eben im Begriffe war, der „ Hochzeit des Kaisers Heinrich zu Ingelheim persönlich beyzuwohnen, durch einen unzeitigen Tod zum grösten Leidwesen seines Vaters und des Vaterlandes am neunten Tage des Christmonats „ von der Welt hinweggerissen, und von „ seinem Anverwandten Poppo den trierischen Bischofe zu Trier zur Erde bestattet worden. Eben dieser Bischof „ hat auf Ansuchung des abgeleibten Leopold, dem Markgrafen Adalbert, des „ abgeleibten Vater, seinen Anverwandten Azzo einen Kriegsmann von großer „ Tapferkeit in das Oesterreich zu Hülfe „ abgeschicket. Allwo itzt gedachter Feldherr durch vielfältige Verdienste an „ Macht, Ansehen, und Reichthume gewaltig zugenommen. Der gelehrte Pater Calles verdienet in Ansehung des Azzo gelesen zu werden pag. 379. 399. 400. 402. Annal. Austr. Tom. I.

ten, als die zu den damaligen Zeiten lebenden so wohl einheimischen, als ausländischen Scribenten, ja als ein Sundheimius, und Arenpeckius, welche alle von einem solchen Albert nicht das geringste wissen, noch mit einem Worte Erwähnung thun. Ist also außer allem Zweifel, daß Leopoldus der schöne keinen anderen Sohn, außer Leopold den frommen oder heiligen aus der Itha gezeuget habe.

14. Gesegneter war dieser Markgraf an Prinzessinnen Töchtern, deren die klosterneuburgischen Tagebücher [a] drey, jedoch ohne sie mit ihren eigentlichen Namen zu benennen, anmerken. Die erste hieß Elisabeth, so nachmals dem Ottocarus Markgrafen in Steyermark vermählet worden [b]. Sie liegt sammt ihrem Gemahle in dem berühmten Kloster Gärsten begraben.

Die zweyte Tochter Itha genannt [c] ist an Liutold Grafen zu Znaim, der ein Sohn des Conrad Herzoges aus Böhmen, oder deutlicher zu reden, aus Mähren gewesen, vermählet worden [d], wiewohl unglücklich. Denn es wurde nachgehends ihr Gemahl vom Brecislaus Herzoge im Böhmen aus seinem Lande verjaget, welches aber endlich sein Sohn Conrad, nachdem er den Uladislaus Herzog in Böhmen hinaus gejaget, wieder in Besitz genommen.

Die

a *Script. Austr. pag.* 443.

b Der Lebensverfasser des heiligen Bertholds Abtes zu Gärsten, einer in Oberoesterreich liegenden Benedictinerabtey giebt uns hiervon ein Licht (1). „ Nachdem „ er also (ich führe hier seine Worte an) „ ausgeredet . . . that er (nämlich Markgraf Ottocarus) „ eine Reise nach „ Göttweig, und mit Beyhülfe seines „ Befreundten Liupolds (des heiligen) „ oesterreichischen Markgrafen, dessen „ Frau Schwester, nämlich Elisabeth er „ zur Gemahlinn hatte ꝛc. . . . Der Verfasser der melkerischen Zeitbücher erwähnet derselben ebenfalls, wenn er beym Jahre 1107. also schreibt: „ Der Mönchsorden hat in dem Orte Gärsten seinen „ Ursprung von Ottacherus Markgrafen „ in Steyermark, welcher Leopolds des „ vierten Markgrafen in Oesterreich Frau „ Schwester Elisabeth zur Gemahlinn hat-

1 *T. II. eorund. Script. pag.* 89.

„ te. Ennenchelius im Fürstenbuche schreibt hiervon folgendes: Der Marchgrave Leupolt von Oesterreich gab sein Tochter dem Grave Otachern von Steyr &c. apud Cl. P. Calles Annal. Austr. T. I. p. 424.

Das alte melkerische Todtenregister merket zwar den Tag des tödlichen Hintrites dieser Prinzessinn, nämlich den neunten October, nicht aber das Jahr an. Man lese hiervon Chrysost. Hanthaler Fast. Campil. T. I. pag. 127.

c Pessina Mart. Morav. lib. 3. c. 3. pag. 282. „ His accedebat simultas gravis inter *Suatoplucum*, & *Leopoldum* (*Leotoldum* alias) Marchionem Znoymensem, cujus conjux *Lucia*, erat *Herburgis* uxoris Borzivogii soror.

d Dieses bezeugen die obengedachten klosterneuburgischen Jahrbücher, und hieraus Sundheimius, imgleichen Vitus Arenpeckius, und Cosmas von Prag, apud Cl. P. Calles Annal. Austr. T. I. p. 425.

Die dritte Tochter Heilwigis [a] hat sich im Jahre 1100. in der Stadt Znaim ehlich verbunden mit Bozwajus einem Herzoge aus Böhmen [b]. Sie war aber in ihrer Ehe nicht glücklicher, als ihre Schwester. Denn ihr Herr wurde zum drittenmal seines Herzogthumes verlustig, und nach einem sechsjährigen mühseligen Kerker starb er endlich in Ungarn im Elende. Ursache dieses Ungewitters soll gewesen seyn Jaromirus, welcher den sächsischen Lotharius mit dreyhundert reisigen Zeuges nach Rom soll begleitet haben [c]. Die verwittwete Heilwigis begab sich darauf in das Kloster Göttweig, legte das geistliche Kleid an, und lebte alldort von den Mönchen abgesondert als eine Klosterfrau unter dem Gehorsame des Abtes um das Jahr 1123. und 1125. [d]. Allwo sie auch gestorben, und begraben liegt.

a Sie wird von andern auch Helluck, Hewik, Heibirga, Herburgis, Hildeburgis, Heilburgis und Holpurgis, beym Cl. P. Calles Herbirgis geschrieben.

b Dieser wird gleichfalls auf unterschiedliche Weise bald Beroes, oder Beroez, bald Borziwoius, bald auch Borivorius oder Borivoius und Bersiphoius genennet.

c Cl. P. Calles Annal. Austr. T. I. p. 426.

d Idem ibid. Es ist zu Göttweig ein Freybrief aufbehalten, worinn diese dritte Schwester des heiligen Leopold auch Gerbirge und Gerbirch genennet wird. Er lautet zum theile so: Henricus DEI gratia Dux Austriæ. Quoniam divina favente clementia jura Ecclesiarum sub tuitione nostri principatus nulla patimur ratione violari, placuit sollicitudinem nostram in causis pauperum Christi de Kotwico hac cautione præsentibus & futuris innotescere, tum animæ nostræ saluti, tum illorum quieti & securitati prospicientes. Notum sit igitur omnibus Christi fidelibus, quod nobilis quidam, Waldo nomine, ægrotans .... tam homines proprios quam omnia sua prædia infra Bawariam sita patri meo Liupoldo Marchioni (*hic est sanctus Leopoldus*) manu potestativa in jus tradidit proprietatis.... Prædium autem, quod olim fuerat Waldonis in Grie, postea Leopoldus Marchio tradidit sorori suæ Gerbirge Ductrici Boemiorum .... Felicis autem memoriæ Gerbirch postmodum induta sanctimoniæ habitu sub obedientia conversata est Abbatis de Kotwico, ubi mox obiens sepulta quiescit in Domino. Fratres autem prædia largitate ejus adepta per LXII. annos quiete possederunt, temporibus videlicet Abbatum Nanzonis .... Acta sunt hæc apud Wienne (*ita Originale*), anno Incarnationis Domini MCLXXI. Imperatoris Friderici anno XX, Ducatus nostri anno XXXII. Johannis Abbatis anno XV. Kalendis Maj.

Die Vermählung des Borivorius mit Heilwige wird von den vorhin erwähnten klosterneuburgischen Jahrbüchern bestätiget, welchen auch beypflichtet jene wichtige Stelle, so beym Otto von Freysingen (1) aufgezeichnet mit folgenden Worten: „Da „ Heinrich der jüngere erwogen, daß die „ ganze Macht des Vaters in dem böhmischen Herzoge Beroe und Markgrafen „ Leopold, dessen Schwester itzt angeführter Herzog zur Gemahlinn hatte, bestund ꝛc. Das Jahr und den Tag solcher Vermählung hat uns Cosmas von Prag bekannt gemachet, wenn er bey Menken (2) beym Jahre 1100. also schreibt: „ Im-

1 *Apud Urstis. Chron. lib. 7. pag. 144.*

2 *T. I. Script. Germ. pag. 2081.*

Die vierte Tochter, Euphemia genannt, wurde vom Vater zur Ehe gegeben dem Conrad Grafen aus Bayern mit dem Zunamen der ruhe oder rauche, welcher von ihm zum Heyrathsgute die Grafschaft Peilnstein mit allen darzu gehörigen bekam. Es ist aber dieses Gut, welches sich annoch Grafschaft Peilnstein schreibt, und dessen Schutt man unweit von dem Marktflecken St. Leonard am Forst annoch sieht, dem Landesfürsten im Oesterreiche wieder zurücke gefallen. Dieweil keine Erben aus dieser Ehe hinterlassen worden [a].

Die fünfte Tochter Sophia hatte zuerst zur Ehe Heinrich den Herzog aus Kärnthen, nach seinem Tode ist sie dem Grafen Sighardus, sonst Scharsach genannt, verheyrathet worden, welche ihm zum Mitgifft die Grafschaft Scala (Scholla), dessen Schloß heute zu Tage Schalaburg genennet wird, und nicht weit vom Melk liegt, zugebracht. Sie starb 1154. [b].

End-

„ Imgleichen hat in diesem Jahre den 18. „ Weinmonats Borivorius, ein Bruder „ des Herzoges Brecislaus in der Stadt „ Znaim ein prächtiges Gastmahl angestellet, wobey die Vermählung zwischen „ ihm und der Prinzessinn Helluck des „ oesterreichischen Markgrafen Lupolds „ Schwester vorgenommen worden. Dem Cosmas stimmet ebenfalls bey die böhmische Chronick des beym belobten Menken (1) unbenannten Verfassers mit diesen Worten: „ Ferner hat im selben Jahre (1100. den 18. October) „ Borziwoy „ Wratislaus des ersten, Königs im Böhmen zweyter gebohrner Sohn und Bruder des Brzecislaus in der Stadt Znaim „ Leopolds Herzoges (lese Markgrafen) „ im Oesterreich Schwester Helwick geehlichet.

Außerdem noch ist nicht aus der Acht zu lassen, was der bewährte Scribent Carolus Stengelius Abt zu Anhausen von dieser Leopold des schönen Tochter schriftlich bezeuget (2). „ Um das Jahr Christi (sind seine Worte) „ 1114. lebte zu Gott„ wie an einem von den Mönchen abge„ sonderten und glaublich von dem Abte „ Hartmann erbauten Orte verschlossen „ eine Klosterfrau Wilwirga, sonst Helitopirgis genannt, des heiligen Leopold „ Markgrafen in Oesterreich Schwester, „ und weyland Gemahlinn Borivoji Herzoges aus Böhmen, wo (nämlich zu Göttweig) „ sie auch begraben in GOtt „ ruhet (3).

a Joannes Enenchelius ein Schriftverfasser vom dreyzehnden Jahrhunderte machte von dieser Tochter und noch zween anderen Meldung, doch ohne Namen. Sundheimius, Arenpeckius haben es nachgehends in ihre Geschichtbücher eingetragen. In den oesterreichischen Jahrbüchern des gelehrten P. Calles T. I. p. 427. sind sie alle aus dem melkerischen und anderen Necrologiis beym Namen genennet worden.

b Arenpeckius in Chron. Austr. Necrolog. Campilil. & Mellic. In priori Necrologio scribitur: *Sophia Comitissa de Schalach, Soror Fundatoris S.* †. In posteriori vero: *Sophia Ducissa de Scala.* Quod in Chronico etiam

1 *T. III. pag.* 1683.

2 *Monasteriolog. P. alt.*

3 Diese Worte sind vermuthlich aus den Urkunden des Klosters Göttweig geborget worden.

Endlich was die letzte Tochter, Richardis genannt, anlanget: so wurde selbe zur Ehe gegeben einem mächtigen Herren, dem zu einer Morgengabe zuerkannt worden Ips und Persenbrug. Wessen Geschlechtes dieser Herr gewesen, ist annoch nur eine Muthmassung [a].

Hier ist nun alles beysammen, was wir noch von den Töchtern Leopolds des schönen, und seiner Gemahlinn ordentlich zu reden gehabt haben. Damit ich aber zum Beschlusse die ganze Regierung Markgrafen Leopold des schönen in einem kurzen Begriffe zusammen fasse: so finde ich besonders drey Stücke, welche sein löbliches Regiment bey der Nachwelt unsterblich gemachet. Erstlich seine Eintracht mit der Kirche währender Zeit, da Böhmen, Kärnthen, und ein guter Theil von Bayern des Kaisers Heinrich Partey angenommen. Hiernächst sein Eifer, dadurch er den Glanz der GOtteshäuser erneuert, und den Ordensgeistlichen in das Oesterreich die Thüre eröffnet hat. Endlich die Sorge für dem Wohlstande des gemeinen Wesens. Dieweil er vermittelst verschiedenen, anständigen und gerechten Bündnisse zu diesem Ansehen, zu welchem seine Statten unter seinen Nachfahren gestiegen, den Grund geleget. In keiner Sache aber hat er sich mehr um Oesterreich verdient gemachet, als in seinem Sohne und Nachfolger in der Regierung Leopold, welchen er zu einer

etiam Mellicensi ad an. 1154. repetitur his verbis: *Sophia Ducissa Austriæ de Scala, Soror nostra obiit.* Vide Cl. P. Calles Annal. Austr. T. I. pag. 427. Es hat sich demnach Herr Hoffmann in seiner Muthmassung nicht geirret, wenn er saget: daß die Gemahlinn des Sighardus, Sophia geheissen, und zwar darum, dieweil in unserer melkerischen Chronick bey dem Jahre 1154. folgende Worte zu lesen: „ Sophia Herzoginn (der gelehrte P. Calles behauptet, daß in der melkerischen Chronick und Necrologio nicht ohne Ursache steht: Ducissa (Herzoginn); weil ihr dieser Namen als gewesener Herzoginn in Kärnthen beygeleget worden. Annal. Austr. T. I. p. 427.) „ in Oesterreich von „ Scala, unser Schwester ist gestorben. Hiernächst sind auf das Jahr 1142. diese Worte aufgezeichnet: „ Sighard Graf „ von Scala unser Bruder ist verschieden.

a Arenpeck. in Chron. Austr. *Item N. aliam filiam desponsavit cuidam potenti Domino, & donavit ipsi* Ibs, & Pösenpeugen, *& cuncta ad hæc dominia pertinentia.* Et congruit cum Tabulis Clausstroneoburg.

Falckenst. Antiquit. Nordgav. Part. II. pag. 369. Laudata in eam rem Hundii Stemmatogr. Bav. P. I. p. 122. *Richardæ* conjugem tribuit *Henricum* Comit. de Stephaning. cui consentit Commentarius MS. Coll. Vien. de Fundat. Scotorum Viennensium. Lazius contra de Migr. Gent. l. 8. pag. 421. *Albertum* Com. de *Bogen*, maritum eidem statuit: quanquam in Genealogia *Bogeniorum* Comitum lib. 7. pag. 308. nomen *Alberti* penitus omittat. Annal. Austr. T. I. pag. 428. Cl. P. Calles.

friedlichen und gerechten Verwaltung dergestalt geschickt gemachet: daß er mit geschwinden Schritten seinen Tugendlauf vollendet. Von diesem heiligen Markgrafen nun liegt uns forthin ob zu handeln, dessen tugendhafter Geist so wohl seinen durchleuchtigen Aeltern und Schwestern die höchste Ehre, Ruhm und Zierde erworben.

§. II.

Der Tag, das Jahr, und Ort wird bestimmet.

15.

Der heilige Markgraf Leopold gröste Zierde des ganzen Oesterreichs erblickte das erste Tagelicht zu Melk im Jahre 1073. den 29. September [a], nämlich am Festtage, der dazumal an einem Sontage fiel, des heiligen Erzengels Michaels. Dadurch wird nun die zu Melk alte hergebrachte allgemeine Rede mächtig bestärket, daß dieser heilige Markgraf bey

a Lewpoldus Campilil. in Excerpto ex Chron. Rikardi Canon. Newnburg. apud Cl. Hanthallerum T. II. Fast. Campilil. pag. 1309. „ Lewpoldus Pius - - natus est Melik an. MLXXIII. III. Kal. Octobris, devotione, & honestate omni a puero plenus. „ De die Dominica constat ex litera F. Dominicali ejus anni.

In Ansehung dieses Geburtstages läst sich P. Hieronymus Pez also vernehmen: Da ich in vorigen Jahren unter Geleite und Anführung meines Bruders des hochgelehrten Pater Pez verschiedene Bücherschränke, und Archiven so wohl in Unter- und Oberoesterreiche, als auch Bayern durchsah, gieng ich allen Spuren nach, um vielleicht den Tag, das Jahr, und Ort der Geburt des heiligen Leopold zu entdecken. Denn bisher musten wir viel mehr aus der gemeinen Rede, und mündlichen Erzählung unsrer Vorfahren; als einheimischen, und zuverläßigen schriftlichen Urkunden; daß er (nämlich Leopold der fromme) in unserm Kloster Melk das erste Tagelicht erblicket; der Geburtstag hingegen, und das Jahr war uns gänzlich unerkannt. Wir gaben uns alle mögliche Mühe, aber vergebens, und wurde unter so vielen andern alten Geschichtschreibern nicht ein einziger gefunden, welcher solches der Nachkommenschaft zum Gedächtnisse aufgezeichnet hätte. Besser als uns hat es hierinnen gelungen unserm alten Freund dem gelehrten Pater Chrysostomus Hanthaler, welcher, als wir einst unter andern dessentwegen miteinander eine vertrauliche Unterredung hielten, sich vernehmen ließ, es wäre ihm ein alter Schriftverfasser in die Hände gerathen, der dasjenige mit klaren, und ausdrücklichen

Wor-

bey uns gebohren worden. Wir haben demnach billige Ursache, unser Melk glückselig zu schätzen: dieweil selbes durch den Aufgang dieser immerwährend glänzenden oesterreichischen Sonne nicht wenig

Worten erzählet, was ich mit so großem Fleiße sähnlichst, aber vergebens, gesuchet habe. Ich bat ihn, mir dieses Scribenten Namen und Alter zu offenbaren; doch er wollte lang nicht daran, sich dießfalls herauszulassen. Da ich aber in meinem Begehren ungestüm war, gab er endlich meiner Bitte statt, und stellte durch ein ungemein höfliches an mich abgelassenes Schreiben meine so heftige Begierde über die Maßen zu Frieden. Solche wurde aber nachmals vollkommen von ihm ersättiget, als er wider mein Verhoffen und Verlangen eine Abschrift dieses alten Scribenten, bevor er solchen zum öffentlichen Drucke beförderte, mir dienstfreundlich mitgetheilet. Und ich muß gestehen, daß mir dieses zur Ausführung der Geschichte des heiligen Leopolds trefflich zu Statten kam.

Da nun aber einem vernünftigen, und gelehrten Leser viel daran gelegen, zu wissen, wer dieser alte, und uns bisher unbekannte Geschichtschreiber gewesen, wann er gelebet, und woher er seine historische Sammlung genommen; so haben wir es für billig erkennet, dessen eigene Worte aus der Vorrede, welche er seiner kurzen Lebensbeschreibung des heiligen Leopold, und dessen Nachfahren vorgesetzet, allhier anzuführen, um hiedurch den Glauben und das Ansehen seiner Worte desto fester zu setzen.

16. „ Dieweil (heist es alldort) in dieser Jahre unser durchleuchtige Herzog „ Albert, und dessen Sohn Rudolfus, „ imgleichen die Geistlichkeit mit dem gesammten Volke nicht ohne göttlichem „ Triebe alles veranstalten bey dem heiligsten Vater römischen Pabste Innocentius dem sechsten auszuwirken, daß Leopold mit dem Zunamen der fromme „ weyland Markgraf in Oesterreich (maßen die unzählichen Wunder und Gnaden, so bey seinem Grabe von dem Tage „ seiner Beysetzung an sich zutragen, nunmehr aber viel gewaltiger von Tage zu „ Tage sich häufen, hierzu Anlaß gaben) „ unter die Zahl der Heiligen gesetzet werde; so glaube ich allerdings nicht übel „ daran zu seyn, wenn ich zu Ende dieses „ geschriebenen Buches, welches von dem „ Leben und Thaten der Heiligen handelt, „ von diesem frommen Leopold einige historischen Anmerkungen mache, so in keinem Geschichtbuche aufgezeichnet anzutreffen sind. Diese historischen Anmerkungen aber, welche das Jahr und den „ Tag, worinnen sich eine jede Begebenheit zugetragen, anzeigen, sind heraus „ gezogen aus des Herren Rikard regulirten Chorherren zu Newburg Geschichte, „ welche er gleich nach des heiligen Markgrafen tödtlichen Hintritte verfasset. „ Solche hat mein Großvater von seinen „ Vorfahren ererbet, und bey sich in der „ Stadt Newburg aufbehalten. Sie ist „ aber vor dreißig Jahren am Kreuzerhöhungsfeste bis auf die Halbscheide „ sammt dem ganzen Kloster, leider! „ durch das Feuer verzehret worden, und „ dadurch sehr vieles zu Grunde gegangen. Dasienige, was hier folget, besteht lediglich nur aus wenigen. Denn „ was man in den Geschichtbüchern findet, übergehe ich. Zu Ende dieses Werklein, oder historischen Auszüge verräth er seinen Namen, Vaterland, und Stand durch diese Worte: „ Bruder „ Lewpoldus vom Newnburga (Griseus Aschefärbige) „ Mönch zu Lilienfeld, vom „ Jahre 1330. GOtt sey gebenedeyet. Hieraus ersehen wir nicht undeutlich, daß der newnburgische Leopold, welcher sich um das Jahr 1330. in den heiligen Cistercienserorden im Kloster Lilienfeld begeben, alles, was er vom heiligen Leopold, und dessen Geschlechte zum Gedächtnisse der Nachkommenschafft verfasset, von der, durch den klosterneuburgischen regulirten

Chor-

nig erleuchtet, und durch die vieljährige Genießung dero Antlitzes, und merkwürdigen Thaten sehr berühmt geworden ist.

§. III.

Führte von seiner Jugend an ein besonders frommes Leben.

17.

Man sah bey ihm bereits von seiner Kindheit an nichts als Frömmigkeit, Unschuld, und ehrbares Bezeigen hervor leuchten. Das war nun ein Vorspiel seiner nachgehends in dem mannlichen Alter vollkommenen Heiligkeit. Seine sehr gottesfürchtigen fürstlichen Aeltern legten hierzu den Grund: von welchen er mit allem Fleiße auferzogen worden, nämlich vom Leopold den schönen, und Itha, deren Geschichte, und tugendvollen Lebenswandel wir am ersten §. weitläuftig beschrieben haben. Außer dem war sein Umgang meistens mit geistlichen Männern, ich meyne sowohl die weltlichen Chorherren, welche dazumal die Hofkirche zu Melk inne, und zu versehen hatten; als hauptsächlich unsere ersten Benedictiner, derselben Nachfolger, welche durch ihr Beyspiel und Unterweisung ihm die Frömmigkeit, und unschuldige Sitten mit solchem Wachsthume eingeflößet, daß er schon von Jugend an den Zunamen, der

Chorherren Rikard, einen in den damaligen Zeiten lebenden, folglich glaubwürdigsten Scribenten zusammen getragenen Geschichte dieses Heiligen, entlehnet habe; wiewohl es zu wünschen wäre, daß wir annoch heute zu Tage den Rikard selbst aufzuweisen hätten. Dieser lilienfeldische Mönch nun beschreibt uns ganz klar, in was für einem Tage, Orte, und Jahre der heilige Leopold gebohren worden. „Im Jahre (saget er) 1096. ist Mark„graf Leopold, ein Beschützer der Kirche, „des Todes verblichen. Welchem sein „Sohn Leopold der fromme im 24. Jah„re seines Alters in der Regierung fol„gete. Denn er ist gebohren worden zu „Melikh im Jahre 1073. den 29. Se„ptember. Man sah bey ihm von Kind„heit an nichts als Frömmigkeit, und „ehrbares Bezeigen hervor leuchten. Das Geburtsort des heiligen Leopold, welches allhier der Verfasser unter dem Namen Melikh bestimmet hat, wurde von andern auch **Medilik**, **Medlik**, und **Medlich** genennet, heute zu Tage pflegt man es insgemein **Melk**, zu Latein aber Mellicum zu heissen.

der fromme, davon trug. Welchen Titel er nachgehends den ganzen Lebenslauf hindurch vermittelst seiner unsterblichen, und herrlichen Thaten, GOttesfurcht, und Heiligkeit, immer glänzender und ansehnlicher gemachet hat. Wie wir solches aus folgenden zur Gnüge zeigen werden. Zu diesem Ende wollen wir, um desto nachdrücklicher von der Sache zu reden, hier beyfügen, was Franciscus Patavus (von Padua) in der Rede, so er in Gegenwart Innocentius des achten römischen Pabstes 1484. die Heiligsprechung unsers Leopolds zu befördern, zum unsterblichen Lobe der Jugend dieses Prinzen gesprochen: [a] „ Er wird aller „ Orten Leopoldus der fromme angeschrieben, dieser Zunamen „ wurde ihm, da er noch im Leben war, beygeleget, welcher ihm „ bereits fast nach einem Verlaufe drey hundert und funfzig Jahren, denn so lange ruhet er in dem Herren, unverletzt, und unausleschlich geblieben, auch ewiglich bleiben wird. Er hat sich „ von Kindheit an nicht den Ergätzlichkeiten, und Wollüsten, mit „ welchen sich sonst dieses Alter meistentheils verstricken läßt, ergeben, oder dasjenige, was sonst alle Knaben zu thun pflegen, „ mitgemachet, noch von überschwänglichen Reichthümern, und „ fast königlichem Prachte auch nur zum Theile sich einnehmen „ lassen. Denn alles dieses hat er sich gänzlich entschlagen. Man „ kann hiernächst sicher glauben, daß er sich durch den göttlichen „ Beystand als ein nichterner, keuscher, mäßiger, und im Fleische gleichsam außer dem Fleische lebender Jüngling aufgeführet. Dahero diejenigen, welche die Begebenheiten selbiger Zeiten, und den Lebenswandel eines an Tugenden so vollkommenen Mannes schriftlich verfassen, (es verfassen aber solchen sehr „ viele) diesen einzigen einstimmig bewundern, mit Lobsprüchen „ belegen, und versichern, daß er in allen Dingen, welche sonst „ der Jugend nicht unbewust sind, unerfahren gewesen. Seine „ Ergätzung war nicht an Pferden, und Hunden, sondern an „ göttlicher Schrift, an steter und immerwährender Betrachtung „ der Geheimnisse des wahren Glauben die Zeit zu vertreiben. „ Man sah öfters, wie er dem Lesen göttlicher Dinge ganz ergeben war, und man wurde ihn nicht leicht ohne der göttlichen „ Beschauung obzuliegen, jemals müssig angetroffen haben. „

a *Tom. I. Script. Austr. pag.* 581.

Mehr dergleichen kann man nachlesen in jener in einem kurzen Begriffe zusammen gezogenen Heiligsprechungsgeschichte dieses heiligen Markgrafen, welche in Gegenwart ihrer Heiligkeit Sixtus des vierten vom Joannes Franciscus Pavinus (von Padua) [a] 1483. ist vorgetragen worden.

§. IV.

Uebernahm die Regierung in Oesterreich.

18.

Nachdem Leopold der schöne im Jahre 1096. den 12. Tage des Weinmonats sanft und selig in dem HErren entschlafen, folgte ihm Leopold der fromme als einzige Sohn eigenthumlich in der Regierung [b]. Er trat dazumal, wie uns der newnburgische Leopold versichert, bereits das vier und zwanzigste Jahr seines Alters an. Es waren damals, als er die Regierung übernommen hat, sehr misliche Umstände. Alles war mit dicken Wolken der Verwirrung umhüllet, und es wurde seiner Tugend und Weisheit, so er aus dem göttlichen Brunne geschöpfet, ein weites Feld eröffnet, seine Menschenliebe gegen die Nothdürftigen, und weise Wachsamkeit für den Wohlstand des gemeinen Wesens ausschweifen zu lassen. Die beständigen Streitigkeiten Kaisers Heinrich des vierten sowohl mit dem Pabste als mit dem Reiche machten ihm viel zu schaffen. Kaum aber hatte er den schweren Regierungslast seines oesterreichischen Erblandes auf seine Schultern genommen, die höchste Stuffe der Ehre und des Gewalts betreten: als er sich schon sehr vor allen dahin bemühete, die für Betrübnisse sowohl seiner Unterthanen, als aller Rechtgläubigen niedergeschlagenen Gemüther, welchen der Tod des gütigsten Fürsten Leopold des schönen eine tiefe Wunde schlug, durch eine glückliche und langwierige Regierung wiederum

a *Tom. I. Script. Austr. pag. 579.*

b Der Verfasser der melkerischen Chronick, als der älteste aus allen schreibt hiervon folgendes: „Im Jahre 1096. bezahlet Markgraf Leopold die Schuld der Natur, dem sein Sohn Leopold der vierte in der Regierung nachfolgte.

rum aufzurichten [a]. Irrdische Aemter sind zwar nicht allezeit ein Beweis von der Tugend derjenigen, denen sie anvertraut sind: sondern sie sind oft Beweise der Bosheit. Weil das Erbrecht, das Blut, die Macht, und oft noch niederträchtigere Künste dergleichen Aemter zu erwerben pflegen. Aber wenn GOtt durch seinen Beyfall einen bezeichnet: so muß wohl ein so unzweifelhaftes Urtheil, ein so unerschlichner Ausspruch von dem Werthe desjenigen seyn, der dieses erhält. Daß aber GOtt unseren frommen Leopold auf den markgräflichen Thron gesetzet, das beweiset die Unschuld und Reinigkeit seiner Sitten von Jugend auf. Der Glanz seiner Aufführung übertraf den Glanz der Sonne so weit; daß er dieser Würde sogleich anfangs seiner Regierung von seinen Unterthanen und auswertigen Völkern werth geachtet wurde. Denn er fieng an, gleich der Sonne, die Stralen seiner Tugenden, sonderlich aber seiner ausnähmenden Frömmigkeit, als welche am meisten bey ihm hervor leuchtete, auf seine Oesterreicher, und andere angrenzende Völker allenthalben schießen zu lassen. Es hat solche Franciscus Patavus in der oben belobten Rede, die er an den römischen Pabst Innocentius den achten gehalten, zierlich heraus gestrichen. „Als er (sind seine Worte) nach „ Ableiben des Vaters dem Erbrechte gemäß die Verwaltung des „ Reiches auf sich nahm, hat er über die sonst von Natur stol„ zen, trotzigen, und hochmüthigen Oesterreicher mit solcher Mä„ßigung und Gelindigkeit geherrschet, daß er nicht so viel ihnen „ vorzustehen; als nützlich und ersprießlich zu seyn; nicht minder „ sie durch sein Beyspiel fromm und glückselig zu machen, sich be„ flissen hatte. Denn er trachtete nicht nach ihren Gütern und „ Reichthümern, wie es sonst manche Regenten gewohnet sind; „ sondern bestrebete sich nur dahin, das ihm von GOtt anver„ traute Volk in Ruhe, heilig, wie es das Recht und die Bil„ ligkeit erfordert, zu erhalten, seine, und ihre Seelen aber un„ schuldig, unbefleckt, und GOtt gefällig zu machen. Sein ein„ ziges Vergnügen war, die Guten durch aufgesetzte Geschenke „ noch besser zu machen, und sie mit höchsten Ehrenstellen zu ver„ sehen. Die Schuldigen ließ er so die Gerechtigkeit fühlen; daß

a Alle oesterreichischen Geschichtschreiber vom bessern Schrote und Korne kommen in Bestimmung der Zeit, da Leopold das Regiment übernahm, einhellig überein.

„ er niemals die Barmherzigkeit aus der Acht ließ, jenem Spur-
„ che gemäß: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern,
„ daß er vielmehr sich bekehre, und lebe. Wenn er ja die Laster
„ bestrafen, und sie in Zaume halten mußte, wollte er doch zu
„ keiner Zeit, daß jemand gemartert, und am Leben gestrafet
„ wurde, um für einen wahrhaften Nachfolger des Erlösers des
„ menschlichen Geschlechtes angesehen zu werden. Alle diese, und andere sehr viele preiswürdigen, und heiligen von unserm Leopold begangenen Thaten wollen wir nun der Zeitordnung nach, wann sich jedes zugetragen, in dem ganzen Zusammenhange des Werkes hindurch, insonderheit abhandeln, und ausführlich beschreiben.

§. V.

Steht den nothdürfftigen Kreuzfahrern mit sonderbarer Freygebigkeit bey.

19.

DAmit aber dasjenige, was wir itzo von der ausnähmenden Freygebigkeit, welche unser heilige Markgraf den Kreuzfahrern erwiesen, zu erzählen im Sinne haben, desto deutlicher möge verstanden werden; so ist unumgänglich nöthig, einige Begebenheiten aus der Geschichte von Jerusalem zu wiederhollen, und gleichsam zum voraus zu melden. Man zählet bereits nach der Geburt unsers Erlösers das tausende fünf und neunzigste Jahr, als der römische Pabst Urbanus der zweyte zu Clermont eine Kirchenversammlung hielt. Die wichtigste Sache, die daselbst entschieden wurde, war der Kreuzzug, das ist, der berufene Krieg, der unternommen wurde, um das heilige Land den Saracenen aus den Klauen zu reissen. Petrus der Einsiedler ohne Zweifel aus göttlichem Triebe gab hierzu den ersten Einschlag. Dahero der Pabst in dieser Kirchenversammlung alle abendländischen Christen dazu anmahnete. Er brachte es auch dahin, daß eine unzählige Menge Personen von allen Völkern in Europa, und von allen Ständen Theil daran nehmen woll-

wollten. Die Kreuzprediger trugen auch das ihrige bey. Die Leute kamen von allen Seiten herzu gelaufen. Sie glaubten gewiß, dieses wäre die Sache GOttes selbst: und der Vater unterstund sich nicht, ohne Gewissenszweifel, sich eine Mühe zu geben, um seinen Sohn zurück zu halten [a]. Das Kreuzzeichen derjenigen, die sich zu diesem Feldzuge anheischig machten, war ein rothes Kreuz, das ihnen auf die Schultern genähet wurde, um zu zeigen, daß sie unter dem Panier Christi kämpfen. Daher nannte man sie Kreuzritter, und die Unternehmung selbst den Kreuzzug. Die vornehmsten von den Kreuzrittern waren Hugo vom Frankreich, Balduin, Graf von Hennegau, Robert Graf von Flandern, Otto Herzog von Lothringen, Bischof von Straßburg, und Gottfried von Bovillon, welcher so gar seine Güter verkaufte, um den Kreuzzug antreten zu können, und andre [b] vornehme Herren. Damit es aber einer solchen Menge Volkes an nöthiger Nahrung nicht gebreche; so ist gar weislich von ihnen diese Vorsicht gebraucht worden, den Marsch durch verschiedene Länder und Wege anzutreten. Der erste von den Kreuzrittern, der nach dem heiligen Lande abgieng, war Walther Habenichts, ein, wie Willermus Bischof von Tyro erwähnet [c], tapferer Edelmann. Den 11. Merz 1096. machte er sich an der Spitze einer zahlreichen Menge von Leuten zu Fusse, die in zerschiedene Haufen zertheilt waren, auf den Weg. Es befand sich darunter sehr wenig reisiger Zeug. Er zog durch Deutschland, Oesterreich, und Ungarn auf Constantinopel zu. Als er an die ungrischen Grenzen kam, nahm ihn König Colomann, welcher damals Ungerland beherrschete, mit aller Höflichkeit auf, und verstattete ihn ganz gutwillig den Durchzug durch sein Reich, gab auch über dieß unumschränkte Erlaubniß, sich alles von seinen Unterthanen um einem billigen Werth anzuschaffen, was zu Fortsetzung seiner Reise erfodert würde. Diesem folgte bald darauf Petrus der Einsiedler mit einem Haufe von etwan vierzig tausend streitbaren Männer, die man in Frankreich und in dem Reiche zusammen gerafft hatte, auf dem Fuße nach: und da er in seinem Marsch den Fußtapfen des Walther nachgieng, so wurde ihm von

a *Musæum Ital. Mabill. Ed.* 1687. *in* 4to.
b *Alberic. ad ann.* 1096. *Laur. Leod. p.* 291.
c *Gest. per Francos pag.* 642. *& seq.*

itzt belobtem Könige mit gleicher Gütigkeit der Durchzug durch sein Gebiete verwilliget. Gottschalk, ein deutscher Mönch, brach ebenfalls auf, an der Spitze von fünfzehn tausend. Eben diesem wurde von Könige der Durchzug erlaubet. „ Da nun allda „ seiner Armee [a], dem königlichen Befehle gemäß, die Verpfle„ gung auf billige Bedingungen käuflich von den Ungarn darge„ reichet wurde, misbrauchten sie diesen großen Vorrath von Le„ bensmitteln, und weil sie sich der Schwelgerey ergaben, übe„ ten sie an den Innwohnern entsetzliche Ungerechtigkeiten aus „ dergestalt, daß sie sich so gar auf Rauberey legeten, die zum „ Verkaufen herbey gebrachten Sachen auf öffentlichen Plätzen „ gewaltsamer Weise plünderten, und ohne Beobachtung des „ Gastrechtes, Mordthaten an dem Volke ausübeten [b]. Sobald dem Könige dieß grausame Unrecht, und Schaden, so die Kreuzfahrer seinen Unterthanen zugefüget haben, zu Ohren gebracht worden, erboste er sich sehr darüber, sammlete auch behänd vieles Volk, und wurde schlüssig, ihnen, so bald es nur möglich, harte auf den Leib zu gehen. Er war bereits mit seinem Kriegsheere vor Bellegrava, allwo die Kreuzfahrer stunden, angerücket, die schuldigen durch die Waffen zur verdienter Strafe zu ziehen. Als sie aber davon Luft bekommen, rüsteten sie sich hurtig mit gesammter Machte zu einer tapferen Gegenwehre. Allein die Ungarn aus Furcht, sie möchten, wenn sie den Deutschen eine Schlacht lieferten, zu ihrem grösten Nachtheile, den kürzern ziehen, faßten den Schluß, sie mit einer listigen Art zu überfallen. Sie schickten dannenhero zum Godescalcus, und übrigen Häuptern der Kreuzfahrer eine Gesandtschaft ab, und machten sich bey Treu, und Glauben anheischig, daß, wenn sie sich mit allem Zugehör dem Könige übergeben wurden, so wollte er ihnen das begangene verzeihen, und sie wiederum zur Gnade annehmen: wofern nicht, so sollen sie wissen, daß sie alle miteinander über die Klinge springen werden. Sie traueten nun den Versprechungen der Gesandten alles gutes zu. Die Soldaten allein wollten lange nicht: endlich wurden sie dahin beredet, daß sie sich der Ungarn Vorschlag und Begehren gefallen ließen.

Aber

a Willerm. Tyrius. Pag. 648.

b Eben dieses erzählet Abt Albert in seiner ierosolimitanischem Historie. Gest. DEI per Franc. l. 2. p. 482.

Aber das war eben der Kreuzfahrer ihr gröster Untergang. Denn als die Ungarn sahen, daß jene nunmehr von allen ihren Waffen und Geräthen entblößt wären, fielen sie die wehrlosen an, und verursacheten, ohne einen Unterscheid unter den schuldigen, und unschuldigen zu machen, eine so entsetzliche, und unmenschliche Niederlage, „ daß die ganze Wallstadt mit Leichen bedeckt, mit „ Blut besudelt, und kaum mehr eine Spur von dieser so großen „ Menge zu sehen war. Dennoch sind einige mit GOttes Hülfe „ dieser allgemeinen Gefahr und Schärfe der ungrischen Schwer„ ter entgangen. Sie kehreten sodann zurücke nach Hause, und „ gaben jenen, welche inskünftige die Reise antreten sollen, auch „ sich hierzu durch Gelübde verbunden, von ihrer Niederlage, „ und unglücklichen Zufalle vollständigen Bericht: mit der bey„ gesetzten Warnung, daß sie ja nimmermehr diesem boshaften „ Volke trauen, sondern in ihrer Reise vorsichtiger, und in Un„ terhandlungen behuttsamer zu seyn lehrnen sollen [a]. Ein Wunder wäre es, wenn Antonius Bonfinius [b] hiervon nichts sollte gewust haben. Vielleicht hat er es mit Fleiße verhollen. Man hat Ursache zu glauben, daß diese elenden und bedürftigen Kreuzfahrer eben diejenigen gewesen seyn, denen in ihrer Noth unser heilige Leopold durch eine reichliche Beysteuer hülfreiche Hand geleistet, da sie den Klauen der Ungarn entwischet, und durch Oesterreich in ihr Vaterland zurücke gekehret sind. Oder es müssen ganz gewiß dieselbe gewesen seyn, welche kurz darauf in großer Anzahl (denn man erzählet, daß deren 200000. zu Fusse, zu Pferde aber fast 3000. gewesen) angekommen sind [c]; als sie aber bereits bey Moeszeburg, oder Misenberg die ungrischen Grenzen betreten, verwehrte ihnen der König Colomann weiter fortzurücken, und verschloß ihnen allen Zugang zu seinem Reiche. Denn er befürchtete, sie möchten, wenn er ihnen den Eingang verstattete, den tödlichen Streich, so den Kriegsvölkern des Godescalcus unrechter Weise versetzet worden, nachdrücklich zu rächen suchen. Denn der noch frische, und grausame, weit und breit bekannte Mord war schon hinlänglich, dem Könige eine billige Furcht einzujagen. Dahero, als sie durch eine zum Könige geschickte Gesandt-

a *Will. Tyrius.*
b *Rer. Ung. Dec. lib. V. pag.* 235.
c *Will. Tyrius.*

sandtschaft, den freyen Durchzug auf keine Weise erhalten könnten, plünderten sie die allenthalben herum liegenden Oerter, und nachdem sie 700. Ungarn niedergemetzget, berannten sie das Schloß Misenberg mit gesammter Macht, um ihnen wenigstens mit dem Schwerte den Eingang in das Ungerland zu eröffnen. Da es bereits an dem war, daß die bis zur Verzweifelung gebrachte Besatzung, den Platz übergeben sollte: „ Kam eine der„ massen plötzliche Furcht durch göttliches Verhängniß unter sie: „ daß sie die Belagerung aufhoben, einen sehr großen Theil Krie„ gesgeräthe in Stiche ließen, und, ohne zu wissen, aus was „ Ursache, über Hals über Kopf die Flucht ergriffen, welche doch „ Sieger zu seyn schienen. Man saget, daß keine andere Ursache „ war, als weil sie GOtt den HErren durch ihre vielfältigen „ Sünden zum Zorne gereitzt hatten, da sie sich ganz und gar der „ Bosheit ergeben, welche diejenigen, so ihr Weihrauch streuen, „ durch Schrecken schüchtern zu machen pfleget „ [a]. Denn der gottlose fleucht, saget der weise Mann, wenn ihn schon niemand verfolget. Hiedurch geschah es, daß das ganze Kriegsheer allenthalben zerstreuet worden. Einige von Adel sind durch Steyermark und Kärnthen in Welschland eingedrungen: Emico aber ein Graf aus Franken ist mit dem gröstten Theile der geschwächten und zerstreuten Haufen durch die Oesterreiche am nächsten gelegene Landschaft auf dem alten Wege wieder zurücke gegangen. Unter diesen waren, wie leicht zu glauben, viele Bedürftige, und Arme, welche unser heilige Leopold seiner angebohrnen Milde nach reichlich beschenket hat: um so wohl ihrem Mangel abzuhelfen, als für die Ruhe der Provinz zu sorgen [b].

§. VI.

a *Will. Tyrius.*

b Der newburgische Lewpold schreibt hiervon beym Jahre 1096. also: „ Es hat „ ein Theil des Kriegsheeres der Recht„ gläubigen in ihrem Zuge in das heilige „ Land mit ihrer Menge ganz Oesterreich „ überschwemmet, Dieweil aber Colo„ mann König in Ungarn den Durchzug „ nicht verstatten wollte; so haben sich die „ tapfersten den Weg mit dem Degen in „ der Faust eröffnet; sehr viele armselige „ aber sind gezwungen worden zurücke zu „ kehren, und deswegen Oesterreich über„ lästig zu seyn. Allein der fromme „ Markgraf hat gar weislich besorget, „ durch Ausspendung reichlicher Nahrung, „ und Unterhalt ihre Rückreise zu befördern.

§. VI.

Schützte Ulrich den rechtmäßigen Bischof zu Passau gegen Tiemo Afterbischofe desselben Bisthumes.

20.

Da der heilige Altmannus dem Bisthume Passau mit grösstem Ruhm vorstand, wurde er von den Chorherren dieser Domkirche, und andren Geistlichen über die maßen verfolget, und zwar dessentwegen, dieweil er des Pabstes Gregori des siebenden Befehle nachkam, und selbe zur genauer Beobachtung priesterlicher Keuschheit anhielt. Sie stunden auch eher nicht ab, ihren Bischof zu verfolgen, bis sie durch greuliche wider ihn ausgesprengte Beschuldigungen es endlich beym Kaiser Heinrich den vierten dahin brachten, daß er vom seinen bischöflichen Sitze höchst unrechter Weise fortgejaget, und in Westphalen ins Elend zu gehen gezwungen wurde. Von dannen begab er sich nach Rom zum Pabste Gregori, und weil er das in desselben Hände übergebene Bisthum aufs neue annehmen muste, kehrete er wieder in Oesterreich zurücke, und verwaltete unter Markgrafen Leopolds des schönen Schutze sein bischöfliches Amt, welches sich unter dem Fluße Ens durch ganz Oesterreich erstreckete, bis auf das Jahr 1091. in gröster Heiligkeit. Unterdessen aber, da er noch im Elend lebete, hielten die Schismatici, oder Abgetrennten zu Maynz eine geistliche Versammlung, und drungen anstatt dessen ein den Hermannus, der, wie der Lebensverfasser des heiligen Altmannus bezeuget, ein Bruder Liutolds Herzoges in Kärnthen gewesen. Als aber dieser nach Verlaufe zweyer Jahren, nämlich 1087. mit dem Tode abgieng, setzten sie Tiemo einen wirzburgischen Chorherren mit Gewalte auf den bischöflichen Stuhl zu Passau. Aus dem Geleitsbriefe, welchen Kaiser Heinrich der vierte den Benedictinern zu Cremsmünster ertheilet, ersehen wir, daß er dieses Bisthum, nur allein was

anbetrifft den Bezirk über den Fluß Ens im Jahre 1099. im Besitze gehabt hatte. Nachdem aber des heiligen Altmann seliger Abscheid von der Welt am achten Augusti des 1091. Jahres erfolget ist; hat gleich in dem darauf folgenden Jahre 1092. der heilige Tiemo, oder Theodmarus, der aus einem Benedictinerabt zu St. Peter, Erzbischof zu Salzburg, nachgehends aber ein Märtyrer geworden, auf Ansuchung der Passauer, den Ulrich Probst zu Augspurg, als einen würdigen Nachfolger des heiligen Altmann, und rechtmäßigen Bischof zu Passau eingesetzet, auch selben, wie der Priester Berthold von Costnitz erwähnet, eben am heiligen Pfingstfeste mit gewöhnlichem Kirchengepränge zum Bischofe geweihet. „ Aber eben dieses machte, nach Zeugnisse itzt erwähnten Scribenten, „ den Rechtgläubigen ein Vertrauen, „ und Zuversicht, daß sie standhaftig in dem Glauben Petri ver„ harreten, und sich dem Aberwitze der Abgetrennten unermüdet „ entgegen setzeten. Weshalben der Afterbischof Tiemo und seine Gönner eine große Empörung wider Ulrich angerichtet. Deren Wutt nun ein wenig auszuweichen, begab er sich nach Reitenbuch, ein in Bayern gelegenes Kloster der regulirten Chorherren [a]. Nachdem aber hernach die Zeiten günstiger geworden, kehrete er wiederum ins Oesterreich zurücke. Allwo gleichwie sein Vorfahrer der heilige Altmannus am Markgrafen Leopold den schönen; also er an dessen Sohne Leopold dem frommen einen mächtigen Beschützer, und sonderbaren Gönner hatte. Denn unter dieses Fürsten, welcher die Gemeinschaft der Abgetrennten über die maßen verabscheuete, Schutze und Schirme fand er seine sichere Ruhe, ohne von seinem Wiedersacher Tiemo darinnen gestöhret zu werden; und ob er schon in einem hohen Alter war, ließ er dennoch allezeit in Verrichtung seines bischöflichen Amtes, in Aufrichtung und Einweihung der Kirchen eine besondere, und bewunderungswürdige Munterkeit von sich spüren. Die Wahrheit zu bekennen, war damals Oesterreich glückselig an ihrem Markgrafen Leopold den frommen; so hatte das Bisthum Passau in Ansehung ihres Bischofes Ulrichs gleiches Glücke: im Tugendeifer und Beförderung der Ehre GOttes hielten sie einander die Wa-

a Es bezeuget solches Paulus von Bernried ein zu selber Zeit lebender Scribent in dem Leben des Pabstes Gregori des siebenden.

Wage, und in der Heiligkeit stritten sie um die Wette zur nicht geringer Auferbauung, und Erstaunung ihrer Unterthanen. Man wird dieses in dem folgenden deutlicher erklären, wo wir öfters von diesem lobwürdigsten, und, welches wir billig zur schuldigster Erkänntlichkeit hier zu melden, uns verbunden halten, um unser Kloster Melk (vom Kloster Göttweig, St. Nicola unweit Passau, Herzogburg, Seittenstetten, und anderen zu geschweigen) ungemein sich verdient gemachten Prälaten zu sprechen haben werden. Unterdessen können wir nicht umhin, jenen vortrefflichen Lobspruch, welchen ihm der von ihm zum GOttesdienste eingeweihte Paulus von Bernried beygeleget, aus des gelehrten Pater Hansiz [a] Werke heraus zu schreiben, und hier einzurücken.

„ Dieser Tiemo (sind seine Worte) hat uns in Ansehung unsrer „ Demuth einen Vorsteher gegeben, nämlich den ehrwürdigsten „ Ulrich Bischof zu Lorch oder Passau, wie auch Abgesandten „ des apostolischen Stuhles, welcher vor sieben Jahren nach viel„ fälligem Streite, den er zu Handhabung des gregorianischen „ Gebothes (nach dessen Richtschnur er erwählet, und auf den „ Leuchter gestellet worden) von Rechtswegen anfangen muste, „ entschlief im HErren im hunderten und fünften Jahre seines „ Alters, und zwar in so gutem Ruffe, daß er, leider! aus al„ len Bischöfen im Deutschlande keinen seines gleichen hinter sich „ ließ. Denn man sah nirgends einen, der so eingezogen in Sit„ ten, ehrwürdig in Ansehen, ehrbar in der Stellung seines Lei„ bes gewesen. Sein ansehnliches Wesen bewegete Ehrfurcht, „ seine Reden waren jederzeit mit Holdseligkeit annehmlich ge„ würzet, und seine Antwort war allenthalben hurtig; aber auch „ zugleich geschickt, er war mit noch anderen Vorzügen ausge„ schmückt, welche wir jedoch lieber mit Stillschweigen übergehen „ wollen, als bey denjenigen einen nichtswürdigen Neid zu er„ regen, welche es ihm hierinnen nicht nachthun könnten. Die„ ses einzige erkennen wir uns dennoch mit allerseits Genehmhal„ tung zu sagen verpflichtet, daß nichts annehmlicher war, als „ seine Strengigkeit, aber auch nichts strenger, als seine An„ nehmlichkeit: seine außerordentliche Mäßigkeit wuste er mit ei„ ner solchen Munterkeit zu mäßigen: daß es nicht im geringsten

a *Germ. Sacr. T. I. pag. 295.*

„ einen Geschmack von einer Pralerey hatte. Bis hieher Paulus von Bernried.

§. VII.

Sandte zur Fortsetzung des heiligen Krieges eine reiche Beysteuer.

21.

Nachdem Gottfried (Bullionius) von Bovillon, Herzog von Lothringen mit einem neuen sehr zahlreichen Kriegsheere, das aus lauter Kreuzfahrern bestund, im Jahre 1096. den 20. September [a] in Oesterreich ankamm, und auf gewisse Bedingungen vom Könige Colomann, welcher von desselben Tapferkeit und Weisheit bereits zum voraus überzeuget war, einen freyen Paß durch Ungarn erhielt [b], eroberte er endlich nach unzählichen auf seiner Reise erlidtenen Ungemachen und Gefahren, um das Jahr 1099. den 15. Heumonates glücklich die heilige Stadt Jerusalem, und setzte solche wiederum aus dem Joch der Saracenen in die christliche Freyheit. Dadurch diesem heiligen und aller Anbethungs würdigsten Lande (welches einst unser göttliche Erlöser, als er noch unter den Menschen gewandelt, mit seinen Fußtapfen betreten, und mit seinem theuersten Blute geheiliget, von dem Unflate aber der Mahometaner schon so eine geraume Zeit abscheulich entheiliget worden) der alte Glanz und die Zierde des Glaubens wieder gegeben; nicht weniger den Christen, selbes zu verehren, und anzubethen, der freye Zugang eröffnet worden. Alle Geschichtschreiber, welche die Geschichte selbiger Zeiten von Jerusalem schriftlich verfasset, haben dessentwegen diesen in der That christlichen Fürsten, welcher ganz vor Begierde brannte, sich in diesem Kreuzzuge recht hervor zu thun, höchstens ge-

a *Will. Tyr. l. 2. pag. 651.*

b Annalist. Saxo 1097. „ Godefridus Dux „ Lotharingiæ, vir genere, armis & in„ genio Clarissimus &c. Albert. Aquen. lib. 2. affert ea de re *Colomanni* Regis Responsum ad *Godefridum* Bullionium. „ Rex *Kalomannus* Duci *Godefrido &c.* apud Cl. P. Calles Annal. Austr. Part. I. p. 433.

gepriesen, und ihm den Titel eines ersten lateinischen Königs von Jerusalem beygeleget [a], und zwar mit Rechte. Denn seine Kriegsrüstung gegen Morgenlande hatte nicht zum Zwecke, die Grenzen seiner Länder: sondern einzig und allein des Reiches JEsu Christi zu erweitern [b]. Er suchte nicht seinen eigenen Ruhm, sondern nur die Ehre und das Lob GOttes zu vermehren. Sein Augenmerk war mehr dahin gerichtet, den allgemeinen Kirchenwachsthum, als seinen eigenen Nutzen zu befördern. Es erfoderte unermeßliche Unkosten, um dasjenige, was er bereits unter sein Gebiete gebracht, oder noch zu bringen übrig war, zu behaupten. Dieses war auch die Ursache, daß er bisweilen am Gelde Mangel lied. Dadurch wurde den Soldaten [c], weil sie ihren gewöhnlichen Monatsold von ihm nicht empfiengen, Anlaß zu diesem Schlusse gegeben, ihn zu verlassen, und auszureißen. Solches konnte keinesweges den abendländischen christlichen

a Mann kann dieses nachlesen in jenem vortrefflichen Werke, welches die Aufschrift führet: **Göttliche Thaten der Franken.** Imgleichen Albert. Aquens. lib. 6. und Willerm. Tyr. lib. 8. c. 24. Barre, **Geschichte von Deutschland** III. Band pag. 153. schreibt hiervon folgendes: „ Gottfried, Herzog in Lothringen, war, nebst „ seinem Bruder Eustach, vermittelst eines hölzernen Thurmes, den man an „ die Mauer geführt hatte, zuerst in die „ Stadt gekommen. Der Graf von Toulouse, der sich bey einem andern Angriffe befand, war daselbst ebenfalls, an „ der Spitze eines kleinen Kriegsheeres, „ durchgedrungen. Man schlug alle Ungläubigen todt, und so gar auch diejenigen, die in die muhammedanische Kirche geflüchtet waren, welche an dem Orte erbauet war, wo zuvor der Tempel „ gestanden hatte. Es kamen bey dieser „ Gelegenheit bey zwanzigtausend Menschen um das Leben. Die Anführer der „ Kreuzritter . . . versammelten sich acht „ Tage hernach, um einen unter ihnen „ zum Könige von Jerusalem zu ernennen. . . . . Man erwählte den Herzog in Lothringen, Gottfried von Bovillon, der durch seine Tapferkeit und „ durch sein kluges Verhalten vieles zu „ dem glücklichen Erfolge dieser Unternehmung beygetragen hatte. Der Kaiser „ setzte ein solches Vertrauen auf ihn, daß „ er ihm, bey dem Treffen wider seinen „ Mitwerber, Rudolfen, die kaiserliche „ Hauptfahne anvertraute, und man „ spricht, er habe Rudolfen mit eigener „ Hand getödtet. Alber. Chron. ad ann. 1099.

b Idem ibid. p. 146. „ Zur Bestreitung der „ Unkosten war das einzige Mittel, daß „ er bey einigen Bischöfen oder Stiftern „ Geld borgte, und ihnen, damit sie wegen seiner Schuld sicher seyn könnten, „ seine Güter zum Pfande einsetzte. Er „ verkaufte die Grafschaft Bovillon und „ Ardenne an den Bischof von Lüttich, „ Aubert . . . Gottfried kam hierauf „ nach Verdun, um sich mit dem dasigen Bischofe, Richer, wieder auszusöhnen . . . . Er schänkte seiner Kirche die Ländereyen Stenay und Mouzay, und sprach wider alle diejenigen „ den Fluch aus, die sie dem Stifte würden rauben wollen ꝛc. Laur. Leod. pag. 291.

c *Abbas Guibertus. Hist. Hieros. lib. 7. p. 558.*

Fürsten verborgen bleiben, besonders ließ sich selbes sehr zu Herzen gehen unser heilige Markgraf Leopold, welcher mit den übrigen sehnlich wünschte, daß das Christenthum im Morgenlande aufs beßte versorget wurde. Zu solchem Ende wandte er alle ersinnliche Sorge und Fleiß an; daß diesem Ungemache durch ein hinlängliches Hülfsmittel aufs schleunigst abgeholfen wurde. Ob er aber gleich ein heftiges Verlangen trug, wie wir bald vernehmen werden, mit andern Kreuzrittern des christlichen Heeres in den heiligen Krieg einen Zug zu machen, zu dessen Behufe er bereitwillig seine Schätze erschöpfet hatte; so gebrach es dennoch an triftigen Ursachen nicht, welche seinen brünstigen Begierden nicht wenig Einhalt thaten. Maßen die neu-angetretene Regierung des Markgrafthumes, die Sorge für seine Frau Mutter, welche dazumal eine Witwe war, sein eheloser Stand selbst, das auf allen Seiten zerrüttete, und beunruhigte Deutschland, mit einem Worte, die Furcht wegen den nahe angrenzenden Ungarn ihm keinesweges gestatteten, sich von seinem Lande weiter zu entfernen. Weil er nun auf die Feinde Christi mit seinen eigenen Waffen nicht losgehen könnte: so entschloß er sich, solches durch andre Kräfte zu ersetzen. Dieser Ursache wegen sandte er durch einige oesterreichischen Edelleute dem Gottfried von Bovillon eine große Geldsumme, und zwar so viel, als zur Besoldung und Unterhalt für 300. Kriegsmänner nöthig war. Wodurch er deutlich zu erkennen gab, wie sehr er die Angelegenheiten GOttes beherzigte, der, so viel an ihm lag, nichts, was zu Verfechtung der göttlichen Ehre, etwas beytrug, aus der Acht ließ [a]. Diesem Beyspiele ihres frommen Vaters sind nachmals mit großem Ruhme gefolget die zweene Söhne, Herzog aus Oesterreich Heinrich der erste, und Otto Bischof zu Freysingen, imgleichen desselben Enkel Leopold der tugendhafte: überhaupt die Urenken Friederich, beygenannt der catholische und Leopold der ruhmwürdige, ebenfalls

a Man vernehme den newnburgischen Lewpold selbst, was er von dieser Sache in seinem historischen Auszuge von unserm heiligen Markgrafen schreibt. Seine Worte lauten nachstehender massen: „Dieweil „er aber selbst, um sich einen Verdienst „bey GOtt zu machen, dem Kreuzzuge „nicht beywohnen konnte: so sandte er „im Jahre 1099. durch die Edelleute des „Landes, Adelram von Perge, Hademar von Cuopharen, und Ulrich von „Wolinstein so viel Geld nach Morgenland, als zu Besoldung und Erhaltung 300. Kreuzfahrer nöthig war.

falls oesterreichische Herzoge, deren ausnehmende Proben der Tapferkeit in Beschützung des heiligen Landes wider die Barbern mehr, als einmal sich hervor gethan, wie dieses aus unsern einheimischen Scribenten zur Genüge erhellet.

§. VIII.

Gab den Benedictinern zu Crembsmünster einige ihnen eigenthümliche Güter, welche seine Vorfahrer widerrechtlich besessen haben sollen, gutwillig zurücke.

22.

Das in Oberoesterreich liegende Benedictinerkloster Crembsmünster besaß bereits vom ihren ersten Ursprunge einige in Petenpach liegende Güter, mit welchen selbes vom Thassilo Herzoge aus Bayern, der solches um das Jahr 777. gestiftet, beschenket worden. Kaiser Otto der dritte hat nachmals diese sehr berühmte Abtey dem Christian oder Christan Bischofe zu Passau, der darum eine Ansuchung that, durch einen öffentlichen Geleitsbrief geschenket [a]. Christianus, der sich auf die kaiserliche Belehnung verließ, „ maßete sich [b] über das Klo„ ster Crembsmünster einer sonderbarer Bothmäßigkeit an, der„ gestalt, daß er einem gewissen Freyheitsbriefe gemäß zu be„ haupten suchte, dasselbe sey dem Bisthume Passau rechtmäßig „ unterwürfig „. Hierauf hat er von diesem Kloster würklich einige selbem eigenthümliche, namentlich in Petenpach, Cotprehtescel, und Geroltsdorf befindliche Güter entwandt, und abgezwackt, und mit denselben Liupold den durchleuchtigen, wie auch die Grafen Perngar und Engelbert belehnet [c]. Nachdem aber der

a Diese im Jahre 993. verzeichnete Urkund, hat Marcus Hansiz aus dem Gewold heraus gezogen, und seinem Werke vollständig einverleibet. *Germ. Sacr. T. I. p. 232.*

b Bernardus Noricus ein Mönch itzt gedachter Abtey in seinen Geschichtbüchern der lorchischen und passauerischen Bischöfe. *T. I. Script. Austr. p. 1306.*

c „ Dieser (Bischof Christian), imgleichen „ Markgraf Leupold, samt dem Grafen „ Bern-

der heilige Leopold in Erfahrung gebracht, daß diese von seinen Vorfahrern ererbten, und bis zu seinen Zeiten mit gutem Glauben im Besitze gehabten Güter mit Rechte dem Kloster Crembsmünster zuständig wären; so hat er solche unter Regierung Kaisers Hainrich des vierten, als bey welchem der crembsmünsterische Abt Adalram mittelst einer Bittschrift um wieder Zustellung der seinem Kloster entrissenen Güter anhielt, ganz bereitwillig seinem rechtmäßigen Besitzer abgetreten. Dieses alles trug sich zu im Jahre 1099., wie solches aus des itzt benannten Kaisers zu Regenspurg verliehenen Gewaltsbriefe erhellet [a]. Daß Leopoldus so freywillig fremdes Gut zurück gegeben, ist kein Wunder. Denn ein so frommer und Gerechtigkeit liebender Prinz wollte auf keine Weise fremdes Gut länger behalten, welcher bereits den Schluß gefasset, künftig seine eigenen Güter in reicher Maaße freygebig unter so viele Klöster und Kirchen auszuspenden.

§. IX.

„ Berngер und Engelbert, haben sich der „ in Petenpach liegenden, dem Kloster „ Chrembsmünster zugehörigen Güter an„ gemaßet. Bernardus Noricus.

a Es hat selben der gelehrte Benedictiner vom Chrembsmünster Simon Retenpacher in seine überaus zirlich geschriebenen Jahrbücher seines Klosters ganz und unzerstümpelt eingerücket. Bernardus Noricus bekräftiget es gleichfalls in seiner oesterreichischen Chronick. „ Jener wurde genen„ net der fromme, welcher uns wiederum „ einräumete die Güter in Petenpach, zu „ deren Besitze er vermuthlich unter dem „ Kaiser Heinrich durch den passauerischen „ Bischof Christiann gekommen ist „. (1) Wenn aber Bernardus Noricus meldet, es wäre Leopold der **fromme** vermuthlich durch Christian Bischof zu Passau in obbemelter Güter Besitz gekommen; so ist solches also zu verstehen: **vermittelst** Leopolds des **durchleuchtigen**, welcher solche zu erst vom diesen Prälaten zum Lehn empfangen, nachgehends aber selbe durch die oesterreichischen Markgrafen, als seinen Nachfahren bis auf Leopoldus den **frommen** oder heiligen im Besitze behalten worden. Nachdem er aber, wie schon gemeldet worden, den unrechtmäßigen Besitz derselben eingesehen: so hat er selbe endlich ganz willig dem Kloster Crembsmünster abgetretten.

1 *T. I. Script. Austr. pag.* 692.

Der gelehrte P. Calles Annal. Austr. T. I. p. 434. behauptet, Leopoldus und sein Herr Vater hätten die geistlichen Rechte nicht übertreten aus folgenden Ursachen: Neque tamen est, quod Leopoldum seu parentem, seu filium violati sacri juris postulemus, quos non dubitem, Altmanni & Udalrici, Passavienſium Antistitum consensu, quorum silentium in re tanta mihi pro confirmatione est, eas vectigalium prædiorum reliquias tenuisse, quæ improbam Tyemonis pseudoepiscopi rapacitatem effugissent: neque enim istorum, reor, partes erant, quæ centum abhinc annis a Christiano Episcopo alienata fuere prædia; ea jure, an injuria sint ablata, in quæstionem vocare.

§. IX.

Schickte abermal zum Behufe des heiligen Kriegs ein Stück Geld in das heilige Land.

23.

Weil die Unternehmung der Christen unter Anführung des Godefrid von Bovillon wider die Saracenen im Morgenlande einen so glücklichen Fortgang hatte, so war hierüber Leopold ungemein erfreuet. Er nahm sich also vor, neue Beysteuer zu sammeln, um hierdurch dieses heilige Vorhaben zu unterstützen, und selbem von Tage zu Tage ein größers Wachsthum zu geben. Maßen er nichts so sehnlich verlangete, als daß der machometanische Aberglaube mit Stielen und Stauden ausgereutet, hingegen die Ehre GOttes, und der christliche Glaube aller Orten vermehret, außerdem noch zu Wasser und zu Lande der Weg gebahnet werde: damit die Pilger sicher nach Jerusalem reisen könnten. Eben zu dieser Zeit bekahm Itha die oesterreichische Markgräfinn, und gottseligste Mutter des heiligen Leopolds ein ungläubliches Verlangen die heiligen Oerter zu besuchen. Wie sie denn diese Reise um das Jahr 1101. in Begleitung vieler Fürsten, darunter sich der bayerische Herzog Gwelfo, Thymo Erzbischof zu Salzburg, und Ulrich Bischof zu Passau befand, werkstellig gemachet. Dieser unglücklichen Pilgerschaft, so wir aus Otto vom Freysingen, auch andern Scribenten heraus gezogen, ist oben am ersten Paragrapho, und zweytem Absatze weitläuftig erwähnet worden. Der heilige Leopold wollte sich diese bequeme Gelegenheit zu Nutze machen. Dahero gab er seiner liebsten Mutter eine große Geldsumme, solche zum Gebrauche des christlichen Kriegsheeres zu verwenden [a].

a „ Die Markgräfinn Itha (sagt der newnburgische Lewpold benm obbemeldten Jahre) „ Lewpolds des frommen Mutter hat „ im Geleite des bayerischen Herzoges „ Gwelfo, und Thymo Erzbischofes zu „ Salzburg, wie auch Ulrich Bischofes zu „ Passau aus Andachtstriebe eine Reise in „ das heilige Land gemachet: bey dieser „ Ge-

Es begegnete aber der Itha auf ihrer Reise ein sehr trauriges Schicksal. Denn sie wurde zugleich ihrer Freyheit, und der ihr anvertrauten Schätze, zum unbeschreiblichen so wohl unsers Leopolds, als aller Oesterreicher Herzeleid, verlustig [a]. Wir haben von dieser sehr traurigen Begebenheit in gegenwärtiger Geschichte an dem oben angeführten Orte weitläuftig gehandelt, wem es beliebet, der kann dieses nachlesen. Uns liegt unterdessen ob, weiter, und zwar dorthin, wo unser Vorhaben näher berühret wird, zu schreiten.

§. X.

Versetzte seine Hofhaltung von Melk nach Kalenberg.

24.

Von selbiger Zeit an, da der Markgraf Leopold der durchleuchtige die Ungarn aus der Festung Melk, wie wir aus dem Priester Alold [b] vernommen, um das Jahr 979. mit Gewalt vertrieben, war er der erste, welcher sich diesen Ort zu seinem markgräflichen Sitze ausersehen. Zu dem Ende bauete er allda eine Burg, in welcher nachmals alle nachfolgenden oesterreichischen Markgrafen bis auf Leopold den frommen beständig Hof hielten. Man kann dieses, nebst dem, daß es eine allgemeine von unsren Vorfahrern hergebrachte Erzählung sey, genugsam abnehmen aus der Lebensbeschreibung des heiligen Colomannus [c]. Es wird alldort gemeldet, Markgraf Hein-

„ Gelegenheit gab er solcher 300. Mark „ Silber, solches mehrmals zu Jerusalem „ zum heiligen Kriege zu verwenden. Wir wollen hier kurz angemerket haben, daß nunmehr hieraus ganz zuverläßig folget, Ulrich Bischof zu Passau sey mit den belobten Gefährten nach Jerusalem gereiset, welches Marcus Hansizius, da er von selben handelte, als eine ungewisse Sache dahin gestellet seyn ließ. T. I. Germ. Sac. pag. 289.

a „ Sie, (meldet erwähnter Scribent), „ fiell samt ihrem Schatze, leider! in die „ Hände der Ungläubigen. Welch ein „ trauriges Geschicke für den Sohn, und „ unser Volk!

b *Notul. anect. Ortilonis apud Chrysost. Hanthal. pag. 96.*

c *T. I. Script. Austr. pag.* 100.

Heinrich, Leopolds des ersten Sohn, habe den heiligen Leib itzt gedachten Märtyrers aus der Stadt Stockerau in seine Stadt Medlicha übergetragen[a]. Gewiß so wohl die sehr angenehme Lage des auf einem gemählich in die Höhe steigenden Berge liegenden, imgleichen von der Natur, und vorüber fließenden Donaustrome befestigten Melks selbst; als auch der weitläuftigte Raum zu einem fürstlichen Pallaste trugen alles bey, unsern ersten oesterreichischen Markgrafen eine so lustige und bequeme Wohnung zu verschaffen, woraus sie sich unschwer in alle Theile des Oesterreiches (worinn Melk fast mitten lag) begeben, und selbe beherrschen könnten. Doch diese alte Wohnstadt, dero sich die babenbergischen Markgrafen in Oesterreich vom Jahre 979. bis 1101. bedieneten, hat zu erst versetzet der heilige Leopold, da er sich eine Burg, wie der newmburgische Lewpold redet, auf dem Kalenberg erbauet[b]. Die Ursache dieser Veränderung ist nicht bekannt. Ich glaube, der heilige Leopold habe solches deswegen gethan, um die Bewegungen der Ungarn in der Nähe zu beobachten, und ihnen, wenn sie etwas feindseliges wider Oesterreich vornehmen sollten, mit seinen Kriegsleuten behänd mit Nachdrucke zubegegnen. Ja ich hege die Meynung, dieser für die Ehre und Dienste GOttes eifrigste Fürst habe auch dieses zum Zwecke gehabt, nämlich für die Ruhe unsrer melkerischen Geistlichen, welche durch die Nähe des Hofes, und durch das gewöhnliche Getöse der hin und her laufenden Hofleute gar sehr gestöhret zu werden schien, hinfüro Vorsorge zu thun. Was anbetrifft den heutiges Tages insgemein sogenannten Kalenberg, auf dessen oberstem Gipfel, wie wir bereits gemeldet, der heilige Leopold seinen Pallast aufgebauet; so liegt selber eine und eine halbe Meile oberhalb Wien gegen Niedergange, und langet bis in die vor-

a Solches wird außerdem noch bestätiget aus dem uralten oesterreichischen Zeitbuche des belobten Alolds, welcher meldet: „Der „ungrische König Salomon sey von seinem Vater Andreas um das Jahr 1060. „mit der Krone und königlichem Schatze „nach Medelik eine Festung in Oesterreich „geschicket worden, habe sich auch alldort beym Markgrafen Ernust sicher „verborgen aufgehalten. Nichts zu melden von dem, daß der heilige Leopold zu Melk gebohren worden, wie wir bereits anderwärts gezeiget haben.

b Eben dieses erzählen Sundheimius in den klosterneuburgischen Tafeln, und Vitus Arenpekius in seiner oesterreichischen Chronick.

bey fließende Donau hinaus. Er hat ein überaus schönes Aussehen. Man kann auf demselben einen sehr großen Theil des herumliegenden Landes übersehen.

25. Es hat eine Wahrscheinlichkeit, wenn der Verfasser des oesterreichischen Deutschlandes dafür hält, daß auf dem am Fusse itzt gedachten Orts liegenden Hügel, wo itzund das Dorf Kalen steht, vormals auf Befehle des Kaisers Hadrian von den Römern eine Pflanzstadt, welche die älianische, cetiensische Colonie geheissen, angeleget worden. An diesem Orte soll das alte *Cetium* gestanden haben, welches, wie des Peutinger Tafeln andeuten, 6000. Schritte, das ist, eine und eine halbe deutsche Meile von Wien abendwärts gelegen. Diese Stadt ist nacher, als man die Römer aus Norico ripensi (welches einen Theil vom Oesterreiche und das Bisthum Salzburg unter sich begriffen hat) vertrieben, den Gothen, Herulern, Hunnen, und anderm barbarischen Völkern zu einer Wohnung, endlich aber gar dem Alterthume und Untergange ein Opfer geworden. Aus dem Schutte dieser verfallenen Mäueren hat der heilige Leopoldus, wie ich dafür halte, auf dem obersten Spitze des Kalenberges, seinen Pallast aufgerichtet, und selben in einen solchen Form gestellet, wie uns Thomas von Haselbach einen schriftlichen Entwurf hiervon hinterlassen; wiewohl er nicht ausdrücklich meldet, daß dieses Gebäude der heilige Leopold aufgeführet habe [a]. Es ist noch heutiges Tages zu sehen der Schutt dieses alten vom heiligen Leo-

[a] „ Kallenperg, saget er (1), sonst im „ kahlen Berge, war vorhin ein so wohl „ wegen seiner Lage, und Werkstädten, „ als Natur und Kunst auf dem Gipfel des „ bereits bemeldten hohen Berges mit königlichem Prachte aufgebautes, rings „ herum mit Thürmen, sehr starken „ Mauern, und Gewölben befestigtes, „ dazu auch bey dem Eingange herum mit „ Bildern von Marmel (deren Schönheit noch heute zu Tage in dem Schloße „ Lachsenburg, wohin, wie der Augenschein weiset, sie geführet worden, sich „ zeiget) ausgeziertes schönes Schloß... „ Es ist solches bey nahe 500. Jahre von „ keinem Menschen bewohnet worden. „ Daher auch geschehen, daß die Werkstädte zerfallen, und nur noch die einzigen baufälligen Wände übrig waren, „ bis endlich der römische König Albert „ seligen Gedächtnisses aus hegender Liebe „ gegen dem heiligen Märtrer Georgius, „ als Patron der alldort gestandenen Capelle, bemeldtes Schloß aufzubauen befohlen, auch selbes einem um sich wohl „ verdienten N. mit Namen Grasser in „ Verwahrung gegeben, welcher viele „ Jahre ohne mindeste Klage die Aufsicht „ darüber hatte. So viel Haselbachius, welcher im fünfzehnden Jahrhunderte gelebet.

1 *T. II. Script. Austr. pag.* 947.

Leopold erbauten Schloßes in dem Kalenberge, welcher auch noch itzo von diesem Fürsten den Namen führet. Es befindet sich alldort eine zu dieses Heiligen Ehre und unsterblichem Gedächtnisse gewidmete ansehnliche Kirche, welche Kaiser Leopold der erste gemäß seinem Gelübde zu erneuern angefangen, sein Sohn aber Karl der sechste mit fünf Altären, und zweenen mit Kupfer gedeckten Thürmen ausgezieret, und zu Stande gebracht hatte, wie solches Placidus Herzog ein gelehrter Franciscaner, in seiner oesterreichischen Franciscanergeschichte am 346. Blatte erzählet.

§. XI.

Rüstet sich wider die Saracenen zum Kriege.

26.

Gegen dem Ende des Jahres 1103. hielt Henrich der vierte zu Maynz mit den Reichsfürsten eine zahlreiche Versammlung, und feyerte alldort das Weihnachtfest. Gleich im Anfange des darauf folgenden Jahres wohnete er in eben dieser Stadt bey der feyerlichen Begehung der Erscheinung unsers göttlichen Erlösers. Emehardus Bischof zu Würzburg las in der heiligen Martinskirche die heilige Messe [a]. Hierauf faste der Kaiser, um der Reichsfürsten und des ganzen Volkes Gunst wiederum zu gewinnen, den löblichen Entschluß, sich an die Spitze eines Kriegsheeres zu stellen, und dem heiligen Lande zu Hülfe zu kommen. Er trug dem Bischofe zu Würzburg Emehard auf, sein Vorhaben in den Provinzen des Reiches kund zu machen, daß in seiner Abwesenheit der König sein Sohn die Regierung über sich nehmen sollte. Dieses Vorhaben fand ungemeinen Beyfall, und Heinrich gewann die Zuneigung der Fürsten und des Adels, wie auch der Geistlichen und des Volkes selbst. Man rüstete sich auf allen Seiten, um diesen Fürsten in einer so rühmlichen Unternehmung zu begleiten [b]. Unter andern

a *Eccard. T. I. Corp. Hist. pag.* 598.

b „ Da der Bischof (sind die Worte des sächsischen Annalisten) „ unter dem feyerlichen Amte zu dem Volke eine Vermahnungs-

Fürsten war damals auch zugegen unser Leopold, welcher, als einer ohne dieß zu Ausübung guter Werke überaus geneigter Prinz, durch die Bekanntmachung des kaiserlichen Vorhabens noch mehr angeflammet wurde, sich in die Rolle der Kreuzritter schreiben zu lassen. Er nahm sich also ernstlich vor, dem Kaiser in dieser gottseligen Reise Gesellschaft zu leisten. Denn es erfreuete ihn ungemein, daß er endlich die längst gewünschte Gelegenheit erheischet, die mit den Fußtapfen und Blute des göttlichen Sohnes geheiligte Oerter andächtigst zu verehren, und vermittelst seiner eigenen mit den übrigen Kreuzrittern, welchen er vorhin nur mit Gelde beygestanden, vereinigten Waffen wider die Feinde des christlichen Namens mit allen Kräften zu streiten. Er hatte zu diesem Ende alles, was zu vollständiger und heiliger Ausführung einer solchen Unternehmug nothwendig zu seyn schien, mit ungemeinem Fleiße und Sorgsamkeit in Bereitschaft gestellet. Hiernächst ließ er sich vom Ulrich Bischofe zu Passau im Jahre 1104. den 11. Tage Wintermonats oder Feste des heiligen Martinus zu Melk feyerlich das Schwert umgürteu, und zu einem Kreuzritter schlagen [a].

Ein

„ nungsrede hielt, ließ der Kaiser, gleich
„ als ob er vom Herzen seine Sünden be-
„ reuen wollte, durch den Bischof Eme-
„ hard öffentlich kund machen, wie daß er
„ schlüßig geworden, seinem Sohne Kö-
„ nige Heinrich die Regierung des Reiches
„ abzutreten, und persönlich das Grab
„ unsers HErren zu besuchen. Durch
„ diese Teufcherey nun hat er sich so wohl
„ des gemeinen Volkes, als auch der Vor-
„ nehmsten, desgleichen der Geistlichkeit
„ und des gesammten Reiches Huld in
„ höchstem Grade erworben. Es wurden
„ auch viele durch dieses Gelübde bewo-
„ gen, sich gefaßt zu machen, um ihn auf
„ dieser Reise zu begleiten. Otto von
Freysingen (1) schreibt hiervon beym
Jahre 1103. also: „ Da Kaiser Hen-
„ rich die Geburt unsers HErren zu Maynz
„ feyerlich begieng, erklärete er seinen
„ Sohn König Heinrich zu seinem Nach-
„ folger, außerdem noch ließ er sich öf-
„ fentlich vernehmen, daß er gesinnet sey,
„ das Grab Christi zu besuchen. Viele
„ aus verschiedenen Theilen des Reiches
„ wurden dadurch ein gleiches zu thun an-
„ gefeuret.

a Die ganze Beschaffenheit dieser Sache hat uns der lilienfeldische Mönch Lewpold in seinen historischen Anmerkungen, welche er aus Rikardus dem klosterneuburgischen Chorherren einen zur selbiger Zeit lebenden Scribenten herausgezogen, und mit diesen Worten beschrieben: „ Im Jahre
„ 1103. befand sich Leopold der fromme
„ zu Maynz bey dem Hofe des Kaisers,
„ welcher einen Kreuzzug nach Jerusalem
„ zu machen versprochen. Die Reichsfür-
„ sten erfreueten sich hierüber nicht wenig:
„ Lewpold wollte selbst den Kaiser dahin
„ begleiten. Um nun die Ehrenzeichen
„ eines Ritters zu empfangen, ließ er sich
„ durch Ulrichen Bischof von Passau im
„ Jahre 1104. dem 11. Tage Wintermo-
„ nats zu Melk das Schwert umgürten „.
Eben itzt benanntes Jahr, in welchem

Leo-

1 *Apud Urstis. Chron. lib. 7. pag. 143.*

Ein handgreifliches Zeichen seiner brennenden Liebe zu dem gekreuzigten Heilande. Nichts war vermögend den heiligen Markgrafen von seinem heiligen Vorhaben abzuhalten, weder seine reiche wiederhohlte Beysteuer zum Kreuzzuge, noch das frische Andenken des entsetzlichen Unglückes seiner markgräflichen Frau Mutter. Er wollte im allen Ernste sich den Kreuzrittern zugesellen, und noch seine übrigen Schätze, sein eigenes Land, die Freyheit, ja das Leben selbst dem Erlöser der Welt als ein Schlachtopfer dargeben. Es wurde aber diese große Begierde des heiligen Leopold durch den listigen Kaiser zu nichte gemachet. Denn es war bey ihm nicht Ernst. Er ließ nur, um die Vornehmsten des Reiches zu betäuben, unter das Volk ausstreuen, als ob er entschlossen wäre, nach Jerusalem zu reisen. GOtt wollte unsern heiligen Markgrafen zur größerer Wohlfahrt der Oesterreicher und des ganzen römischen Reiches vorbehalten, und allerdings verhindern, damit er durch den Umgang mit oberwähnten Kaiser nicht etwa hintergangen, oder wie seine gottselige Frau Mutter Itha, dem Wuthe der Saracenen ein blutiges Schlachtopfer werde, den GOtt zu weit erhabnere unblutige Opfer ausersehen hat. Bey so gestalten Sachen nun ist der Kreuzzug nach Jerusalem, welchen der Kaiser, um sich bey den Fürsten und dem ganzen Reiche wieder in Gunst zu setzen, zu thun versprochen, in Rauche aufgegangen.

§. XII.

Leopold mit dem Schwerte umgegürtet worden, setzten in ihrer Zeitrechnung an so wohl der Verfasser der klosterneuburgischen, als zwetlischen Chronick. Vatzo oder Paltramus beobachtete eben diese Zeitrechnung. Der ungenannte Scribent aber von Leoben setzet diese Begebenheit falsch in das Jahr 1102. Der gelehrte P. Chrysost. Hanthaler T. I. Fast. camp. p. 163. machet hierüber folgende Anmerkung. Quæ res . . . cum sine prægnanti causa neutiquam fieret, in ea tamen assignanda mirum est, quam diversa hodie viri docti opinentur . . . Erant, qui persuaderent sibi, accinctionem hanc gladii . . . idem fere apud Principes fuisse, quod olim inter Quirites fuerat prætextam ponere . . . . Tandem nonnulli, & forsitan omnium rectissime, Ceremoniam Militarem ad Militiam duntaxat retulerunt, & Equestris dignitatis collationem, illi Equitum hodiernæ Creationi æquivalentem, qua summi nunc Principes per humeros Equitum novorum ensem militarem leniter ducere, & vibrare consueverunt &c.

§. XII.

Kömmt Kaiser Heinrich dem vierten wider seinen Sohn gleiches Namens zu Hülfe.

27.

Das war aber eben die Zubereitung zu denjenigen weit aussehenden Unruhen und Spaltungen, darein das ganze Reich im Jahre 1105. verwickelt wurde. Der Kaiser Heinrich befand sich eben zu Regenspurg. Man schmiedete aber unterdessen in Sachsen und in den Provinzen des Reiches eine Zusammenschwörung wider ihn, die um so viel gefährlicher war; da außer seinen ordentlichen Feinden sein Sohn und viele von den Großen, die sich sonst getreu gegen ihn bezeiget hatten, die Urheber davon waren. Der junge Heinrich ein von Natur ehrgeiziger Prinz war darüber verdrießlich, daß er den Namen und doch nicht den Gewalt eines römischen Königs, zu welchem er bereits erwöhlet worden, haben sollte. Es stund bisher Heinrich beständig auf seines Vaters Seite, unerachtet dieser von den römischen Päbsten in den Bann gethan, und bey den meisten Fürsten des Reiches sehr verhaßt war: bis endlich zwischen Vater und Sohne ein recht vatermörderisches Kriegsfeuer allenthalben ausgebrochen [a]. Thieppoldus oder Theobaldus Markgraf von Vochburg, Beringerus Graf von Sulzbach, und Otto einer von Adel, dazu auch mütterlicher Seits desselben Anverwandter bliesen das herrschsichtige Feuer, welches bereits unter der Asche anglimmete, noch mehr an. Hierzu kamen noch die Sachsen. Sie gaben dem jungen Heinrich zu verstehen, es wäre in der That einem Prinzen von seinem Alter, von seinem Range, und von seiner Fähigkeit unanständig, wenn er zugeben wollte, daß aller Gewalt in den Händen seines Vaters stund, der

a Otto von Freysingen hat diese Unternehmung eine in der Welt unerhörte, und unmenschliche Begebenheit genennet, und mit vielen Wehklagen weitläuftig beweinet. Chron. lib. 7. pag. 144.

der nur seinem Eigensinne folgte, und ihm gar keinen Gewalt in dem Staate ließ. Sie ermahneten ihn, er sollte sich seines Rechtes bedienen, und versprachen ihm, daß sie sich zu ihm schlagen wollten, wenn er nur den Beystand des Pabstes erhielt [a]. Man beredete ihn also, daß er endlich von seinem Vater dem zweyten Christmonates des vorigen Jahres öffentlich abfiel. Zumal, da er eben, wie die übrigen Gläubigen seinen Vater verabscheuete. Dieweil er von den Päbsten Gregorius, Urbanus, Paschalis in den geistlichen Bann gethan worden. Der Kaiser machte sich eben fertig nach Sachsen zu gehen: als der junge Heinrich nebst einigen Vertrauten des Vaters, nämlich Herimann und vielen andern Befehlshabern, die er auf Anstiftung des Thieppold, und der Sachsen auf seine Seite gebracht hatte, davon flog, und sich mit ihnen nach Bayern wendete in der Absicht, sich alldort wider seinen Vater zum Kriege zu rüsten [b]. Thiepold, Graf von Vohburg, Berengar von Sulzbach, und Otto waren die ersten, welche die Fahne der Empörung wehen ließen. Sie brachten Völker zusammen, und der junge Prinz stellte sich an ihre Spitze. Unterdessen aber stellete er sich besonders in der Kirchenversammlung zu Nordhausen so an, als ob er den Schlüssen der Kirche sehr gehorsam wäre. Er betheurete mit thränenden Augen, wobey er auch GOtt und alle himmlische Bürger zu Zeugen anrief, daß er sich den höchsten Gewalt gar nicht aus einer Herrschsucht zueignete, auch nicht wünschete, daß sein Herr und sein Vater der kaiserlichen Würde entsetzet werden möchte. Im Gegentheile setzte er hinzu: Ich habe allemal mit seinem Ungehorsame und mit seiner Hartnäckigkeit Mitleiden gehabt: und wenn er sich dem heiligen Petrus und seinen Nachfolgern unterwerfen will: so bin ich bereit, ihm die königliche Würde abzutreten, und ihm, als der geringste unter seinen Unterthanen, zu gehorchen.

a Barre Geschichte von Deutschland T. III. p. 168.

b „ Denn sein Sohn verabscheuete ihn (sind die eigenen Worte des sächsischen Annalisten) „ eben so wohl, als die übrigen „ Gläubigen, dieweil kund und offenbar „ gemacht wurde, daß er von den Päbsten, Gregorius, Urbanus, Paschalis „ von der Kirche abgesöndert worden. „ Er floh derohalben nebst einigen Vertrauten seines Vaters, als Herimann „ und andern in geheim darvon, und begab sich in Bayern.

Diese Rede wurde von der ganzen Versammlung gebilliget. Man fieng an mit Thränen um die Bekehrung des Vaters und um das Glück des Sohnes zu bitten, und mit lauter Stimme zu singen: Kyrie eleison, welches das bey den Deutschen, so wohl in Kirchenversammlungen, als auch im Kriege, gewöhnliche Gebeth war. Nach der Versammlung zu Nordhausen begab sich der junge König nach Merseburg, um daselbst das Pfingstfest zu begehen [a].

So bald der Kaiser alles dieses erfahren, erstaunete er über die kühne Unternehmung seines Sohnes, und verlangte von den Großen, die ihm getreu geblieben waren, daß sie ihm so viel Soldaten, als sie könnten, nach Regenspurg zuschicken sollten. Nachdem er nun allenthalben her eine Armee aufgebracht, gieng er unverzüglich mit derselben dem Sohne auf den Leib, und suchte ihn zu überfallen. Zu diesem Ende ließ er einige Haufen Reuter voraus gehen, welche, ohne dem geringsten Widerstande, über die Donau giengen. Der junge Heinrich wurde aus Regenspurg, so er kurz vorher eingenommen hatte, verjaget, und gar über den Fluß Regen zu gehen gezwungen. Er hatte nur noch so viel Zeit übrig, daß er nach Oberbayern fliehen könnte. Daselbst stießen seine Völker zu ihm, und er führete sie bis in die Gegenden von Regenspurg. Der heilige Leopold hielt anfänglich nebst seinem Schwager den böhmischen Herzoge Borivorius die Parthey des Kaisers, dessen Kriegsheer hierdurch merklich verstärket, und in Stand gesetzet worden, den Sohn wiederum zu demüthigen [b].

Wie

a Der sächsische Annalist und der Verfasser der königlichen Chronick des heiligen Panthaleon (1) erzählen diese Begebenheit folgender maßen: „ Er machte in der „ Reichsversammlung kund, und rief „ GOtt weinend zum Zeuge an, daß er „ aus keiner Regiersucht der Regierung „ sich zu unterziehen beschlossen, viel weniger aber verlange, daß sein Vater „ und Herr soll der Beherrschung des Reiches verlustig werden, ja er hege mit „ seiner Hartnäckigkeit und Ungehorsam „ ein billiges Mitleiden: er versprach „ weiter, dafern er sich dem heiligen Petrus und dessen Steelverwalter dem „ christlichen Gesetze gemäß unterwerfen „ wolle, er ihm entweder die Regierung „ abtreten, oder auch gar als ein Leibeigen unterthänig seyn werde. Die ganze Menge lobete diese Worte, und unter vielen Thränen und Anruffung Kyrie „ eleison, HErr erbarme dich unser, baten sie GOtt überlaut, daß sich nicht „ nur der Vater bekehren, sondern auch „ der Sohn glücklich seyn möchte.

b Von dem ersten machet Meldung der klosterneuburgische Leopold mit diesen ausdrücklichen Worten: „ Im folgenden „ Jah-

1 *Eccard. T. I. Corp. Hist. med. æv. pag.* 918.

Wie weislich und behutsam sich aber in diesem mislichen und verhaßten Handel unser Leopold (dessen Gemüthe GOtt leitete, damit er nichts wider die Gebühr und Billigkeit handelte) aufgeführet, solches werden wir in dem, was itzt folget, erzählen.

§. XIII.

Verläßt nebst dem Borivorius Herzoge in Böhmen aus billigen Ursachen des Kaisers Heinrich Partey.

28.

Es kam zwischen dem Kaiser Heinrich und seinem Sohne bereits so weit, daß beyde den Schluß fasseten, eine Schlacht, welche der Sache den Ausschlag geben sollte, zu liefern. Dem Tage zuvor, als das Treffen sollte gehalten werden, traten die vornehmsten Häupter beyder Kriegsheere, der Abrede nach, zusammen, und giengen mit einander zu Rathe, was zu gerechtsamer und nützlicher Entscheidung in Ansehung beyder kriegenden Theile für ein Schluß zu fassen sey. Dieweil sie eine so unerhörte und ärgerliche That nicht ohne Ursache verabscheueten. Sie legten sich also dazwischen, um den Sohn wiederum mit dem Vater auszusöhnen. Indem man aber noch

H 2

„ Jahre, nämlich 1105. begab er sich
„ mit seinem adelichen Gefolge nach Re-
„ gensburg, um Heinrich dem Kaiser wi-
„ der den Sohn Heinrich, der ihm das
„ Reich entrissen, Beystand zu leisten.
Von dem andern aber erwähnet Cosmas von Prag (1) mit folgenden Worten:
„ Da im Jahre nach Christi Geburt 1106.
„ (liese 1105.) der Teufel als Urheber
„ aller Zwietracht den Samen der Unei-
„ nigkeit auf dem ganzen Erdboden aus-
„ streuete, gaben einige der vornehmsten
„ deutschen Herren desselben Handlanger
„ und Mithelfer ab, als welche den Sohn
„ des Kaisers, nämlich König Heinrich
„ den vierten verführeten, und ihm ein-
„ riethen, wider seinen Vater die Waffen
„ zu ergreifen. Dieser dannenhero floh
„ seinen Sohn, und setzete sich in der Stadt
„ Regenspurg mit wenigem Volke zur
„ Wehre, hiernächst schickte er zum Her-
„ zoge in Böhmen, und begehrte, er soll-
„ te ihm mit einem Kriegsheere hülfliche
„ Hand leisten. Die Böhmen fanden sich
„ unverzüglich ein, und schlugen unweit
„ Regenspurg Lager. Eben dieses erhellet aus dem sächsischen Annalisten, aus Otto von Freysingen, und andern.

1 *Apud Menkenium T. I. Script. Rer. Germ. pag.* 2088.

noch an diesem Vergleiche arbeitete, bestrebten sich die Freunde, welche der junge Prinz in dem Lager seines Vaters hatte, den Herzog in Böhmen und den Markgrafen von Oesterreich Leopold zu gewinnen. Man wurde endlich einhällig schlüßig, eine so vatermörderische Schlacht zu vermeiden. Auf solche Weise nun ist dieses schändliche Vorhaben zwischen Vater und Sohne zernichtet worden. Hiervon verdienet der Verfasser der sächsischen Jahrbücher [a] angehöret zu werden, welcher von dieser Begebenheit ganz besondere Umstände anführet. Wir wollen seine eigenen Worte nicht zwar aus der eccardischen Herausgebung, welche etwas dunkel: sondern aus einer verbesserten Abschrift [b] unverändert hieher übersetzen. „Man lagerte, heist es, sich bereits gegen einander, und die flatterenden Fähne beyder Heere des „Kaisers an einem, des Königs an anderm Ufer des Flußes Regens machten durch drey Tage hindurch ein fürchterliches Schauspiel: in der Mitte des Flußes gab es oft blutige Gefechte und „Schärmitzel ab, in welchen von der kaiserlichen Partey Graf „Hartwicus umkam, und Graf Sigehardus gefangen wurde, „beyderseits aber das unbeständige Kriegsglück nicht wenig auf„rieb. Allein am Tage zuvor, als es zu einer Hauptschlacht „wirklich kommen sollte, ließen sich die Fürsten, welche aus beyden Armeen die Häupter und mächtigsten zu seyn schienen, „mit einander in Friedensunterhandlungen ein, und nachdem „sie die Ursache dieses Krieges reiflich geprüfet, und untersuchet, sahen sie endlich, glaubwürdig vom Geiste GOttes belehret, einmüthig diese schwere und gefährliche Unternehmung „als eine Sache an, welche in Ansehung der Gerechtigkeit und „Wohlfahrt wenig Grund hatte; sie wurden über dieß einstimmig schlüssig, man müsse die Brüder, das ist, das beyderseits „christliche Volk schonen, ja einen vatermördischen Kampf vermeiden. Eben dieser Schriftsteller, nachdem er eines und das andere darzwischen eingemenget, setzet noch hinzu, und erzählet, daß sich zwar dieser Ursache halben unser Leopold und Borivorius Her-

a Es ist dieser Ekkehardus Abt zu Uraun, wie es nebst Bernardus Pez Eccard in seiner Vorrede dieses Schriftstellers angemerket hat.

b Diese noch niemals ins Tagelicht gebrachte Abschrift hat P. Bern. Pez aus der königlichen Bibliothek in Frankreich mit großem Fleisse ausgeschrieben.

Herzog in Böhmen vom Kaiser getrennet, jedoch so, daß sie sich wider diesen zu des Sohnes Partey nicht geschlagen: sondern die Truppen unter dem Geschrey, daß sie gegen dem Kaiser alle geziemende Ehrfurcht hegeten, abziehen lassen. Als der Kaiser nun wahrnahm, daß sich die Böhmen und Oesterreicher zurück gezogen hatten: wurde er hierüber sehr bestürzt, und weil er keinen Beystand mehr zu hoffen hatte, brachte man ihn mit wenig andern aus dem Lager, und beugete durch die Rettung seiner Person einer Vergießung vieler Menschen Blutes vor. „ Deswegen, heist es weiter beym gedachten Schriftsteller, „ haben die königlichen Völker, da es bereits gegen Abend gieng, ihre Posten „ verlassen, unter dem Geschrey, daß sie vor der kaiserlichen Majestät alle geziemende Ehrfurcht hegeten. Der Kaiser aber muste eben dazumal, als er in seinem Lager alle Veranstaltung „ zum morgigen Treffen vorkehrete, durch Herzog aus Böhmen „ und Markgrafen Luitpold wider alles Vermuthen und Hoffnung vernehmen, daß die Fürsten weder wollen, noch Lust haben, sich in eine Schlacht einzulassen. Er wurde darüber demselben Augenblick sehr bestürzt, und bath sie kniefallend um ihren Beystand: erhielt aber solchen nicht. Da er außerdem „ noch von seinem Sohne in geheim berichtet worden, als hätten „ die seinigen wider ihn eine Zusammenverschwerung geschmiedet, „ wurde er heimlich nebst wenig andern aus dem Lager in Sicherheit gebracht. Auf solche Art fügete es GOtt, daß durch „ Rettung eines einzigen vieler Menschen Blut, welches unfehlbar hätte müssen vergossen werden, errettet wurde. Denn so „ bald das Gerücht von des Kaisers Flucht in dem ganzen Lager „ erschollen, trachtete ein jeder (da besonders die düstere Nacht, „ sich sicher hinweg zu machen, Gelegenheit gab) sich nach Hause zu begeben [a].

29. Otto von Freysingen erzählet, unser Leopold sey sogleich von dem Kaiser abgezogen worden, als man ihm die Agnes Schwester des jungen Königs und Witwe Friederichs von Hohenstaufen zur Gemahlinn versprochen hat. Seine eigenen Wor-

a Dergleichen liest man auch vom Worte zu Worte in der königlichen Chronick des heiligen Pantaleon. Eccard hat solche im I. Theile seines historischen Werkes zuerst herausgegeben.

te [a] lauten also: „ Da nun beyde Heere am Ufer gedachten Flus-
„ ses (Regen) sich gelagert, auch einige, welche in dem Flusse
„ auf einander stießen, getödtet worden, Heinrich der junge
„ aber erwegete, daß die ganze Macht des Vaters auf den Her-
„ zog in Böhmen und Markgrafen Leopold, dessen Schwester itzt
„ benannter Herzog zur Ehe hatte, beruhe; so beredete er sie auf
„ vielerley Weise, daß sie beyde seinen Vater verließen. Den
„ Markgrafen zwar verleitete er dadurch, weil er ihm seine Schwe-
„ ster Friederichs Herzoges in Schwaben jüngst hinterlassene Ge-
„ mahlinn zur Ehe versprach „ [b]. Es ist wahrscheinlich, daß diese eine Nebenursache gewesen, weswegen er den Kaiser verlassen. Hauptsächlich aber haben ihn zu dieser Entschliessung theils die Liebe, sein Geschlecht fortzupflanzen, theils der Wohlstand seiner Unterthanen gebracht. Hieraus kann man unschwer abnehmen, daß unser heilige Markgraf in seinem Abfalle von dem Kaiser nichts gethan, weswegen er einer Treulosigkeit gegen selbem und Unbestandes, oder einer übermäßigen Liebe gegen der Agnes mit Fug möge beschuldiget werden. Da er außerdem noch von dem Sohne Heinrich verstanden, daß der Vater durch die versprochene Unternehmung in das heilige Land mit den Reichsfürsten nur gefatzet, und hiedurch selbe in ihrer Hoffnung listig hinters Licht geführet: so befand er sich wegen dieser Arglist billig beleidiget, und glaubte vernünftig berechtiget zu seyn, sich vor diesem hinterlistigen Kaiser zu hütten, auch solchem keine Treu und Glauben zu halten, welcher selbst zuerst darwider durch Unterlassung des heiligen Krieges gehandelt. Ja er hielt dafür, es sey besser, sich zeitlich von eines so argen Mannes Bündnisse los

zu

a *Chron. lib. 7. pag.* 144.

b Mit diesem kömmt überein, was der klosterneuburgische Lewpold meldet, welcher noch eine andere Ursache hinzu setzet, warum sich Leopold vom Kaiser Heinrich abgesondert. „ Weil er aber (heist es beym Jahre 1105.) „ von diesem (Sohne „ Heinrich) vernohmen die List des Va-
„ ters in Ansehung des heiligen Krieges:
„ so verließ er das kaiserliche Lager. Da
„ ihm hiernächst der König seine Schwe-
„ ster Agnes zur Gemahlinn versprochen:
„ so machte er theils aus Liebe, Leibeser-
„ ben zu erzeugen, theils auch zum Wohl-
„ stande des Landes, zu der Hochzeit ge-
„ hörige Anstalt.

Man kann auch hierinnen nachsehen eines ungenannten Verfassers alte Chronick bey Menken (1), jedoch weder solche, noch auch der sächsische Annalist machen ausdrücklich Meldung, daß Markgraf Leopold sich dieser Ursache wegen des Kaisers Heinrich entschlagen: weil ihm der junge Heinrich seine Schwester zu verehlichen versprochen.

1 *T. I. Script. Austr. Germ. pag.* 22.

zu reißen; als sich durch weiteren Beystand in ein größeres Ungemach zu verwickeln. Hiernächst muß man es dem frommen Markgrafen nicht als eine Leichtsinnigkeit und Unbestand ausdeuten: dieweil er seinen Schluß, den Vater wider den Sohn zu vertheidigen, nachmals verändert. Maßen er solches nicht eigenmächtig und aus Unbestande: sondern nach dem Schlusse und Beyspiele der vornehmsten Häupter beyder Heere gethan hatte. Denn es ist gar glaublich, daß sie durch den Geist GOttes belehrt, nach langer Berathschlagung einhällig schlüssig geworden, man müsse sich in keine vatermörderische Schlacht einlassen. So hat er auch zur Agnes Schwester des jungen Heinrich bis auf selbe Stund, da sie ihm zu einer Gemahlinn zugesaget worden, niemals eine Neigung geheget, oder selbe übermässig geliebet: sondern nachdem sie ihm vom Bruder freywillig und ungefähr angetragen worden, ließ er sich die Fortpflanzung seines durchleuchtigen Geschlechtes, und den Wohlstand Oesterreichs so zu Herzen gehen: daß er diese Anerbiethung nicht ausschlug. Daß ihm aber diese Prinzessinn vielmehr durch göttliche, als menschliche Vorsicht und Wohlthat zu einer Gemahlinn ist beygesellet worden, hat in Wahrheit die nachmalige beyderseits so glückselige als hellige Ehe zur Gnüge am Tage geleget, wie wir an seinem Orte sehen werden.

§. XIV.

§. XIV.

Hält mit der Agnes Kaisers Heinrich des vierten Tochter zu Melk Hochzeit.

30.

Es hat Leopoldus bereits das drey und dreyßigste Jahr seines Alters, der Regierung aber das zehnde erreichet: als er sich entschlossen, in ein heiliges Eheverbindniß sich einzulassen. Es ist aber dieses eben ein Beweis, daß Leopold bis auf jene Zeit ein sehr keusches und unsträfliches Leben geführet habe, folglich keinesweges aus einem geilen Wollüste: sondern aus Liebe, Leibeserben zu erzeugen, und zum Wohlstande Oesterreichs das Ehbette erkiesen. Welch ein ausnehmendes und seltenes Beyspiel der Eingezogenheit bey einem Fürsten, welcher, da er es nach Belieben vorlängst hätte thun können, so lange unbeweibt geblieben, noch sich nach einer Gemahlinn umsehen wollen, bis ihm die göttliche Vorsicht eine Braut ausersehen. Er hat sich derohalben mit Agnes Kaisers Heinrich des vierten Tochter und Friderichs Herzoges in Schwaben Wittwe (von welcher wir oben erwähnet, daß sie ihm von ihrem Bruder Heinrich vermählet worden) im Jahre 1106. den ersten May in eine höchst beglückte ehliche Verbindung eingelassen. Der junge König wohnete zu Melk der Vermählung seiner Schwester mit dem heiligen Markgrafen Leopold bey. Es sind große Freudenbezeugungen und öffentliche Lustbarkeiten dabey angestellet worden. Bischof Ulrich zu Passau, Otachar Markgraf in Steyermark, und des Leopold Schwester Sophia, nebst vielen vom Adel so wohl aus Oesterreich als Schwaben fanden sich ebenermassen bey dieser Hochzeit ein, und es ist kein Zweifel, daß Bischof Ulrich den Leopold, mit welchem er beständig in sonderbarer Vertraulichkeit gestanden, mit seiner Braut unter Verrichtung des gewöhnlichen Gebethes feyerlich zusammen gegattet habe. Agnes war bereits dreyßig Jahre alt, welche mit ihrem ersten Herren

zwee-

zweene Söhne erzeuget, nämlich Conrad nachmaligen Kaiser und Friderich [a]. Diese durchleuchtigste Frau stund mit den vornehmsten Fürsten im Deutschlande in Blutsverwandschaft, und sie ist dieser Ursache wegen weit glücklicher und ansehnlicher gewesen, als jene lacedemonische von Plinius dem zweyten [b] so hoch gepriesene Fürstinn Limpido genannt, welche, seinem Berichte nach, eines Königes Tochter, eines Königes Ehegemahlinn, und eines Königes Mutter gewesen. Maßen unsre Agnes der römischen Kaiser, als Heinrich des dritten Enkelinn, Heinrich des vierten Tochter, Heinrich des fünften Schwester, Conrad des dritten Mutter, Friderich des ersten Großmutter, und was ihr über alles dieses zur größerer Ehre gereichet, des heiligen Leopold oesterreichischen Markgrafen, und da ihm (wie wir unten erweisen werden)

a Diese Begebenheit wird erzählet so wohl in unsrer Chronick beym itzt gedachten Jahre, als Rikard von Klosterneuburg und übrigen älteren oesterreichischen Schriftverfassern, unter welchen der klosterneuburgische Leopold so gar den Tag, das Hochzeitort, und Pracht mit folgenden Worten anzeiget: „ Im folgenden Jahre „ hernach 1106. den 1. May hielt er mit „ Agnes des Friderich von Hochenstauffen Witwe Hochzeit zu Melik im Beyseyn Ulrich Bischofes zu Passau, Otachar Markgrafen in Steyermark, und „ dessen Schwester Sophia, nebst sehr vielen vom Adel so wohl unsers Landes, „ als aus Schwaben.

Sophia, welche hier des heiligen Leopold Schwester genennet wird, ist eben jene oesterreichische Markgräfinn von Scala gewesen, die vom Leopold den schönen dem Grafen Sighard verheurathet worden.

Was Friderich von Hohenstouf, oder Hohenstauff der Agnes ersten Gemahl anbetrifft: so saget Otto von Freysingen (1), daß ihn Kaiser Heinrich der vierte wegen im Kriege ihm treu geleisteten Beystandes, aus einem Grafen von Hohenstauffen zum Herzoge aus Schwaben (dem Bertolf von Zeringen zu wider) gemachet, zugleich aber auch zur Belohnung seiner Verdienste mit seiner Tochter, Agnes genannt, vermählet habe. Eben dieser Scribent fährt von diesem Friderich zu reden noch weiter fort, und saget: „ Er hat aber aus seiner durchleuchtigsten Gemahlinn Agnes „ zweene Söhne erzeuget, den Friderich „ und Conrad: bis er endlich, nachdem „ er viele Denkmaale seiner Tugenden „ hinterlassen, im reifen Alter sein Leben „ beschlossen, und in dem auf seinem eigenen Grunde und Boden erbauten „ Kloster Laureac oder Lorch begraben „ worden. Darauf handelt er von der zweyten Hochzeit Agnes mit dem heiligen Leopold. Seine Worte lauten also: „ Nachdem Friderich Herzog aus Allemannien mit dem Tode abgegangen, „ nahm dessen hinterlassene Gemahlinn „ Wittwe Agnes, ihr Bruder Heinrich, „ Kaisers Heinrichs Sohn zu sich, und „ gab solche dem oesterreichischen Markgrafen Leopold (welches bereits anderwärts von uns vollständig erzählet worden) zu einer Gemahlinn: ihre Söhne „ hatten damals bereits, Friderich zwar „ das fünfzehnde und Conrad das zwölfte „ Jahr erreichet „. Also Bischof Otto von Freysingen des heiligen Leopold und Agnes leiblicher Sohn.

1 *Apud Urstis. lib. 1. de gest. Friderici I. Imp. pag. 412. & seq.*

b *In us. Delph. T. II. Nat. Hist. lib. 7. pag. 63.*

den) die deutsche Krone angetragen worden, auch eines Kaisers Gemahlinn war. Wir sind der Meynung, es werde dem Leser nicht zuwider seyn, dasjenige, was von dieser so gesegneten Ehe Franciscus Patavus in Gegenwart Innocentius des achten römischen Pabstes sonderbar lobwürdiges geredet, allhier beyzurücken. „ Es war der Wille des Allerhöchsten, saget er, daß ihm 1106. „ eine an Heiligkeit und Sitten ähnliche Gemahlinn Agnes eines „ Kaisers Tochter angetragen wurde. Sie war einer ausneh„ menden Schamhaftigkeit, und trieb ihren für sich selbst auf dem „ Tugendwege mit schnellen Schritten einhergehenden Ehegemahl „ immer mehr und mehr an. Was aber, vermög der Rechtsge„ lehrten Meynung, in einem Weibe die vornehmste Gabe ist: „ so hat sie als eine sehr fruchtbare Mutter achtzehn Kinder zur „ Welt gebohren, daß man folglich aus der Fruchtbarkeit selbst „ abnehmen könne, daß diesem Ehebaar in Ansehung ihrer wah„ ren Gottseligkeit noch bey ihren Lebzeiten diese glückliche Pfän„ der nicht versaget worden, folgsam (Leopold) mit Fug und „ Rechte dieses sagen könnte: Meine Gemahlinn ist wie ein frucht„ barer Weinstock an den Seiten seines Hauses: und meine Kinder rings um den Tisch, wie junge Oelzweige. Sieh also wird ge„ segnet der Mann, der den HErren fürchtet. „ Denn es war jene „ Fruchtbarkeit mit einer gewissen Mäßigkeit verbunden: weil, „ wie der heilige Hieronymus redet, bey der Neigung zur selber „ weder ein Trieb des Wollustes, noch eine Uebereilung sich ein„ gefunden. Die Schriftverfasser, welche von der Gebehrung „ handeln, rathen insonderheit dieses ein, daß die ehliche Bey„ wohnung nach einer geraumer Zeit und mäßiglich geschehen soll: „ widrigenfalls des Avicenna und übrigen in der Arzneykunst er„ fahrnen Zeugnisse gemäß die Menschen zum Gebehren eben so „ untüchtig werden, als die betrunkenen, verlebten und Kinder. „ Hieraus kann man schließen, daß, weil Leopold nach dem Ra„ the des Apostels sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre besessen, er „ nicht aus Wollust, sondern nur allein Leibeserben zu erzeugen, „ seiner Gemahlinn beygewohnet. Da nun diese zwo durch eine „ so heilige Ehe verbundenen Personen sehr milde und andächtig „ gegen ihrem Erlöser waren, auch täglich nichts anders gedach„ ten,

„ ten, als wie sie insonderheit dem allerhöchsten GOtt gefallen,
„ und seinen Willen erfüllen könnten ꝛc. [a].

§. XV.

Der durch den Wind hingewehte Hauptschleyer Agnetis wird von dem heiligen Markgrafen nach neun Jahren unverletzt, und unversehrt gefunden.

31.

Nach Vollendung des Hochzeitfestes zu Melk begab sich Leopold mit seiner neuen Gemahlinn freudig nach seinem Schloße Kalenberg. Allwo sich nicht lange darnach eine Begebenheit zugetragen, welche zwar anfänglich kein Aufsehen machte, nach Verlaufe aber einiger Jahre äuserte es sich, daß es ohne Wunderwerke nicht hatte geschehen können. Dieses trug sich zu dem achten Tage nach der in aller GOttesfurcht gehaltenen feyerlichen Hochzeit. Es begab sich, daß aus göttlichem Verhängnisse der Hauptschleyer der tugendsamen Gemahlinn Agnetis durch einen unverhofften Wind hinweg genommen, und mehr als tausend Schritte davon geführet wurde. Es soll sich dieses eben dazumal zugetragen haben, als der gottselige Markgraf und seine Gemahlinn in dem Schloße Kalenberg, als ihrer fürstlichen Wohnung, um einen frischen Luft zu schöpfen, beym offenen Fenster stunden, und sich unterredeten wegen eines tauglichen und GOtt gefälligen Ortes zu Erbauung einer Kirche und Klosters, darzu er vorlängst durch ein Gelübde sich anheischig gemachet. Man sah solches dazumal an, als eine Sache von ungefähr, bis es sich mit der Zeit offenbar zeigete, daß es eine besondere Wirkung des göttlichen Schickſales gewesen. Denn

a Eben dergleichen schreiben der Verfasser der klosterneuburgischen Chronick und Vitus Arenpeckius. Es sind beyde unter den alten oesterreichischen Scribenten bereits anderwärts von P. Hieronymus Pez heraus gegeben worden.

als der heilige Markgraf im neunten Jahre darnach, das ist, 1114. den 31. May in dem am Fusse des Kalenberges gelegenen Walde jagete: wurde durch die bellende Jaghunde der hinweg gewehte Schleyer unverletzt auf einer Holderstaude hangend entdecket. Leopold erfreuete sich hierüber ungemein, und hielt es für einen Fingerzeiger GOttes: daß dieser Ort von dem Himmel erkiesen, wo das heilige Vorhaben des frommen Markgrafen in Ansehung eines Klostergebäudes sollte ausgeführet werden. Das war nun der Ursprung jenes weltberühmten Stiftes der regulirten Chorherren des heiligen Augustin, welches nachmals von ihrem Stifter den Namen Klosterneuburg überkam [a]. Uebrigens glau-

a Der klosterneuburgische Leupold redet hievon folgender maßen: „ Dem achten Tage „ nach in aller GOttesfurcht gehaltenem „ Hochzeitfeste, wehete der Wind aus „ göttlichem Verhängnisse den Haupt„ schleyer Agnetis darvon. Welchen her„ nach im Jahre 1114. den 31. May (so **lauten die Worte des itzt gedachten Scribenten**) „ Markgraf Leopold, als „ er einmal in dem unter dem Kalenberg „ gelegenen Walde jagete, vermittelst der „ bellenden Hunde in neuntem Jahre der „ Hinwehung vom Haupte Agnetis, an „ einer Holderstaude hangend, allem Un„ gewitter ausgestellt, unverletzt entdecket „ hat. Er glaubte auch, der Himmel „ wollte durch dieses Zeichen andeuten den „ Ort, wohin er eine Kirche (worzu er „ vorlängst zur Wohlfahrt des Vaterlan„ des, und Erben zu überkommen, durch „ ein Gelübde sich anheischig gemachet) „ bauen sollte. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Scribent solches aus der ältesten Geschichte Leopolds, so der klosterneuburgische Chorherr Rikard ein zu selber Zeit (wie wir anderwerts angemerket) lebender Scribent zusammen getragen, heraus gezogen hat. Es übergehen zwar der alte klosterneuburgische Annalist, und die von Sundheimius zusammen gesetzten Tafeln zu Klosterneuburg dieses Wunder mit Stillschweigen: allein Franciscus Patavus sowohl in seinem **kurzen Auszuge** von der Heiligsprechung des heiligen Leopold, als in der Rede (1) von demselben, desgleichen Vitus Arenpeckius machen von solchem mit mehrern Umständen Meldung. Jener läst sich also vernehmen: „ Dieweil sein Eifer, und gröste Sorg„ falt jederzeit darinnen beschäfftigt war, „ nicht nur einen großen Theil seines Erb„ gutes zum gottseligen Gebrauche auszu„ spenden, sondern auch die zerfallene „ Zucht der Ordensmänner in den Klö„ stern entweder wiederum aufzurichten, „ oder solche von neuen einzuführen: so „ ist der Himmel seinem Begehren günstig „ gewesen. Indem ihm zur Aufrichtung „ eines Klosters ein bequemes, und dem „ Höchsten wohlgefälliges Ort angezeiget „ worden. Denn man liest in glaub„ haften Zeitbüchern, daß, nachdem er „ bey sich beschlossen, zu Ehre GOttes „ und Nutze der Seelen ein GOtteshaus „ zu bauen, und mit zuelänglichen Ein„ künften zu versehen, imgleichen gewun„ schen, GOtt möchte durch ein Zeichen „ ihm offenbaren den Ort, wohin es sei„ ner göttlichen Majestät beliebe, vorha„ bendes GOtteshaus aufzubauen: so hat „ sich urplötzlich bey schönem und heite„ rem Wetter ein häftiger Wind erreget, „ welcher der obbemeldten Agnes den „ Schleyer von dem Haupte abgenom„ men, und durch seinen Gewalt davon „ in die Ferne getragen. Es hat sich aber „ nach

1 *T. I. Script. Rer. Austr. pagg.* 579. 616. 1188.

glaube ich nicht, daß jemand verneinen werde; daß die Erfindung des Hauptschleyers der Markgräfinn Agnetis, nicht ohne Wunder geschehen. Da wir über dieß dieser Sache halber den klosterneuburgischen Leopold, welcher alles das seinige aus Rikard, eines eben damals lebenden Lebensverfassers des heiligen Leopold, heraus gezogen, als einen bewährten Zeugen aufzuweisen haben. Es wird dieser Schleyer noch bis auf diese Stund zu Klosterneuburg unter andern Heiligthümern und kostbaren Seltenheiten aufbehalten, und den ankommenden Gästen und Fremdlingen gezeiget.

§. XVI.

Seine und seiner Gemahlinn Agnetis große Freygebigkeit gegen den armen GOtteshäusern, und nothleidenden Menschen.

32.

DAmit der heilige Markgarf Leopold und seine durchleuchtige Gemahlinn Agnes gleich im Anfange ihrer Ehe beglückt, und gesegnet seyn möchten: so haben sie fast um die Wette in Auszierung der GOtteshäuser und Verpflegung der Armen ihre Mildigkeit erschöpfet. Denn unter an-

J 3 dern

„ nach Verlaufe von neun Jahren zugetra-
„ gen, daß, als vorbenannter Markgraf
„ sich mit Jagen ergätzete, er den seiner
„ Gemahlinn hinweg gerissenen Haupt-
„ schleyer, wie bereits erzählet worden,
„ auf einer Holderstaude ganz und unver-
„ sehrt gefunden. Welches er als einer,
„ der alles, was gut ist, leicht glaubet,
„ für ein vom GOtt geoffenbartes Zeichen
„ mit Freuden angesehen, und dafür ge-
„ halten, daß dieß der GOtt gefällige
„ Ort sey, wo ein GOtteshaus soll aufge-
„ richtet werden. Er machte also Anstalt,
„ diesen Ort zum Kirchenbau zubereiten:
„ wo noch heute zu Tage das GOtteshaus
„ Klosterneuburg die regulirten Chorher-
„ ren zum immerwährenden GOttesdien-
„ ste im Besitze haben. Eben dieses be-
zeugen Balthasar Polzmannus Probst zu Klosterneuburg in dem Leben des heiligen Leopold, Adam Scharrer, und erst jüngst der gelehrte Augustinus Ristel desselben Stifts regulirter Chorherr, von Cuspinian, Surius, Raderus, und andern zu geschweigen. Herr Ristel behauptet über dieß noch aus alten Gemählden, und einheimischen Schriften, es habe sich die allerseligste Jungfrau Maria über der Holderstaude, in welcher, wie wir gemeldet, der Schleyer Agnetis gefunden worden, in der Luft unserm heiligen Markgrafen in sichtbarer Gestallt gezeiget. Welches uns zwar Wunder nimmt, daß Polzmannus und Scharrer nichts hiervon melden, noch andere, welche die Thaten des heiligen Leopold schriftlich verfasset, bisher etwas davon mit einem einzigen Worte erwähnet haben.

dern Hauptsorgen, mit welchen unser verehlichte Markgraf in seiner Regierung beschäfftiget war, ist diese nicht die geringste gewesen, daß fast alle durch ganz Oesterreich aufgerichtete Kirchen, welche entweder aus Armut den Untergang, oder für Alter die Umstürzung anzudrohen schienen, auf seine Unkosten ausgebessert, und mit allen Nothwendigkeiten, und geheiligtem Geräthe, so zur Zierde des GOttesdienstes etwas beytragen könnten, ausgeschmücket wurden. Solche zärtliche Liebe gegen GOtt, und Ehrerbiethigkeit gegen seinen Kirchen hegete er, und seine Gemahlinn gleich in den ersten Jahren. Wie mehr Leopoldus GOtteshäuser vom Grunde aus aufgebauet, und selbe mit vortrefflichen Gütern ausgesteuret; desto mehr nahm solche Gottseligkeit mit der Zeit zu. Sie trugen nicht minder Sorge in Ansehung der bedürfftigen lebendigen Tempeln, verstehe die Menschen, die von der Armut oder verschiedenen Elenden gedrücket wurden. Jenen zwar kamen sie zu Hülfe mit ihren Schätzen, diese vor Traurigkeit und Bekümmernisse hingegen niedergeschlagenen richteten sie auf mit ihrem Troste, die unterdrückten beschützeten, und vertheidigten sie wider die Mächtigen, überhaupt waren sie sehr beflissen alle Armseligen mit allerley Hülfsmitteln zu erquicken [a]. Otto von Freysingen [b] erhebet diese ganz besondere Freygebigkeit seines Vaters gegen den Armen nach Verdienste mit vielem Lobe. Er nannte ihn einen sehr christlichen Mann, und Vater der Geistlichkeit und Armen. Wie ihn denn auch dieser Tugend wegen lobet Pabst Innocentius der achte in der im Jahre 1484. heraus gegebenen Bulle, worinnen er selben mit feyerlichen Gepränge in die Zahl der Heiligen einverleibet hat: „ Dieser Mann GOt-
„ tes, saget er alldort, wiewohl er in Ueberflusse an Reichthume
„ erzogen, großer Freyheit zu sündigen ausgestellt, mit Eheser-
„ gen verwickelt, und landsfürstlicher Regierung verhindert ge-
„ wesen; ist er doch emsig den Werken der Andacht, und Barm-
„ herzigkeit obgelegen, da er die ermüdeten gestärket, die wan-
„ ken-

a Dieses alles hat der klosterneuburgische Lewpold kurz zusammen gefasset mit diesen wenigen Worten: „ Im 1107. und „ folgenden Jahren haben diese frommen „ Ehleute einstimmig fast gegen allen ar-„ men, und baufälligen Kirchen durch „ das ganze Land ihre Freygebigkeit spü-„ ren lassen.

b *Chron. lib. 7. pag. 151.*

„ kenden befestiget, die untergedrückten aufgerichtet, die bedürff„ tigen erquicket [a]. Das mag auch meines Erachtens die Ursache seyn, daß ihm in den ältesten salzburgischen [b], und gärstischen Jahrbüchern der Zunamen, der freygebige, beygeleget worden, wiewohl dessen Sohne, und Nachfolger in der Regierung über Oesterreich dem Leopold unsere Historischreiber insgemein solchen Beynamen geben. Es zog aber diese Freygebigkeit bereits dazumal die ersten Früchte einer reichen Ernde nach sich. Dieweil die Markgräfinn Agnes im Jahre 1107. den 13. Hornung einen längst gewünschten männlichen Erben glücklich zur Welt gebohren. Dieser Prinz wurde nach dem Namen seines Ahne, nämlich Adalbert genennet, wie wir aus dessen Nachkommenschaft zu Ende dieser Geschichte darthun werden.

§. XVII.

Ottocar Markgraf in Steyermark führete mit Hülfe des heiligen Leopold die Benedictiner aus dem Kloster Göttweig zu Gärsten ein.

33.

Eben zu dieser Zeit beschloß Ottocar dieses Namens der dritte [c] Markgraf in Steyermark in dem GOtteshause Gärsten, welches sein Vater Ottocar itzt gedachten Landes Markgraf für weltliche Chorherren um das Jahr 1082. [d] gestiftet hat, anstatt deren, Ordensmänner des heiligen Benedict einzuführen [e]. Es misfiellen ihm ihre allzu freye Sit-

a Der bayerische Scribent Vitus Arenpeckius in seinem oesterreichischen Zeitbuche schreibet von ihm also: „ Der heilige Leopol„ dus Markgraf in Oesterreich ein Vater „ der Elenden, Waysen, und Geistlichen, „ that es allen Fürsten an Frömmigkeit „ bevor dergestalt, daß er von allen der „ Fromme genennet wurde.

b *Tom. I. Script. Rer. Austr. pag.* 342.

c Der gelehrte P. Eras. Frölich nennet ihn den vierten. Diplomat. Garst. p. 30.

d Idem ibid. p. 2. f. 17. &c.

e Davon ist weitläuftiger gehandelt worden in den vorläufigen Anmerkungen über den Auszug der gärstischen Chronick. Tom. II. Script. Rer. Austr. pag. 141.

Sitten, besonders daß sie sich in dem nächsten besten Flusse badeten. Denn durch das Schwimmen die Hitze zu dämpfen, war bey ihnen nur ein Zeitvertreib: so daß einige durch den Wasserwirbel dahin gerissen ersoffen sind [a]. Es war hingegen damals in dem Benedictinerkloster Göttweig die Haltung der Regelsgesetze in ihrer besten Blüthe. Abt Hartmann, welcher vom Ulrich Bischofe zu Passau im Jahre 1094. dahin beruffen worden, in Gesellschaft vieler andrer auserlesnesten Ordensmänner aus dem Kloster des heiligen Blasius im Schwarzwalde, hat solche alldort eingeführet. Es wünschte demnach Ottocar aus diesem so fruchtbaren Pflanzgarten der klösterlichen Zucht einige geistliche Sprossen in seiner geistlichen Stiftung einzupflanzen, damit sie zu seiner Zeit reiche Früchte eines heilig geführten Lebenswandels hervor brächten. Solches nun desto leichter zu bewerkstelligen, hielt er für rathsam, den heiligen Leopold, dessen Schwester er zur Gemahlinn hatte, bey dem Abte Hartmann als einen Vorsprecher und Patron zugebrauchen. Gleichwie nun dieser jederzeit sehr eifrig war, die Ehre GOttes, und das Heil der Seelen aller Orte auszubreiten; also hat er es durch sein Ansehen, womit er bey belobtem Hartmann alles vermochte, unschwer seinem Schwager bey selbem ausgewirket, was er so sehnlich gewünschet. Es hat sich hernach Ottocar persönlich zu Göttweig eingefunden, und dem Abte die Obsicht über sein Stift anvertrauet. Es wurden demnach einige Geistlichen, welchen Wirnto als Prior vorstund, nach Gärsten überschicket [b]. Diese Einführung der Regel des heiligen Benedict in dem Kloster Gärsten geschah im Jahre 1107.

Wie

a Biograph. B. Bertholdi Abbat. Garst. Eraf. Frölich Diplomat. Garst. pag. 5. 7. 23. In dem Schenkungsbriefe ist der heilige Leopoldus als ein Zeug unterschrieben: Leopoldus Junior Marchio de Austria. Außerdem noch hat er nachgehends diesem Kloster einen Weingarten vermachet. Donatio Leopoldi S. . . . vineæ in Herzogenburch &c. ibid. p. 34.

b „ Ottocar, schreibt der Lebensverfasser (1) des heiligen Berthold, „ hat sich persönlich nach Göttweig verfüget, und mit „ Behülfe seines Anverwandten oesterreichischen Markgrafen Liupolds, dessen „ Schwester, nämlich die Elisabeth, er „ zur Gemahlinn hatte, dem Abte über „ seine Stiftung das Regiment anvertrauet, und ihm selbe aufs beste empfohlen, imgleichen einen Prior mit „ Namen Wirnt, nebst andern Mönchen, „ die er allda erhalten, nach Gärsten „ übergebracht.

1 *Ibid. pag.* 89.

Wie solches die salzburgischen [a], melkerischen [b], und admontensischen [c] Jahrbücher bezeugen [d].

§. XVIII.

Besucht oft das Kloster Melk.

34.

Warum sich unser heilige Fürst, wenn er durch größere Geschäfte nicht verhindert wurde, öfters von seinem Hofe Kalenberg nach Melk begeben, und solches mit seiner angenehmsten Gegenwart beehret, sind sonder Zweifel verschiedene Ursachen. Erstlich zwar ist dieser Ort, wie wir bereits anderwärts bewiesen, seine Geburtsstadt, und eigentliches Vaterland gewesen. Da nun einem jeden selbes lieb, und angenehm ist, so darf man sich nicht wundern, wenn dasselbe Leopold bey ereignender Gelegenheit mit ungemeiner Herzenslust öfters besuchet hatte. Hiernächst war er unsern ersten Benedictinern, von welchen er noch als ein junger Prinz so wohl in den Wissenschafften, als guten Sitten unterrichtet worden, seiner ungemeinen Demuth nach, mit einer außerordentlichen Huld, und Liebe zugethan. Indem er die Priester, und geistlichen Männer, wie es Pabst Innocentius der achte ihm vor allen zum Ruhme nachgeredet, in sonderbaren Ehren hielt. Mit diesen nun seinen

a „ Im Jahre 1107. sind die Mönche in „ Gärsten eingeführet worden. Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 343.

b „ Der Mönchsorden nahm seinen Anfang „ in dem Orte Gärsten.

c „ Anfang des Mönchsorden in Gärsten.

d Aus diesen erhellet zur Genüge, daß jene Stelle, die vom Ursprunge der Benedictinermönche im Kloster Gärsten handelt, und in den gärstischen Jahrbüchern, welche in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbehalten sind, angezeiget wird, von einer jüngeren Hand verfälschet worden, da man alldort beym Jahre 1107. also liest: „ Ursprung des Ordens der Chor„ herren zu Gärsten. Statt dessen ohne Zweifel die erste Hand geschrieben hat: Der Mönchsorden ꝛc. Denn das Wort: *Canonicorum* (der Chorherren) ist zu einer weit jüngeren Zeit geschrieben worden, als die übrigen. Außerdem noch ist alldort eine ganz deutliche Spur einer Auskratzung, wie ich selbst (saget Hier. Pez) mit meinen Augen gesehen, und einem jeden, der das Alter der geschriebenen Bücher zu unterscheiden weis, unschwer in die Augen fallen wird.

ersten Lehrmeistern hiesiges Ortes hatte der überaus fromme Markgraf das gröste Vergnügen auf das liebreicheste umzugehen, zum öftesten von Göttlichen Dingen Gespräche mit einzumischen, um sein von weltlichen Sorgen abgemattetes Gemüthe zu erquicken, und sich desto leichter von den irdischen nach dem, was himmlisch ist, zu schwingen. Hierzu kömmt noch das stete Andänken seines zu Melk im Grabe ruhenden Vaters und Großältern, deren frommen Seelen er so wohl durch das Gebeth, und Versöhnungsopfer, als auch Ausspendung eines reichlichen Allmosens unter die Armen, tröstlich zu Hülfe kam. Was aber zum meisten aus allen verdienet bewundert, und gelobet zu werden, ist ohne Zweifel dieses, daß er sich bey seinem Aufenthalte zu Melk nicht geschämet, sich den Geistlichen im Chor beyzugesellen, und mit ihnen das Lob GOttes öffentlich anzustimmen. Dieses wurde kaum jemand glauben, wenn nicht der klosterneuburgische Leopold eine so heilige, und vortreffliche That zum immerwährenden Gedächtnisse aufgezeichnet hätte [a]. Dieß Beyspiel einer solcher Frömmigkeit bey einem solchen Fürsten ist fast unerhört, und ein augenscheinliches Zeugniß einer außerordentlichen Andacht, und Liebe zu GOtt.

35. In dergleichen frommen Andachtsübungen folgte ihm nach Herzog Albert der vierte, dessen Regierung von 1395. bis 1404. sich erstreckte. Dieser Fürst war der Geistlichkeit ganz ergeben. Bey seiner Zurückkunft aus dem heiligen Lande brachte er seine meiste Zeit zu in dem Kloster Maurbach, und führte ein den Cartheusern ähnliches Leben. Er begab sich mit ihnen in die Mette, las die Lection, und machte alles mit. Er gieng nicht nur mit ihnen in den Chor, sondern auch in das Capitel. Er nannte sich nur Bruder Albert. Dieweil er sich für eine Ordensperson hielt. Sein Zeitvertreib war nur mit frommen Ordensmännern, und er bezeigte sich überhaupt gegen den Klostergeistlichen sehr ehrerbietig, mit welchen er täglich die Tagzeiten bethete. Dahero schrien ihn einige aus; er sey mehr ein Mönch, als Sol-

a „ Der Markgraf Lewpold hat oft, wenn „ er könnte, Melik besuchet, und mit den „ Mönchen Psalmen gesungen: er fühlete „ ob ihrer Andacht eine Freude, feuerte „ selbe in ihrer Inbrunst noch mehr an, „ und that ihnen sehr viel gutes.

Soldat [a]. Wir haben dieses deswegen anführen wollen, damit alle, die als christliche Fürsten angesehen seyn wollen, sehen, wie der heilige Leopold, und Herzog Albert der vierte vor andern gottesfürchtig, und ehrerbietig gegen die Geistlichkeit insgemein gewesen. Dieses war auch die Ursache, warum sie und ihre ganze Nachkommenschaft so glücklich gewesen, und vom GOtt mit so vielen Wohlthaten überhäufet worden sind.

a Die melkerische Chronick legt hiervon Zeugniß ab in folgenden wenigen Worten: „ Man bemerkte, daß dieser Albert der „ Geistlichkeit überaus ergeben, auch sein „ ganzer Umgang insgemein mit Geistlichen, und Ordensleuten gewesen. Der unbenannte, und zur damaligen Zeiten lebende Verfasser jenes sogenannten Fragment (1), oder Stückes, so von den vier Albrechten oesterreichischen Herzoge handelt, geußt sich hiervon etwas weiter aus. Nachdem nun dieser erzählet, daß Albert der dritte, sonst insgemein **mit dem Zopfe** genannt, **in wahrhafter Aufrichtigkeit ein den Carthenusern ähnliches Leben geführet**, füget er von desselben Sohne, nämlich Albrecht dem vierten noch dieses hinzu: „ In solcher Andacht und „ Demuth hat es dem frommen Vater der „ fromme Sohn und Erbe Herzog Albert „ bis auf diese Stunde nachgethan, welcher, als er von den über das Meer „ entlegenen Ländern, und von des HErren Grabe zurücke gekehret, meistentheils seinen Umgang zu Maurbach, „ nämlich im Thale aller Heiligen, mit „ den Carthenuserbrüdern hatte. Denn er „ begab sich mit ihnen in die Mette, las „ die Lection, neigete sich, und bog stets „ die Knie, er beobachtete die Kirchengepränge, bekannte seine Schuld, und „ bath um Vergebung. Er gieng mit „ ihnen nicht nur in Chor, dem GOttesdienste abzuwarten, sondern auch in „ das Capitel, um ein Beyspiel der Demuth von sich zu geben. Ueberhaupt? „ Er nannt sich **Bruder Albert**, und „ hielt sich in allen Stücken für eine Ordensperson. Es verdienet außer dem noch angemerket zu werden, was Thomas von Haselbach in seinem weitläuftigen oesterreichischen Zeitbuche (2) von eben diesem Fürsten meldet: „ Daß er nämlich „ lang vom Person, schön vom Gesichte, „ seine Wangen rosenroth, das Haar „ schwarz, und der Bart glat, nicht aber „ gekräuselt gewesen. Unter allen verdienten den Vorzug seine unvergleichlichen Sitten. Denn sein meister Zeitvertreib war mit gelehrten Geistlichen, „ und Ordensmännern, die wegen ihres „ rühmlichen Lebens, und Aufführung in „ gutem Rufe gewesen. Zu solchem Ende hat er sich um die vornehmsten Festtage unsers Erlösers, und allerseligsten „ Jungfrau, so viel die Regierungs- und „ Hausgeschäfften zuließen, in die Klöster „ verfüget, und alldort so wohl bey Tage, als Nacht das Lob GOttes persönlich abgewartet. Er schämete sich nicht, „ in der Metten die Lection zu singen, die „ Vers und Responsoria nach Gewohnheit „ einiger Geistlichen, sonderlich der Cartheuser mit lauter Stimme zu lesen, „ weswegen ihn einige ausgeschrien, er „ sey mehr ein Mönch, als Soldat. Mit „ einem Worte, er bezeigete sich sehr ehrerbietig gegen den Klostergeistlichen, „ mit welchen er täglich die Tagzeiten bethete.

1 *T. II. Script. Rer. Austr. pag.* 385.

2 *T. II. Script. Rer. Austr. pag.* 825.

§. XIX.

Begleitete den mit einem Kriegsheere gegen Hungarn im Anzuge begriffenen Kaiser Heinrich den fünften.

36.

Es wollen zwar einige Geschichtschreiber behaupten, Kaiser Heinrich der fünfte habe diesen Krieg vorgenommen, um die Hungarn wegen ihres üblen Bezeugens gegen den deutschen Kreuzrittern, die ihren Kreuzzug durch Ungarn genommen hatten, zu bestrafen [a]. Allein unsre Geschichtschreiber geben von diesem Kriege wider die Hungarn eine andere und vielleicht auch wichtigere Ursache an. Der Kaiser war vielmehr deswegen wider den König Colomann aufgebracht, weil solcher die Grenzen des deutschen Reiches beunruhiget, und gegen einige Seestädte desselben feindlich verfahren. Hierzu kömmt noch, daß der von seinem Bruder Colomann verfolgte Almus zum Kaiser seine Zuflucht nahm [b]. Das bisher noch unter der Asche glimmende Feuer der Uneinigkeit zwischen den zweenen Brüdern brach endlich im Jahre 1108. vollends aus. Der König Colomann wurde auf seinen Bruder eifersichtig und argwöhnisch. Er hielt ihn als einen, der ihm nach der Krone strebte, verdächtig, ohne daß man weitere Ursachen angeben könnte, als die Furcht, er möchte ihn einmal der Regierung berauben, weil er sah, daß er beym Adel und beym Volke beliebt war. Dieses war dem König

a Cosmas von Prag im 3. B. seiner Chronick a. d. 2093. S. in Menken. Script. T. I. giebt die Grausamkeit der Hungarn gegen die Kreuzfahrer zur Ursache dieses Heerzuges an: (Henricus) præcepit, ut paratus sit secum in expeditionem contra sævitiam Ungarorum; quia . . . proposuerat ultum ire necem Hierosolymitarum, quos illa gens . . . alios gladio interemit, alios in servitutem redegit.

b So schreibt der sächsische Annalist beym 1108. Jahre: Rex Henricus Almi querelis motus, insuper etiam quod Colomannus fines regni sui, scilicet in locis maritimis, invaserit, Ungariam cum exercitu petit: Der Abt Conrad von Ursperg wiederholet eben diese Worte bey diesem Jahre 1108.

nig schon genug, zu glauben, er wäre berechtiget, seinen Bruder durch die Waffen zu unterdrucken. Der unglückliche Prinz Almus, dessen Kräfte nicht hinlänglich waren, seinem Bruder zu widerstehen, nahm also seine Zuflucht zum Kaiser Heinrich, und stellte demselben seines Bruders Ungerechtigkeit kläglich vor. Der ohne dieß den Hungarn abgeneigte Kaiser wurde dadurch bewogen. Er erklärte demnach den Krieg wider die Hungarn, und führte das kaiserliche Heer in Person an. Der heilige Markgraf Leopold begleitete ihn, seines Amtes wegen, mit seinen Soldaten von Oesterreich bis an die ungarischen Grenzen. Der Kaiser drang in Hungarn bis nach Presburg, welches er belagerte. Es lief aber dieser Feldzug für ihn nicht glücklich ab. Er verlohr viele Soldaten, und muste die Belagerung aufheben, und sich zurück ziehen [a] Doch brachte er es durch sein Ansehen dahin, daß sich die zweene Brüder aus Furcht vor dem Kaiser wiederum verglichen [b]. Glücklicher aber war unser heilige Leopold Anfangs

a Otto Frising.

b Der klosterneuburgische Lewpold beschreibt diese Begebenheit beym Jahre 1108. folgender maßen: „ Lewpold begleitete mit „ seinen Soldaten König Heinrich den „ fünften bis an die hungarischen Grenzen: „ es kam aber nicht zur Schlacht: dieweil „ sich König Colomann mit seinem Bru„ der aus Furcht vor dem Kaiser verglich. „ Ich halte dafür (saget Hier. Pez) der „ heilige Leopold habe dieses gethan alter „ Gewohnheit und Amtes wegen der oe„ sterreichischen Markgrafen, wenn die „ römischen Kaiser wider Hungarn zu Fel„ de zogen, wie solches nach des Priesters Aloid von Pechlarn Zeugnisse am Albert den sieghaften und seinem Sohne Leopold, wie auch am Ernst den tapfern zu ersehen ist. Es erzählet Bonfinius (1). Almus habe seinem Bruder Colomann Könige in Ungarn öfters Unruh und Krieg angerichtet, sey aber von seibem wieder zur Gnade angenommen worden: da er aber die Nachstellungen des Königs befürchtete: so floh er um das Jahr 1112., dem Zeugnisse ungarischer Jahrbücher zu Folge, heimlich nach Passau, und rief Kaiser Heinrich den fünften, der sich damals alldort aufhielt, wider Colomann um Hülfe an. Er ließ seine Bitte Statt finden, kam, wie aus Bonfinius erhellet, mit einer Kriegsmacht bis an die ungarischen Grenzen, und brachte die zweene uneinigen Brüder durch sein Ansehen wieder dahin, daß sie sich wiederum verglichen. Allein die ungarischen Jahrbücher und Bonfinius haben sich in Bestimmung des Jahres, in welchem Kaiser Heinrich in Ungarn gekommen, überaus geirret. Denn dieses geschah im Jahre 1108., wie solches nebst oben belobten klosterneuburgischen Lewpold klar bezeuget der Freyheitsbrief, welchen Kaiser Heinrich der fünfte 1108. dem sechsten September in der fünfzehnden (2) Römerzinszahle, und im dritten Jahre seiner Regierung, in der oesterreichischen Stadt Tuln gegeben hat, wo der Kaiser bestätiget die Stiftung des Klosters Göttweig. so geschehen im Jahre 1083. den 9. September in der sechsten Römerzinszahle. Diesen kaiserlichen Gnadenbrief, welcher nach der Urschrift nach-

1 *Dec. II. lib. 5. pag. 244. & seq.*

2 sonst in der I.

dieses Jahres, welchem (wie der klosterneuburgische Leopold bezeuget) seine glückselige Gemahlinn Agnes den zweyten Sohn, dem der Namen Leopold beygeleget worden, den ersten Jenner zur Welt gebracht hatte. Hieraus schließen wir, daß dieser Leopold, welchen die Nachkömmlingen den freygebigen genennet, älter, als Heinrich, mit dem Zunamen, Jochsamergott, gewesen sey; wiewohl bisher die oesterreichischen Scribenten allenthalben das Widerspiel behaupten, welche ihn, nämlich Heinrich, für den zweyten Sohn des heiligen Leopold hielten. Jedoch von diesen werden wir an seinem Orte weitläuftiger handeln.

§. XX.

gedruckt T. I. p. 307. Chron. Gottwicens. prod. zu lesen, hat nebst andern Zeugen auch unser heilige Leopold unterschrieben mit diesen Worten: **Markgraf Leopold.** Diese Zeitrechnung bekräftiget über dieses auch der sächsische Annalist, welcher, unerachtet er beym Jahre 1108. von der großen Zwistigkeit, die sich zwischen Colomann und Almus eräugnet hat, handelte, nicht die geringste Meldung davon machet, daß solche durch Vermittelung Kaisers Heinrich beygeleget worden. „ Als zu selbiger „ Zeit, saget er, zwischen Colomann Könige in Ungarn und seinem leiblichen „ Bruder Almus deswegen eine Feindschaft entstanden, dieweil ein jeder behauptete, daß, vermöge des Rechtes „ dieser Nation, vielmehr ihm die königliche Würde zustund; wurde dieser so „ wohl seines ansehnlichen Vermögens, „ als des Herzogthumes, welches er, wie „ es einem Bruder des Königs, und dem „ vornehmstem des Reiches geziemet, besessen hatte beraubet. Almus nahm „ seine Zuflucht zu dem Könige Heinrich, „ und weil er vor dem ganzen Rathe gleich „ als erstens jener Atherbal auf eine klägliche Weise seinen elenden Zustand vorstellete, suchte er hiedurch das ganze römische Reich zum Mitleiden und seiner „ Vertheidigung zu bewegen. Der König Heinrich (heißt es kurz darauf weiter) demnach wurde durch des Almus „ Klagen gerühret, und weil Colomannus ohne dieß die Grenzen seines Reiches, sonderbar gegen das Meer zu angefallen, zog er mit einer Armee gegen „ Ungarn. Es stunden aber solche auf „ vierley Weise zur Gegenwer in Bereitschaft. Da nun solchergestalt der Paß „ über den Fluß allenthalben gesperrt wurde, ist er endlich nach einer beschwerlichen und vergeblichen Belagerung des „ Schlosses Presburg, genöthiget worden, sich unverrichteter Sache zurücke „ zu ziehen.

Otto von Freysingen hat solches in seiner Chronick (lib. 7. pag. 146.) kurz zusammen gefaßt. „ Zur selbiger Zeit, heißt es, „ verfolgete Colomannus König in „ Ungarn seinen Bruder Almus, dieweil „ er ihn als einen, der ihm nach der Krone strebte, verdächtig hielt. Er kam „ als ein Flüchtling zum Könige Heinrich, „ klagte weinend das ihm zugefügte Unrecht, und erhielt von ihm Hülfe. „ Nachdem er nun alles zum Feldzuge veranstaltet; überzog er die Ungarn mit „ Kriege: da er nun das Schloß, so man „ Presburg nennet, unbedachtsam berannte, und wenig ausrichten könnte, muste „ er unverrichteter Sache wiederum nach „ Hause zurück kehren.

Was itzt benannte zweene Schriftsteller von der Belagerung Presburg gemeldet, ungeachtet die ungarischen Scribenten nichts hiervon erwähnen, eben dasselbige haben aufgezeichnet die zweene alten melkerischen und zwetlerischen Zeitausrechner.

§. XX.

Er bestrebt sich das Kloster Melk von der bischöflichen Botmäßigkeit los zu machen.

37.

Wir haben am 18. Paragrapho gewiesen, daß der heilige Leopold, wenn er anders von seinen Regierungsgeschäfften ein wenig abkommen könnte, öfters das Kloster Melk besuchet, auch selbem viele Wohlthaten erwiesen habe [a]. Worinn aber diese in der That sehr ansehnlichen und unsterblichen Wohlthaten eigentlich bestanden; werden wir, um unser dankbares Gemüthe gegen wohlverdiente offenbar zu zeigen, anitzo bekannt machen. Was wir in zeitlichen Haabe und Gütern durch Mildigkeit unserer Stifter besitzen, haben wir beynahe alles der Freygebigkeit des heiligen Leopold zu danken. Unter diesen verdienet billigster maßen vor allen gerühmet zu werden sein ungemeiner Eifer, dem von seinen durchleuchtigsten Stammenvätern gestifteten, und mit ihrem Begräbnisse verherrlichten Kloster Melk durch den sonderbaren Vorzug der Befreyung von der bischöflichen Botmäßigkeit noch einen größeren Glanz zu geben. Denn weil er sich vorgenommen, selbiges forthin reichlich auszusteuren: so ließ er sich sehr angelegen seyn, solches durch diese Freyheit, gleich als mit einem festen Bollwerke und mächtigen Schutze wider die zukünftigen sich etwa ereignenden gefährlichen Anfälle und Eingriffe allerdings sicher zu stellen. Zu diesem Ende, unfehlbar im Jahre 1109. gieng er mit Ulrich Bischofe zu Passau, als seinem ordentlichen Seelenhirte zu Rathe, um vom Pabste Paschalis den zweyten, dem Kloster Melk diese Gnad und Freyheit auszuwürken. Ulrich selbst, welcher in Beförderung aller Orten des GOttesdienstes und Kirchenzucht mit Leopold heilig um die Wette stritt, trug darzu vieles bey durch seine bey dem

a Lewpold von Klosterneuburg.

dem Pabste eingelegte Fürbitte [a]. Paschalis gab derselben ein geneigtes Gehör, und stund unserm Kloster gnädig zu, daß es künftighin nicht ferner ihrem sonst ordentlichen Bischofe unterwürfig seyn sollte [b]. Zu eben der Zeit, da der heilige Leopold diese Bemühung für uns Melker unternahm: segnete ihn der freygebigste GOtt mit einer neuen Gutthat: indem er ihm einen dritten Sohn, Otto genannt, eben in demselbigen Jahre 1109. am fünften Tage des Christmonates geschenket hat. Dieser wurde nachmals zum Bischofe zu Freysingen erwählet, und war so wohl wegen seiner Frömmigkeit, als auch Gelehrsamkeit sehr berühmt.

§. XXI.

Wirket den Benedictinern zu Melk die Exemption oder Befreyung aus.

38.

Die Exemption oder Befreyung, welche der heilige Leopold auf Fürbitte und Genehmhaltung Ulrichs Bischofes zu Passau vom Pabste Paschalis den zweyten dieses Namens für das Kloster Melk auszuwirken gesuchet, wurde endlich im Jahre 1110. glücklich erlanget. Diese von dem heiligen Fürsten uns erwiesene so große Wohlthat rühmen, wie es billig ist, an, unsre Jahrbücher [c]. Wir wollen den dieser Exemption oder Befreyungshalber an Sigibold unsers Klosters ersten Abt geschriebenen päbstlichen Freyheitsbrief selbst vernehmen [d].

„ Pa-

a Solches erhellet aus dem päbstlichen Freyheitsbriefe, welcher in folgendem Paragrapho nach seinem vollen Innhalte wird angeführet werden.

b Marcus Hansizius merket in seiner passauerischen Geschichte am 292. Blatte mit Rechte an, daß zu selbiger Zeit nicht nur dem unsrigen, sondern auch andern im Deutschlande liegenden Klöstern die Exemption oder Befreyung ertheilet worden. Damit diese zum Theile mit dem apostolischen Stuhle enger verbunden wurden, zum Theile auch das sogenannte verhaste Wort, Investitur, oder Belehnung bey Erwählung eines Abtes keine Statt mehr hätte.

c Beym Jahre 1136. mit diesen Worten: „ Welcher unsern Ort durch die gegebene „ Befreyung befestiget hat.

d Es hat diesen der über das Archiv oder Behältniß der einheimischen Urkunden bestell-

„ Paschalis Bischof ein Diener der Diener GOttes, unserm ge-
„ liebten Sohne Sigibold Abte des heiligen Petrus zu Melk,
„ und seinen regelmässig erwählten Nachfolgern zu ewigen Zeiten.
„ Es ist billig, daß man ein frommes Begehren mit geneigtem
„ Gemüthe bewillige: damit eine aufrichtige Andacht eine schnel-
„ le Wirkung fühle. Es hat nämlich Markgraf Leupald das
„ von seinen Vorältern an dem Orte Medlikh im passauerischen
„ Kirchspiele erbaute und unter seiner Schutz- und Schirmgerech-
„ tigkeit stehendes GOtteshaus des heiligen Petrus und Kloster
„ dem beständigen Schutze des heiligen Petrus und der römischen
„ Kirche empfohlen. Derowegen nehmen wir auf sein gottseli-
„ ges Verlangen und Begehren unsers Mitbruders Ulrich Bi-
„ schofes zu Passau das Kloster in den Schutz des apostolischen
„ Stuhles, und befestigen es in Kraft des gegenwärtigen Be-
„ fehles. Nicht minder verordnen wir, daß welcherley bewegli-
„ che und unbewegliche Güter, oder GOtteshäuser und Zehnden
„ obbenannte Fürsten Luipaldus und sein Vater Luipaldus, auch
„ übrige Vorältern, oder andere Christen von ihrem Eigenthume
„ dem Kloster geschenket, oder selbes inskünftige mit Genehm-
„ haltung der Päbste und Freygebigkeit der Fürsten, durch Schen-
„ kung der Christgläubigen, oder auf andere gerechtsame Art
„ und Weise überkommen, und erlangen wird; sollen dir und dei-
„ nen Nachfolgern selbe ganz und unbetast verbleiben. Falls aber
„ du dieses Ortes itziger Abt, oder einer deiner Nachkommen mit
„ dem Tode abgeht, soll keiner daselbst mit waserley Argliſtigkeit
„ eingedrungen, oder mit Gewalte eingesetzet werden, als allein
„ derjenige, welchen die Ordensbrüder mit einhälliger Stimme,
„ oder jener Theil, der eines gesünderen Rathes ist, und jeder-
„ zeit die Furcht GOttes und die Regel des heiligen Benedict
„ vor Augen hat, werden erwählet haben: solcher sodann soll

stellte sehr fleißige Vorsteher und Abschrei-
ber Philibert Hueber (1) herausgegeben.
Man muß aber bey dieser Herausgebung
zum voraus wissen, daß bey dem Jahre
des Pabstthumes Paschalis, wo dieser päbst-
liche Brief unterzeichnet worden, ein Buch-
druckerfehler eingeschlichen sey: indem
man alldort liest: er sey in dem zweyten
Jahre des Pabstthumes Paschalis des
zweyten geschrieben worden: man muß
dafür setzen, in dem eilften Jahre, wel-
ches imgleichen der Zusatz der melkerischen
Jahrbücher beym 1110. Jahre ausdrück-
lich anzeiget.

1 *Austr. illustr. ex Archiv. Mellic. pag.* 3.

„ von dem römischen Pabste selbst eingeweihet werden. Wei-
„ ters sollt ihr nicht gezwungen seyn, euch dem Gerichte der her-
„ umliegenden Aebte zu unterwerfen, außer derjenigen, die ei-
„ gentlich dem apostolischen Stuhle unterworfen sind, falls es
„ die Nothwendigkeit der Kirche erfodert. Das Chrisma, hei-
„ lige Oehle, Weihung der Altäre, oder GOtteshäuser, Ein-
„ weihung der Mönche, welche die heiligen Weihen erhalten soll-
„ ten, werdet ihr vom Bischofe zu Passau empfangen, dafern er
„ catholisch, in der Gnade und Gemeinschaft des apostolischen
„ Stuhles seyn, darneben auch dieselbige umsonst und ohne aller
„ List ertheilen wird: widrigenfalls möget ihr einen andern ca-
„ tholischen Bischof, nach eurem Belieben darum ersuchen: der
„ alsdann von unserm apostolischen Gewalt unterstützt, euch er-
„ theilen soll, was ihr verlanget. Kein Bischof oder Prälat
„ soll Gewalt haben, euch zu verbiethen, in euren Orden Leyen,
„ oder weltliche Geistliche an und aufzunehmen. Wir verordnen
„ desgleichen, daß an diesem Orte ein freyes Begräbniß sey, und
„ es soll sich keiner unterstehen, dem letzten Willen derjenigen,
„ die alldort begraben zu werden verordnet, dafern sie nicht etwa
„ in den Kirchenbann verfallen, sich entgegen zu setzen. Vogt-
„ oder Schutzherr dieses Ortes soll verbleiben der Markgraf Lui-
„ paldus, oder sein Erbe, dem inskünftige das Markgrafthum
„ zufallen wird. Jedoch weder diesem, noch einem andern, wer
„ er auch sey, soll erlaubet seyn, in selbem Kloster, oder von des-
„ selben Gütern sich etwas freventlich zuzueignen, oder dessen Ei-
„ genthum hinwegzunehmen, oder das weggenommene zu behal-
„ ten, zu schmälern, oder mit was für frevelhaften Verdrüßlich-
„ keiten zu kränken: sondern alles soll unverletzt, zum unverhin-
„ derten Genusse derjenigen, zu deren Verwaltung und Unterhal-
„ tung es geschenket worden, erhalten werden. Zum Zeichen
„ aber, daß ihr von der römischen Kirche die Befreyung erhal-
„ ten habet, werdet ihr jährlich dem lateranensischen Palaste eine
„ goldene Münze erlegen. Dafern sich aber hinfüro eine geist-
„ oder weltliche Person, welcher diese unsre schriftliche Verord-
„ nung bekannt worden, unterstehen wird, solcher sich frevent-
„ lich zu widersetzen, nachdem sie zum zweyten und drittenmal er-
„ mahnet worden, und deswegen nicht zulängliche Genugthuung

„ ge-

„ geleistet: soll sie ihrer Macht und Ehrenwürde beraubet seyn:
„ soll auch wissen, daß sie wegen solcher begangenen Missethat vor
„ dem göttlichen Gerichte schuldig, und von dem allerheiligsten
„ Leibe und Blute JEsu Christi unsers HErren und Erlösers ab-
„ gesondert, wie auch in dem letzten Gerichte der strengen Rache
„ unterworfen sey. Allen aber denjenigen, welche die Gerecht-
„ same bemeldten Ortes werden handhaben, und befördern, sey
„ der Friede unsers HErren JEsu Christi: damit sie allhier die
„ Frucht ihres guten Werkes empfangen, und bey dem strengen
„ Richter die Belohnung des ewigen Friedens finden mögen,
„ Amen. Gegeben im Lateran durch die Hand Joannis der heil.
„ röm. Kirche Diacon Cardinals und Bibliothekarius dem 16.
„ Tage April in der ersten Römerzinszahle, im Jahre der gött-
„ lichen Menschwerdung 1110. des Pabstthumes aber Herren
„ Paschalis des zweyten im eilften [a]. Eben in diesem Jahre 1110. gebahr die Markgrafinn Agnes dem heiligen Markgrafen Leopold die erste Tochter, Bertha genannt [b].

§. XXII.

War dem Bischofe zu Passau Ulrich in Aufbauung des Klosters zum heiligen Georg, itzo Herzogburg genannt, behülflich.

39.

Im darauf folgenden Jahre 1111. beschäfftiget sich der fromme Markgraf abermal mit einem gottseligen Werke. Der fromme Bischof Ulrich nahm sich kräftig vor, GOtt dem Belohner alles Guten und dem heiligen Erzmarterer Stephanus gleichsam aus seinem eigenen Eingeweide oder

a Diese Befreyungsbulle unsers Klosters haben nachmals die römischen Päbste Calixtus der zweyte und Innocentius gleichfalls der zweyte bestätiget: deren beyden Geleitsbriefe unser Philibert Huber im oben angezogenen Buche ganz und vollständig anführet.

b Solches bezeuget der klosterneuburgische Leopold in der Beschreibung der Nachkommenschaft des heiligen Markgrafen.

Gütern ein Opfer zu schlachten. Zu diesem Ende stiftete er zu seinem und seiner Aeltern Seelenheile eine Probstey für die regulirten Chorherren des heiligen Augustin. Der dankbare Markgraf, welcher ohne Zweifel die Wohlthat, so ihm Ulrich in Auswirkung der Befreyung des Klosters Melks erwiesen, einiger maßen vergelten wollte, hat zur schleiniger Aufrichtung itzt gedachten Stifts hilfreiche Hand angeleget [a]. Diese Probstey, wie bekannt ist, wurde anfänglich unterhalb der Stadt Träsmaur, wo die Träsen in die Donau fleußt, an dem Orte, das man zum heiligen Georg nennet, aufgebauet. Es ist aber selbes um das Jahr 1267. wegen gewaltiger Austretung und Ueberschwämmung der Donau, in den Marktflecken Herzogburg, einen ebenfalls an der Träsen in einer angenehmen Gegend gelegenen Ort versetzet worden [b]. Es ist uns dieses bisher verborgen gewesen. Wiewohl zwar weder der Stiftbrief, noch andere Urkunden des herzogburgischen Stifts hiervon ausdrücklich erwähnen; so dünket mich dennoch, sehr wahrscheinlich zu seyn, der heilige Leopoldus habe dieses gethan, entweder die Wohlthat, so ihm Ulrich in Auswirkung der Exemption oder Befreyung des Klosters Melks erwiesen, einiger maßen zu vergelten, oder dieser heilige Fürst habe wegen seiner tiefesten Demuth wenigstens nicht wollen, daß hiervon in dem öffentlich aufgerichtetem Stiftbriefe ausdrücklich eine Meldung geschehe. Es wollen zwar einige beym Marcus Hansiz [c] behaupten, Ulrich habe sich durch ein Gelübde anheischig gemachet, ein Kloster zu stiften, wenn er sich aus der großen Lebensgefahr, in welche er auf der mit dem Erzbischofe zu Salzburg Thiemo, und oesterreichischen Markgräfinn Itha, auch andern Gefährten nach Jerusalem gemachten Reise, gerathen ist, glücklich winden wurde; er habe auch solches treulich erfüllet, nachdem er die Probstey zum heiligen Georg, itzo Herzogburg, gestiftet. Dem sey aber, wie ihm wolle: so findet man doch in dem Stiftbriefe keine Spur; daß er sich hierzu durch ein geistliches

a Der klosterneuburgische Leopold in der Fortsetzung seiner Geschichte vom heiligen Leopold erzählet dieses, davon andere Geschichtschreiber keine Meldung machen, mit folgenden Worten: „Im 1111. und „darauf folgenden Jahre war er dem Bischofe zu Passau Ulrich in Aufbauung eines Klosters bey Trasmaur behülflich.

b Bruschius bekräftiget es aus den alten Urkunden dieses Klosters. In Chron. Monast.

c Germ. Sac. T. I. pag. 289.

ches Gelübde verbunden. Deutlicher und mit Grunde von der Sache zu reden; wollen wir das in Ansehung itzt bemeldter Stiftung verfärtigte Instrument selbst eben so getreulich, als wir es von dem hochgelehrten Herren Michael Koch Dechant zu Herzogburg empfangen, allhier aufweisen, theils zum unsterblichen Gedächtnisse und Ruhme eines sich so wohl um die herzogburgische Chorherren, als uns Melkern höchst verdient gemachten passauerischen Bischofes, theils auch die Geschichte dieses vortrefflichen Stifts zu erläutern. Bevor wir aber mit diesem zu Werke gehen, haben wir den Leser kürzlich unterrichten wollen, daß in diesem Stiftbriefe die Römerzinszahl falsch sey. Denn anstatt der zweyten Römerzinszahl, welche alldort dem Jahre der Geburt Christi 1112. beygesetzet ist, mus man lesen, die fünfte Römerzinszahl, als welche genau mit dem Jahre 1112. übereinstimmet. Daß man aber wegen eines kleinen Fehlers der Römerzinszahl einer sonst bewährten Schrift nicht leicht eine Falschheit andichten soll, warnet sehr weislich der grundgelehrte Joannes Mabillonius [a], und beweiset solches durch Beyspiele, welche er aus den Freyheitsbriefen Paschalis des zweyten, Innocentius des dritten römischen Päbste anführet. Itzo wollen wir oft benannten herzogburgischen Stiftbrief auf die Bahne bringen. „ In Namen „ der allerheiligsten und unzertheilten Dreyfaltigkeit. Ulrich „ durch GOttes Gnade Bischof zu Passau allen seinen Nachfahrern, und allen zukünftigen Christgläubigen seinen Grus zu „ ewigen Zeiten. Dieweil wir durch das Evangeli überzeuget „ sind, daß zweene geringe Pfenniche jener andächtigen Witwe „ den häufigen Opfern der Reichen von jenem, der die Herzen „ prüfet, und nur den guten Willen belahnet, vorgezogen worden: so haben wir uns ebenfalls unterfangen, dem Austheiler „ aller Güter, dem Belohner und HErren, imgleichen unserm „ Patron den heiligen Stephanus Erzmarterer ein wie wohl klei„ nes, und geringes Opfer zu bringen. Wir haben derowegen „ das in der Gegend, wo die Träsen in die Donau fleust, lie„ gende GOtteshaus des heiligen Marterer Georgius, so uns „ als Nachfolger unsrer Vorfahrer erbschäftlichen Rechtes wegen „ zugekommen, zu Passau bey dem Altare des HErren, und un„ sers

a De re Diplomatica lib. 6. pag. 622.

„ sers Patron des Erzmarterer Stephanus, zu unserm und un-
„ serer Aeltern Seelenheil, geschenket, mit allem, was alldort
„ unter unser Bothmäßigkeit steht, nämlich Fischereyen, Wein-
„ gärten, Aeckern, Wiesen, Weiden, Wäldern, gebauten, und
„ ungebauten, erworbenen, und nicht erworbenen, Nutzen, und
„ Einkommen. Diesen fügen wir noch bey aus unserm Eigen-
„ thume .... Von den inhabenden Gütern aber des Bisthu-
„ mes, dem wir nach GOttes Verordnung vorstehen, nicht aber
„ von diesem, was zu dem Dienste und Tafel des Bischofes ge-
„ widmet; sondern anders woher durch die Hand unsers Schutz-
„ herren Ulrich überkommen worden, haben wir geschenket ....
„ Wir schenken anbey und bestätigen den Meyerhof vorbemeldter
„ Kirche .... Dieses alles, sprich ich, und was sonst obbe-
„ nanntes GOtteshaus entweder durch unser Geschenke, oder
„ Freygebigkeit anderer Gläubigen rechtmäßig, und den Kirchen-
„ gesetzen gemäß mit der Gnade GOttes zum voraus überkom-
„ men wird können, befestigen, und bekräftigen wir Kraft un-
„ sers Befelchs und beygedrückten Insiegels, und zwar auf solche
„ Art und Bedingung, damit es zum gemeinen Nutzen den all-
„ dort GOtt dienenden Brüdern gedäue; es soll sich auch keiner
„ aus den daselbst gemeinschaftlich und regelmäßig lebenden, we-
„ der zu itzigen, noch zukünftigen Zeiten unterstehen, sich von
„ den Gütern des GOtteshauses etwas zum eigenthümlichem Ge-
„ nusse zuzueignen: sondern es soll nach der Richtschnur der apo-
„ stolischen Lehre, von den Vorstehern, nach dem es ein jeder
„ nöthig hat, ausgetheilet werden. Damit aber alles dieses be-
„ festiget, und unverletzt bleibe, so verbieten, und untersagen wir
„ durch das Gerichte GOttes des allmächtigen Vaters, und des
„ Sohnes, und des heiligen Geistes, wie auch durch das Anse-
„ hen des heiligen Apostels Petri, und seines Statthalters Pab-
„ stes Paschalis, in der Zuversicht auf die theuren Marterer,
„ Stephanus, und heiligen Georgius, daß keiner aus meinen
„ Nachfolgern, oder eine weltliche, oder geistliche Person weder
„ vorbenannte Güter obbemelten GOtteshauses, noch jene, wel-
„ che etwa von uns oder einem andern Christen demselben annoch
„ möchten geschenkt werden, anzutasten, oder zu schmälern, oder
„ denen, die alldort ein apostolisches Leben führen, den Genuß

„ der

„ der Früchte zu entziehen sich erkühnen soll. Wer aber, welches „ GOtt verhütte, diesen Befehl durch eine leichtfertige That wird „ übertreten, wenn er sich nach dreymaliger Ermahnung durch „ eine hinlängliche Genugthuung nicht wird gebessert haben; der „ soll wissen, daß er in geistlichem Bann sey, und mit dem bos„ haften Judas ohne Zweifel Theil nehme. Denjenigen aber, „ welche dieser Verordnung werden nachkommen, soll Friede und „ Barmherzigkeit so wohl in gegenwärtigen als zukünftigen Zei„ ten wiederfahren. Amen. Dieses ist geschehen in eben dem„ selbigen Orte im Jahre 1112. in der zweyten Römerzinszahl [a]. „ Den 21. Augusti am ersten Tage in der Woche seines bischöfli„ chen Amtes im 23., im zweyten Jahre aber der Regierung Kai„ sers Heinrich des fünften.

Bis hieher von dem Ursprunge des herzogburgischen Stifts in Ansehung des heiligen Leopold, dessen Stab, welchen er täglich soll gebraucht haben, daselbst annoch, wie mir belobter Dechant überschrieben, aufbehalten wird. Diesem müssen wir noch an die Seite setzen eine andere Wohlthat der leopoldinischen Freygebigkeit gegen die GOtteshäuser. Es lag jenseits der Donau unweit Krems eine im ihren Schutte begrabene Kirche, dazumal Muzzliche, itzo Meusling genannt. Leopold ließ solche von Grunde aus aufbauen, aussteuren, und einweihen [b]. Hierbey ist

a Lese fünften.

b Chrisost. Hanthaler Fast. Camp. T. I. pag. 170. In dem lilienfeldischen Archiv befindet sich hiervon eine treffliche Urschrift, sie lautet also: „ Im Jahre der Menschwerdung Christi 1111. in der eilften Römerzinszahl (1) dem 5. October. Ich „ Ulrich Bischof zu Passau habe auf Ansuchung des Markgrafen Luitpold die „ in seinem Eigenthume im sogenanntem „ Meyerhofe Muzliche (2) von neuen „ auferbaute Kirche gehöriger maßen geweihet, und die Pfarr mit dem Vorzuge, gleichwie die alte Kirche gehabt, „ begnadiget. Es hat uns beliebet, diese Pfarrkirche den alten Grenzen zu Folge von den angrenzenden Pfarren aufs „ neue zu scheiden, und durch das Ansehen „ unsers Ausspruches zu bestätigen. Die „ Grenzscheidung zwischen dieser Pfarr „ und den nächst gelegenen Oertern machten schon vorlängst zwey Bächlein, nämlich die kleine Crems, und der kleine „ Champ von ihrem Ursprunge an, und „ durch ihren natürlichen Lauf. Gleichwie nun bekannt ist, daß diese obbenannten Bächlein vom Anfange bis zum „ Ende, von einem Bächlein bis zum andern ohne allem Ausnahme der gebauten und ungebauten Felder schon vor „ alten Zeiten die ungezweifelten Grenzen „ vorbenannter Pfarr gewesen; also verwillige, verordne, und bestätige ich es, „ daß sie inskünftige unveränderlich sollen „ ver-

1 Sonsten vierten.

2 Meusling.

ist endlich annoch anzumerken, daß in bereits bemeldtem, und darauf folgendem Jahre dem heiligen Markgrafen zwey Kinder gebohren worden, welche aber kurz darauf gestorben [a].

§. XXIII.

Begütert die Abtey Melk sehr reichlich.

40.

Wir kommen nunmehro auf jenes weite Feld, wo sich die besondere Wohlgewogenheit des heiligen Leopoldus gegen unsere Benedictiner zu Melk in ihrer eigentlichen Größe zeiget. Es war diesem unvergleichlichen Fürsten nicht genug, daß er Melk mit seiner angenehmster Gegenwart öfters beehret, mit dem Vorzuge der Exemption oder Befreyung ansehnlich gemachet, und mit anderen vielfältigen Gnaden und Gutthaten, welche keinesweges aufgezeichnet worden, überhäufet habe. Alles dieses schien seiner Frömmigkeit, und Gunst gegen uns zu wenig zu seyn. Er wollte über dieß, daß durch seine ungemeine Freygebigkeit des Klosters Aufnahm aufs be-

„ verbleiben. Dessen sind Zeuge von der „ Geistlichkeit der Hauptkirche: Pabo, „ Udalricus Scolasticus, Wernzo Erz„ priester, Adololdus Erzpriester, Eu„ buuinus, Herbordus Dechant, Udal„ ricus Pfarrer, Woffo Pfarrer, Lanzo „ Pfarrer, Volko Capellan, Oppold und „ Immo Capellanen. Aus den Leyen „ aber sind zu mehrerer Bekräftigung die„ ser Sache als Zeuge herbey gezogen wor„ den folgende: Hizo, Adoloidus, Ans„ halmus, Adelbero, Adalbertus, und „ sein Bruder Ruodigerus, Garman, „ Wigpoto, Wigman, Chunrat, Oen„ darm, Gotescalc, Jaur, Wrso, He„ gel, Jaztra, Vorso, Domiszat, Craft, „ Gotescalc, Germunt, und sein Bruder „ Pappo Dietmar. Hiernächst hat vor„ benannter Markgraf der Pfarrkirche „ selbst von seinem Landgut, nämlich die „ auf dem Berge und in Meyrhofe, Cre„ misa genannt, gelegene Kirche des hei„ ligen Stephan, und einen zur selbiger „ Kirche gehörigen Weingarten nebst dem „ Landgut, und zweenen Theilen Aecker, „ deren einer in dem Meyerhofe Windi„ sendorf genannt, dessen Besitzer Surz„ man mit Namen, gewesen, der andere „ in Ruitarin, dessen Besitzer Zasir be„ nannt, endlich in dem Meyerhofe Mus„ liche drey Lehne geschenket. Zeuge des„ sen sind folgende: Wernzo, Udalri„ cus, Adoloidus, Wigpoto, Chunrat, „ Jaur, Domiszar, und mehr andere.

[a] Dieses bezeuget der klosternenburgische Leopold in der schon öfters benannten Beschreibung der Nachkommenschaft des heiligen Leopold.

beste beförderet, und dasjenige, was seine Vorfahrer in desselben Stiftung unvollkommen hinterlassen, vollends zu Stande gebracht wurde. Denn bis hieher besaßen wir nichts von zeitlichen Gütern, außer, daß wir die Einkünfte, mit welchen unsere Vorfahrer, die weltlichen Chorherren von dem oesterreichischen Markgrafen Leopold dem durchleuchtigen unterhalten wurden, und das einzige von dem Markgrafen Ernust nachmals zugeworfene Landgut Weikendorff zum Genusse hatten. Maßen nach dem weisen Ausspruche jenes großen würzburgischen Bischofes und Stifters des Klosters Lambach Adalberons [a], ein gemeinschaftliches Mönchsleben mehr bedarf, als eine Gemeinde weltlicher Geistlichen. Damit also unseren Melkern nichts ermanglete an dem, was zu einem stillen und heiligen nach der Regel des heiligen Benedict eingerichteten Leben erfodert wird; so gab ihnen der heilige Leopold zu einer reichen Beysteuer fünf Pfarrkirchen, neun Landgüter, theils Marktflecken, theils Dörfer, und zweene Theile vom Zehnden. Diese reichliche Freygebigkeit allein ist ein Zeugniß, daß sich der heilige Markgraf in Ansehung des Gebethes der Geistlichen mehr auf den göttlichen Schutz, als zeitliche Macht verlassen. Solchergestalt nun ist das Kloster Melk durch die Freygebigkeit, und Vorsorge dieses gottseligen Prinzen in den besten Stand gebracht worden. Aus der Ursache wir ihn billigster maßen als unsern vornehmsten Stifter und Pflegevater erkennen und verehren; als der seine Pflegesöhne mit Weine und Brote, auch allen zu einem erträglichen Leben nöthigen Dürftigkeiten überflüssig versehen. Diese sehr reichliche Beschenkung geschah im Jahre 1113. den 13. Tage Weinmonates an dem Festtage unsers Schutzpatrons des heiligen Marterer Colomann, an welchem Tage zugleich der Bischof zu Passau Ulrich in Gegenwart des heiligen Leopold das Kloster mit feyerlichem Gepränge eingeweihet hat. Ein hinlänglicher Zeug dieser Sache ist die in dem melkerischen Archiv als ein ewiges Denkmaal dieser leopoldinischen uns Melkern erwiesenen Wohlthat aufbehaltene glaubwürdige Urkund, welche wir getreulich aus der Hauptschrift ausgeschrieben haben, um selbe dem Leser hier vor die Augen zu stellen: „ Dieweil ein „ Geschlecht vergeht, ein anders aber ankömmt, keine merkwür-

a T. II. Script. Rer. Austr. pag. 12.

„ digen Thaten aber mehr in stetem Gedächtnisse behalten wer-
„ den, als welche mit der Feder aufgezeichnet sind, so thun wir
„ zu unser, und unserer Nachkömmlingen Warnung gegenwärti-
„ gen, und zukünftigen Christgläubigen kund und zu wissen, daß
„ im Jahre 1113. in der 13. Römer Zinszahl [a] den 13. Tage
„ Weinmonates das Kloster Melk von dem ehrwürdigen Bischofe
„ zu Passau Ulrich eingeweihet, vom Markgrafen Liutpald aber
„ glorwürdigster Regierung beschenket worden, dessen Vater Liut-
„ paldus seligsten Gedächtnisses, und Großvater Ernust, wie
„ auch Großältervater Adalbert, und er selbst itzt gedachtes Klo-
„ ster von ihren Gütern gestiftet haben. Es ist demnach eben sel-
„ bem Tage obbemeldtes Kloster mit Genehmhaltung benennten
„ Bischofes von dem durchleuchtigen Markgrafen mit einer vor-
„ trefflichen Beysteuer bereichert worden, nämlich mit fünf Pfarr-
„ kirchen samt dem zweyten Theile des Zehndes im ganzen Be-
„ zirke dieser Pfarren. Es sind aber folgende Kirchen: Medi-
„ likke [b], Draeschirchen, Ramvoltisbach, Wuldeisdorf, Wik-
„ kendorf. Alle diese sind dem Zeugnisse des Herren Bischofes,
„ und aller gegenwärtigen zu Folge benanntem Kloster auf ewig
„ in Besitz gegeben worden. Diese Beschenkung wurde hiedurch
„ noch vermehret, indem der durchleuchtigste Markgraf gedach-
„ tem Orte, vermöge seiner großen Wohlgewogenheit, nachste-
„ hende Landgüter einverleibet. Eines, welches dem Kloster am
„ nächsten lieget, in Medelikka [c], das zweyte in Lantfristeten,
„ das dritte in Zedelmaeringen, das vierte in Niuwenhoven,
„ das fünfte in Rore, das sechste in Graevindorf, das siebende
„ in Radindorf, das achte in Blaeunikke, das neunte in Wik-
„ kendorf, mit allem, was zu erwähnten Gütern gehöret. Die-
„ ses Vermächtniß, und Beschenkung hat Herr Bischof vermit-
„ telst seiner Verordnung bestätiget, und die, so diesem Orte Ge-
„ walt anthun, und die Kirchengüter gewalthätig blindern wür-
„ den, in Kirchenbann gethan. Damit aber die Nachkommen-
„ schaft von dieser Handlung eine Wissenschaft hätte: so hat er
„ sein Insiegel beygedrucket [d].

41. Da-

a sonst sechsten.
b Itzo Mödling.
c Insgemein Melk.
1 T. I. Script. Rer. Austr. pag. 299.

d Der alte Verfasser der Geschichte von der Stiftung des Klosters Melks (1) thut mit großem Lobe, und dankbarem Gemüthe die-

41. Damit aber diese große Gutthat nimmermehr aus unserem Gedächtnisse ausgeleschet würde; so haben unsere Vorfahrer gar weislich beschlossen, den heiligen Leopold unter andern Schutzpatronen des melkerischen Stifts zu verehren. Indem unter denjenigen Gebethern (suffragia genannt) welche man an gewissen Tagen in den Kirchentagzeiten gewöhnlicher maßen absinget, ein eigentliches zu Ehre unsers gottseligen Stifters verrichtet wird. Außer dem wurde ihm zu Ehre schon vorlängst ein Altar aufgerichtet, welches nunmehro durchaus von Marmor mit einem künstlichen in einer übergüldeten Rahme eingefaßten Gemählde, so sein Bildniß vorstellet, verfertiget in der Klosterkirche steht. Ja es ist selbes so gar aus feinem Silber gegossen worden; solches wird in den vornehmsten Festen, absonderlich, da man am 15. Wintermonats durch ganz Oesterreich sein Gedächtniß feyerlich begeht, auf dem Hochaltare ausgestellet. Endlich ließ Abt Berthold, welcher das ganze Kloster samt der Kirche zu seinem unsterblichen Ruhme vom Grunde aufgebauet, dieses Heiligen Bildniß über Mannes Größe künstlich aus Steine aushauen, und selbes nebst einem andern, so den heiligen Colomann vorstellet, vor dem Eingange des Klosters aufrichten: damit so gar die hieher ankommenden Gäste in dessen Ansehung belehret würden, wie freygebig sich dieser große oesterreichische Markgraf gegen dem Kloster Melk bezeiget habe. Dessen ungeachtet sind wir bemüssiget, frey zugestehen, daß diese offenbare Zeugnisse unsrer Hochachtung und Erkänntlichkeit gegen dem heiligen Leopold, seinen höchsten Verdiensten und Wohlthaten gegen uns bey weiten nicht zureichen.

Dieser herrlichen Stiftung Erwähnung, desgleichen auch Thomas von Haßelbach in seiner oesterreichischen Chronick.

§. XXIV.

Legte den ersten Grundstein zum GOtteshause Klosterneuburg.

42.

Gleichwie aber die Heiligkeit des Markgrafen Leopold immer zunahm: eben so wuchs auch seine unerschöpfliche Freygebigkeit. Denn durch so viele geistlichen Stiftungen, welche er gemachet, ermüdete selbe keinesweges: sondern wurde nur noch muthiger und lebhafter. Kaum als er das unsterbliche Werk der reichen Stiftung in unserm Kloster, wie wir kurz zuvor erwähnet, bereits vollendet; nahm er gleich in dem darauf folgenden Jahre 1114. ein weit vortrefflicheres mit allem Ernste vor die Hand. Es hat sich dieser gottseligste Prinz schon längst durch ein Gelübde verbunden, GOtt dem allerhöchsten ein GOtteshaus aufzubauen: um das Vaterland in gutem Wohlstande zu erhalten, und Erben zu überkommen [a]. Glückselig ohne Zweifel ist jenes Land, welchem ein solcher Regent vorsteht, der sich für unglücklich hält, wenn sein Volk nicht glücklich ist. Der Wohlstand eines gemeinen Wesens beruhet auf zwoen Stützen, des Segen GOttes und eines frommen Fürsten. GOtt erhöret die Stimme der Aechzenden, wenn man ihn in den GOtteshäusern aufrichtig und in Einfalt des Herzens verehret. Ein guter Landesfürst ist derjenige, der durch seine Frömmigkeit andre anfeuert, durch die Gerechtigkeit wachet, durch die Gütigkeit nähret, und durch die Tapferkeit beschützet. Weil aber auch der beste Regent sterben muß: so wünschen treue Unterthanen, daß ein Erb der väterlichen Tugenden in der Regierung nachfolge. Damit nun Oesterreich dieses doppelten Nutzen nicht beraubet würde: so machte Leopold dieser Ursache wegen ein Gelübde, Klosterneuburg zu stiften. Wie er denn auch durch GOttes Gnade seines Wunsches gewäret worden. Maßen von derselbigen Zeit

a Leopold von Klosterneuburg.

Zeit an, da er die Regierung antrat, bis hieher Oesterreich im ruhigen und beglückten Stande sich befand. Er war nicht minder bereits ein Vater vierer Söhne, und einer Tochter geworden. Denn eben in diesem Jahre nämlich 1114. den zweyten April gebahr die Markgräfinn Agnes den vierten Sohn, Heinrich genannt [a]. Dieser wurde hernach vom Kaiser Friderich den ersten zum ersten Herzoge in Oesterreich gemachet, und überlebete alle seine Brüder [b]. Nichts war demnach übrig, als dasjenige, was er GOtt gelobet, zu vollziehen. Dannenhero verweilete dieser getreue Diener GOttes hierinnen nicht länger, besonders als den 31. May im Jahre 1114. seiner geliebten Gemahlinn Agnes Hauptschleyer, welcher, wie wir im 15. Paragrapho weitläuftiger Meldung gethan, vor 9. Jahren durch den Wind von ihrem Haupte hingewehet worden, in der Jagd auf eine wunderbare Weise gefunden wurde. Denn er glaubete ganz gewiß, und sah solches als ein unfehlbares vom Himmel gegebenes Zeichen an, daß er an demselben Orte, wo solcher entdecket worden, die schon längst GOtt gelobte Kirche erbauen sollte. Er befahl demnach ohne Verzuge Hand an das Werk zu legen, den Wald auszuräuten, und die zum Gebäude gehörigen Nothwendigkeiten herbey zu bringen. Der zwölfte Tag des Heumonats war nun bestimmet den ersten Grundstein zu legen. Otto, der bereits vorhin kleineren gestifteten Collegiatkirche für weltliche Chorherren Probst, muste mit feyerlichem Gepränge zu Ehre unsers göttlichen Heilandes und der glorwürdigsten Jungfrau Mariä den Grundstein legen. Merkwürdig dabey ist, daß der heilige Leopold als Urheber und Stifter des GOtteshauses bey Legung des Grundsteines, ein an einem christlichen Prinzen seltsames Beyspiel der Demuth und Ehrerbietigkeit gegen die Geistlichkeit gegeben. Dieweil er weder von seiner Gemahlinn, noch von allen Anwesenden sowohl geistlichen, als weltlichen Personen, hohen Standes nicht hat können beredet werden, den ersten Stein zur

a Leopold vom Klosterneuburg.

b Der klosterneuburgische Zeitverfasser, und einige jüngere erzählen, daß er von seinem Vater minder, als die übrigen Brüder geliebet wurde, ohne daß sie dessentwegen eine Ursache beyfügeten. Dieweil aber der klosterneuburgische Lewpold in der Beschreibung der Nachkommenschaft des heiligen Leopold nichts dergleichen meldet, so sehen wir dieses billig an, als eine Sache, die zweifelhaft, und ungewiß ist.

Grundfeste des Gebäudes zu legen. Er sagte, dergleichen Verrichtungen stünden besser den Geistlichen, als ihm zu [a]. Dieses ist nun der preiswürdige und glückliche Ursprung des klosterneuburgischen Stifts [b]. Die weltlichen Chorherren hat nachmals der heilige Leopold abgeschaffet aus Ursache, die wir anderwärts anzeigen werden, und anstatt ihrer solche regulirte Chorherren des heiligen Augustin eingeführet, welche, wie wir unten beweisen werden, noch heute zu Tage so wohl wegen Frömmigkeit, als Gelehrsamkeit in Ruhme stehen.

43. Hier

a „ Er befahl demnach, saget der klosterneuburgische Lewpold, „ man soll unverzüglich den Wald aushauen, und was „ bereits zum Gebäude in Bereitschaft „ war, herbey schaffen: er veranstaltete „ ferner, daß den 12. Tage Heumonats „ in seiner und seiner Gemahlinn Gegenwart durch Otto, der kleinen von ihm „ alldort gestifteten Collegiatkirche Probst, „ der erste Grundstein geleget wurde. Woraus sich schließen läst, daß, bevor diese neue Kirche gestiftet wurde, bereits eine andere kleinere für weltliche Chorherren vom heiligen Leopold aufgerichtet gewesen, welche ohne Zweifel nach Verlause einiger Zeit mit der größeren vereinbaret worden.

b Die alten nannten solches Niwenburg, Nuenburg, Neunburg, auch Klosterneunburg, und Klosterburgum, heute zu Tage aber wird es Klosterneuburg genennet. Der uralte, und ungenannte Zeitverfasser (1) dieses Ortes, so nach der Mitte des zwölften Jahrhundertes gelebet, setzet zwar die Stiftung dieser Kirche eben in dieses Jahr, allein in diesem stimmet er mit dem klosterneuburgischen Leopold nicht überein, daß er selbe dem 12. Brachmonats, jener aber dem 12. Heumonats geschehen zu seyn behauptet. Ich kann nicht allerdings einsehen, welcher aus beyden dem andern in dieser Sache vorzuziehen. Meines Erachtens ist dem letzten mehr Glauben beyzumessen. Der gedachte Zeitverfasser erzählet weiter, und saget: „ In diesem „ Jahre (1114.) der Menschwerdung „ des Heilandes machte man den Anfang, „ den Grund zu dem niwenburgischen „ GOtteshause zu legen. Da Markgraf „ Leopold Stifter dieses Ortes von allen „ Anwesenden ersuchet wurde, als Stifter den ersten Stein zum Kloster in den „ Grund zu legen: weigerte er sich seiner „ großen Frömmigkeit gemäß, und sagte „ beständig, es gezienet sich, daß solches Geschäffte von der Geistlichkeit verrichtet werde. Auf dessen Befehl demnach hat Otto dieses Ortes erster Probst „ in diesem Jahre der Geburt Christi dem „ 12. Junii zu Ehre unsers HErren JEsu „ Christ, und der glorwürdigsten Jungfrau Mariä den ersten Grundstein gelegt. Es fiel selbem Tage eben ein das „ Fest der heiligen Marterer Basilidis, „ Cirini, Naboris und Nazarii. Es war „ aber Leopold derjenige Markgraf von „ Oesterreich, welchen man den frommen „ nannte. Und dieses zwar billig und „ recht: dieweil er durch Antrieb der „ Frömmigkeit zwey Klöster in seinem „ Markgrafthume aufgerichtet hat: das „ erste und vornehmste ist gewesen das „ schon obbemelte Niwenburch, Stift der „ weltlichen Chorherren, welchem er obbenannten Otto zum Probste vorgesetzet. „ Diesen Ort hat er auch hiedurch ansehnlich gemachet, weil, wie es denn in der „ That geschehen, er samt seiner Gemahlinn alldort wollte begraben werden ꝛc.

1 T. I. Script. Rer. Austr. pag. 440.

43. Hier müssen wir noch jenen Schandfleck, welchen Joannes Cuspinian [a] dem heiligen Leopold anzuhängen sich unterstanden hat, ausleschen. Es erzählet, oder besser zu reden, erdichtet dieser in dem sechzehndem Jahrhunderte lebende, und sonst um die oesterreichischen Geschichte wohlverdiente Geschichtschreiber, es hätte unser heiliger Markgraf, „ als er den erbärmlichen Unter„ gang seines Schwieger Kaisers Heinrich des vierten vernom„ men, es bereuet, daß er diesen vor der Schlacht, die er seinem Sohne Heinrich bey dem Flusse Regen liefern wollte, „ ohne Ur„ sache verlassen; wäre auch mit seiner Gemahlinn Agnes, wel„ cher er das Verbrechen geoffenbaret, heimlich zu Rathe gegan„ gen, wie er wegen des begangenen Meyneids sich mit GOtt „ wieder aussöhnen könnte. Die Gemahlinn Agnes hätte ihm „ eingerathen, er möchte ein Ort zu einem Kloster ausfindig ma„ chen, an welchem das Lob Christi und seiner heiligsten Gebeh„ rerin Maria abgesungen wurde, damit GOtt beyden Barm„ herzigkeit erweise, es habe auch dieses fromme Werk beyden „ zur Aussöhnung mit GOtt hinlänglich geschienen. Der heilige „ Fürst folgete hierauf dem Rathe seiner Gemahlinn, und gab „ unverzüglich Befehl, daß, nachdem die nothwendigen Zube„ reitungen allenthalben werden herbey geschaffet seyn, man den „ Grund zu einer Kirche und Klostergebäude legen sollte. So viel Cuspinian, der keinen einzigen bewährten Zeug zum Beweisthume aufzuweisen hat. Es sollte einen wahrhaftig Wunder nehmen, daß er einzig und allein soll gewust haben die Ursache, weswegen das GOtteshaus Klosterneuburg vom heiligen Leopold erbauet worden. Da doch selbe allen alten, so wohl einheimischen, als auswärtigen Schriftverfassern verborgen gewesen. Gewiß keiner aus diesen hat jemals unsern Leopold deswegen eines Meyneids beschuldiget, weil er den Kaiser Heinrich verlassen: es hat auch keiner aus ihnen schriftlich hinterlassen, daß ihn der Abfall von dem Kaiser jemals gereuet, oder daß er, sich von dieser Schuld los zu machen, GOtt, und der seligsten Jungfrau Maria ein Kloster aufgebauet habe: daß also hieraus ganz deutlich zu ersehen, Cuspinian habe dieses Mährlein aus seinem Gehirne gesponnen, folglich keinen Glauben verdiene. Es ist dieser nicht

der

a In Austria sua typ. Wechel. pag. 15.

der einzige Fehler dieses Scribenten, es sind derer noch sehr viele andere in Verfassung der oesterreichischen Geschichte von ihm begangen worden. Welche insonderheit zu erzählen, oder zu widerlegen, weder dieses Ortes ist, noch die Zeit verstattet. Uebrigens haben wir die rechten und ganz billigen Ursachen, weswegen der heilige Leopold Kaiser Heinrich den vierten verlassen, aus dem sächsischen Annalisten, und klosterneuburgischen Leopold, welche Schriftverfasser dem Cuspinian niemals zu Gesichte gekommen, herausgezogen, und oben im ganzen dreyzehnden Paragrapho angeführet. Wenn man diese Ursachen reiflich überleget, so bin ich versichert, daß ein jeder aufrichtiger, und unparteyischer Beurtheiler den heiligen Leopold vom diesen auf ihm geworfenen Verdachte gänzlich lossprechen werde. Keinesweges demnach, um wegen eines wider den Kaiser Heinrich begangenen Meyneids, ein Versöhnungsopfer zu machen [a]; sondern zur Wohlfahrt des Vaterlandes, und Erben zu überkommen [b], hat der fromme Leopold dieses ansehnliche Kloster, von dessen Stiftung wir bisher gehandelt, GOtt dem allmächtigen aufzurichten gelobet. Wie er denn auch dieses Gelübde in der That überflüssig erfüllet.

§. XXV.

Ließ dem Stift St. Florian gewisse Zinsen nach, welche selbes abzutragen schuldig war.

44.

Kaum hatte Leopold das angefangene Werk der Stiftung der Probstey Klosterneuburg vollendet: so ließ er im künftigen Jahre darauf seine ganz besondere Freygebigkeit auch gegen den regulirten Chorherren von St. Florian spüren. Der Probst daselbst Isinbertus nahm zu dem frommen Leopold, als allgemeinen Gönner der Geistlichen, seine Zuflucht, und

a Des Cuspinian Erdichtung zu Folge.
b Der klosterneuburgische Leopold bezeuget solches aus Rikard von Klosterneuburg.

und bath ihn in aller Unterthänigkeit, er wolle geruhen, seiner Probstey die beschwerlichen Zinsen und Zoll, so selbe dem Landesfürsten von ihren Landgütern abtragen muste, gnädigst nachzusehen. Die Freygebigkeit des Markgrafen übertraf die Hoffnung des Probstes. Zumalen da der fromme Leopold, dessen Gesinnung gegen der Geistlichkeit allzeit lebhaft und feurig war, durch einen öffentlichen Brief alle Landgüter, so wohl gegenwärtige, als die ins künftige dem Stift sollten geschenket werden, der gedachten Probstey zu Ehre der heiligen GOttesgebehrerinn Maria und des heiligen Marterer Florian, imgleichen zum Heile seiner und seiner Aeltern Seelen von aller Verzinsung frey gemachet hatte. Der Begnadigungsbrief, welcher von der Urschrift abgeschrieben, lautet also: „ Kund und zu wissen sey allen Christgläubigen so „ wohl gegenwärtigen, als zukünftigen, daß ich Liupold Mark„ graf in Oesterreich zu Ehre der heiligen GOttesgebehrerinn „ Maria und des heiligen Marterer Florian auf Ansuchung Isin„ berus derselben Kirche Probstes, alle Landgüter, die von eini„ gen Christen demselben GOtteshause geschenket worden, oder „ ins künftige von jemanden sollten geschenket werden, sie mögen „ in Riedmarchia, oder in allen andern Oertern meiner Herr„ schaft jenseits der Donau liegen, von der wieder Zustellung, oder „ Verzinsung befreye. Hierzu bin ich dessentwegen veranlasset „ worden, um die Einkünfte der alldort dem HErren andächtig „ dienenden Brüder zu vermehren, zum Heile meiner Seele und „ in Betrachtung meiner Schulden, damit durch derselbigen Hei„ ligen Vorspruch und Gebeth der Brüder meine Herrschaft im„ mer mehr und mehr befestiget, und meiner Aeltern Seelen von „ den Sünden losgesprochen werden. Damit nun dieses mein „ Geschenke nicht etwann von einem meiner Nachfahrer, welches „ ja nicht soll geschehen, umgestoßen werde: so habe ich es mit „ meinem aufgedruckten Siegel bekräftigen wollen. Dieses ge„ schah im Jahre der Geburt unsers HErren JEsu Christ 1115. „ in der achten Römerzinszahl den 9. Tage Brachmonats den „ Nachkommen zum Unterricht. Die eigenthümlichen Güter „ aber, von welchen wir anfänglich Erwähnung gethan, heißen „ also: Das Landgut des Marchwardus Threbeia, das Landgut „ des Stagei, des Threbesse Landgut Brumizloisdorf, des Sun-

„ zonis Landgut Willibartisdorf, das Landgut Rafoldi, seines „ Bruders Arnold alldort, das Landgut Ortwini und Perithol„ di neben demselben Meyerhofe, der Wittwe Voleradae Land„ gut Begeringin, des Perzonis Landgut Threbincha. Dieses „ wissen unsere getreue, nämlich Herchinbert, Macilin, Hiring, „ Hernold, Durichard. Ich Liupold Markgraf zu Oesterreich „ bestätige dieses, daß es dabey unumstößlich zu allen Zeiten sein „ Verbleiben haben sollte, in Namen GOttes Vaters, und des „ Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Eben um dieses Jahr, nämlich 1115. empfieng der heilige Leopold aus seiner fruchtbaren Gemahlinn eine Prinzessinn, dieser wurde der Mutter Namen Agnes beygeleget. Sie ist nachmals dem Wlaslaus oder Wladislaus Herzoge in Schlesien 1134. verheurathet worden, und 1139. gestorben. In den zweyen darauf folgenden Jahren wurden ihm mehrmals zwey Kinder gebohren, aber annoch in ihrer Kindheit vom Tode hingerissen.

§. XXVI.

Der von den Ungarn erregte Krieg wird vom Leopoldus glücklich zu Ende gebracht.

45.

Es hat unser Leopold das Markgrafthum Oesterreich bereits zwanzig Jahre, und noch was darüber, in stetem Friede regieret. Währender dieser Zeit war sein einziges Absehen dahin gerichtet, die Ehre GOttes und den Wohlstand seiner Unterthanen zu befördern. Dieweil er aber von Natur Milde und zur Friedsamkeit geneigt war: so verabscheuete er nichts mehr, als Kriegsempörungen, Mord und Verheerungen der Länder. Niemals könnte er demnach die Waffen zu ergreiffen beweget werden, außer wenn es die Wohlfahrt der ihm anvertrauten Provinzen, die Würde des Reiches, und die Pflicht seines Amtes erfoderte. Dasjenige, was er von seinen

Vor-

Vorfahrern erblich überkommen, vertheidigte er jederzeit mit wundersamer Wachsamkeit und Gerechtsame, er war mit seinem Lande oder Markgrafthume Oesterreich allerdings zu frieden, und gelüstete ihn so wenig nach fremdem Gute, daß er vielmehr das seinige den Armen, den Geistlichen und GOtteshäusern mildiglich mittheilete. Derowegen geschah es, daß er mit den angrenzenden Fürsten in sehr genauer Eintracht stund. Ob er aber gleich ein sehr friedsamer Herr war: so trieb es dennoch die Frechheit Stephan des zweyten Königes in Ungarn so weit: daß er wider diesen unruhigen Kopf drey ganzer Jahre Krieg zu führen gezwungen wurde. Es folgte selber seinem Vater Colomann [a] um das Jahr 1114. in der Regierung nach. Er war noch jung, und regierte unter der Landstände Vormundschaft. Allein die Weisheit waltete bey seiner Regierung nur so lange, als seine Minderjärigkeit daurete. So bald Stephan sein eigener Herr war, da fieng die gemeine Ruhe an zu wanken. Denn er war ein hitziger und jächzorniger Kopf, welcher seiner harten und stolzen Gemüthsneigung folgte. Er wurde insgemein darum der Donnerkeil oder Blitz genennet [b], dieweil er nichts mit Rathe; sondern alles aus Jächzorne vornahm. Von dieser übermäßigen Begierde zu kriegen ganz angefeuret, hat er unter andern benachbarten Königen und Fürsten auch unsern Markgrafen öfters mit seinen feindlichen Einfällen beunruhiget. Man zählete damals das 1117. Jahr, als König Stephanus unsere Oesterreicher, welche um den Fluß Leytha, der heute zu Tage zwischen Ungarn und Oesterreich disseits der Donau die Grenzen setzet, wohneten, feindlich angefallen, und nach Verheerung ihrer Felder mit reicher Beute wiederum nach Hause zurück gekehret [c]. Als dieses dem so wohl tapfern, als frommen Leopold zu Ohren kam, befestigte

a Wie es Bonfinius bezeuget.

b Dem Zeugnisse der ungrischen Zeitbücher Abrahams Bakschay gemäß.

c Die ungrischen Scribenten machen zwar hiervon keine Meldung: es ist aber von den unsrigen desto fleißiger in Schriften aufgezeichnet worden. Vatzo, oder Paltramus (1) redet in seinen Jahrbüchern beym 1117. Jahre folgendermaßen: „Die „Ungarn haben die um den Fluß Litta herum gelegenen Deutschen verheeret. Die alte zwetlische Chronick, die klosterneuburgische, imgleichen eines unbenannten Scribenten machen bey dem darauf folgenden 1118. Jahre Erwähnung mit diesen Worten: „Die Ungarn haben uns bey „dem Flusse Litha oder Litaha verheeret.

1 T. I. Script. Rer. Austr. pag. 707.

er sein Schloß Kalenberg, und andere Oerter in Oesterreich. So bald er hierauf die Soldaten versammelt, und sich mit seinem Bundsgenoße Wladislaus Herzoge in Böhmen vereiniget, gieng er mit zusammen gesetzter Macht den im Plünderung begriffenen Ungarn auf den Leib, und trieb sie nach einer doppelten Niederlage tapfer zurück. Da sich aber König Stephanus noch nicht zu Ruhe begab, drang Leopoldus selbst mit seinem Heere und wiederholter Hülfe der Böhmen um das Jahr 1119. in Ungarn ein, verheerte allenthalben das Königreich mit Feuer und Schwerte, nahm Eisenburg (welches Ort in der Grafschaft dieses Namens bey dem Flusse Rab lag, und von den Ungarn **Basvar**, oder **Waswar** genennet wird) mit gewaffneter Hand ein, und steckte es in Brand. Nachdem er nun dergestalt die Ungarn überwunden, daß sie sich nicht mehr unterfangen dürften, ferner einen Einfall zu wagen, kehrete er hierauf als Obsieger wider zurück nach Oesterreich [a].

Sol-

a Damit die Sache dem gelehrten Leser desto wahrscheinlicher werde: so vernehme er die eigenen Worte der alten Scribenten. „Als im 1117. und zweyen darauf folgenden Jahren (saget Lewpold von Newnburg) „ der ungrische König Stephanus „ unter allen seinen Angrenzenden den „ Frieden störete: wurde Lewpoldus genöthiget, seine Waffen mit dem Herzoge aus Böhmen zu vereinbaren, um „ wegen entsetzlichen Verheerungen und „ Plünderungen unsers Landes Rache auszuüben. Zweymal nöthigte er die Ungarn nach einem großen Verluste sich „ zurück zu ziehen, das drittemal drang „ er selbst in ihr Land ein, und verwüstete Eisenburg. Seine Burg aber oder „ Schloß auf dem Kalenberg, und mehr „ andere Oerter befestigte er. Weil nun „ die Ungarn geschwächet worden, getraueten sie sich nicht einen neuen Einfall „ zu wagen.

Diesen wollen wir noch beyfügen das Zeugniß des Otto von Freysingen (1), welcher den herrlichen Sieg seines Vaters wider die Ungarn, wiewohl er den Namen, **Vater**, verschweiget, in folgenden Worten nachrühmet: „ Eben auch zur „ selbiger Zeit fiel ganz unversehens Stephanus König in Ungarn die Grenzen „ des Landes an, verheerete dieselben, „ und führete viele Beute mit sich hinweg. „ Der durchleuchtige Leopold Markgraf „ vereinbarete sich demnach mit dem Herzoge aus Böhmen, rückete in Verfolgung der Feinde bis an die Reichspäße „ fort. Nachdem er aber die Festung Eisenburg eingenommen, und in Brand „ gesetzet, auch das ganze ringsherum „ liegende Land mit Feuer und Schwerte „ verheeret, kehrete er ohne Verluste wieder nach Hause.

Wir dürfen hier nicht mit Stillschweigen übergehen jene Stelle, welche sich bey unserm alten melkerischen Zeitverfasser befindet (2) obwohl er den Namen des ungrischen Königs verhehlet, und den Sieg, welchen Markgraf Leopold ihm abgefochten, falsch in das 1112. Jahr setzet; sintemal damals Stephanus Ungarn noch nicht beherrschete. „ Im Jahre 1112. (saget er) „ rückte König in Ungarn aus „ sei-

1 Chron. lib. 7. pag. 148.

2 Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 228.

Solchergestalt nun lag Leopoldus dazumal, wenn zu Hause alles friedlich und ruhig war, nicht allein mit sonderbarem Fleiße den gottseligen Werken ob: sondern both auch sein Leben zu Felde für die Gefahr der Unterthanen, wenn er für derselben Wohlstand streiten muste, heldenmüthig den Pfeilen und Lanzen der Feinde dar, und ließ es an nichts erwinden, was man von dem allerbesten Fürsten verlangen könnte.

46. Im Jahre 1118. den fünften Brachmonats gebahr dem heiligen Leopold seine geliebteste Gemahlinn Agnes den fünften Sohn. Man gab ihm den Namen Conrad. Dieser wurde aus einem Abte zum Heiligenkreuz, Cistercienserordens in Oesterreich, in dem Jahre 1148. Bischof zu Passau, nachmals aber 1169. Erzbischof zu Salzburg. Beyde Würde hat er mit unsterblichem Ruhme so wohl der Frömmigkeit, als Gelehrsamkeit bekleidet, wie aus den Geschichten dieser beyder vortreflichsten Bisthümer zur Genüge erhellet. Auf Conrad folgete die Prinzessinn Gertrudis, welche im Jahre 1119. den 23. Hornung gebohren worden. Sie wurde mit Wladislaus dieses Namens, den zweyten, Herzoge, nachgehends aber im Jahre 1140. Könige in Böhmen vermählet [a].

„ seinem Reiche hervor, und führete aus „ unserm Lande überaus viele Leute und „ Beute mit sich zurück. Markgraf Leo„ pold demnach, um sich deshalben zu „ rächen, überzog mit einem mächtigen „ Kriegsheere einige Provinzen des Kö„ nigs, und als er eine große Menge „ niedergemachet, auch eine Stadt ge„ plündert, und in die Asche geleget, keh„ rete er wiederum friedlich nach Hause „ zurück „. Eben dieses liest man von Worte zu Worte in der oesterreichischen Chronick, welche von einem unbenannten Scribenten verfasset worden. Die Beyträge zu dem Verfasser der melkerischen Chronick machen zwar Meldung vom Könige Stephanus, in der Bestimmung der Zeit aber folgen sie des vorigen Irrthume.

a Solches bezeuget von beyden der klosterneuburgische Lewpold in der schon so oft belobten Nachkommenschaft des heiligen Leopold.

§. XXVII.

Setzte zu Klosterneuburg seinen Sohn Otto zum Probste ein.

47.

Nachdem der klosterneuburgische Kirchenbau, welcher, wie wir in vorigen Paragraphis erwähnet, um das Jahr 1114. vom heiligen Leopold angefangen worden, bereits in die Höhe gestiegen, führte eben dieser Fürst alldort im Jahre 1122. weltliche Chorherren ein [a]. Unterdessen unterrichtete der fromme Markgraf seinen Sohn Otto in der zarten Jugend in den guten Sitten und Wissenschaften, zu welchen er gleichsam gebohren war. Denn weil ihn Leopoldus zum geistlichen Stande gewidmet: so wollte er selben zeitlich darzu geschickt machen [b]. Als aber der erste Probst zu Klosterneuburg, Otto genannt, mit Tode abgieng, wurde an dessen Stelle vom Leopoldus sein Sohn Otto noch als ein Schüler zum Probste ernennet, ungeachtet er nur das vierzehnde Jahr seines Alters auf sich hatte. Die nothwendigen Unkosten für seine Person sind theils aus den Renten der Probstey, theils aus der Kammer des Markgrafen genommen worden [c]. Dieweil er aber noch jung an Jahren, folglich seinem Amte noch nicht vorstehen konnte: so erwählte sein heiliger Vater einen mit Namen Opold, welcher indessen in dieser Probstey desselben Stelle bekleiden sollte: ihn aber schickte er unterdessen nach Paris, um daselbst der Erlernung der Wissenschaf-

a Dieses bezeuget der ungenannte klosterneuburgische Scribent.

b Das Jahr dieser beyden Begebenheiten entdecket uns der lilienfeldische Mönch Ortilo: wenn er davon also schreibt: „ Im „ Jahre 1122. hat eben dieser Markgraf „ irregulirte Chorherren alldort eingesetzet, ob schon die Kirche noch nicht gänzlich zu Stande gebracht war. In Notul. poster. apud Chrysost. Hanthaler pag. 721.

c „ Er hat ihnen seinen Sohn Otto noch „ als einen Jüngling (sagt oberwähnter Ortilo) „ zum Probste vorgesetzt „. Eben dergleichen erzählet der klosterneuburgische Leopold in der Nachkommenschaft des heiligen Leopold, da er von Otto nachstehender maßen schreibt: „ Er „ wird Probst der irregulirten Chorherren in Newmburch, reisete aber gleich „ im Jahre 1122. nach Paris.

schaften obzuliegen [a]. Es verdienet hier gepriesen zu werden jene Sorgsamkeit, die unser heilige Leopold getragen in Auferziehung aller seiner Kinder so wohl überhaupt, als insonderheit des itzt benannten Otto und seines Bruders Conrad. Dieweil er beyde auf die weltberühmte hohe Schule zu Paris geschicket, um alldort alle vortrefflichsten Wissenschaften göttlicher und menschlicher Dinge zu erlernen. Nachdem nun beyde in solchen einen statlichen Fortgang gemachet, wurde nachgehends einer zu Freysingen, der andere zu Passau und Salzburg Bischof, und regiereten ihre Kirchen mit ungemeinem Nutzen, und Ruhme, wie wir anderwärts bereits mit wenigen erwähnet.

48. Als Otto etliche Jahre die Wissenschaften zu Paris mit großem Fleisse abgewartet, machte er eine Reise in Oesterreich. Er brachte mit sich kostbare Heiligthümer oder Reliquien, mit welchen er entweder zu Paris, wo er sich wegen seinen Tugenden, Gelehrsamkeit und hoher Geburt aller Menschen Lieb zuzog, oder auf der Reise beschenket worden. Er verehrete solche seinen durchleuchtigsten Aeltern für die Kirche zu Klosterneuburg mit diesem Beding, daß selbe zu ewigen Zeiten in diesem GOtteshause aufgehoben werden sollen. Der heilige Markgraf empfieng dieselbigen mit großer Freude nicht ohne feyerlichem Gepränge. Denn er übernahm sie ehrerbietig im Gefolge der Geistlichkeit und des zulaufenden Volkes: sodann ließ er solche in einem öffentlichen Umgange in die Kirche überbringen, und auf das Altar unser Liebenfrau stellen. Damit aber dieser Schatz der Kirche ewig verblieb: so verrieth er den Namen der Reliquien nicht [b]. Abermal ein

a Ortilo merket dieses gleichfalls an. Alles dieses erzählet der ungenannte klosterneuburgische Scribent (1) in seiner alten Chronick umständlicher, und benennet sogar den Stellverwalter mit Namen: „Nachdem Otto, (heist es) in den freyen „Künsten (wie er denn durch seine Schrif„ten berühmt ist, und ins künftige laug „berühmt seyn wird) unterwiesen wor„den, wurde aus ihm ein statlicher Geist„licher. Diesen hat sein Vater noch als „einen Schüler, nach Absterben des er„sten klosterneuburgischen Probstes Otto, „als Probst derselben Kirche bestellet, „immittelst muste einer mit Namen Opol„dus seine Stelle vertreten. Sodann „hat er ihm so wohl aus den Renten sei„ner Kammer, als der Kirche, welcher „er vorstund, die Unkosten vorgestrecket, „und ihn, um den Wissenschaften obzu„liegen, nach Paris geschicket.

1 Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 441.

b Wir wollen die eigenen Worte des ungenannten klosterneuburgischen Scribenten anführen, welcher von Otto zu reden fortfährt folgender maßen: „Von wannen (nämlich von Paris) „da er nach eini„gen

ein vortreffliches Beyspiel der zärtlichen Andacht, welche der heilige Markgraf gegen die verehrungswürdigen Ueberbleibsel der Heiligen geheget. Nachdem sich aber Otto wenige Tage zu Hause aufgehalten, reisete er abermal nach Paris, um sich in den Wissenschaften noch fester zu setzen.

Im Jahre 1123. den ersten September wurde dem heiligen Leopold zur Welt gebohren seine vierte Tochter, Elisabeth benannt, welche nachmals dem Hermann von Winzeburg Landgrafen zu Thiringen um das Jahre 1142. vermählet worden: sie ist aber in der ersten Geburt samt der Frucht geblieben. Das folgende Jahr darauf 1124. den 15. Augusti hat dieser heilige Fürst seinen letzten Sohn, dem der Namen Ernust beygeleget worden, überkommen; es wurde aber dieser noch in der Blüthe seiner Jugend im Jahre 1142. den 23. Jenner durch einen frühzeitigen Tod hingerissen [a].

§. XXVIII.

Verbate mit einer bewunderungswürdigen Demuth die ihm angetragene höchste Würde eines römischen Kaisers wiederhohlter maßen.

49.

Im Jahre 1125. den 23. May starb Kaiser Heinrich der fünfte. Dieser Todesfall gab den Stoff zu jener scharfen Probe, welche die ungeschminkte Demuth des heiligen Leopold, wie das Gold im Feuer ausstehen muste. Wir haben bis hieher aus verschiedenen Stellen gegenwärtiger Ge-

„ gen Jahren zurücke gieng, besuchete er „ ehrerbiethig seine, nämlich die newn„ burgische Kirche, und brachte derselben „ heilige Ueberbleibsel (Reliquien), sol„ che übernahm sein Vater der Markgraf „ feyerlich mit einem Gefolge so wohl des „ Volkes als Geistlichkeit, und veran„ stalltete, daß selbe auf das Altar unser „ Liebenfrau gestellet, und sorgfältigst „ alldort aufbehalten werden sollen. Da„ mit aber diese der Kirche auf ewig ein„ verleibet verblieben: so verrieth er den „ Namen der Reliquien nicht. Nach ei„ ner kurzen Verweilung zu Hause, begab „ er sich wiederum auf die hohe Schule. „ Radevicus (1) ein freysingerischer Chor„herr erhebet die unvergleichlichen Thaten dieses Otto mit vielem Lobe. Wem es belieben, der darf es nur bey selbem nachlesen.

1 De Reb. Friderici I. Imp. cap. XI. pag. 513. apud Urstis.

a Der klosterneuburgische Lewpold in der Beschreibung der Nachkommenschaft des heiligen Leopold machet hiervon Meldung.

Geschichte unvergleichliche Muster und Merkmaale der Demuth in unserm heiligen Leopold gesehen, und selbe, wie es sich geziemet, auch sehr bewundert. Jedoch aus allen diesen ist keines, welches scheinbarer in die Augen fällt, und mehr Erstaunung verursachet, als dasjenige, welches er in der zu Maynz, die Wahl eines neuen röm. Königes betreffenden, öffentlich gehaltenen Reichsversammlung in Gegenwart einer großen Menge Reichsstände an Tag gegeben [a]. Das ihres Oberhauptes verlustig gewordene Deutschland

a Um hierinnen allen Zweifel zu benehmen: wollen wir (sind die Worte P. Hier. Pez) die ganze Begebenheit meistentheils mit den eigenen Worten eines ungenannten, aber zu selbiger Zeit lebenden ansehnlichen Scribenten (welcher in der weltberühmten göttweigischen Benedictinerabtey von uns zuerst entdecket, und zum öffentlichen Drucke befördert worden) (1) hier einrücken: „ Was neulich (nämlich nachdem im Jahre 1125. den 23. May Kaisers Heinrich des fünften erfolgten Tode) „ zu Maynz „ in der gehaltenen Reichsversammlung „ denkwürdiges gehandelt worden, desgleichen wie die Wahl eines röm. Königs sey abgelaufen, alles dieses haben „ wir hiermit kürzlich zu Papier gebracht. „ Nachdem sich die Fürsten, der Abgesandte des apostolischen Stuhles, die „ Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Pröbste, die übrige Clerisey mit den Mönchen: die Herzoge, Markgrafen, Grafen, und übrigen Edle allenthalben in „ solcher Anzahl versammlet, daß keine „ Rathstube in unsern Tagen in ihrem „ Raume so viele und dergleichen Leute „ eingefasset: so wurde dem ersten Tage „ der erwählte Bischof zu Brixen, als „ seine Wahl genau geprüfet, und von „ allen bestätiget worden, von den mehrern Bischöfen feyerlich eingeweihet. „ Die sächsischen Fürsten haben den Rhein „ hinauf an dem Gestade dieses Flußes „ ein unzähliches Lager geschlagen, und „ sich daselbst ganz ruhig postiret. Noch „ weiter über diese hinauf lagerten Leopold Markgraf in Oesterreich und der „ Herzog in Bayern mit einer großen Anzahl Kriegsmänner. Hierauf machet der Scribent Erwähnung vom Friderich den Herzoge in Schwaben, welchem, wie der sächsische Annalist berichtet, als seiner Schwester Sohne, der Kaiser Hainrich auf seinem Todbette seine Gemahlinn Mathildis, desgleichen all sein Eigenthum und den Reichsschmuck anvertrauet, um solchen in dem sehr festen Schloße Trifels genau zu verwahren. „ Herzog Friderich in Begleitung des Bischofes von „ Basel, der übrigen schwäbischen Fürsten und des gesammten Adels, hat auf „ der andern Seite des Rheins sein Lager „ aufgeschlagen. Nachdem von den Fürsten eine zahlreiche Versammlung gehalten worden, verzögerte Friderich, dessen Gemüthe schon vorhin ganz und gar „ nach der Reichskrone zielete, ja von „ derselben gleichsam, der gewissen Hoffnung nach, Besitz genommen, bey der „ Unterredung zu erscheinen, unter dem „ Vorwande einer eitlen Furcht vor den „ maynzischen Bürgern: er wäre zwar „ bereit zum röm. Könige erwählet zu „ werden, nicht aber einen König zu erwählen: er wollte derowegen zuvor „ Kundschaft einhohlen, auf welchen aus „ allen die andern Fürsten einmüthig zielen.

50. Der ungenannte fährt sodann weiter fort, die Art und Weise dieser Kaiserswahl besonders zu beschreiben, und mit nachdrücklichen Worten zu erzählen, mit was für einem herrlichen Beyspiele der Eingezogenheit der heilige Markgraf zu Oester-

1 Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 570.

O land

land fand unter so vielen Anwerbern um die kaiserliche Krone fast keinen, welchem sie selbe aufsetzen sollte. Friederich Herzog in Schwaben strebte offenbar nach der kaiserlichen Würde. Zumal nach-

Oesterreich den übrigen Reichsfürsten vorgeleuchtet. „ Da nun alle Fürsten des „ Reiches außer ihm (Friderich Herzoge „ in Schwaben) und den seinigen zusammen getreten, und auf Ermahnung des „ Herren Cardinals die Gnade des heil. „ Geistes durch das gewöhnliche Kirchengesang: Komm heil. Geist, angerufen: haben sie zehn aus ihnen theils aus „ Bayern, Schwaben, Franken, und „ Sachsen, die ihnen einen weisen Rath „ zu geben zum geschicktesten schienen, „ vorgeschlagen, und sich mit einander „ verbunden, daß sie alle der Wahl dieser zehn beyfallen wollen. Diese zehn „ nun haben drey so wohl an Reichthümern, als an Gemüthsgaben unter allen „ die ansehnlichsten, nämlich den Herzog „ Friderich, den Markgrafen Leopold, „ und den Herzog Lotharius in ihrer Versammlung erkiesen, und, daraus einen, „ welcher allen anständig, zum römischen „ Könige zu erwählen, eingerathen. Otto von Freysingen (1), und Gottfrid von Viterbo (2) gesellen ihnen noch den vierten bey, nämlich den Karl Grafen aus Flandern. Der Verfasser setzte seine Erzählung weiter fort, und sagte: „ Da „ aber Herzog Friderich abwesend war, „ haben die zweene anderen, die zugegen „ waren, nämlich Liupoldus und Lotharius die ihnen angetragene kaiserliche „ Würde mit Thränen vollen Augen fußfällig in aller Demuth ausgeschlagen. Welch ein ausnehmendes Beyspiel der Niederträchtigkeit des heiligen Leopold! wahrhaftig eine Tugend, die in einer fürstlichen Person sehr rär ist. Es ist billig, daß sie von unserm ungenannten Scribenten auf folgende Weise mit Nachdrucke gelobet werde: „ Wahrlich eine große, denkwürdige, und niemals erhörte Ehre, die „ in unseren Tagen der HErr seiner Kirche „ zukommen lassen: da nämlich der ungelehrten Layen heiligste Selbsterniedrigung in Ausschlagung höherer Würde „ und Ehre sonnenklar gezeiget, was es „ für eine ärgerliche Sache sey, wenn „ GOtt geweichte und gelehrte Männer in „ zwar weit niedrigeren, dennoch aber „ christlicheren Sachen mit ihrem schädlichen Ehrgeitze sich versündigen. Nach diesen erzählet der oft beiobte ungenannte Scribent, mit was für einer Demuth und Standhaftigkeit sich unser heilige Fürst bestrebet, die ihm angetragene kaiserliche Würde abermal von sich abzulehnen. „ Da ferner (lauten seine Worte) der „ von der Ehrsucht ganz verblendtete Herzog Friederich sich Hoffnung machete, „ es werde ihm folglich jenes itzo allein „ vorbehalten seyn, und gleichsam ungezweifelt zu theil werden, was von den „ andern zweenen ausgeschlagen worden: „ so ist er ohne aller Begleitung in die „ Stadt, dahin er sich vorher auch mit „ den seinigen zu kommen nicht getrauet, „ eingezogen, und hat sich alldort den versammelten Fürsten zugesellet, außerdem „ noch ihnen persönlich zu verstehen gegeben, daß er bereit sey, zum röm. Könige erwählet zu werden. Es stund „ aber der Erzbischof zu Maynz von seinem Sitze auf, und befragte mit Bedacht die drey vorgeschlageuen Fürsten: „ ob ein jeder aus ihnen ohne Widerrede, „ oder Wiederruffung, auch ohne Neid „ demjenigen, der von den Fürsten einmüthig wurde erwählet werden, Gehorsam leisten wollte? Auf welche Worte Herzog Lotharius sich vernehmen ließ, „ gleichwie er den Tag zuvor sich demüthig ausgebeten: damit er nicht selbst „ erwählet wurde, also verspreche er benebenst, einem jeden, den man immer „ erwählen wurde, als seinem Herren, „ und

1 Chron. lib. 7. pag. 148. edit. Urstis.

2 Chron. P. XVII. col. 509. apud Pistorium.

nachdem der Kaiser, Heinrich der fünfte, kurz vor seinem Tode, der Kaiserinn, Mathildis, seiner Gemahlinn die Krone, den Zepter, und den übrigen kaiserlichen Schmuck zur Verwahrung

„ und röm. Kaiser zu gehorchen. Ein „ gleiches hat nicht nur allein Markgraf „ Leopold öffentlich versprochen: son„ dern sich auch dazu anheischig gemachet, „ solches mit einem Eide zu betheuren, „ daß er weder ein Verlangen nach dem „ Reich trage, noch auch jemals den zu„ künftigen König beneiden werde „. Der ungenannte Scribent erzählet weiter, daß, als Herzog Friderich wegen seines übermäßigen Ehrgeitzes von der Hoffnung auf den kaiserlichen Thron erhoben zu werden, einhällig ausgeschlossen worden, der Erzbischof zu Maynz mehrmals den Lotharius und unsern Leopold befraget habe, ob sie den Fürsten, sie mögen zum römischen Könige erwählen, wen sie wollen, beyzustimmen bereit sind? „ Da haben „ sie sich (saget der Scribent) in aller „ Demuth verlauten lassen, daß sie alles „ guthheißen werden. Damit aber nie„ mand daran zweifeln möchte: so stelle„ ten sie sich nicht mehr unter diejenigen, „ welche in der Wahl waren: sondern „ ganz sorgsam für einen andern, setzten „ sie sich auf die Seite neben einander. Da nun solchergestalt der heilige Leopold auf seiner unüberwündlichen Selbsterniedrigung steif bestund: so wurde hiedurch die Reichsverwaltung auf den sächsischen Herzog Lotharius wider seinen Willen gewelzet. „ Kaum als erst benannte zwee„ ne (sind die Worte des ungenannten Scribenten) „ befreyet, und die Fürsten „ ermahnet worden, nach gepflogener „ Berathschlagung, und reifer Ueberle„ gung eine solche Person auszusuchen, „ welche sie nach dem Willen des HErren „ und zur Ehre seiner Kirche für tüchtig „ erkennen würden, dem römischen Rei„ che vorzusetzen: so erhob sich unter den „ mehrern Layen plötzlich ein Geschrey: „ Lotharius soll König seyn. Lotharius „ wurde auch gleich hingerissen, Lotha„ rius wurde auf die Schultern genom„ men, und, ungehindert seiner Wider„ setzlichkeit und Widersprechung über alle „ andere mit königlichem Lobe erhoben.

Otto von Freysingen in der oben angeführten Stelle, desgleichen Gottfrid von Viterbo, und andere bekräftigen es ebenfalls, daß dieser von den Schriftverfassern der damahligen Zeiten sehr belobte Fürst „ nicht ohne häftiger Widerstrebung „ und Widerspruch zur Reichsverwaltung „ sey hingerissen worden.

51. Was der ungenannte Schriftverfasser von des heiligen Leopold Entschuldigung, die kaiserliche Krone anzunehmen, geredet, bestätiget nachdrücklich der klosterneuburgische Lewpold, welcher, da er seine aus dem klosterneuburgischen Rikard herausgezogenen historischen Anmerkungen bereits schließen wollte, von ihm folgende sehr merkwürdige Worte hinzu setzet: „ Da der fromme Markgraf hätte sollen „ König im Deutschlande werden, floh „ er diese Ehre, damit er nicht gezwun„ gen würde, der Frömmigkeit Urlaub „ zu geben. Man liest nicht minder in „ den Zeitbüchern, wie und auf was Wei„ se er Klöster erbauet, und die Gerech„ tigkeit allerdings beobachtet . . . Hier„ aus Carolus Sigonius (1) offenbar ei„ nes großen Fehlers überführet wird, als welcher höchst unbillig unsern Leopold und Lotharius einer Ehrsucht beschuldiget; ob er schon sonst in diesem, was er von Friederich, Herzoge in Schwaben, schreibt, nicht unrecht hat. Wir wollen seine eigenen Worte vernehmen. „ Es haben „ aber die vornehmsten Häupter des „ deutschen Landes, als Friederich Her„ zog aus Schwaben mit Beyhülfe seines „ Bruders Conrad, desgleichen Lotha„ rius Herzog in Sachsen, Leopold Mark„ graf in Oesterreich, und Karl Graf von „ Flandern mündlich zu verstehen gege„ ben,

1 De Regno Italiæ lib. XI. col. 655. edit. noviss.

übergeben. Da er kein Kind hinterließ: so war seine Absicht, die kaiserliche Würde auf einen von seinen Neffen zu bringen, nämlich auf den Herzog in Schwaben und Elsaß, Friederich von Hohenstaufen, oder auf den Herzog in Franken, Conrad; und Mathildis hatte von dem Kaiser Befehl erhalten, den kaiserlichen Schmuck demjenigen zuzuschicken, zu dem die Großen die meiste Neigung bezeugen würden [a]. Es misfiel aber den Reichsfürsten der allzu große Ehrgeitz des Herzoges Friederich. Außerdem noch wurde er von dem Erzbischofe zu Maynz nicht geliebet [b]. Denn das Geschlecht Heinrich des fünften war bey ihm verhast. Es wurden also drey andre Fürsten vorgeschlagen. Diese waren unser fromme Leopold Markgraf von Oesterreich, Karl Graf von Flandern, und Lothar Herzog zu Sachsen. Die Großen des Reiches warfen ihre Augen auf die ersten zweene. Der große Begriff, den man sich von der Klugheit des frommen Markgrafen, von seiner Billigkeit und Tapferkeit machte, verursachte: daß man ihn vor allen auf den kaiserlichen Thron erheben wollte. Denn man sah diesen jungen Fürsten im Besitze einer großen Provinz. Man wuste, daß sein Pallast ein Tempel der Gerechtigkeit, und ein Aufenthalt der Tugend sey. Es war weltkündig, daß er gegen jedermann freygebig, und sonderlich gegen den Armen eine unerschöpfliche christliche Liebe hegete. Man war überzeugt, daß er seinen Unterthanen in eigener Person Recht verschuff, und mit Aufmerksamkeit wachte über das Verhalten der Amtleute, die er zur Verwaltung gerichtlicher Aemter eingesetzet hatte.

Inzwischen wurde zu Maynz der Wahltag gehalten, den der Erzbischof Adalbert ausgeschrieben hatte. Die Großen, die Erzbischöfe, die Bischöfe, die Aebte, die Pröbste, die Geistlichen, die Mönche, die Herzoge, die Markgrafen, die Grafen, die Edelleute, alle diese fanden sich mit einem zahlreichen Gefolge daselbst ein. Die sächsischen Herren lagerten sich mit ihren Völkern

„ ben, daß sie nach der Reichskrone ein „ Verlangen tragen „. Allein weder Leopold, noch Lotharius haben jemals nach dem Reichszepter eine Begierde geheget, wohl aber den ihnen angetragenen auf alle Weise von sich abgelehnet, wie wir bisher zur Gnüge bewiesen haben.

a Barre Geschichte von Deutschland 3. Band pag. 319 &c.

b Otto Frisi. de Gest. Frid. lib. I. c. 15.

kern jenseits des Rheins; und über ihnen stunden der Markgraf Leopold, und der Herzog in Bayern mit ihren Soldaten. Friederich Herzog in Schwaben und der Bischof zu Basel, nebst dem Adel aus Elsaß und aus den Provinzen, die ihnen unterwürfig waren, hatten ihren Platz diesseits des Rheins genommen. Nachdem alles zum Wahltage in Bereitschaft war: so begaben sich die Großen fast ohne einiges Gefolge nach Maynz, um ihre Berathschlagungen daselbst anzufangen [a]. Die erste Seßion, oder Zusammenkunft fieng sich mit Anrufung des heiligen Geistes an, und mit einer Rede, welche der Erzbischof Adalbert hielt. Nachgehends wurden die Großen einig, zehen aus ihrem Mittel zu erwählen, denen sie völligen Gewalt ertheilen wollten, zu der Wahl eines Königs vom Deutschlande zu schreiten. Man versprach ihnen, denjenigen zu erkennen, den sie erwählen würden, und es dahin zu bringen, daß er von allen Reichsständen angenommen würde. Dieses ist das erste Beyspiel in der deutschen Geschichte, daß man einen König oder einen Kaiser durch Churfürsten erwählet hat. Die Wählenden musten die Wahl in Gegenwart der übrigen Herren vornehmen. Man schlug den Herzog in Schwaben Friederich, den Herzog zu Sachsen, Lothar, und den Markgrafen Leopold, welcher mit seinem Beyspiele der Eingezogenheit den übrigen Reichsfürsten vorgeleuchtet, zur kaiserlichen Würde vor. Die beyden letzten bathen die Churfürsten, daß sie nicht an sie gedenken sollten. Insonderheit bestrebte sich Leopold, die kaiserliche Würde von sich hinweg zu schieben. Denn als er sah, daß man mit allem Ernste ihn auf den kaiserlichen Thron setzen wollte: da äußerte sich nun der merkwürdige Streit seiner selbst Erniedrigung. Er schlug kniefallend unter Vergiessung vieler Thränen die kaiserliche Krone standhaftig aus: so daß endlich die fromme Hartnäckigkeit des demüthigen Leopold über den Ehrgeitz gesieget. Indem er auf seiner unüberwündlichen Selbsterniedrigung steif bestanden. Er floh die Ehre, damit er nicht gezwungen würde, der Frömmigkeit Urlaub zu geben. Er wuste, daß derjenige allein groß sey, der nicht nach Ehre trachtet, und daß denjenigen der Himmel mit Ehre und Ruhme erfreuet, der GOtt den Eigenruhm zu einem Opfer schlachtet. Der

a Struv. period. 6. sect. 5.

Herzog Friederich hatte sich aus der Versammlung hinweg begeben, weil er die Gesinnungen der Großen gegen ihn erforschen wollte. Als er aber erfahren hatte, daß Markgraf Leopold und Lothar die kaiserliche Würde ausgeschlagen hatten: so zog er in die Stadt ein, und wohnete der Versammlung mit bey. Der Erzbischof zu Maynz, der Friederichs Absichten merkte, stund auf, und fragte die Großen, ob sie bereit wären, sich dem Fürsten zu unterwerfen, den man erwählen würde? Sie versprachen alle, zu gehorchen, ausgenommen der Herzog Friederich. Dieser sagte, er könnte sein Wort nicht ohne die Einwilligung der übrigen Herren von sich geben, die in seinem Lager zurück geblieben wären. Friederich hatte die Absicht, die Wahl auf die lange Bank zu schieben. Der Erzbischof zu Maynz merkte dieses, und weil er keine gewisse Antwort erhalten könnte: so setzte er die Wahl auf den 30. August an. Herzog Friederich und der Herzog in Bayern entschuldigten sich an dem Orte der Versammlung zu erscheinen. Der Erzbischof zu Maynz bemühete sich außerordentlich, die Wahlfürsten dahin zu bereden, daß man zu der Wahl schreite. Man ernannte also den Lothar; und sogleich hörte man eine große Anzahl von den Großen mit lauter Stimme rufen: Lothar soll König seyn. Einige nahmen ihn auf ihre Schultern, und schrien immerfort: Lothar soll König seyn. Der neue König nahm die Huldigung ein, und wurde als Kaiser bestätiget. Unser fromme Markgraf aber reisete nach Dankabstattung bey GOtt mit Freude in sein Land zurück. Allwo seine gröste Bemühung war, die Ehre GOttes zu befördern, und fromme Kinder zu erziehen, mit Beyhülfe der Markgräfinn Agnes, welche auch eines römischen Kaisers Gemahlinn hätte werden können, wenn anders ihr gottseligster und demüthigster Ehegemahl gewollt hätte. Welches sonder Zweifel weit lobwürdiger ist;

als wenn sie in der That selbst zu einer Kaiserinn
wäre gemacht worden.

* * * * *
* * * *
* * * *

§. XXIX.

§. XXIX.

Den regulirten Chorherren zu St. Niclas bey Passau gab er Weingärten, und ein Feldgut, Schwarza genannt, machte sie nicht minder von dem Dinse los.

52.

Nachdem der fromme Markgraf Leopold nach der Kaiser-Wahl nach Hause gekommen, ließ er seiner Gutthätigkeit gegen der Geistlichkeit, wie vorhin, den freyen Lauf. Wir haben bereits anderwärts erinnert, daß der heilige Altmannus die von ihm gestiftete Probstey St. Niclas bey Passau dem Markgrafen Leopold, Vatern unsers heiligen Leopolds, als Anwalt und Schutzherren anvertrauet. Dieser nun vertrat sein Amt trefflich, und hörete niemals auf, sich aufs beste um selbe verdient zu machen. Diesem Beyspiele des Vaters folgte der gottseligste Sohn, und überhäufte diesen Ort mit neuen Wohlthaten. Indem er selbem zweene Weingärten samt dem darzu gehörigen Eigenthume, und andere Landgüter geschenket. Er ließ sich dabey so weit hernieder: daß er in eigener Person die Grenzen gesetzet. Außerdem noch überließ er diesem Stift auf ewig einen gewissen Zehend, und machte die im Oesterreich liegenden Güter von der Botmäßigkeit frey. Zu einer Erkänntlichkeit beschenkten die Chorherren den heiligen Markgrafen mit einer Bibel in dreyen Bänden, welche nachgehends von ihm dem Stift Klosterneuburg geschenkt worden.

Zum Zeugnisse dessen dienet der Beschenkungsbrief. In welchem aber zu bemerken, daß unter dem Namen der Bibliothek, welche, wie verlautet, der heilige Fürst von itzt gedachten Chorherren empfangen hat, nichts anders müsse verstanden werden, als die Bibel, oder das alte und neue Testament, wie es der gelehrte Carolus Cangius in seinem Buche, welches handelt von

Aus-

Auslegung der Wörter, gar recht ausgeleget hat. Wir wollen diesen belobten, dem Hundius [a] abgeborgten Beschenkungsbrief hier beyfügen; der Innhalt ist dieser: „ Kund und zu wissen sey „ allen so wohl gegenwärtigen, als zukünftigen, daß Markgraf „ Leupold und Agnes seine Gemahlinn mit Bewilligung und ei„ genhändiger Unterschreibung ihrer Kinder, den Brüdern zu „ St. Niclas bey Passau geschenket zweene Weingärten, Ibse„ burch genannt, samt dem darzu gehörigen Eigenthume, des„ gleichen hat er denselben Brüdern ein anders Landgut, benannt „ die Schwarzach, gegeben, und selbem persönlich alldort die „ Grenzen gesetzet zum Tausche für die Abtauschung des neunten „ Theils der Früchten, welche der vorgedachte Persenberg vorhin „ dargereichet hat. Imgleichen hat er dem Bischofe Reginma„ rus zweene Theile vom Zehnden desselben Gutes abgetreten, „ welche eben dieser Bischof auf Ansuchung des Markgrafen Leo„ pold, den Brüdern auf ewig einverleibet, und mit Drohung „ des Bannes bestätiget hat. Bey dieser Bestätigung ist annoch „ zu merken, daß der Markgraf Leupold und seine Gemahlinn „ Agnes eine Bibliothek in drey Bänden, samt einem Meßbuche „ von denselben Brüdern empfangen (mit dem Bedinge, daß „ man jährlich ein ihnen zugehöriges Schiff zinsfrey durch Oe„ sterreich passiren lasse, desgleichen die in denselbigen Grenzen „ liegenden Güter dieser Brüder keinesweges des Markgrafen „ Botmäßigkeit unterwürfig seyn sollten), selbe aber dem, un„ serm HErren JEsu Christ, auch seiner heiligsten Gebährerin „ Maria gewidmeten Orte Neunburch geschenket haben. Zeuge, „ welche die Sache selbst gehöret haben, sind: Dietrich Graf und „ Anwalt derselben Kirche, Conrad Graf von Bilstein, Wolfhe„ rus vom Tegenbach, Albert von Stainhaim, Wernherus von „ Geppenheim, Wolfkanch von Mutheim, Dieprant von Chu„ stelwanch, nach Christi Geburt im 1126. Jahre, unter dem „ Kaiser Lotharius, Pabste Innocentius, Bischofe Reginma„ rus, und Probste Adelbertus.

In eben diesem Jahre 1126. den 14. Tage Heumonats ist Agnes mit einer Prinzessinn entbunden worden. Derselben wurde der Namen Jutha, oder Juditha beygeleget. Wilhelm Markgraf

[a] Metrop. Salisb. Tom. II. pag. 575.

graf zu Montferrat hat sie nachgehends im Jahre 1146. zur Ehe genommen [a].

§. XXX.

Agnes gebahr die letzten Kinder.

53.

Man kann aus den alten Jahrbüchern nichts zuverläßiges vernehmen, was der heilige Leopold im Jahre 1127. merkwürdiges gethan habe [b]. So viel wissen wir nur, daß im Jahre 1128. und in dem darauf folgenden die fromme Markgräfinn Agnes annoch Kinder zur Welt gebohren habe. Es sind aber selbe zur Unzeit wieder gestorben. Von solcher Zeit an aber hatte Agnes (weil sie als eine bereits funfzig jährige Matrone schwächlichen Leibes war) Kinder zu tragen aufgehöret. Von dieser Gemahlinn des heiligen Leopold kann man gewiß mit Wahrheit sagen, daß sie glückselig, und fruchtbar gewesen [c]. Dieweil sie ihren ruhmwürdigsten Gemahl zu einem glückseligen Vater, nicht nur wohlgestalteter, sondern auch zahlreicher, das ist achtzehn (ja neunzehn, wie wir

P un-

a Es erzählet der klosterneuburgische Leopold in der Nachkommenschaft Lewpolds des **frommen**, Agnes habe eben in selbem Jahre 1126. den 14. Tage Heumonats eine Tochter zur Welt gebracht mit Namen **Jutha**, oder welches eines ist, **Juditha**. Diese hat hernach, wie er weiter bezeuget, der Markgraf zu Montferrat, Wilhelm genannt, im Jahre 1146. zur Ehe genommen. Solches wird ebenfalls bekräftiget durch die Schrift, welche bey Sam. Guichenonius in der sebusianischen Bibliothek, und beym Ferdinand Ughellus (1) angeführet wird, der Anfang lautet also: „ Nach der Geburt unsers HErren JEsu „ Christi 1156. . . . . Wir Guilielmus „ Markgraf, ein Sohn weiland Mark„ grafen Raineri und Juditha Gemah„ linn, eine Tochter weiland Leopolds „ Markgrafen im Oesterreich. Diesen stimmet bey Willermus Erzbischof von Tyrus, der unter andern Schriftverfassern, welche die, so genannten, frankischen **Thaten GOttes** beschrieben, zum Drucke befördert worden (2). Vergebens bemühen sich demnach der alte klosterneuburgische Annalist, und seine Nachfolger, wenn sie behaupten wollen, daß diese Tochter des heiligen Leopold des Regengerus, oder Rainerus Markgrafen zu Monferrat Gemahlinn gewesen sey.

b Der klosterneuburgische Lewpold in der Beschreibung der Nachkommenschaft.

c Der Verfasser der klosterneuburgischen Zeitbücher.

1 Ital. Sacr. Tom. IV. pag. 782.

2 Lib. XXI. cap. 13. pag. 1004.

unten beweisen werden) Kinder beyderley Geschlechtes gemachet hat. Wenn man zu diesen noch hinzu rechnet die zweene Söhne, welche sie aus der ersten Ehe mit Friderich Herzoge in Schwaben erzeuget hat; so ist sie überhaupt eine Mutter von ein und zwanzig Kindern geworden. Was aber ihre Glückseligkeit noch mehr vergrößert, ist ohne Zweifel dieses, daß sie ihren leiblichen Sohn Conrad den dritten, und ihren Enkel Friederich den ersten als römische Kaiser: den Leopoldus aber, zugenannt, der freygebige, und Heinrich gleichfalls ihre Söhne als regirende Markgrafen in Oesterreich mit Augen gesehen, zugeschweigen von den Töchtern, welche noch bey ihren Lebzeiten, verschiedenen europäischen Fürsten vermählet worden [a]. Also pflegt der gütigste GOtt die christlichen Fürsten zu segnen, und glücklich zu machen, welche eine ungeheuchelte GOttesfurcht dem Höchsten erzeigen, und vom Herzen fromm sind. Allein von diesen werden wir unten insbesondere handeln.

§. XXXI.

a Von diesen allen ist bereits in vorhergehenden Paragraphis hin und wieder gedacht worden: zur mehrerer Bekräftigung aber der Sache wollen wir die eigenen Worte des alten klosterneuburgischen Annalisten (1), so viel zu dieser Materie einschlägt, in ihrem völligen Zusammenhange hier anführen: „Diesem kömmt „noch bey (saget der Lebensverfasser unsers heiligen Leopold) „daß ihm die „Vorsicht GOttes in Ansehung seiner „Frömmigkeit, die überaus fromme, „milde, und wegen angebohrner Tugend „berühmte, von königlichem Geblüte entsprossene Agnes Kaisers Heinrich des „vierten Tochter zur Gemahlinn ausersehen hat. Dieweil sie mit GOttes „Hülfe dem Markgrafen achtzehn Kinder gebohren: deren zwar sieben frühzeitig gestorben: die eilf aber, welche „beym Leben geblieben, nämlich sechs „Söhne, und fünf Töchter, sind alle beynahe zu nicht geringen zeitlichen Würden „erhoben worden.

1 Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 441.

§. XXXI.

Stund den Bischöfen, Heinrich zu Regenspurg, und Hildebold zu Gurk mit Kriegshülfe bey.

54.

Es begab sich hiernächst, daß sowohl Hildeboldus Bischof zu Gurk vom Heinrich Herzoge in Kärnthen, als Heinrich Bischof zu Regenspurg vom Heinrich den stolzen Herzoge aus Bayern feindlich angefochten würden. Der Gerechtigkeit liebende Leopold kam diesen Bedränkten fast zu einer Zeit zu Hülfe. Erstlich zwar, was den Bischof Heinrich anbetrifft: so verhält sich die Sache also [a]. Nachdem ein gewisser vom Adel [b], der Friederich hieß, und Anwalt oder Schutzherr

a Vitus Arenpeckius erzählet am vierten Buche seiner bayerischen Chronick (die Bernardus Pez (1) aus dem churfürstlichen Büchersaale zu München heraus gegeben) von Heinrich dem stolzen Herzoge in Bayern folgendes: „Ob er aber gleich „in Bayern selbst einen Krieg wider einen gewissen vom Adel, so Friederich „hieß, und der Regenspurgischen Kirche „Anwalt war, zu führen hatte, auch desselben sehr festes Schloß Falkstein wirklich belagerte; nichts destoweniger, „nachdem eine hinlängliche Mannschaft „zur Fortsetzung der Belagerung zurücke „gelassen worden, eilete er seinem Schwiegervater zu Hülfe. Indem Kaiser Lotharius eben zur selbiger Zeit die Stadt „Speyer belagert hielt, weil selbe dem „Herzoge Friederich und Conrad zugethan war. Nach einigen darzwischen eingemengten andern Sachen, fährt er weiter fort, und meldet: „Als er nachgehends nach Bayerland zurücke gekehret, hatte er viele Kriege ausgeführet, „nämlich wider Heinrich Bischof zu Regenspurg, als einen der vornehmsten „Bayern, und des Otto Grafen von „Wolfrethausen Vaters Bruder, desgleichen wider obbenannten Friderich „regenspurgischen Anwalt, und itzt gedachten Otto von Wolfrethausen. Diesen schickte **Leopold** Markgraf in Oesterreich ebenfalls Hülfsvölker. Eben dergleichen liest man beynahe von Worte zu Worte beym Wolfgang Lazius (2), welcher noch jenes beyfüget, daß der urspergische Abt in seinem Zeitbuche bey dem 1130. Jahre dieses Krieges gedacht habe. Es bekräftigen außerdem noch Aventinus, und andere bayerische Scribenten späterer Zeiten, daß unser Leopold dem Bischofe Heinrich zu Hülfe gekommen sey. Wiewohl wir die Zeugnisse dieser jüngeren Scribenten nicht so ansehen, als wenn sie die Sache außer allen Zweifel setzeten. Etwas zuverläßigeres wissen wir hiervon aus dem Freyheitsbriefe Leopolds des freygebigen oesterreichischen Markgrafen, wie auch Herzoges in Bayern, und Sohnes des

b Sonst Graf vom Bogen genannt.

1 Thes. Anecdot. T. III. P. III. col. 195.

2 Lib. VII. de Migrat. Gent. pag. 301.

der regenspurgischen Kirche war, den Tod des Bischofes zu Regenspurg Cuno erfahren hatte: so brachte er es bey der Geistlichkeit und dem Volke dahin, daß sie den Grafen von Wolfrathshausen Heinrich an seine Stelle erwählten. Der Herzog aus Bayern Heinrich der stolze glaubte, man hätte hierinnen in seine Gerechtsame einen Eingriff gethan. Heinrich von Wolfrathshausen rüstete sich, um sich in seinem Bisthume Regenspurg zu er-

des heiligen Leopolds. In diesem begnadigte er die regulirten Chorherren zu Reicherspers mit einigen Gutthaten, um den Schaden zu ersetzen, welchen sie bey dem Durchmarsch der oesterreichischen Soldaten gelidten haben. Denn es läßt sich der belobte Fürst beym Anfange desselben also vernehmen: „ Ich Luitpoldus durch GOttes Gnade Herzog in Bayern. Indem ich ein Verlangen trage dermahleinst Theil zu nehmen an diesem Segen, von welchem geschrieben steht: Selig ist, der sich annimmt des Dürftigen und Armen: hiernächst aber vernommen, und bemerket habe die Armut, in welche die armen und bedürftigen GOttes Diener in dem Kloster Reicherspers gestürzet sind, desgleichen wie ihre liegenden Gründe verwüstet worden; als unser Kriegsheer entweder unter meiner oder meines Vaters Luitpolds Anführung durch ihren Grund und Boden hin und wieder zog ꝛc. In dem Beschenkungsbriefe mangelt es an der Bestimmung der Zeit. Man kann aber leicht abnehmen, daß er im Jahre 1141. ausgefärtiget worden sey. Er ist in der vom Petrus Ludewigius (1) herausgegebenen reicherspergischen Chronick ganz eingeschaltet worden. Es läßt sich aber weder aus diesen Worten der leopoldinischen Freyheit für gewiß schließen, daß der heilige Leopold 1130. seine Hülfstruppen durch Bayerland geführet habe, in der Absicht, für Heinrich Bischof zu Regenspurg wider den Herzog aus Bayern zu streiten. Weil er bereits in vorigen Jahren mit seiner Armee durch diese Provinz ziehen muste, und zwar im Jahre 1105., da er dem Kaiser Heinrich den vierten wider seinen Sohn mit Volke beysprang: imgleichen im Jahre 1125., wo er sich ebenfalls mit seiner Mannschaft nach Maynz zum Reichstage begab. In welchen Reisen, und Verrichtungen es leicht hat geschehen können, daß den liegenden Gründen des Klosters Reicherspers einiger Schad und Unfug zugefüget worden. Es ist also gar wahrscheinlich, nicht aber gänzlich eine klare und ausgemachte Sache, wenigstens in Ansehung der bisher angeführten Gründe, daß unser heilige Markgraf dem regenspurgischen Bischofe Heinrich, und seinen Gönnern wider Heinrich den hochmüthigen Herzog in Bayern Hülfsvölker dereinst zugeschicket habe.

55. Auf besserem Grunde und Gewißheit beruhet dieses, was der unbenannte Lebensverfasser (2) Conrad, des ersten, Erzbischofes zu Salzburg von den Hülfsvölkern (welche der heilige Leopold dem Hildeboldus Bischofe zu Gurk geschicket) uns belehret. „ Da nun, saget der ungenannte Scribent, „ der Bischof zu Gurk (nämlich Hildeboldus, welcher diesem Bischofthume vom 1106. bis auf das 1131. Jahr vorstund) „ sich anschickete, solcher „ Tyranney Widerstand zu thun, war er „ zwar nicht am Macht, und Kräften, „ wohl aber am Muthe und Herzhaftigkeit (worauf, wie bekannt, im Kriege „ das meiste kömmt) sehr überlegen. Er „ schickte derohalben einen Gesandten nach „ Bayerland, wo damals der Erzbischof „ stund, und ließ ihn vermahnen, dem „ Her-

1 Vol. Script. Rer. Germ. col. 282.

2 Dieser Scribent lebte zur selbiger Zeit, und Bern. Pez hat ihn ans Licht gestellet. Thes. Anecd. Tom. II. P. III.

erhalten, zum Kriege. Weil nun Friederich der regenspurgischen Kirche Anwalt, dem Bischofe Heinrich mit seinen Völkern beystund: so überzog ihn Herzog Heinrich der stolze mit Kriege, und belagerte wirklich desselben festes Schloß Falkenstein mit einem Theile seiner Völker. Er aber unterdessen eilete seinem Schwiegervater Kaiser Lotharius, welcher zur selbiger Zeit die Stadt Speyer belagerte, zu Hülfe. Nach seiner Zurückkünft, setzte er wider Heinrich Bischof zu Regenspurg, nicht minder wider den regenspurgischen Anwalt Friederich, und den Grafen Otto von Wolfrathshausen den Krieg weiter fort. In diesen Umständen nun schickte der heilige Markgraf Leopold Hülfsvölker in der Absicht für Heinrich Bischof zu Regenspurg wider den Herzog aus Bayern zu streiten [a]. Eben dazumal muste ein Theil von des heiligen Markgrafen Völkern in Kärnthen marschiren. Denn nachdem Heinrich der jüngere Herzog in Kärnthen geworden: wollte er sich von den geistlichen Gütern bereichern. Zu solchem Ende plünderte er alles, was im Friaul zu der salzburgischen Kirche gehörte. Mit diesem gab er sich noch nicht zur Ruhe; sondern

„ Herzoge, mit so vielen Kriegsvölkern, „ als er aufbringen könnte, eilends entgegen zu gehen, damit nicht durch sein „ Versehen, und des andern Hartnäckigkeit, die ganze kärnthnerische Kirche auf „ ewig verlohren gehe, mit Versprechen, „ er wölle ihm fünfhundert Mann Hülfstruppen zuführen. Es erzählet hiernächst der Lebensverfasser, es hätte den Herzog die Ankunft des Erzbischofes Conrad, und die Furcht vor dem Banne dergestalt erschröcket, daß er mit bloßen Füssen, und mit einem wollenen Bussack angethan, ihn um Friede, und Lossprechung von der verdienten Strafe demüthig bath. Nachdem aber der Herzog den Lauf seiner Tage beschlossen; so hat Engelbertus des Heinrich Nachfahrer, den Krieg wider Conrad und Hildebold erneuret. „ Es „ hat ihn aber (sind die Worte des ungenannten Scribenten) „ der vorgedachte „ Bischof zu Gurk mit seiner zwar kleinen, jedoch aber durch eine allmögende Kraft GOttes unterstützten Macht „ tapfer überwunden. Denn, ob er schon „ erstlich durch eine von desselben Kriegsleuten unternommene Belagerung in „ dem Schloße Friesach enge eingeschlossen würde, und mit ihm bereits auf „ das äuserste kam; so hat er dennoch „ durch getreue Beyhülfe des Engilscalchius eines Beamten der salzburgischen „ Kirche solchergestalt tapfer und standhaft das Schloß vertheidiget, daß, weil „ die Feinde den Ort irgend mit List oder „ Gewalt erobern zu können, verzweifelten, sie die Belagerung aufhoben. Bevor sie aber mit diesem Vorhaben zu „ Werke giengen, führeten sie drey oder „ vier Schanzen auf, und besetzeten mit „ den Soldaten die Posten, schloßen nicht „ minder das Dorf Friesach (welches dazumal nicht, wie itzo, unter dem Schloße, sondern grade gegen über auf der „ andern Seite des mitten durchlaufenden „ Flußes gestanden hat) mit ein, worinnen täglich beynahe drey hundert mit „ Schilden, und Panzern bewaffnete Bürger zur Besatzung lagen.

a Conrad. Urspers. edit. Basil. p. 290.

trachtete ganz Kärnthen unter seinen Gewalt zu bringen. Hildeholdus, welcher dem Bisthume Gurk vom 1106. bis 1131. vorstund, machte alle mögliche Anstalt, solcher tyrannischen Gewaltthätigkeit Widerstand und Einhalt zu thun. Er war zwar nicht am Macht, wohl aber am Muthe und Herzhaftigkeit seinen Feinden überlegen. Dieweil es aber im Kriege meistentheils auf die Kräfte ankömmt: so rieth er durch einen Abgesandten dem Erzbischofe: er soll dem Herzoge mit so vielen Kriegsvölkern, als er aufbringen kann, eilends entgegen rücken: wenn er anders die kärnthnerische Kirche nicht auf den Spitz des gänzlichen Verlustes setzen wolle. Der Erzbischof folgte diesem Rathe, und zog mit 1000. Mann nach Kärnthen [a]. Durch diese Ankunft des Erzbischofes, zum Theile auch aus Furcht vor dem geistlichen Banne, wurde der Herzog dergestalt niedergeschlagen: daß er mit blossen Füssen, und mit einem wollenen Bussack angethan, ihn um Friede und Lossprechung von der verdienten Strafe demüthig bath. Er schloß nacher den Lauf seiner Tage durch einen frühzeitigen Tod. Engelbert dessen Bruder folgte ihm in der Regierung: ererbte aber zugleich mit dem Herzogthume die feindseligen Gesinnungen gegen den Bischöfen. Denn er erneuerte wider Conrad und Hildebold den Krieg wieder, und suchte das Schloß Friesach mit Gewalt zu bezwingen. Hildeboldus wurde im itzt gedachten Schloße enge eingeschlossen, und belagert. Es that aber der dem Erzbisthume getreue Beamte Engilscalchus so tapfern Widerstand: daß der Feind gezwungen würde, die förmliche Belagerung nur in eine enge Einschließung zu verändern. Solchemnach führte man in Eil drey oder vier Schanzen rings herum auf, und besetzte selbe mit bewafneter Mannschaft. Die Stadt Friesach, welche dazumal jenseits des durchlaufenden Flußes lag, wurde mit eingeschlossen, und täglich mit 300. bewafneten Bürgern besetzet. Da man nun bey dieser genauen Einschließung mehr mit dem Hunger, als Feinde zu kämpfen hatte, auch keine Hoffnung einer Erlösung übrig war: so suchte Bischof Hildebold bey unserm heiligen Leopold Hülfe. Sein Begehren war auch nicht vergebens, Leopold sprang ihm mit seiner überflüßigen Mannschaft bey, das feindliche Lager wurde bestürmet,

die

a Hanfiz. Germ. Sac. T. II. p. 219.

die Schanzen geschleifet, der Feind zerstreuet, und der beängstigte Bischof endlich glücklich aus der Feinde Händen und Rachen befreyet [a]. Dieses hat sich um das Jahr 1130. zugetragen [b].

§. XXXII.

Führet die regulirten Chorherren des heiligen Augustinus in der Probstey zu Klosterneuburg ein.

56.

Als Otto des heiligen Leopold dritter Sohn, welcher zu Paris in den Schulen viele Jahre zubrachte, von dannen in sein Vaterland zurück kehrete, und das Kloster Morimund, welches eines von den vornehmsten vieren Klöstern des heiligen Cistercienserordens in Frankreich ist, dereinst besuchete; wurde er von dem regelmäßigen Leben der Mönche dergestalt gerühret, daß er mit fünfzehn von seinen geistlichen Reisegefährten ihren Orden annahm. Dieß begab sich [c] im Jahre 1126. Nach fünf Jahren darauf wurde er alldort Abt. Sobald als dieses Leopoldus erfuhr, war er besorget, seinem Stift Klosterneuburg statt des Otto seines Sohnes ein anders tüchtiges geistliches Oberhaupt zu geben. Außerdem noch war er

a Der unbenannte Scribent fährt weiter fort, und saget: „Er wurde endlich „durch die lange und erschreckliche Drangsal gezwungen, den oesterreichischen „Markgrafen Leopold, und Vater des „Heinrich (der annoch unter dem Titel „eines Herzoges beym Leben ist) für „Geld zu dingen, durch dessen Hülfe er „endlich dieselbe, von welchen er so lange geängstiget worden, sich vom Halse „schuff, nachdem er zuvor die Schanzen, mit welchen er eingesperret war, „geschleifet, und seine Feinde zerstreuet „hat.

b Solches erhellet aus dem in denselbigen Jahre vom Kaiser Lotharius den zweyten dem Bischofe Hildebold verliehenen Freyheitsbriefe, in welchem er die Freyheiten der Kirche zu Gurk bestätiget, zugleich aber auch Meldung machet, der durch diesen Bischof verwüsteten Stadt Friesach, dero, wie wir kurz zuvor erwähnet, unter dem Panier des Herzoges Engelbert dienende Bürger den Hildebold lange in dem Schloße Friesach eingeschlossen hatten. Diesen Freyheitsbrief haben wir dem sehr gelehrten Pater Marcus Hanßz zu danken, als welcher uns selben freundschaftlich mitgetheilet hat.

c Wie die zweene lilienfeldischen Mönche Ortilo, und Lewpold vom Klosterneuburg bezeugen.

er gesinnet, mit den weltlichen Chorherren eine Aenderung zu machen. Dieweil der ordentliche GOttesdienst nicht allerdings fleißig von ihnen verrichtet wurde. Zu diesem Ende hat er als ein gottesfürchtiger und kluger Fürst zu sich in seinen markgräflichen Pallast, den salzburgischen Erzbischof Conrad, Regimarus Bischof zu Passau, Romanus Bischof zu Gurk, und viele andre gelehrte geistliche Personen eingeladen. Mit diesen gieng der heilige Markgraf in Ansehung der klosterneuburgischen Probstey zu Rathe. Nachdem er nun derselben wohlgegründete Meynungen vernommen: gab er auf ihr Gutachten den weltlichen Chorherren Urlaub. Statt derselben aber führte er im Jahre 1133. die regulirten Chorherren des heiligen Augustinus ein, und übergab ihnen die Herrschaft über dieses Stift zu ewigen Zeiten. Zum ersten regulirten Probste verordnet er den andächtigen Hartmann, vormahligen Probst zu Chyemse. Nach einigen Jahren ist selber Bischof zu Brixen geworden. Er war ein Mann von großer Heiligkeit, und bey GOtt und Menschen beliebt. Dieses war auch die Ursache, warum Leopold so viele Hindernisse aus dem Wege zu schaffen, und zu überwinden gehabt: bis ihm der Erzbischof Conrad einen so theuren Mann zugestanden [a]. Die gu-

a Der Verfasser der klosterneuburgischen Zeitbücher redet hiervon folgendermaßen: „ Als dieses der Markgraf sein Vater erfuhr, und erwog, daß die Stelle seines „ Sohnes leer wäre, folgsam auf ihn ankamm, des niwenburgischen GOttes„ hauses sich anzunehmen; so ließ er, als „ ein vorsichtiger und gottesfürchtiger „ Mann durch einen Abgesandten die ehrwürdigen Männer, den Eberhard (Liese Conrad) Erzbischof zu Salzburg, „ Regimarus Bischof zu Passau, Romanus vom Gurk, und viele andere geistliche Personen mehr zu sich in seine Burg „ einladen „. Die Ursache, weswegen der heilige Fürst belobte Prälaten zu sich beruffen, und was er vom Zustande seiner Stiftung in solcher Zusammenkunft mit ihnen abgeredet, entdecket eben jener Verfasser mit diesen Worten: „ Er folgte „ ihrem nach dem Willen GOttes gegebe„ nen Rathe, entließ die weltlichen Chor„ herren, welche ihm den GOttesdienst „ gar zu hinläßig abzuwarten schienen, „ mit allen Ehren, und übergab eigen„ mächtig im Jahre 1133. diesen Ort zum „ steten Besitze den regulirten Chorherren „ des heiligen Augustinus, die auf dem „ graden, und beßten Wege zum ewigen „ Leben einher giengen.

„ Zum Probste stellte er ihnen, auf „ Einrathen derselben ehrwürdigen Män„ ner, den Hartmann Probst zu Chyemse, „ einen Mann, der einen sehr heiligen „ Wandel führete, und so wohl GOtt, „ als Menschen angenehm war. Er wurde uns aber um unsrer Sünden Willen „ nach einigen Jahren entrissen, und zum „ Bischofe zu Brixen erwählt „. Das obbenannte Jahr, in welchem die regulirten Chorherren des heiligen Augustinus im Klosterneuburg sind eingeführet worden,

wie-

gute geistliche Zucht, welche der fromme Hartmann in seiner Probstey glücklich eingeführet, wurzelte so tief ein: daß selbe bereits über 600. Jahre noch heute zu Tage sich in ihrer besten

wiederhohlet eben dieser Geschichtschreiber bald darauf, wenn er saget: „ In die„ sem Jahre sind die weltlichen Chorher„ ren in dem Orte Niwenburg entlassen „ worden, an deren Statt die regulirten „ des heiligen Augustinus gestellet wor„ den. Alles dieses erzählet mit gleichen Worten Paltramus oder Vatzo wienerischer Bürgermeister in seinem oesterreichischen Zeitbuche, das von uns zu erst heraus gegeben worden (1).

57. Was ferner den heiligen Hartmann, (dessen von einem unbenannten, und damaligen klosterneuburgischen Chorherren alldort aufgezeichnetes Leben von uns zu erst in den Druck gegeben worden) anbelangt, so machte der salzburgische Erzbischof Conrad, der erste, nachdem er die salzburgischen Chorherren zu einem gemeinschaftlichen, oder regelmäßigen Leben angeleitet, ihn aus einem regulirten Chorherren zu St. Niclas nahe bey Passau, im Jahre 1122. den 20. Jenner zum Dechant selbiger Thumkirche, wie die alten Jahrbücher dieses Orts bezeugen. Der Lebensverfasser des Conrad und Hartmann bekräftiget solches ebenermaßen. Es wurde aber Hartmann von Salzburg wiederum weg zu der Probstey Chiemse berufen, von dannen ihn der heilige Leopold vom Erzbischofe Conrad zum Probste und Vorsteher der regulirten Chorherren seines Stifts Klosterneuburg begehrte. Was Mühe und Flehen aber es den heiligen Leopold gekostet, selben vom Conrad zu erhalten, solches beschreibt der gelehrte, und ungenannte klosterneuburgische Scribent weitläuftiger folgender maßen: „ Der durchleuchtige Leopold Markgraf „ in Oesterreich, den GOtt mit großem „ Ueberflusse zeitlicher Güter gesegnet hat, „ nahm sich um diese Zeit vor, wie es sei„ ner Macht, und Herrlichkeit anständig „ war, auf seine Unkosten am Ufer der „ Donau ein Kloster der regulirten Chor„ herren zu stiften. Ob allen überflüssi„ gen Nothdurften, die zu einem solchen „ Werke erfodert werden, gebrach es ihm „ zwar nicht, doch fehlete es ihm, zu „ Ausführung eines solchen Vorhabens, „ an tüchtigen Personen, besonders aber „ an einer solchen, auf welche alle ihr Au„ genmerk zu richten hätten, die darne„ben das ganze Hauswesen besorgen, „ und als ein getreuer Moyses für alles, „ was da geredet, und gehandelt würde, „ Zeugniß geben könnte. Man erkundig„ te sich dieser Sache wegen genau bey „ allen GOtteshäusern weit und breit he„ rum, fand aber keinen seines gleichen, „ der des Allerhöchsten Gesetze durch Be„ förderung der Zucht einer regelmäßigen „ Lebensordnung also beobachtete. Die„ weil aber jener, vermög des geistlichen „ Rechtes, von der vorigen Probstey zu „ einer andern nicht konnte erwählet wer„ den; so begehrte er (Leopold) dieses, „ was er mit Rechte nicht thun könnte, „ mit demüthiger Bitte vom Herren Erz„ bischofe, damit er selbem seine neue „ Pflanzschule anvertrauen durfte. Da „ nun der Bischof, als ein sehr weiser „ Mann erwägete, daß dieses, was sonst „ ungewöhnlich zu seyn schien, sich der „ Mühe lohne, wenn einer dessentwegen „ so geschwinde und oft Oerter wechselt; „ so entschloß er sich, um der göttlichen „ Verordnung, und dem billigen Ver„ langen vorgedachten Markgrafen nicht „ entgegen zu seyn, seiner Ansuchung Statt „ zu geben. Er ließ es demnach, seiner „ vernünftigen Verordnung gemäß, nicht „ nur geschehen, sondern befahl es so gar, „ sich dieser Probstey, welche bereits wohl „ gepflanzet, und tief eingewurzelt war, „ zubegeben, auf daß er diejenige, allwo „ eine neue Pflanzschul sollte angeleget wer„ den, GOtt dem HErren pflege, und „ fort-

1 T. I. Script. Rer. Austr. pag. 707.

Blüthe befindet, und reiche Früchte so wohl geistreicher, als gelehrter Männer trägt.

§. XXXIII.

„ fortpflanze. Der berühmte Markgraf, „ da er sich seines Wunsches mit großer „ Freude gewähret sah, nahm den Mann „ GOttes mit aller geziemender Ehrenbe„ zeigung auf, pries GOtt, der dasje„ nige, was er ihm eingegeben, durch „ seinen Beystand zu Werke gestellet hat.

58. Hierauf füget der Lebensverfasser noch bey das wundersame, und seltene Beyspiel der Mäßigkeit, und geistlichen Armuth, welchen zu Liebe der gottselige Hartmann viele vom heiligen Stifter ihm angetragene GOtteshäuser ausschlug, und nur die einzige Pfarrkirche zu Neuburg aus triftigen Ursachen von ihm dazu überredet annahm. Es wird aber nicht umsonst seyn, hiervon den Lebensverfasser selbst anzuhören, wenn er also redet: „ Dieweil aber (des heiligen Leopold) „ Wille war, daß selbes GOtteshaus an „ der Fettigkeit dieser Erde einen Ueber„ fluß hätte, so trug er dem gottseligen „ Manne mehr Kirchen an, in welchen er „ das Ernennungsrecht (jus præsentandi) „ hätte, um an dem einen Ueberfluß zu „ haben, vermittelst dessen er gute Werke „ üben, und den Dürfftigen helfen könn„ te. Allein der Mann GOttes, als ein „ Liebhaber der freywilligen Armuth, „ schlug alles aus mit dieser Ausdrückung: „ daß es für sich eine gar zu gefährliche, „ und unsichere Sache wäre, die Sorge „ so vieler Seelen über sich zu nemmen, „ es wäre dieses schon gefährlich genug, „ von jenen, mit denen er täglich in dem „ Kloster umgehen muste, und auf wel„ che er selbst als ein sorgsamer Hirt ein „ wachsames Auge haben könnte, Rede „ und Antwort zu geben. Endlich, da „ ihn der durchleuchtige Markgraf durch „ vieles Einrathen auf keine Weise dahin „ bereden könnte, alle diese Kirchen an„ zunemmen, jedennoch aber seiner Stif„ tung zum wenigsten ins künftige Rath „ schaffen wollte: so überredete er ihn „ doch so weit, daß er gleichwohl dieses „ Kirchspiel, in welchem jenes neue ge„ stifte GOtteshaus war, nicht ausschlug. „ Indem er versichert wurde, daß er „ keinesweges mit dem Pfarrer im Frie„ de wurde leben können, wenn ein an„ derer solcher Pfarrkirche vorstund. Aus „ der Ursache nun ergab er sich endlich „ darein, und nahm jene Kirche, obschon „ mit großer Furcht, jedoch in Ansehung „ des lieben Friedens, an. Uebrigens werden wir die öffentlichen Tafeln dieses herrlichen klosterneuburgischen Stifts zunten beym 1136. Jahre, in welchem sie verfasset worden, nach der Zeitordnung aufweisen.

Eben diese Tafeln (1) melden, daß Kaiser Lotharius, dieses Namens, der zweyte (als er, wie der Verfasser der sächsischen Jahrbücher anmerket, nach Welschland, um sich krönen zu lassen, zog) von unserm heiligen Leopold dahin begleitet worden. Solches muß geschehen seyn nach dem Feste Mariä Himmelfart im Jahre 1132., als welches itzt gedachter Annalist, und andere Scribenten zur italiänischen Reise des Kaisers Lotharius angeben. Allein, da außer dem Verfasser bemeldter Tafeln, Ladislaus Sunthemius, einem Manne jüngerer Zeiten, so viel uns bewust, kein einziger aus den älteren oesterreichischen Scribenten davon etwas erwähnet, so wollen wir es indessen dahin gestellet seyn lassen.

1 Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 1012.

§. XXXIII.

Führet zu erſt die Cistercienſermönche in Oeſterreich ein.

59.

DEr heilige Leopold war mit der Einrichtung der Probſtey Kloſterneuburg noch nicht gänzlich zu Stande gekommen: als er ſchon mit anderen heiligen Gedänken, ein neues Kloſter zu ſtiften umgieng. Denn nachdem der Orden der regulirten Chorherren, welcher bereits lange zuvor in den Stiften des heiligen Hipolitus (St. Pölten) und Georg, anitzo Herzogburg im Flore ſtund, ſolchergeſtalt zu Kloſterneuburg befeſtiget worden, war unſer heilige Markgraf Leopold mit Einführung eines andern geiſtlichen Ordens in Oeſterreich lediglich beſchäfftiget. Es waren dazumal die Ciſtercienſermönche in der beſten Blüthe. Sie hatten durch den Geruch und Ruff ihrer Heiligkeit die ganze Chriſtenheit ungemein angefüllet. Dieweil ſie ſich nach der Benedictinerregel ſo, wie ſelbe urſprünglich beobachtet worden, genau hielten. Es wurde derohalben unſer heilige Leopold von ſeinem Sohne Otto, damaligen Abte zu Morimund, ſchriftlich erſuchet, dieſen heiligen Orden in ſeinen oeſterreichiſchen Staaten nachzupflanzen [a]. Der Vater gab ſeinem hochzuehrenden Sohne wirklich Gehör, und dieſer ſäumete nicht, jenem ohne weiterem Verzuge aus dem Kloſter Morimund im Jahre 1134. dreyzehen Mönche zuzuſenden, deren Abt Gottſchalk, der Prior aber Wilhalm hieß. Sie kamen zu Anfange des Herbſtes im Oeſterreich an. Der heilige Fürſt empfieng ſie überaus gnädig, und gab ihnen erſtlich das ſogenannte Ort Sattelbach unterdeſſen ein, verſah ſie auch mit allem nöthigen, bis ihnen alldort ein neues Kloſter zu rechte gemachet würde [b]. Der

a Dieſes erſehen wir aus dem Stiftbriefe des Kloſters zum heiligen Kreuz, welcher von uns weiter unten wird angeführet werden.

b Ortilo iſt hiervon ein zuverläßiger und wahrhaffter Zeug (1), welcher über dieß ſo gar das Jahr, in welchem die erſten Ci-

1 In Notul. poſter. apud Chryſoſt. Hanthalerum pag. 122.

heilige Leopold veränderte nachgehends den Namen des Orts Sattelbach, in einen andern, und befahl selben ins künftige zum Heiligenkreuz zu nennen [a]. Dieß war nun der glückliche Anfang des berühmten Klosters zum Heiligenkreuz in dem Wiennerwald, woraus nachmals der heilige Cistercienserorden in andere Klöster beyder Oesterreiche weiter ausgebreitet wurde.

§. XXXIV.

Verhalf dem Kloster zu St. Peter in Salzburg wieder zu dem alten Besitze ihrer abgezwackten Güter, und beschenkete selbes mit neuen.

60.

Die Grenzen des einzigen Oesterreiches waren der ganz besonderen Freygebigkeit unsers heiligen Fürsten gegen die Geistlichkeit viel zu enge, als daß sie sich darinnen einschränken ließ: sie überschritt dieselbe, und brach ebenfalls weiter aus in auswärtige Länder. Unsere Benedictiner zu St. Peter in Salzburg haben es zu ihrem großen Nutzen erfahren. Diesen fiell es höchst schmerzlich, daß ihnen einige Güter, welche sie durch die Freygebigkeit ihrer Gutthäter sowohl im Oesterreich, als anderwärts besassen, in unterschiedenen Fällen entrissen, und abgezwacket worden. Sie brachten es aber endlich durch

Cistercienser in dieses Land gekommen sind, uns mit folgenden Worten offenbaret: „ 1134. Dieweil der fromme Markgraf „ Leopold bereits vorhin vom seinen Sohne Otto zu Morimund ersuchet worden, „ er möchte sich belieben lassen, den Cistercienserorden in sein Vaterland einzuführen; so erwählete er darzu den „ Ort Sattelbach. Hierauf überschickete „ ihm Otto in diesem Jahre vom Morimund Gottschalken als Abt, nebst Wilhalm Priorn, und eilf Mönche. Diese ernährte der Markgraf, und machte unverzüglich den Anfang, ihnen ein „ Kloster zu bauen. Eben dieses erzählet mit wenigen Worten der newnburgische Lewpold in der Beschreibung der Nachkommenschaft Leopolds des frommen, allwo er von dessen Sohne Otto folgendes bemerket: „ Er übersandt dem Vater „ seine Mönche im Jahre 1134.

a Solches ist aus dem von ihm im Jahre 1136. ausgefärtigten Stiftbriefe klar zu ersehen. Wir werden solchen an seinem Orte aufweisen.

durch Conrad den ersten Erzbischof zu Salzburg, und Unterstützung anderer Geistlichen bey unserm heiligen Leopold so weit: daß sie nicht nur das alte weggerissene wieder bekammen; sondern so gar mit einem Zuwachs neuer Güter begabet würden. Der sehr alte eigenhändige Schenkungsbrief [a] bezeuget solches. Wenn jemals in einem andern Schenkungsbriefe dieser heilige Markgraf als ein mitleidiger, und gottesfürchtiger Prinz gerühmet worden: so ist es wahrhaftig in diesem sonderlich geschehen. Weil er alldort ausdrücklich ein barmherziger, und GOtt ganz ergebener genennet wurde. Der Inhalt bestehet in folgenden Worten:

„ In Namen der heiligen, und unzertheilichen Dreyfaltig-
„ keit. Kund und zu wissen sey allen Christgläubigen, daß der
„ Graf Sighard [b] von seinem beym Bach Als gelegenen Eigen-
„ thume einem Edelmanne zwo Huben gegeben zu dem Altare des
„ heiligen Petrus, und zwar auf diese Art, damit selbe die Brü-
„ der, welche alldort, wie die Mönche leben, mit beständiger Be-
„ rechtigung im Besitze haben möchten. Zeuge dessen sind fol-
„ gende: Richer, Hartwicus, Wezel, Norbertus. Es trug
„ sich aber nachgehends zu, daß dieses Eigenthum durch viele
„ darzwischen laufenden Hindernisse, hauptsächlich aber wegen
„ Abgelegenheit des Ortes, hinweg gerissen, und zerstümpelt
„ wurde, bis endlich den Wahrheit liebenden, als dem ehrwür-
„ digen salzburgischen Erzbischofe Conrad, dem Roman Bischofe
„ zu Gurk, imgleichen dem Markgrafen Leopold, und vielen an-
„ dern glaubhaften Personen die mit GOtt und Menschen über-
„ legte eigentliche Beschaffenheit der Sache, sonnenklar in die
„ Augen fiell. Da nun obengedachter Markgraf so wohl durch
„ göttlichen Trieb, als des Erzbischofes Conrad, und anderer

a Cl. Bernard Pez (1) hat solchen abgeschrieben. Es wird zwar darinnen keine Zeit angegeben: itzt gedachter Pater Pez aber hält dafür, selber sey ungefähr um das 1134. Jahr ausgefärtiget worden. Soviel ist indessen gewiß, daß er im Jahre 1131. nicht hatte können verfasset werden: weil dazumal Roman dieß Namens der erste Bischof zu Gurk, dessen darinnen Erwähnung geschieht, diesem Bischofthume noch nicht vorstund. Es ist hiernächst außer Zweifel; daß er nicht hat können geschrieben werden nach dem Jahre 1136. Indem, wie allen bewust der heilige Leopold dazumal bereits in die Wahnung der Seligen versetzet war.

b Dieser hatte des heiligen Leopold Schwester zur Gemahlinn.

1 In Cod. Diplom. Hist. Epist. col. 313.

„ gottesfürchtigen Leute weisen Rath hierzu veranlasset wurde;
„ so sprach er als ein mitleidiger, und GOtt ganz ergebener Herr,
„ nicht nur das abgerissene dem Altare des salzburgischen Klosters
„ zu St. Peter wieder zu, sondern schenkete so gar mit seiner
„ frommen Gemahlinn Agnes, und seiner Kinder Genehmhal-
„ tung, um seiner, seiner Gemahlinn, Kinder, und aller seiner
„ Nachfahrer Seelen Heiles willen, von seinen eigenthümlichen
„ Gütern dem bereits oft bemelten Altare den halben Theil eines
„ an dem alten Eigenthume des heiligen Peter anstoßenden Ber-
„ ges von einer Seite zur andren bis auf die Mitte des Gipfels.
„ Damit nun dieses zu keiner Zeit möge umgestoßen werden, so
„ unterschrieb er es mit eigener Hand, und besiegelte selbes mit
„ seinem Petschaft, Bavo von Amaram aber muste solches zu
„ Werke richten. Zeuge hiervon sind: Adalbert, und dessen
„ Sohn Liupold, Etich von Gunthardesperch, Adalbero vom
„ Schäch, Pernhart von Tisinheimin, Otto von Moltin, En-
„ gilscalch von Wintkruit, Adalhoch von Waginvort.

§. XXXV.

Trit dem Reginmarus Bischofe zu Passau den zu unterschiedenen Kirchen gehörigen Zehnden ab; dieser Prälat hingegen überläst der klosterneuburgischen Probstey den Zehnden der Pfarr Keunburg, dargegen er vom dasigen Probste andre Pfründen durch Tauschung überkam.

61.

Wie eifrig, und geflissentlich sich unser heilige Markgraf in Vertheidigung der Gerechtigkeit erwiesen, besonders wenn es die Gerechtsame der GOtteshäuser betraff, imgleichen wie sorgsam und gewissenhaft er sich bestrebet, alle Ungerechtigkeiten nicht nur bey seinen Unterthanen, son-

sondern auch aus seinem durchleuchtigsten Hause zu verbannen, wird zur Gnüge aus dem erhellen, was wir in diesem Paragrapho als eine unbeschmitzte Wahrheit erzählen werden. Leopold genoß bisher den verschiedenen Kirchen zugehörigen Zehnden, welchen so wohl er, als seine Vorfahrer, nicht zwar dem geistlichen Rechte, sondern nur dem Weltbrauche gemäß eingetrieben haben. Durch wiederholte Ermahnungen demnach, und demüthige Bitte des Reginmarus seines ordentlichen Bischofes zu Passau nicht minder, als durch die Gelehrsamkeit, und Einrathen des klosterneuburgischen Probstes Hartmann angetrieben, trat er den in obbemeldten Kirchen bisher eingetriebenen Zehnden dem belobten Probste ganz gerne und willig ab, um alle Steine der Hindernisse, welche seinem und seines ganzen Geschlechtes Heile und ewiger Ruhe im Wege stehen könnten, gänzlich hinweg zu räumen. Der in Ansehung einer so rühmlichen und frommen That des heiligen Fürsten höchst vergnügte, darneben aber auch durch Bitte und Anmahnung des Probstes Hartmann angespornte Bischof trug, aus großer Liebe gegen der seligsten Jungfrau Maria, und sonderbarer Ergebenheit gegen dem Markgrafen Leopold kein Bedenken, dem klosterneuburgischen GOtteshause den Zehnden, welcher bis auf diesen Tag zu der neuburgischen Pfarr gehörete, durch einen billigen, und den geistlichen Rechten nicht zu wider laufenden Tausch dagegen freywillig zu überlassen. Damit sich nun auch Probst Hartmann gegen dem Reginmar dankbar erwiese, so hat er durch den heiligen Leopold dem GOtteshause zu Passau vier Pfründen samt einem Weingarten gegeben, und zuerkannt. Der dieser Sache wegen getroffene Vergleich geschah im Jahre 1135. in dem Schloße Greifenstein.

Alles dieses bestätigen die so genannten Tafeln [a]. Der Tauschbrief selbst lautet so:

„ In Namen der heiligen, und unzertheilichen Dreyfaltig-
„ keit. Allen so wohl zukünftigen, als gegenwärtigen Liebha-
„ bern des christlichen Glaubens thun wir kund und zu wissen,
„ daß der ehrwürdige Fürst Markgraf Liupald (welcher die Un-
„ ge-

a Unser Philibert Hueber hat solche aus dem klosterneuburgischen Archiv abgeschrieben: P. Bernard Pez aber in seinem so genannten Codex Diplomatico-Historico-Epistolaris am 314. Abschnitte eingeschaltet.

„ gerechtigkeit aus seinen Grenzen zu verbannen, die Gewaltthä-
„ tigkeiten, und das, was wider die Billigkeit ist, zu hemmen,
„ Zank, und Hader zu dämpfen, insbesondere aber die GOttes-
„ häuser mit größter Behutsamkeit, und Schutze zu bewahren,
„ sich feste vorgesetzet) von dem Herren Reginmar des heiligen
„ GOtteshauses zu Passau Bischofe oft väterlich ermahnet, mit
„ aller Ehrerbietigkeit unterthänigst unterrichtet, und ersucht
„ worden, den Zehnden der Pfarren, nämlich Niuunpurch, Ho-
„ larprunnen, Gors, Polan, Echindorfh, Ruspach, Mistil-
„ pach, Valchinsteine, Liche, Mubliche [a], Wiedervelt, Groß
„ Pulca, Adalethe [b], (welchen so wohl er selbst, als seine edlen
„ Vorfahrer dem Weltbrauche, nicht aber dem geistlichen Rechte
„ nach sich eigenthümlich gemachet haben) in Gegenwart seiner
„ Söhne, des Adelbert, und Liupald (die darzu einwilligten,
„ und das Vornehmen ihres Vaters einstimmig gut hießen) um
„ seines eigenen, seiner durchleuchtigen Ehegemahlinn, seiner
„ Söhne, und aller seiner edlen bereits verschiedenen, gegenwär-
„ tigen, und zukünftigen Anverwandten Heiles, und Ruhe wil-
„ len, in des bemeldten Bischofes Hand der vorgedachten Kirche
„ zu übergeben, wodurch aber dieses zuwegen gebracht worden,
„ daß andern Söhnen, die höchst unverschämt ihren Mund in den
„ Himmel stellen, und ihre Zunge auf der Erde geht, da sie der
„ Väter Verordnungen entkräften, ihre Rathschlüsse verändern,
„ die Gelegenheit aus dem Wege geräumet worden, in dem Be-
„ sitze eines unerlaubten Zehnden zu verbleiben. Denn er wuste
„ nur gar zu wohl, daß es, nach der Lehre des Apostels, schon
„ hinlänglich zur Verdammung sey, wenn man nur in fremde
„ Sünden einwilliget, zugeschweigen, selbe noch unterhält, und
„ vertheidiget. Da aber der gleich angeführte Bischof mit auf-
„ richtigen Gemüthe die Andacht, und Ehrerbietigkeit, so der
„ bereits bemeldte durchleuchtige Fürst gegen GOtt, und dem
„ Erzmarterer Stephanus geheget, immer genauer beherzigte;
„ so vermahnete, und bat er seine liebe Geistlichkeit, seine geneig-
„ ten Fürsten, und sein andächtiges Volk, dem gütigen GOtt,
„ der den Demüthigen Gnade verleihet, wegen eines solchen Man-
„ nes so löblicher Entschliessung, imgleichen wegen einer solchen

„ Eh-

a Schritovinus: Lizze, Murlickhe. b Eben dieser setzt noch hinzu: Heimburg.

„ Ehre, und Nutzen, so hieraus seiner Kirche zugewachsen sind,
„ schuldigen Dank abzustatten, mit Versprechen, daß er der
„ Schuldigkeit seines Amtes gemäß, hinfüro ihrem billigen Be-
„ gehren Statt geben, und solchergestalt ihre Ehre, und Wohl-
„ stand befördern werde. Außerdem wirkete des geistreichen
„ Mannes Probstes Hartmann (dessen vernünftige Vermahnung,
„ Gelehrsamkeit, und getreuer Rath den Markgrafen beweget
„ hat, dem heiligen GOtteshause den Zehnden wieder zu geben)
„ Bitte und Begehren bey dem Herren Bischofe so viel aus, daß
„ er theils aus Ehrerbietigkeit, und Andacht zu GOtt, und der
„ seligsten Jungfrau Maria, theils wegen der Liebe und Mildig-
„ keit, so der Markgraf, seine durchleuchtige Gemahlinn, und
„ seine Söhne ausübeten, den Zehnden der Pfarrkirche Niwin-
„ purch, dem St. Marienkloster (welches eben selber bereits oft
„ bemeldter Markgraf aus Triebe der Andacht zu Niuwenpurch
„ gebauet hat) mit Einwilligung seiner Clerisey, und des Vol-
„ kes, vermöge eines nach dem geistlichen, und weltlichen Rechte
„ abgemessenen Tausches, durch die Hand des Schirmherren
„ Adalbert, seiner Vollmacht gemäß, vermachete. Der Probst
„ hingegen (welcher das durch ansehnlichen, und öfteren Zuwachs
„ vermehrte, seiner frommen Sorgsamkeit, und bescheidenen
„ Vorsicht anvertraute Vermögen des itzt gedachten Klosters we-
„ gen GOtt, den geistlichen Gesetzen gemäß, zu vermehren be-
„ flissen war) überließ statt des oben bemeldten Zehnden ohne
„ Widerrede durch des Markgrafen, und des Anwalt Hand dem
„ Bischofe des GOtteshauses zu Passau vier in Chalmunche [a]
„ liegende Männerpfründen, nebst einem Weingarten, der bey
„ Drosche liegt.

„ Damit aber dieses Vermächtniß einen festen Bestand hät-
„ te; so bekräftigte er solches mit Aufdrückung seines Siegels.
„ Zeuge dieser Handlung sind: Adelbert, und Liupald des Mark-
„ grafen Söhne, Graf Dietrich, Adalrammus und sein Bruder
„ Adalbert von Perge, Otto und sein Bruder Walchun von Mach-
„ lant, Dieterich von Adelgerispach, Chodolt von Hokilisdorf,
„ Chunrad von Sunnilburch, Hadamar von Cuphare, Chunrad
„ von Wirmilaha, Udalrich von Wolnisteine, Walchun von

a Schritovinus: Kalmunze.

„ Griespach, Wolfhere von Tegirwach, Heinrich von Husruk-
„ ke, Rudolf von Pucinperch, Hermann von Chechilinisdorf,
„ Chadaloch von Chirichperch, Dietrich von Aspach, Rudiger
„ von Gruninpach. Von den Hofbedienten aber: Walchun von
„ Marunrute, Arnold von Porniheim, Ebo, Marchwardus von
„ Sconenpuhele, Marchwardus von Issanisdorf, Udalricus von
„ Merdin, und andere. Dieser Tausch geschah zu Grifinstein im
„ Jahre nach der Menschwerdung des HErren 1135. in der drey-
„ zehnden Römer Zinszahle, unter Regierung Kaisers Lotharius,
„ dieß Namens des dritten [a], im eilften Jahre seines Reiches.

§. XXXVI.

Stiftet das Cistercienserkloster zum Heiligenkreuz.

62.

Es ist bereits in dem 33. Paragrapho gemeldet worden, daß der heilige Leopold auf Einrathen seines Sohnes Otto zu erst die Cisterciensermönche in Oesterreich eingeführet, und ihnen das Ort Satelbach angewiesen. Anfänglich wurden diese Geistlichen auf Unkosten des heiligen Markgrafen verpfleget, bis er ihnen alldort ein herrliches Kloster von Grunde aus aufgebauet, und sie mit reichlichen Einkünften versehen. Der Bezirk der Stiftgüter, welche dem Kloster geschenket worden, ist durch einen öffentlichen im Jahre 1136. [b] geschriebenen Stiftbrief bestätiget worden. Worinn des demüthigen Markgra-

a Sonst des zweyten.

b Die alten Schriftverfasser sind hierinnen nicht einstimmig, wenn sie das Jahr und den Tag der Stiftung dieses berühmten Klosters bestimmen. In einem alten 500. jährigen geschriebenen Buche des Klosters Zwetel, welches vom Heiligenkreuz aus bevölkert worden, liest man hiervon folgendes: „ Im Jahre 1098. den 21. Merze „ ist Cisterz gestiftet worden. Im Jahre „ (aber) 1135. den 11. September das „ GOtteshaus zum Heiligenkreuz. Das jüngere zwetlerische Zeitbuch (1) giebt zwar eben selbes Jahr, jedoch einen anderen Tag an, nämlich den 18. Merz. Ortilo, der anfänglich ein Heiligkreuzermönch

1 T. I. Script. Rer. Austr. pag. 531.

grafen mehrmals wundersame selbst Erniedrigung hervor leuchtet. Denn ob er sich zwar stets in den christlichen Tugenden übete: so verglich er sich doch nur einem unfruchtbaren Ulmbaume, und betheurete öffentlich: Daß weil er keine Früchte eines guten Werkes hervor bringe, er zum wenigsten diejenigen, welche GOtt wahrhafte Früchte bringen, von seinem Vermögen eben so ernähren, und unterhalten wölle, gleichwie ein Ulmbaum die Weinrebe unterstützet.

Wir wollen den Stiftbrief selbst aus der pezianischen Herausgebung ganz hersetzen.

„ In Namen der heiligen, und unzertheilten Dreyfaltigkeit.
„ Allen Christgläubigen gegenwärtiger und künftiger Zeit soll
„ Fried und Freude ohne Ende vermehret werden. Damit die
„ Thaten der Fürsten, und ihre Vermächtnisse, welche in Anse-
„ hung der ehrwürdigen Orden geschehen, beständig, und unver-
„ rückt verbleiben; so ist es nützlich, selbe schriftlich aufzuzeichnen,
„ und mit aller Vorsicht den Nachkommen zum Gedächtnisse zu
„ hinterlassen. Das ist die Ursache, warum ich Liupold durch
„ GOttes Gnade Markgraf zu Oesterreich im gegenwärtigen
„ Briefe kund machen lasse, daß wir auf Eingebung desjenigen,
„ von dem alles gutes kömmt, wie auch auf Anhalten meines
„ geliebten Sohnes Otto, welcher zu Morimund den Cistercien-
„ serorden angenommen, einige Brüder vom gedachten Kloster
„ Morimund hieher beruffen, und selben jenes Ort angewiesen,
„ welches bisher Satelbach hieß, itzo aber wegen des sieghaften
„ Zeichen unsers Heils zum Heiligenkreuz genennet wird. Ueber
„ deren Gottseligkeit nun unsre Freude zu bezeigen, imgleichen

mönch war, und dessen Worte wir anderwärts angeführet haben, versichert, daß man selbes bereits im Jahre 1134. zu bauen angefangen hat. Alles dieses muß, meines Erachtens, bloß allein verstanden werden von jenem Jahre, in welchem zu demselben der erste Stein geleget worden. Weil der Stiftbrief, in welchem alle vom heiligen Leopold diesem Orte geschenkte Güter und Eigenthümer angemerket werden, das 1136. Jahr ganz deutlich bestimmet. Außerdem noch erzählet Ortilo, daß dem Orte Sateibach (denn also hieß Anfangs diese Abtey) zur selben Zeiten vom belobten Fürsten eine milde Stiftung angewiesen worden. Dieser itzt gemeldte Stiftbrief ist zu finden beym Jongelinus in seiner sogenannten Wissenschaft von den Abteyen Cisterciensterordens (Notitia Abbatiarum Ordinis Cistercienſis). Viel verbesseter trifft man selben an beym Bern. Pez, welcher solchen (wie ihn unser Philibert Hueber von der ersten Handschrift mit Fleiße abgeschrieben) in seinem so benannten Codice Diplom. am 318. Abschnitte aufweiset.

„ ihrer Bedürfnüße abzuhelfen, haben wir mit Genehmhaltung,
„ und Begehren unsrer Gemahlinn Agnes, und unsrer Söhne Al-
„ bert, Heinrich, Liupold, und Ernest, GOtt, der allerselig-
„ sten Jungfrau Mariä, und den im gedachten Orte bereits ver-
„ sammelten, und inskünftige daselbst sich niederlassenden Brü-
„ dern das herum liegende, und unserm Rechte zuständige, in
„ Aeckern, Wiesen, Weiden, Wasser, Wäldern bestehende, ge-
„ baute, und künftig zubauende Erdreich übergeben, und dassel-
„ bige ausgemarket. Solchemnach befinden wir es für gut, die-
„ ses allhier anzumerken.

„ Es sind aber folgende Grenzen: von jenem Orte, allwo
„ der Satelbach, und Schwechant bis Murlingen zusammen flie-
„ ßen: von dannen, wie der so genannte Mühleweg bis zu Pri-
„ ventan weiset, und durch eben diesen Weg, welcher sich bey
„ Priventan herum wendet bis auf Husruch. Von dannen wie-
„ derum durch gedachten Weg bis nach Satelbach. Und von
„ hier grade bis zur Höhe, welche insgemein Hocheche genennet
„ wird; von dannen über das Bächlein Dormbach gegen die Hälf-
„ te des Berges Keitzeruche. Von diesem Berge durch den Weg,
„ welcher zum Sichendorfferwald geht. Von dannen zu jenem
„ Orte, allwo das Bächlein Marchbach entspringet: von diesem
„ durch den Weg, der am Wege auf Dräßkirchen stößt: und
„ weiter bis zum Brunne, welcher zu Muochorsdorff entspringet:
„ von diesem (Brunne) bis zum Berge, dem der Namen Eben-
„ berch, von diesem durch den Weg hinunter nach Satelbach,
„ und durch den Abfluß dieses Baches bis dahin, allwo er sich
„ mit dem Flusse Schwechant vereiniget.

„ Wir wünschen aber, daß unsre Stiftung, und die Ver-
„ fassung dieses Klosters nicht nur allein zu unsrer Wohlfahrt,
„ Friede, und Ruhstande, sondern auch zum unsrer in Christo
„ ruhenden Aeltern Heile und Ruhe gereiche. Wir hoffen auch,
„ daß es unsrer Schwachheit bey der göttlichen Barmherzigkeit
„ künftig in etwas wird zu Statten kommen, zumal, da von
„ uns selbst keine Frucht eines guten Werkes gebracht wird, wir
„ wenigstens diejenigen, welche in Wahrheit dem HErren Früch-
„ te bringen, gleichwie ein Ulmbaum die Weinrebe, durch unsre
„ Mittel unterhalten. Damit aber alles dasjenige, was wir

„ ge-

„ gethan, desto mehr bekräftiget, und das Genehmgehaltene befe-
„ stiget werde, so sollen im gegenwärtigen Briefe die Zeuge, und
„ unser Siegel beygesetzet werden. Graf Chuonrad von Pilstein,
„ Otto von Legenbach, Rapoto von Nezta, Sterfrit von Bece-
„ linesdorf, Otto von Leusdorf, Ulricus von Gadmen, Ulricus
„ von Sigenvelde, Roudegerus, und sein Bruder von Sigehen-
„ dorf, Anshalmus von Sparwarsbach, Ebergerus von Adela-
„ the, Hartungus von Ruhenegcke, Lubort von Tribanswinche-
„ le, Ozo und Otfridus von Murlingen, Hartwicus. Dieses
„ aber ist geschehen im Jahre der Menschwerdung des HErren
„ 1136. in der vierzehenden Römerzinszahle im achten Jahre der
„ Regierung Kaisers Lotharius, im dritten des Reiches.

§. XXXVII.

Wirket bey dem Reginmarus Bischofe zu Passau aus, daß er den Cistercienſern zum Heiligenkreuz seinen Zehend sowohl von den Angebauten, als Neubrüchen überließ.

63.

DAmit die Mönche zum Heiligenkreuz die Stiftgüter, welche der heilige Leopold diesen seinen christlichen Pflegesöhnen zu ihrer nöthigen Verpflegung und Unterhalte kurz vorher eingeräumet hat, desto bequemer, und füglicher genießen möchten; so gab sich der heilige Stifter alle mögliche Mühe, um sie in Stand zu setzen, das völlige Zehendrecht so wohl in Ansehung der bereits wirklich angebauten Felder, als auch Neubrüchen sicher zu behaupten. Zu solchem Ende ließ er samt seiner Gemahlinn, und Söhnen an den Reginmarus Bischof zu Passau (welcher dergleichen Zehend ihm zuzukommen behauptete) die Bitte ergehen, er möchte diese Pfründe seiner neuen Stiftung überlassen, er seines Theils machte sich anheischig, ihm solche durch zwo in den Dörfern Aleth und Murlingen liegende Hu-

fen zu ersetzen. Der Bischof ließ eines solchen Fürsten Ansuchung ganz bereitwillig Statt finden, und nachdem er die zwo durch Tausch ihm angetragene Hufen der Gebühr nach feyerlich angenommen, trat er solchen ganzen Zehend der Neubrüche im Jahre 1136. dem Kloster zum Heiligenkreuz ab. Die dieser Sache halber ausgefärtigte Schrift [a] lautet von Worte zu Worte also:

„ In Namen der heiligen, und unzertheilten Dreyfaltig-
„ keit. Dieweil es die mitleidige Liebe, und geziemende Sorge
„ eines Hirtenamtes erfordert, daß man so wohl für den gegen-
„ wärtigen, als zukünftigen Nutzen und Ruhe unsrer christlichen
„ Brüder, welche in den Klöstern GOtt und seinen Heiligen auf-
„ richtig dienen, Vorsorge trage; so mache ich Regenmarus de-
„ müthiger Knecht der heiligen Kirche zu Passau durch diese un-
„ sere gefärtigte Schrift allen lieben nicht minder zukünftigen,
„ als gegenwärtigen kund und zu wissen, daß ich in Ansehung
„ der Menschenliebe und Gottseligkeit unsers ehrwürdigen Bru-
„ ders Godeschalcus Abtes im Kloster zum Heiligenkreuz, und
„ unsrer unter ihm in dem Weingarten Christi um des Lohnes
„ eines ewigen Lebens willen arbeitenden Brüdern angetrieben:
„ dazu auch durch das demüthige Begehren des tapfern Mark-
„ grafen Liupold, imgleichen seiner hochzuehrenden durchleuchtig-
„ sten Gemahlinn Agnes, Kaisers Heinrich Tochter, und ihrer
„ Söhne, nämlich des Albert, Liupold, Heinrich, Ernest bewe-
„ get, von dem Feldbau des obenerwähnten ehrwürdigen Abtes,
„ und seiner Brüder, von allen Neubrüchen, die sie itzo besitzen,
„ und inskünftige, so GOtt will, brachen sollten, ebenermaßen
„ allen Zehend, vermöge einer dem geistlichen, und weltlichen
„ Rechte gemäß getroffenen Tausches (da nämlich vom vorge-
„ dachten Matkgrafen zwo in den zweyen Dörfern Aleth und
„ Murlingen liegende Hufen zur Tauschung angetragen, und von
„ mir mit aller Hochachtung angenommen worden) mit Genehm-
„ haltung unsers Volkes, und der Geistlichkeit, dem Kloster zum
„ Heiligenkreuz eigenmächtig vermache. Damit aber dieses
„ Vermächtniß für giltig geachtet werde, und bey aller Nach-
„ kommenschaft, beständig und unzerrüttet möchte verbleiben; so

„ ha-

[a] Bernardus Pez in seinem oft belobten Codice Diplomatico am 320. Abschnitte hat solche zu erst heraus gegeben.

„ habe ich mich eigenhändig unterschrieben, und es mit meinem „ Siegel bestätiget. Dieses ist geschehen im Jahre 1136. in der „ 14. Römer Zinszahle, der Regierung des Herren Lotharius in „ dem achten, des Reiches im dritten, der Einweihung des ehr„ würdigen Regenmarus zum Bischofe des heiligen GOtteshau„ ses zu Passau in dem 15. Jahre.

§. XXXVIII.

Schützte den Erchenfrid Abt zu Melk in Vertheidigung der Rechten seines Klosters.

64.

Die unsterbliche, und überaus große Wohlthat, welche der heilige Leopold gegen das letzte Jahr seines Lebens uns Melkern erwiesen, verdienet vor allen, daß sie von uns zum immerwährenden Andenken unsrer Dankbarkeit hier weitläuftiger angemerket werde. Denn hätte der gottselige Markgraf das bedränkte Stift Melk wider diesen Anfall als ein getreuer Anwalt nicht geschützet: so würde unser Kloster unfehlbar einen entsetzlichen Stoß an ihren sonderbaren Vorzügen, und geistlichen Gütern erlidten haben. Es ist also der Mühe werth, davon zu diesem Ende eine Meldung zu machen, damit so wohl wir itzt lebende, als auch unsre Nachkommen deutlich sehen, wie sehr sich der gottseligste Fürst bey seinen Lebzeiten den Wohlstand, und die Erhaltung unsers Klosters hat angelegen seyn lassen. Außerdem noch wird man hieraus lernen, was großes Vertrauen auf dessen, nunmehr himmlischen Einwohners, Schutz setzen sollen diejenigen, welche inskünftige von den Uebelgesinnten, und Beneidern durch allerley List möchten angefochten werden. Unsere einheimischen Urkunden, wie auch andre Schriftverfasser erzählen uns die ganze That auf solche Weise. Der Bischof zu Passau Reginmarus [a], welcher unsre Vorfahrer nicht allerdings mit gleichgil-

[a] Oder wie andre wollen Regenmarus, Regimarus, und Reimarus.

giltigen, und geneigten Augen ansah, nahm sich im Jahre 1136. vor, nicht nur die Freyheit unsrer sogenannten Exemption, die auf Begehren seines Vorfahrers Ulrich der heilige Leopold vom Paschalis den zweyten römischen Pabste uns ausgewirket hatte, zu schwächen; sondern auch die Gerechtsame der Zehnden, welche der heilige Markgraf, und itzt gedachter Bischof dem Kloster verliehen, mit Gewalt hinweg zu nehmen. Es ist sich darüber um so viel mehr zu verwundern, dieweil beydes von dem belobten Pabste, und seinem Nachfolger Calixtus den zweyten, gleichfalls auf Ansuchung des Reginmarus selbst in vorigen Jahren durch einen feyerlichen Freyheitsbrief bestätiget worden [a]. Zu diesem ge-

a Die Ursache, oder damit man die Wahrheit rede, den Vorwand dieses gewaltsamen Eingriffes führet an in seinen passauerischen Jahrbüchern ein gewisser ungenannter Scribent (1), der im dreyzehenden Jahrhunderte lebte, indem er selbe nicht über das 1255. Jahr hinaus führet. „ Ein „ Mann (also redet er vom Bischofe Reginmarus) „ der mehr in weltlichen als „ geistlichen Sachen erfahren, besonders „ aber sehr geldgierig war. Er wollte „ das Kloster Melk wegen Unmäßigkeit „ der Mönche an sich reissen, wurde aber „ hierinnen durch den Eifer und kluge „ Entschließung des Abtes Erchenfrid ver„ hindert. Eben jenes Prälaten Geldsucht hat schon vorlängst bemerket des heiligen Altmann Lebensverfasser, welcher zu eben der Zeit gelebet, und von ihm folgendes geschrieben: „ Als dieser Regin„ marus, nach ihm (Altmannen) dritter „ Bischof, ein in weltlichen Sachen sehr, „ in geistlichen aber minder erfahrner „ Mann, nach den irdischen strebete, und „ allenthalben Geld zusammen scharrete, „ verließ er plötzlich seine Reichthümer, „ und fand nichts, als Elend und Schat„ te. Wenn nun der passauerische Annalist saget. „ Reginmarus hätte das Klo„ ster Melk wegen Unmäßigkeit der Mön„ che an sich ziehen wollen, so ist es eine frostige, und abgeschmackte Verleumdung, auch jener ganz gleich, welche er eben diesem Bischofe höchst unbillig angedichtet, da er ihn einen **Abtrinnigen von der Kirche**, oder wie, dem Zeugnisse des Hundius gemäß, andre schreiben, einen **Verherrer** derselben genennet hat. Daß aber Reginmarus nichts weniger, als ein solcher gewesen sey, ist von eben diesem Hundius kürzlich, von dem Pater Hansiz hingegen in seiner passauerischen Geschichte weitläuftiger erwiesen worden. Außerdem noch sind diese passauerischen Jahrbücher nicht so glaubhaft, und von solcher Gattung, daß wir wenigstens diesem, womit der Verfasser an dieser Stelle von dem Reginmarus, und unsern Melkern sein Pergement unbedachtsam angeschmieret, als einer Wahrheit beypflichten sollen. Da ohne dieß Bruschius diese von ihm, wie Hundius erzählet, durchgeblätterte Jahrbücher die **allerlügenhaftesten** nannte. Was aber unsre melkerischen Mönche anbetrüft, wird sich nicht leicht ein vernünftiger bereden lassen, daß dieselbigen, da sie noch kein halbes Jahrhunderte das Kloster inne hatten, unter dem der klösterlichen Zucht so sehr befließenen, dessentwegen auch bey dem heiligen Leopold, desgleichen bey zweenen römischen Päbsten Calixtus dem zweyten, und Innocentius gleichfalls dem zweyten sehr beliebten, und hochgeschätzten Abte Erhenfrid so sehr über die Schnur der geistlichen Sparsamkeit, und Mäßigung (wie sie der passauerische An-

1 Hundius in Metrop. Salisb. pag. 308.

gewaltsamen Eingriffe hat dem mehr in weltlichen als geistlichen Sachen geschickten Bischof verleitet seine große Geldsucht.

65. Dieser Ursache halber wandte Reginmarus, (wie aus dem Pater Hansiz erhellet, [a]) alle seine Kräfte an, den an vielen Orten der Kirche zu Passau entzogenen Zehnden wieder zu überkommen. Die Markgrafen zu Oesterreich besaßen diesen seit undänklichen Zeiten her, davon sie einen Theil den GOtt geweihten Oertern widmeten. Wir finden Ursache zu glauben, daß dieses mit Wissen und Willen der vorhergehenden Bischöfe zu Passau geschehen sey, als die mit dergleichen Hülfe den Fürsten haben wollen unter die Arme greifen, damit Oesterreich, und die meistentheils darinnen liegenden passauerischen Güter wider die Einfälle der Feinde von ihnen möchten beschützet werden. Die Markgrafen hatten solchen lange im ruhigen Besitze, und man liest nirgend von einem einzigen derselben Bischöfe, welche vor dem

S Re-

Annalist fälschlich verunglimpfet) sollen gehauen haben; daß aus der Ursache Reginmarus einen Versuch gethan hätte, das Kloster unter sein Joch zu bringen. Denn außer dem, daß man weder in unsern einheimischen Denkmaalen, noch in auswärtigen Scribenten selbiger Zeiten was dergleichen liest, so ist es schwer zu glauben, daß sie binnen einer Frist von 23. Jahren, in welcher sie vom heiligen Leopold mit verschiedenen GOtteshäusern, Landgütern, und Zehnden bereichert worden, diese ihnen von ihm geschenkte Güter zur Verschwendung sollen angewendet haben, zumal da der heilige Stifter noch im Leben war, der ohne Zweifel den Misbrauch dergleichen Unmäßigkeit keinesweges mit gelassenem, und gleichgiltigem Gemüthe würde angesehen haben. Um das Jahr 1424. haben sich einige von Passau, welche den Leonard Layminger itzt gedachten Orts Bischof vertheidigten, den Nicolaus vom Mazen einen unsträflichsten Abt, und Verbesserer der geistlichen Zucht unsers Klosters, mit einer fast dergleichen Verleumdung anzuschwärzen unterwunden. Als diesen Albert dieses Namens der fünfte Herzog in Oesterreich mit andern zweenen vortrefflichen Chorherren zu Passau zum Bischofe dieses Bisthumes vorschlug, schämeten sich dieselben nicht, ihm das Verbrechen einer Verschwänderey anzudichten. Allein wie weit Nicolaus von dieser entfernet war, haben die Abgesandten des Herzoges Martinus den fünften römischen Pabst sattsam belehret, wenn sie sagten, daß jene passauerischen Verleumder dem „ wegen seines heiligen Le„ benswandels, und aller Tugenden be„ rühmten Nicolaus Abte zu Melk ein Un„ recht, das alle Strafen verdiente, an„ gethan haben, da sie ihn als einen un„ nützen, ja Verschwänder angaben. Wer hiervon mehr zu wissen verlanget, der darf nur dasjenige nachlesen, was in dem sogenannten Buche Bibliotheca Mellicensis an der 195. oder in der passauerischen Geschichte des P. Hansiz an der 512. Seite aufgezeichnet worden. Ist also nicht diese, welche der Verfasser der passauerischen Jahrbücher fälschlich vorgiebt, die Ursache, weswegen Bischof Reginmarus der Freyheit, und den Rechten des Klosters Melks Gewalt anthun wollte: sondern weit eine andere gewesen, welche hier aus ächten Urkunden namhaft gemachet worden.

a Germ. Sacr. Tom. I. pag. 300.

Reginmarus dem Bisthume vorstunden, wenigstens vom heiligen Altmann, und Ulrich nicht, der von selben die Wiedergebung dieser Zehnden gefodert hätte. Dieser einzige Reginmarus (den uns der Lebensverfasser des heiligen Altmann als einen allenthalben in Geld Einsammlung überaus beschäfftigten Mann beschreibet) war der erste, der den Zehnden jener Pfarren (von denen in der von diesem Bischofe ausgefärtigten, und in dem 35. Paragrapho angeführten Schrift Meldung geschieht) wiederholtermaßen zurücke begehrete, auch endlich durch die Hülfe Kaisers Lotharius des zweyten [a], oder vielmehr auf Anrathen des seligen Hartmann ersten klosterneuburgischen regulirten Probstes erhalten. Mit diesen war aber Reginmarus noch nicht zufrieden, er unterwunde sich ebenermaßen auf den Zehnden, welchen der heilige Leopold, und Bischof Ulrich des Reginmarus unmittelbarer Vorfahrer, uns Melkern verliehen, Anforderung zu machen. Gleichergestalt bestrebete er sich, das Vorrecht der Befreyung (Exemption) welche eben dieselbigen vom Pabste Paschalis den zweyten ausgewirket haben, zu schwächen. Jedoch der damalige unvergleichliche Abt unsers Klosters Erchenfrid hielt sich verbunden, wider diese Eingriffe des Reginmarus sich tapfer zur Wehre zu stellen. Er reisete zu diesem Ende ohne Verzuge nach Rom, und machte alldort durch das Ansehen des apostolischen Stuhles, und unter dem Schutze und Beystande des heiligen Leopold selbe glücklich zu nichte [b]. Brachte es außerdem noch dahin, daß Pabst Innocentius die alten Freyheiten bestätigte.

Die

a Wie Hundius dafür hält, obwohl Gewoldus in seinen sogenannten Zusätzen den diese Sache betreffenden Freyheitsbrief des Kaisers nicht angeführet.

b Dieses bezeuget die uralte, und einheimische melkerische Chronick mit diesen Worten: „ Im Jahre 1136. versuchte der dem „ GOtteshause (zu Melk) beschwerliche „ Bischof Reginmarus die Freyheit unsers „ Klosters zu schmälern, imgleichen den „ Zehnden unsern Kirchen zu entziehen. „ Weswegen der Abt Erchenfrid sich zu „ dem Pabste, dem Leben und Namen „ nach Innocentius, verfügete, ließ dar- „ neben auch unsre Freyheit das dritte „ mal erneuern, und zernichtete durch das „ päbstliche Ansehen den vom Bischofe an- „ gesponnenen Handel. Die sehr kurze Chronick unsers Abtes Conrad von Wizenberg, und die Geschichte der melkerischen Stiftung berühren diese Begebenheit beinahe mit eben diesen Worten. Wieviel aber unser heilige Stifter durch sein Ansehen und Bemühung beygetragen, damit Melk den Handel gewann, geben sie folgendermaßen zu verstehen: „ Durch „ Gunst, und Beystand desselben gottse- „ ligsten Markgrafen. Hieraus kann man

ab-

Die bereits das drittemal von dem höchsten apostolischen Stuhle erneuerte Freyheit unsers Klosters, so viel, als zur unsrer Sache dienet, laute so [a]:

„ Innocentius Bischof, ein Diener der Diener GOttes, „ unserm geliebten Sohne dem Herchenfrid Abte im Kloster des „ heiligen Peter zu Medelik, und seinen regelmäßigen Nachfah„ rern zu ewigen Zeiten. Das Ansehen des apostolischen Stuh„ les, auf dem wir durch Anordnung GOttes sitzen, treibet uns „ dahin an, die ehrwürdigen Oerter, insonderheit aber selbe, „ welche dem Sprengel des heiligen Peter unterworfen sind, und „ dem HErren in Heiligkeit dienen, zu lieben, und mittelst gött„ lichen Beystandes für ihre Ruh und Wohlfahrt zu sorgen. In „ Betrachtung dessen nun geben wir geliebter Sohn im HErren „ Abt Herchenfrid deinem billigen Begehren Statt, und geru„ hen, das Kloster des heiligen Peter (welchem du durch gött„ liche Vorsicht vorstehst, und welches der durchleuchtige Mann „ Liutpoldus Markgraf, als ein von seinen Aeltern in dem Orte „ Medelik im Passauer Sprengel aufgebautes, und unter seinem „ Schutze stehendes Stift, dem immerwährenden Schirme der „ heiligen römischen Kirche übergeben hat) nach dem Beyspiele „ unsrer Vorfahrer der römischen Päbste Paschalis und Calixtus, „ verehrungswürdigen Gedächtnisses, mit einem Freyheitsbriefe „ des apostolischen Stuhles zu befestigen, mit dem Befehle, „ daß [b] . . . . gegeben zu Pisa durch die Hand Hunnericus der „ heiligen römischen Kirche Cardinals und Kanzlers am 3. Tage „ des Monates Jenner, in der ersten Römer Zinszahl im Jahre „ der göttlichen Menschwerdung 1136. des Pabstthumes des Her„ ren Innocentius Pabstes des zweyten im siebenden.

66. Unterdessen aber, da diese Sache zu Rom ausgemachet wurde, nahm Bischof Reginmar dem Kloster zweene Meyerhöfe samt dem Zehnden hinweg. Gleichen Gewalt brauchten in An-

abnehmen, daß Bischof Reginmarus nicht aus der Ursache, die Mönche wegen ihrer Unmäßigkeit in Zaume zu halten, wie der passauerische Annalist unrecht schreibt, sondern aus Begierde, unsern Zehnden wegzufischen, und das Vorrecht der Befreyung (Exemption) zu benehmen, diesen den Melkern so verhaßten, und verdrießlichen Handel angerichtet habe.

a Philibert Hueber Austr. illustr. ex Archiv. Mell. pag. 8

b Der übrige Innhalt stimmet mit der im 21. Paragrapho angeführten Bulle Paschalis des zweyten überein.

sehung andrer melkerischen Zehnden die Beamten des Markgrafen Heinrich, welcher vermuthlich noch bey Lebenszeit seines Vaters Leopold des frommen einige eigenthümliche Güter besaß. Erchenfridus demnach ordnete einen ab zum Pabste mit einem Bittbriefe, darinnen er ihn flehentlich bath, er möchte geruhen, Befehl ergehen zu lassen, um das weggenommene wieder zurück zu stellen. Der Pabst willigte durch Vermittelung des heiligen Leopold in das Begehren, und befahl dem Bischofe Reginmar, das dem Kloster abgezwackte wieder abfolgen zu lassen, außerdem noch zu besorgen, damit von den Beamten des Heinrich gleichfalls das abgenommene wieder zurück gegeben werde. Des Pabstes schriftlicher Befehl an Reginmar ist folgendes Innhaltes [a].

„ Innocentius Bischof ein Diener der Diener GOttes unsern geliebten Söhnen dem Abte, und den Brüdern in dem Kloster zu Medlik Heil und apostolischen Seegen. Wir haben euern Brief, und den Bothen gnädig aufgenommen, und eurer Bitte gemäß unserm Bruder Bischofe zu Passau ernstlich befohlen, euch die zweene Meyerhöfe samt dem Zehnden, so er euch entrissen, zurücke zu geben, darneben auch zu verschaffen, daß die Zehnden, welche die Beamten des Markgrafen Heinrich, Ott von Mazaut, und Artuichus euch ebenermaßen wegnemmen, zurücke gegeben werden. Da ihr uns imgleichen vergewissert habet, daß er das GOtteshaus, welches euch Ulrich von Berenchirch hinwegnimmt, ungeachtet euers Widerspruchs, und Beruffung nach dem römischen Stuhle, einzuweihen sich unterfangen; so haben wir ihm aufgeleget, auf das zukünftige Fest des heiligen Lucas zu euch zu kommen, um sich wegen eines solchen Schimpfes bereitwillig zu verantworten, und Genugthuung zu leisten. Im übrigen wenn ihr der Regel des heiligen Benedict gemäß leben, und eure geistlichen Gelübde zu halten euch befleißen werdet; so machen wir uns anheischig, nicht

„ nur

[a] Dieser schriftliche Befehl ist nimmer verhanden, es geschieht aber dessen ausdrücklich Meldung in dem Briefe, welchen er dieses Handels halben an unsere Melker den 7. Hornung geschrieben hat. Das Jahr wird zwar darinnen nicht ausgedrücket, ohne Zweifel ist es das 1136. Jahr gewesen. Es ist dieser von unserm Philibert Hueber in dem oben angeführten Buche eingeschaltet worden.

„ nur in diesen, sondern auch andern Sachen nach GOtt euch zu „ helfen, und eure Gerechtsame zu unterstützen. Wir sagen in„ dessen euer Liebe für das von euer Liebe überschickte Geschenke „ Dank. Gegeben in dem Lateran den 7. Hornung.

§. XXXIX.

Bauet das GOtteshaus des Klosters Mariacell in Westerreich.

67.

DEr Pabst Innocentius hatte noch kaum den zum Vortheile des Klosters Melk geschriebenen Brief gefertiget: als Leopoldus, dessen Frömmigkeit unersättlich war, schon wiederum einen anderen Gnadenbrief ausgefertiget, in welchem er das von ihm erbaute GOtteshaus zu Mariacell den Benedictinern vermachet. Es sind schon lange zweene Brüder Heinrich und Rapoto eines mächtigen Edelmannes, Haidenricus genannt, Söhne mit diesem heiligen Vorsatze umgegangen, ihr Vermögen der seligsten Mutter GOttes aufzuopfern. Sie haben demnach ihr Erbgut die Stadt Schwarzenburg, mit allen dazu gehörigen Renten, Aeckern und Wiesen den Benedictinern vermachet, wenn sie mit dem Tode sollten abgehen. Dadurch sind sie des Klosters Mariacell eigentliche, und erste Stifter geworden. Wie sie denn auch von den Mariacellermönchen heute zu Tage billig als solche verehret werden. Indem sie sich aber lange und oft berathschlugen; doch aber nicht schlüßig werden könnten, an was für einem Orte dieses GOtteshaus sollte aufgebauet werden, kam ihrem frommen Vornehmen der heilige Leopold vor, und führete auf seine Unkosten, und auf seinem eigenen Grunde und Boden eine Kirche (Oratorium) auf [a]. Hiervon

a Cangius in seinem Wörterbuche von der mittlern, und schlechtesten lateinischen Redensart beweiset mit großer Gelehrsamkeit; man müsse unter dem Worte, *Oratorium*, nichts anders, als ein „ zum Beten gewidmetes Ort, ein heiliges Ge„ bäude, oder Kirchlein, oder endlich eine Kirche, nicht aber ein Kloster, verstehen.

ist er also, nicht aber in Ansehung des Klosters, mit Fuge und Recht ein Stifter zu nennen. Der fromme Markgraf verfertigte hiernächst eine schriftliche Urkunde zu Neustadt [a] in Gegenwart des salzburgischen Erzbischofes Conrad, Bischofes Romanus von Gurk, Bischofes Reginmarus zu Passau, seiner Gemahlinn, seiner dreyen Söhne, Leupold, Adelbert, Ernest, und einer großen Menge der Vornehmsten des Landes bey ausgestellten heiligen Reliquien im Jahre 1136. Diese Urkunde wurde auch nach Gewohnheit dieser Zeit zu Tuln und St. Pölten bekannt gemachet, und mit Genehmhaltung des ganzen Adels bestätiget. Der heilige Leopold nahm sich endlich dafür nichts anders aus, als daß er Zeit seines Lebens, oder wenn nach ihm einer aus seinen Söhnen, oder seinem Geschlechte zur Regierungen gelangen sollte [b], des Klosters Schirmherr und Anwalt, jedoch ohne Vergeltung, verbleiben soll.

Der Innhalt des Stiftbriefes [c] selbst lautet nachstehendermaßen:

„ Kund und zu wissen sey allen Söhnen der Kirche sowohl
„ zukünftiger, als gegenwärtiger Zeiten, daß nämlich Heinrich
„ und sein leiblicher Bruder Rapoto, eines Edelmannes, mit Na-
„ men Häderich, Söhne ihre eigene von den Aeltern überkom-
„ mene Stadt Schwarzenburch genannt, welche man ihrem al-
„ ten Namen nach auch Nezta nennet, mit allen ihren Renten,
„ und Anhange, nämlich Meyerhöfen, Huben, Wäldern, Ae-
„ ckern, Wiesen, gebautes, und ungebautes, sie mögen ferne,
„ oder

a Chr. Hanthaler Fast. Campil. T. I. p. 199. ist der Meynung, dieser Ort sey Wien gewesen.

b Hieraus schließet der gelehrte P. Chrysost. Hanthaler, daß dazumal das Markgrafthum Oesterreich noch nicht erblich gewesen. Fast. Campil. T. I. p. 199. Dergleichen Meynung heget auch der gelehrte Herr Philippus Jacobus Lambacher bey dem löbl. Stadtrath zu Wien Secretarius und Bibliotheckarius in seiner gründlichen Beantwortung auf die Urtheile über seine so genannte Schrift: Demonstratio Juris seu tituli, quo Imp. Rudolphus Habspurgicus usus est &c. pag. 35. 36. &c.

c Dieser ist vom P. Bern. Pez aus der ersten Handschrift ausgeschrieben und zum gemeinen Nutzen herausgegeben worden. Solchem hat er noch beygefüget die liegenden und eigenthümlichen Güter, welche von den zweenen obbemeldten Brüdern diesem berühmten Kloster geschencket, und in dem klosterneuburgischen Zeitbuche namhaft gemachet worden. Damit aber solche von dem übrigen Zusammenhange des Stiftbriefes könnten unterschieden werden: so sind selbe von ihm mit dem folgenden Zeichen [umgeben worden. Cod. Diplom. Col. 321. & seq.

„ oder nahe entlegen seyn, nach eigenmächtiger Willkühre GOtt
„ und der seligsten Mariä aus Zuversicht, ewig dafür im Himmel
„ belohnet zu werden, in dem so genannten Kloster St. Maria-
„ cell geschenket haben mit der Bedingung, daß dieselbigen erst
„ nach ihrem Tode, oder falls sie selbst ehender den weltlichen
„ Stand verließen, dem alldort GOtt und seinen Heiligen die-
„ nenden Brüdern zum rechtmäßigen Genusse auf ewig zufallen
„ sollen. Es sollen aber, wie wir bereits gemeldet haben, diese
„ Pfründen beym oben erwähnten Kloster unverrückt, und un-
„ zertrennlich verbleiben, es mögen selbe zur rechtmäßiger Ehe
„ schreiten, Kinder überkommen oder nicht. [Nämlich zweene
„ Meyerhöfe bey Pulchauen, Durrenbach, und Adelprechters
„ Dorfe, und das selbige, was bey Piugen unter ihrer Both-
„ mäßigkeit steht. Ferner bey (dem Flusse) Chambe, was dem
„ Heinrich zugehörig war, samt der Kirche Heiderichstorf. Im-
„ gleichen was sie bey Potenbrunn im Besitze hatten. Weiter
„ die sieben Huben bey Willindorf. Ebenermaßen, was sie ei-
„ genthümlich bey Perendorf besitzen. Aus gleichem Eifer ha-
„ ben die zweene vorhin angeführten Brüder außerdem noch an-
„ dere Landgüter vermachet, jedoch mit einem anderen Bedinge:
„ nämlich im Fall sie rechtmäßige Erben erzeugen möchten, so
„ sollen diese dem Vaterrechte gemäß derselben Besitzer seyn. Wi-
„ drigenfalls sollen sie, wie die übrigen dem vorhin bemeldten
„ Kloster ohne Anstande zugehören.] Da aber diese Brüder
„ mit solchen Gedänken ein GOtteshaus aufzurichten, bereits
„ lange umgiengen, bin ich Markgraf Leupold in Ansehung der
„ göttlichen Belohnung, nachdem ich dergleichen Vorhaben mit
„ den meinigen überleget, den wankenden vorgekommen, und
„ habe selbes Bethhaus auf meinem Grunde und Boden gestiftet,
„ auf diese Weise, daß ich Zeit meines Lebens, oder wenn nach
„ mir einer aus meinen Söhnen, oder Enkeln ins künftige zur
„ Regierung gelangen möchte, dieses Ortes, und alles dessen,
„ was demselben zugehörig, Schirmherr, jedoch ohne etwas des-
„ sentwegen einzufordern, oder eine Person zu beläftigen, verblei-
„ ben soll. Diese feyerliche Handelung dieses Vermächtnisses ist
„ vor den herbey gebrachten heiligen Reliquien oben angeführten
„ Ortes geschehen zu Neustadt in unsrer Gegenwart am Feste der

„ Rei-

„ Reinigung der heiligen Maria im Jahre der göttlichen Mensch-
, werdung 1136. in der 14. Römer Zinszahl am zweyten Hor-
„ nung, im Beyseyn des Herren Chunrad salzburgischen Erzbi-
„ schofes, imgleichen seines Weihbischofes Herren Roman, nicht
„ minder des Herren Reginmar Bischofes zu Passau, außerdem
„ noch der Frau Markgräfinn Agnes, samt ihren dreyen Söhnen,
„ Leupold, Adelbert, Ernest, in Versammlung einer großen Men-
„ ge der Vornehmsten des Landes.

„ Dieweil nun unzähliche Zeuge bey der Sache zugegen wa-
„ ren, so sind wenige aus vielen, welche die Sache selbst gehöret
„ haben, namentlich auserlesen worden, welche sich hier unter-
„ schrieben befinden: nämlich Graf Chunrad von Pilsteine, Graf
„ Leutoldus von Pleyn, Adelrammus von Perge, und sein Bru-
„ der Adelbertus, Otto von Machland, und Walchun sein Bru-
„ der, Otto von Leginbach, und sein Bruder Hartvicus, Wern-
„ hardus von Ivelbach, Dietmarus von Engilscalchisvelde, Chun-
„ radus von Sunnelburch, Hademar von Chuefarne, Walthe-
„ rus von Traisme, und sein Bruder Hartvicus, Dietricus von
„ Algerisbach, Starchfrid von Pecilinesdorf, Udalrich von Val-
„ chensteine, Reginger von Tekkenbach, Dieprant von Chustul-
„ wanch.

„ Eben dieses Vermächtniß wird nichts destoweniger zum
„ zweyten und drittenmal in der Stadt Tuln, desgleichen zu
„ St. Pölten bekannt gemachet, und mit Genehmhaltung des
„ ganzen Adels bestätiget. Zeuge hierinnen sind die Vornehmsten
„ des ganzen Landes. Damit aber dieses Vermächtniß einen Be-
„ stand hätte; so befahl vorgedachter Markgraf, solche mit Auf-
„ drückung seines Siegels zu befestigen, im Jahre der
„ Menschwerdung des HErren 1136. in der 14.
„ Römer Zinszahl am zweyten
„ Hornung.

§. XL.

§. XL.

Besorget die Einweihung der Kirche zu Klosterneuburg.

68.

DEr heilige Markgraf hat endlich den Kirchenbau zu Klosterneuburg, welchen er bereits in das zwey und zwanzigste Jahr mit unbeschreiblicher Sorgfältigkeit geführet, im Jahre 1136. glücklich und nach Wunsche zu Ende gebracht. Es wollte der gütigste GOtt seinem getreuen Diener bis dahin das Leben fristen, damit er ein so großes Werk vollständig ausgemacht mit Augen sähe. Diese Kirche hatte er vornehmlich Maria der allerseligsten Jungfrau gewidmet, gemäß seiner zartesten Andacht, die er gegen dieser göttlichen Mutter hegete. Dahero es vermuthlich geschah, daß Pabst Innocentius der zweyte in seiner im 1137. Jahre in der ersten Römer Zinszahl [a] heraus gegebenen Bulle (worinnen er die klosterneuburgische Stiftung zum andernmal bestätigte, und selbe auf des klosterneuburgischen Probstes Hartmann Bitte in seinen und des apostolischen Stuhles Schutz aufnahm) diese vornehme Probstey der regulirten Chorherren das Kloster der heiligen Maria zu Niwenburg nannte. Es mangelte demnach nichts mehr, als die Einweihung der Kirche. Welche auch noch im selbigen Jahre, wie es die oesterreichischen Scribenten allenthalben bezeugen, den 29. September, nämlich an seinem Geburtstage auf das feyerlichste durch seine Veranstalltung vollzogen worden. Er hatte bereits zum voraus zu dieser feyerlichen Begehung den Erzbischof zu Salzburg Conrad, den Reginmar Bischof zu Passau, und Roman Bischof zu Gurk eingeladen; welche sich auch allesamt nebst einer unbeschreiblichen Menge der Geistlichkeit, und des Volkes darbey eingefunden haben. Die Freude des heiligen Stifters und die Andacht gegen GOtt bey dieser feyerlichen Handlung war unbeschreiblich und außerordentlich, dergestalt; daß er von sich selbst

a Sonst XV.

gestund, er habe alles GOtt und der Kirche zu Nivvenburg mit einer davidischer Andacht in der Einfallt seines Herzens aufgeopfert. Der Stiftbrief aber, welchen bereits vor zweyen Jahren, nämlich 1134. Innocentius der zweyte, imgleichen die ganze Kirchenversammlung zu Pisa bestätiget, wurde auf seinen Befehl am eben diesen Einweihungstage abermal bekannt gemachet. In diesem Stiftbriefe äußert sich abermal die tiefe Demuth und Frömmigkeit des heiligen Markgrafen. Denn er betheurete öffentlich, die Weltgeschäffte wären hinderlich, daß er durch seine guten Werke allein GOtt nicht allerdings gefallen könne. Dahero hielt er es für eine Pflicht, geistliche GOttesdiener, die von den Weltsorgen befreyet sind, unter der Regel des heiligen Augustin zu erhalten. Damit aber diese in ihrer geistlichen Ruhe und Lobe GOttes zu keiner Zeit gestöhret, und in Ansehung der Stiftgüter angefochten würden: so ließ er bereits vorhin durch einen eigenen Abgesandten das GOtteshaus Klosterneuburg dem päbstlichen Schutze in Gegenwart 56. Bischöfe in dem Kirchenrathe zu Pisa feyerlich anbefehlen. Wie den hierauf der Staatthalter Christi Innocentius der Probstey einen Freyheitsbrief ertheilet, darinn alle diejenigen mit dem geistlichen Banne beleget, und von der Kirche abgesondert werden, welche sich unterwinden, die Güter dieses GOtteshauses gewaltthätig anzutasten, oder die Geistlichen in ihrer regelmäßigen Lebensart zu stöhren.

Der itzt gedachte Stiftbrief [a], welchen wir dieß Ortes als ein immerwährendes Denkmaal der leopoldinischen Frömmigkeit beyfügen, lautet vom Worte zu Worte also:

„ In Namen der allerhöchsten und unzertheilichen Dreyfall-
„ tigkeit. Leupaldus edler Markgraf von Oesterreich, Stifter
„ des GOtteshauses zu Neuburg. Dieweil wir mit vielen Welt-
„ geschäfften verhindert, durch uns selbst GOtt nicht allerdings
„ gefallen mögen, so sehen wir es als eine Pflicht an, uns alle
„ mögliche Mühe zu geben, diejenigen, welche ihm gefällig, und
„ gänzlich von den Weltsorgen befreyet sind, zu lieben, zu ver-
„ sammeln, zu unterhalten, und allen Fleiß zu ihrer Ruhe vor-

„ zu-

a Es ist solcher von unserm Philibert Hueber von der ersten Handschrift abgeschrieben, und vom P. Bern. Pez in seinem so genannten Codex Diplomaticus Col. 316. einverleibet worden.

„ zukehren. Denn solchergestalt geschieht es, daß wir so wohl
„ durch die Wohlfahrt dieses gegenwärtigen Lebens, Ruhstand
„ der Zeiten, Glückseligkeit eines steten Friedens und Heils wer-
„ den erquicket, als auch derjenigen Güter, die ihnen im Himmel
„ vorbehalten sind, nicht gänzlich beraubet werden. Derowegen
„ habe ich Liupoldus [a] Markgraf zu Oesterreich mit Agnes mei-
„ ner durchleuchtigen Gemahlinn, samt einmüthiger Bewilligung
„ aller meiner Söhne und Töchter, ohne eines einzigen Wider-
„ rede, den Sigefridus und Prunricus, die dazumal zugegen
„ waren, mit ihrem ganzen Geschlechte und Vermögen, so sie,
„ oder auch andere Christgläubige beygetragen, mit davidischer
„ Andacht, im Einfallt meines Herzens mit fröhlichem Gemü-
„ the GOtt und der Kirche zu Neuburg (welche ich zu Ehre der
„ heiligen GOttesgebehrerin und allzeit Jungfrau Maria gestif-
„ tet) aufgeopfert, damit alles den Brüdern, die unter der Re-
„ gel des heiligen Augustin Christo dienen, zu ewigen Zeiten ei-
„ genthümlich verbleiben möchte. Bey welcher Uebergabe zum
„ ersten, zweyten und drittenmal freyer Gewalt ertheilet worden,
„ zu untersuchen, falls einer zu finden wäre, welcher einen recht-
„ mäßigen Anspruch auf alles dasjenige, was diesem GOttes-
„ hause geschenket worden, zu haben glaubete. Es war aber we-
„ der eine Mannes- noch Weibesperson zu finden, welche etwas
„ darwider könnte einwenden. Dannenhero habe ich in der Ein-
„ weihung dieses GOtteshauses dem Herren Chunrad Erzbischofe
„ zu Salzburg, Reginmarus zu Passau, unseres Landes Bischo-
„ fe, und Romanus dem Bischofe zu Gurk, desgleichen der ver-
„ sammelten Clerisey und dem anwesenden Volke, das selbigem
„ Tage in unzählicher Menge zugelaufen, kund und zu wissen ge-
„ machet, daß ich obbenannten Ort mit allen seinen innhabenden
„ Gütern dem heiligen Petrus, und dem seligen Innocentius apo-
„ stolischen Statthalter Christi durch die Hand Wolframus edlen
„ von Pubenkirchen aufgeopfert habe. Da nun dieser unser Ab-
„ gesandte vor dem Kirchenrathe zu Pisa erschienen, und daselbst
„ in Gegenwart 56. Bischöfe das ihm aufgetragene Geschäffte
„ vorgetragen, nahm der selige Vater vorgemeldtes GOtteshaus
„ in seinen freyen Schutz, und schickte uns in Ansehung der Frey-

 „ heit

a Also das Original.

„ heit dieses Ortes einen mit aller gegenwärtigen Bischöfe Unter-
„ schrift und Bedrohung des geistlichen Bannes bestätigten Frey-
„ heitsbrief zu ; welchen wir auch dem damals in großer Menge
„ versammelten Volke ablesen und bekannt machen ließen. Zeug-
„ niß hiervon geben verschiedene Grafen, und alle andre vorneh-
„ mere Edelleute des Landes Oesterreich : Ottakarus Markgraf
„ in Steyermark, Dieterich von Grifanstain, Chunradus von
„ Pilstein, Gebehardus von Piugen, samt seinem Bruder Adal-
„ bert, und Sohne Herimann, Liutoldus von Plegen, und sein
„ Sohn Liutoldus, Egkebertus von Putenen, Sigehardus und
„ Gebehardus Grafen von Purchusin. Adalramus mit dem
„ Bruder Adalbert von Pergen, Otto von Legenpach, nicht min-
„ der dessen Bruder Hartvicus und Haidenricus, Waltherus von
„ St. Andre, und seine Brüder Adelram von Epinperg, Hert-
„ nicus von Rudnich, Ernest von Treismo, Otto und sein Bru-
„ der Walchun von Machland, Heinrich von Simanningen, Ru-
„ dolphus von Pekâ.

„ Nachdem alles dieses abgehandelt worden: haben vorge-
„ dachte Bischöfe einhellig diesen Schluß bewilliget. Alle diesem
„ GOtteshause übergebene Renten sind mit apostolischer Frey-
„ heit allenthalben befestiget. Maßen unser apostolischer Herr
„ alle diejenigen mit dem Kirchenbanne beleget, welche die Güter
„ dieses GOtteshauses gewaltthätiger Weise anfallen, und be-
„ rauben werden. Wir wollen außerdem noch, daß ihr Armen
„ in Christo, die ihr der Regel des heiligen Augustin ohne Ei-
„ genthume folget, beym Lobe GOttes niemals gestöret, und
„ beunruhiget werdet. Dahero dem apostolischen Ausspruche ge-
„ mäß, und das angefangene auszuführen, thun wir nicht min-
„ der einen jeglichen gewaltthätigen Anfaller und Räuber, oder
„ jenen, welcher sich freventlich wird unterwunden haben, in der-
„ selben Lebensart entweder etwas zu ändern, oder ihre Güter
„ anzutasten, oder wohl gar hinweg zu rauben, von dem Tage
„ an, da ihr Orden von der allgemeinen Kirchenversammlung mit
„ apostolischer Freyheit ist befestiget, und die Besitzung durch
„ das Ansehen des Pabstes beschirmet worden; von dem Hause
„ GOttes, welches seine Kirche ist, mit einem ewigen Kirchen-
„ banne absondern. Zur Bekräftigung alles desjenigen, was in

„ die-

„ diesem feyerlichen Geschäffte abgeredet, oder abgehandelt wor-
„ den, haben wir diesen Brief mit unserm eigenen Siegel zu be-
„ siegeln geruhet. Im Jahre von der Menschwerdung unsers
„ HErren JEsu Christ 1136. in der fünfzehnden [a] Römer Zins-
„ zahl. Den 29. Tag Herbstmonates in Christo glücklich ge-
„ schehen.

Diesem setzen wir noch an die Seite den imgleichen obenge-dachten vom Pabste Innocentius den zweyten an unsern Leopold geschriebenen Brief, eben so, wie ihn Probst Polzmann drucken lassen [b]:

„ Innocentius Bischof, ein Diener der Diener GOttes,
„ unserm in Christo geliebten Sohne, dem durchleuchtigen Mark-
„ grafen Leopold Heil und apostolischen Segen. Nachdem wir
„ von deiner Andacht durch unsern ehrwürdigen Bruder Conrad
„ Erzbischof zu Salzburg, imgleichen durch den Ueberbringer ge-
„ genwärtiger Zeilen deinen getreuen Olofridus vollständig be-
„ richtet worden: haben wir uns deinem Begehren aus väterli-
„ cher Mildigkeit ganz willfährig erwiesen, und des heiligen Au-
„ gustin GOtteshaus, welches von deinem edlen Geiste dem hei-
„ ligen Petrus aufgeopfert worden, unter unserm Schutze ge-
„ nommen, und mit apostolischer Freyheit mächtig befestiget.
„ In allen andren aber, in welchen wir, vermöge des uns vom
„ GOtt ertheilten Gewalts, etwas thun können, wollen wir dich
„ als einen Sohn des heiligen Petrus ehren. Wohlan nun ge-

a Sonst vierzehnden.

b 69. Wir wissen nicht allerdings zuverläßig, ob unter dem Namen des apostolischen Briefes Pabstes Innocentius des zweyten, welcher, nach des klosterneuburgischen Probstes Polzmann (1) Erzählung, an den heiligen Leopold geschrieben worden, jener Freyheitsbrief müsse verstanden werden, der (wie eben dieser Markgraf im vorerwähnten Freyheitsbriefe versichert) vom diesen Pabste ihm zugeschicket, und desselben Befehle gemäß „ vor der gan-„ zen Volkes Menge abgelesen worden, oder ob es nur schlechterdings ein an Leopold geschriebener Brief, darinnen der Pabst selbe Freyheit beygefüget, gewesen sey. Ursache hiervon zu zweifeln giebt uns Polzmannus selbst, wenn er von dem Kirchenbanne und Unterschrift der in dem Kirchenrathe zu Pisa versammelten 56. Bischöfe (welche die klosterneuburgische Stiftung mit ihrem Beyfalle bestätigen) in diesem Briefe des Innocentius keine einzige Meldung einfließen läst, da doch der heilige Leopold in seinem Stiftbriefe ausdrücklich bezeuget: daß dieses geschehen sey. Vermuthlich hat der hochwürdige Herausgeber nicht nöthig zu seyn erachtet, diesen Umstand auszudrücken. Wie man aus dem abgekürzten Ende desselben muthmassen könnte.

1 In Compendio Vitæ & Miraculorum S. Leopoldi pag. 12.

„ liebter Sohn in dem HErren? sey beflissen, alles dasjenige, „ was du gutes angefangen, mit einem noch bessern Ausgange „ zu beschließen. Denn hiedurch wirst du bey den Menschen Ehre „ und Ruhm, bey dem allmächtigen GOtt aber würdige Beloh„ nung erlangen. Unsre geliebte Tochter deine Gemahlinn, und „ den Markgrafen Albert mit deinen übrigen Söhnen grüßen wir „ in dem HErren, und ertheilen ihnen unsern Segen. Gegeben „ zu Pisa den 30. Merz „. Nämlich im 1134. Jahre, in welchem vom Innocentius den zweyten zu Pisa eine Kirchenversammlung (welcher die italienischen Bischöfe und die jenseits der Alpen beywohneten) gehalten wurde. Wie Baronius in seinen Kirchengeschichten im zwölften Bande an der 284. Seite erzählet.

Da ich diese leopoldinische Geschichte bereits zu Ende gebracht hatte, ist mir von einem guten Freunde Meldung gethan worden von einem Dialogus, oder Gespräche, so zu Leipzig im Jahre 1730. gedrucket worden, darinnen nicht nur offenbare Unwahrheiten, sondern auch Verunglimpfungen wider die heiligste klosterneuburgische Stiftung enthalten sind. Es hat zwar diese nichtswürdige Schrift der gelehrte, hochwürdige Herr Ristel in dem Büchlein, welches er von dem Ursprunge des wunderthätigen Gnadenbildes zu Hiezing unweit Wien das zweytemal in deutscher Sprache im Jahre 1738. heraus gegeben, bereits statlich widerleget: dem ungeachtet kann ich nicht umhin in Ansehung dieser unbilligen Anmaßung, ins besondere aber auf Bitten und Ansuchung eines Freundes angetrieben, dieselbe mit fast dergleichen Worten zu widerlegen. Ich schreite demnach zur Sache selbst. Es wird aber dieses Gespräch, wider welches wir zu reden haben, von zweenen geführet, deren einer Andrenio, der andere aber Pneumatophilus genannt wird. Der zu wissen begierige Andrenio erforschet von dem Pneumatophilo, was es mit dem leopoldinischen Schloße auf dem Kalenberge für eine Beschaffenheit hätte, was alldort so wohl bey Tage als Nacht gehandelt werde? Indem er sich, seinem Vorgeben nach, von demselben wunderbare Dinge für eine gewisse Wahrheit erzählen lassen, daß dieser Ort, der einst das annehmlichste Hofelager des frommen Leopold Markgrafen in Oesterreich gewesen, nunmehr als ein anderer Caucasus unbewohnt, und von allen verlassen wäre. Pneuma-

matophilus, als er dieses verstanden, versetzte hierauf, man sey darinnen nicht einig, was man von diesem alten Schloße, oder Kirche erzählet, und weil in den oesterreichischen Zeitbüchern nichts, worauf man sich hierinnen feste gründen könnte, aufgezeichnet zu finden, so könne auch von ihm hiervon nichts zuverläßiges auf die Bahne gebracht werden. Das sey jedennoch gewiß und ungezweifelt, daß die Einwohner des am Fusse dieses Berges gelegenen Dorfes, insgemein Heiligenstadt genannt, in den oberen Fenstern dieses zerstörten und wüsten Schloßes häufige Lichter sehen, außerdem noch zuweilen beobachten, als wenn eben diese Lichter von den Knechten, und Bedienten von einem Orte zum anderen getragen würden, so bald es aber Nachts zwölfe schlägt, das ganze Gesichte verschwinde. Hiernächst sollen um eben diese Nachtstunde die in der Nähe weidenden Hirten ein gewisses Getöse, und Geräusche hören. Es gäbe auch einige, welche vorgaben, daß sich in der Bücherey des nächst gelegenen sehr reichen Stiftes Klosterneuburg verschiedene, und verborgene geschriebene Denkmaale befinden, welche doch gewisser Ursache halben nicht zum Vorscheine kommen. Weiter soll sich der gemeine Pöbel viel zu sprechen machen von einigen Zwergen, welche um die Mittagsstunde in sehr großer Anzahl wären gesehen worden. Allein dergleichen Erzählungen verdienen keinesweges, daß man ihnen ferner einen großen Glauben sollte zutrauen. Eine einzige Begebenheit in Ansehung des vorgedachten Klosterneuburg kömmt vor, so wegen ihren merkwürdigen Umständen von mir nicht muß unberühret gelassen werden. Es ist eine alte und mit diesem Kloster ursprüngliche Stiftung, welche die Mönche (also redet Pneumatophilus anstatt regulirte Chorherren) wenn sie doch von den unverträglichen, und nächtlichen Anfechtungen frey seyn wollen, nothwendiger Weise zu halten, und zu beobachten schuldig sind. Insgemein wird es genennet die Stiftung des Prügelbrotes. Es verhält sich aber die Sache so: Marfgraf Leopold dieses Klosters (darinnen er begraben liegt) Stifter, war bey seinen Lebzeiten ein Liebhaber des Jagens. Er befahl demnach in seinem letzten Willen, daß die Zucht derjenigen Jaghunde, deren er sich zu seiner Ergätzung gebrauchte, so lange es nur möglich, fortgepflanzet, und von dem Kloster ernähret werden sollte. Zu diesem Ende

soll

soll jährlich an dem Tage seines Abscheidens eine gewisse Zahl weißes Brotes gebacken, und das neugebackene Brot so lange mit Stäblein geprügelt werden, bis die Rinde herunter fiell, welche sodenn den Hunden zur Nahrung dienen, das übrige Brot hingegen, das ist das innwendige den Armen, die in der Nähe sich befinden, als ein Allmosen ausgetheilet werden soll. Diese Stiftung wird noch heutiges Tages unabläßig gehalten. Man findet in den Zeitbüchern dieses Klosters angemerket, daß einige Aebte (also das gedachte Gespräch anstatt Pröbste) diese Gewohnheit abgestellet haben wollten, sie waren aber gegeißelt worden, auch so lange in dem Orte keine Ruh gewesen, bis die abgebrachte Gewohnheit, das Brot zu prügeln, wiederum in die vorige Uebung gebracht würde. Wie kömmt dir Andrenio die Sache vor, gefällt dir die Stiftung, welche ich erzählet habe? Bis hieher des Pneumatophilus Antwort, welche fast mit so vielen Lügen, oder damit ich gütiger rede, alter Weiber Mährlein, als Worten besudelt ist. Ich schreite nun zum Beweisthume dieser Sache. Es ist demnach falsch, und eine ungeheure Lüge, daß die Burg des heiligen Leopold auf den Kalenberg, davon wir vorhin geredet, nicht könnte von den Menschen bewohnet werden. Es leben noch heute zu Tage viele Oesterreicher, besonders aber Wiener, welchen bekannt ist, daß dieses Schloß im Jahre 1683. währender Belagerung Wien von den Türken gänzlich ausgeplündert, und ein Bollwerk und Schanze daraus gemachet worden, bey welchem, als unsere Völker anrückten, unsren Belagerten zur Hülfe zu kommen, viele beyderseits, das ist so wohl von unsren, als Türken auf dem Platze geblieben, obschon endlich der barbarische Feind da heraus gejaget worden. Leopold der erste, und große Kaiser machte hernach in dem 1693. Jahre den 15. Augusti nebst anderen folgendes Gelübde: „ Ich mache mich weiter anheischig, „ zum ewigen Gedächtnisse einer solchen Wohlthat dem heiligen „ Leopold in dem Kalenberg, von wannen die sonderbare Hülfe „ seines Schutzes in Abtreibung der Feinde zu erst hervor geleichtet, die Kirche wiederum zu verneuern, und in derselben der „ allerseligsten Jungfrau ein Altar unter dem Titel Helferinn der „ Christen zu widmen. Nach kurzer Zeit ist von eben diesem großen Kaiser auf eben demselbigen Berge und Orte eine Pfründe gestif-

stiftet worden, woraus die ersten Früchte genossen als Beneficiat der hochwürdige Priester Herr Ignatius Albinus von Setz, dem hernach ein Thumherrenpfründe in der damaligen wienerischen Thumkirche, hierauf die Probstey zu Ofen in Hungarn, endlich das weglienſische Bischofthum nach Verdienste zu theile geworden. Nachgehends genoß diese Pfründe vom 1705. bis auf das 1730. Jahr der ehrwürdige Herr Thadäus Textor. Derjenige, welcher dieses Beneficiat 1747. genossen, hieß Franciscus Antonius Jäger. Es sind aber nicht diese allein, sondern noch mehr andere, welche diesen Berg bewohneten, nämlich ein Geistlicher aus dem Orden des heiligen Pauli ersten Eremiten, und ein weltlicher Priester aus Spanien, welchem, als er mit Kaiser Karl dem sechsten aus Spanien heraus kam, zur Wohnung angewiesen worden der Berg des heiligen Leopold, in welchem er sein Tugend und Verdienst volles Leben beschlossen. Hiernächst wird für gewiß versichert, daß sich alldort auch heute zu Tage ein anderer Priester befinde, welcher seine Herberge im Gasthause hat [a]. Wie könnte ich nun wohl sagen, daß dieser mit so vielen Einwohnern besetzte Ort, wie der Berg Caucasus, unbewohnt, und von allen verlassen sey?

Aber noch mehr geht von der Wahrheit ab dasjenige, was Pneumophilus für eine gewisse und ungezweifelte Wahrheit ausgiebt, daß nämlich die Inwohner des an dem Fusse des Berges gelegenen Dorfes Heiligenstadt genannt, in den oberen Fenstern des Schloßes häufige Lichter sehen, und zuweilen wahrnehmen, als wenn eben diese Lichter von den Knechten, und Bedienten von einem Orte zum anderen getragen würden; daß hiernächst auf den Hammerschlag der zwölften Nachtstunde in einem Augenblicke das ganze Gesicht verschwinde, nicht minder eine große Bewegung und Getäse um eben selbe Nachtstunde die in derselben Gegend sich aufhaltenden Hirten zu hören pflegen. Denn weder zu Heiligenstadt, noch anderwärts in dieser Gegend ist von jemanden dergleichen, außer vielleicht in Traume, jemals gesehen, oder gehöret worden. Außerdem ist es nicht gewöhnlich, daß sich in diesen Oertern Nachthirten aufhalten, indem kaum die Weyde

a Der itzige ehrwürdige Herr Beneficiat heist Franciscus Muiller, welchem noch ein anderer ehrwürdiger Priester Joannes Kantsch beygesellet.

beym Tage dem wenigen Viehe des Dorfes zu Kalenberg genannt, erklecklich; ja was noch mehr ist, so können nicht einmal die Weingärtenhütter, bey welchen man sich dieser Sache wegen genau erkundiget, von dem nächtlichen Getöse, welches man in diesem Schloße des heiligen Leopold vernehmen sollte, nur das mindeste mit Wahrheit erzählen? Wer hat nun den Pneumatophilus berichtet, wer hat ihm angezeiget, daß in der klosterneuburgischen Bibliothek verschiedene, und geheime geschriebene Denkmaale aufbehalten werden, welche die Geistlichen itzt gedachten Stifts nicht wollen, oder sich scheuen, ins Tagelicht zu bringen? Gleichwie sie aber aufrichtige Männer sind, also betheuren sie heilig, daß sie nichts von dergleichen geschriebenen Büchern wissen; ja unserem Pneumatophilo die Freyheit und Erlaubniß geben, alles zu besichtigen, alle Winkel ihrer Bibliothek durchzusuchen, und, dafern er etwas dergleichen wird gefunden haben, selbes so gar heraus zu geben, und in der ganzen Welt bekannt zu machen. Gleichergestalt ist jene Erzählung fabelhaft, daß um dem Mittage insgemein viele Zwerge gesehen werden. Dieses ist aber nur gar zu gewiß; daß der Berg dergestalt hoch sey; daß so gar die Riesen von denjenigen, welche am Fusse des Berges gehen, oder auf der Donau vorbey fahren, für Zwerge oder Affen angesehen werden [a]. Jedoch so gar der Pneumatophilus selbst hält dafür, es wäre unweislich gehandelt, wenn man dergleichen Erzählungen einen größern Glauben zutrauete. Besser hätte er gerathen, wenn er gesaget hätte, es sey nichts daran zu glauben.

Nun ist noch übrig, daß wir dasjenige untersuchen, was von der alten Stiftung, und Gewohnheit, das Brot zu prügeln gesaget wird. In dem klosterneuburgischen Stiftbriefe, den wir oben ganz bemerket, ist nicht das mindeste zu finden vom Brot backen, von desselben Prügeln, von dem herabfallenden Rinden, so man jenen Jaghunden, deren Gattung, so lange es möglich, soll fortgepflanzet werden, geben müsse. Falsch ist also, und vom Pneumatophilo erdichtet, daß in den klosterneuburgischen Zeitbüchern aufgemerket sey, es wären einige Aebte, oder Pröbste, welche diese Gewohnheit, das Brot zu prügeln, wollten aufgehoben haben, gegeißelt worden, auch an diesem Orte ehender nicht

a Man sagt zuverläßig, dieser Kalenberg soll 315. geometrische Klafter hoch seyn.

nicht ruhig geworden, bis man die Stiftung wieder in die alte Gewohnheit brachte. Pneumatophilus soll sich derowegen billig schämen, so läppische Mährlein zu erdichten, und so dreuste in den Tag hinein zu lügen.

Die Wahrheit aber nicht zu verhöhlen, was es mit dieser Sache für eine Bewandniß habe; so hat kein Klosterneuburger jemals geleugnet; daß in diesem uralten und sehr berühmten Kloster der regulirten Chorherren eine alte Gewohnheit sey, das Brot zu prügeln, und die von dem solchergestalt geprügelten Brote herab fallenden Rinden denjenigen Hunden zur Speise zu geben, welche des Landesfürsten wegen zum Gebrauche seiner Jägerey in gewisser Zahl unterhalten werden. Man muß ferner gestehen, daß dieses nicht minder geschehe zum Andenken dessen, daß den heiligen Markgrafen das Bellen jener Hunde zu diesem Baume geführet hat, in welchem der Hauptschleyer seiner frommen Gemahlinn gefunden ist worden; solches aber für ein Zeichen, und Antrieb angesehen wurde, daß er am diesen Orte GOtt jene Kirche aufbauen sollte, weswegen er und seine sehr fromme Gemahlinn sich mit einander berathschlugen. Was ist nun hierinnen tadelhaftes auszusetzen? Aus was Ursache sollten hierüber Pneumatophilus oder Andremio ihr Gespötte und Gelächter treiben? Denn wir wissen ja aus dem Evangelio, daß das Cananäische Weib von dem Weltheilande nicht allein nicht bestrafet, oder abgewiesen, sondern gnädig angehöret worden, als sie sagte: Ja HErr, essen doch auch die Hündlein von den Brosamen, so da von ihrer Herren Tische fallen. Matth. 15. Wenn übrigens einer aus einer frommen Begierde angetrieben zu wissen verlanget, ob die Hunde, welche noch heutiges Tages zu Klosterneuburg unterhalten werden, eine wahrhafte Zucht von denjenigen sey, welche den Schleyer der Markgräfinn Agnes angebollen haben, diesem wollen wir zur Betrachtung, und Untersuchung anführen folgende Begebenheit, welche nicht weniger wunderbar, als wahr, oder gewißlich der Wahrheit überaus ähnlich ist. Als im Jahre 1683. durch den Erbfeind des christlichen Namens die Vorstadt zu Klosterneuburg samt dem Spittale in die Asche geleget worden, hat sich dieses wunderbarlich zugetragen, daß der Stall der oberwähnten Jaghunde von den Flammen unverletzt gelassen worden,

unerachtet nur ein geringes Schindeldach obenauf war, auch alles rings herum verzehret wurde, ja so gar ein in der Nahe stehender grüner Nußbaum zur Asche verbrannte. Außerdem noch sind die Hunde, welche darinnen an den Ketten lagen, beynahe neun Tage ohne einziger Speise, und Tranke frisch und gesund angetroffen worden. Es haben dieses glaubhafte Männer, die damals zu Klosterneuburg lebten, als lebendige Zeugen einhällig bekräftiget, wie denn auch diese ganze Begebenheit bald darauf in offentlichem Drucke der ganzen Welt bekannt gemacht worden. Uebrigens glauben wir, daß dieses hinlänglich sey, den Pneumatophilus auf vernünftigere Meynungen zu bringen. Wir haben allen diesen bisher erzählten darum (wie wir bereits beym Anfange dieses Nebengeschäftes gemeldet) in dieser unsrer Geschichte einen Platz vergönnet, weil wir dessentwegen von einem sehr geliebten, und hoch zu ehrenden Freunde sind ersucht worden. Wir hätten sonst gewißlich hiervon nichts berühret, damit es nicht das Ansehen hätte, als gedachten wir derley lächerlichen Narrenpossen, und Mährlein auch nur im geringsten ein Gewicht, und Nachdruck zu geben.

§. XLI.

Beschließet den Lauf seines Lebens sehr heilig, und sein heiliger Leib wird in der klosterneuburgischen Kirche zur Erde bestattet.

70.

Nachdem nun unser heilige Leopold die Einweihung der klosterneuburgischen Kirche besorget; hiernächst aber viele ausnehmende, und immerwährenden Andenkens würdige Thaten (die wir beym Verlaufe dieser Geschichte bisher erzählet) bereits vorhin verrichtet, ja seinen ganzen Lebenslauf sehr heilig zugebracht hatte, folglich zum Himmel sattsam reif war; ist er endlich zu seinem GOtt, dessen Ehre und Ruhm mit

so

so großem Eifer und brünstiger Liebe er aller Orten zu befördern gesuchet, voll der guten Werke und Verdienste im Jahre 1136. den 15. Tage Wintermonates glücklich aus der Welt abgegangen [a]. Sein heiliger Leib wurde drey Tage hindurch bey unbeschreiblichem Zulaufe des Volkes, hohen und niedrigen Standes öffentlich in seinem Pallaste ausgesetzet. Den 19. darauf ist endlich der verblichene Körper vom Reginmar Bischofe zu Passau eingesegnet, und in die hierzu verordnete schöne Gruft zu Kloster-

a Das Jahr und den Tag seines heiligsten Ableiben, desgleichen das Begräbniß und mehr andere Merkwürdigkeiten machet uns der newnburgische Lewpold aus dem klosterneuburgischen Chorherren Rikardus bekannt, wenn er also schreibt: „ Er ist „ im Jahre 1136. den 15. Tage Winter„ monats in seinem Schloße heilig ver„ schieden, und nachdem er drey Tage „ hindurch bey ungläublichem Zulaufe des „ Volkes hohen und niedrigen Standes „ ausgesetzt geblieben, endlich durch den „ Herren Reginmar Bischof zu Passau den „ 19. November zu Newnburg zur Erde „ bestattet worden. GOtt hat ihn gleich „ in den ersten Tagen durch Wunderwerke „ berühmt gemachet „ . Unser uraltes melkerische Zeitbuch thut bey diesem Jahre ebenermassen hiervon Erwähnung mit folgenden Worten: „ Den 15. Wintermo„ nats beschloß der durchleuchtige, from„ me und edle Markgraf Leopold den Lauf „ seiner Tage, welcher ausgewirket, daß „ dieser Ort von der Herrschaft der Bi„ schöfe frey gesprochen und hiemit kräf„ tig unterstützet worden „ . Der Verfasser der klosterneuburgischen Jahrbücher redet also: „ Der oesterreichische Mark„ graf Liupold desselben Klosters (näm„ lich Niwenburg, dessen Einweihung er „ kurz zuvor mit wenigen Worten beschrie„ ben) „ Stifter gab der Welt Urlaub, „ dem sein Sohn Liupold in der Regierung „ folgte. Die Worte des sehr alten Todtenregisters dieses Ortes lauten nachstehendermaßen: „ Den 15. November 1136.

1 Chron. lib. 7. pag. 151.

2 Notul. Poster. apud Cl. Hanthalerum pag. 123.

„ gesegnete unser Bruder Markgraf Lew„ poldus Stifter dieses GOtteshauses das „ zeitliche. „ . Otto von Freysingen leget seinem heiligsten Vater folgende vortrefliche Lobsprüche nach Verdienste bey (1): „ Der oesterreichische Markgraf Leopal„ dus, ein sehr christlicher Mann, und „ Vater so wohl der Geistlichen, als Ar„ men, endigte mit anderen sehr vielen „ edlen und durchleuchtigen Männern den „ Lauf seiner Tage „ . Wir übergehen mit Stillschweigen alle übrige alte oesterreichische Scribenten, welche das Ende des heil. Leopold in eben dasselbige, nämlich 1136. Jahr setzten. Denn es dünket uns, hinlänglich zu seyn, wenn wir nur noch den einzigen lilienfeldischen Mönch Ortilo anführen (2). „ Der fromme Mark„ graf Liupold (saget er) ließ seine zu „ Stande gebrachte Kirche in Niwenburch „ einweihen . . . . Nach Vollendung „ dieser rühmlichen Werke und Verdienste „ beschloß er in eben diesem gegenwärti„ gen Jahre (das ist 1136.) den 15. No„ vember sein Leben heilig, und wurde be„ graben in Nuwenburch. GOtt machte seinen getreuen Diener durch Wunderwerke berühmt. Barre in den Geschichten von Deutschland T. 3. p. 375. meldet, daß, als Kaiser Lothar II. 1136. mit einem zahlreichen Kriegsheere über die Alpen gieng, der heilige Markgraf mit zu dem Kaiser hätte stoßen, und seine Völker in Person anführen sollen, wenn er nicht in selbigem Jahre gestorben wäre. Er führet Sigon. lib. XI. de regno Italiæ an. Ich habe deswegen nachgeschlagen in der meyländischen Herausgebung: aber nichts gefunden.

neuburg in Gegenwart einer großen Menge Volkes, besonders seiner hinterlassenen Söhne, Gemahlinn, und hohen Adels gesänket worden.

Aus der Zeitrechnung der Geburt (die wir oben am zweyten Paragrapho bestimmet haben) läßt sich gründlich schließen, daß er 63. Jahre, ein Monat, und 16. Tage gelebet, das Markgrafthum Oesterreich aber, wie aus dem dritten Paragrapho erhellet, 40. Jahre, ein Monat, und drey Tage löblich regieret habe. Die hiedurch eines so liebwertheften Ehegemahls beraubte gottseligste Agnes, die eines so zärtlich geliebten Vaters verlustig gewordenen Kinder, ganz Oesterreich, ins besondere aber die Geistlichkeit, und Arme, zumal bey so großem Verluste des wahren Vaters des Vaterlandes, bedaureten eines so gütigen Fürsten Abschied von der Welt auf das empfindlichste. Außerdem noch litt das Reich einen großen Verlust durch den Tod Leopolds, der durch seine Mäßigung und durch seinen Muth ein solches Ansehen erhalten hatte, welches man nicht allezeit durch Verstand, Wiz, Geschicklichkeit und Beredsamkeit erhält. Unterdessen erfreuete sich der Himmel, und frohlockete, einen so lange gewünschten Mitbürger endlich in seiner glückseligen Schooße zu umfassen, der in der Oesterreicher Herzen beständig leben wird. Jedoch der gütigste GOtt geruhete bald darauf den in Traurigkeit gesetzten diesen empfindlichen Schmerz und Betrübniß zu benehmen. Indem er durch die häufigen Wunderwerke, welche behänd bey dem Grabe des verblichenen geschahen, offenbar zeigete, wie groß die Verdienste und Heiligkeit des Markgrafen Leopold gewesen. Hiernächst trösteten die verlassene Witwe in ihrer Einsamkeit sechs von ausnehmender Gemüthsbeschaffenheit und Tugenden berühmte fürstliche Söhne, in welchen sie ihren vielgeliebtesten Gemahl gleichsam lebendig abgebildet betrachten könnte. Es fühleten nicht minder die Oesterreicher eine Linderung in ihrer Traurigkeit, wenn sie zu Gemüthe führeten, daß ihnen ihr durch den Tod entrissener Fürst so statliche und glückselige Erben hinterlassen, welche ihrem Vater in der Regierung folgen, und in dessen Fußtapfen, wie sie sicherlich hoffen könnten, fleißig treten würden. Wir erachten es der Mühe werth zu seyn, diese, wie auch die übrigen Kinder des heiligen Leopolds genau nach der Zeitordnung vollstän-

ständig hier beyzufügen; damit der gelehrte Leser des heiligen Markgrafen ganzes Geschlächte, welches wir in verschiedenen Orten nur kürzlich berühret, auf einmal einsehen, und nach der natürlichen Reihe betrachten könne.

Ehe und bevor wir damit zu Werke gehen, müssen wir zum voraus etwas melden von dem Verfasser, welcher den Stamm dieses Geschlächtes sehr treulich zusammen geschrieben, und auf die Nachwelt fortgepflanzet hat.

71. Daß Rikardus Chorherr zu Klosterneuburg die Historie unsers heiligen Markgrafen gleich nach desselben tödlichen Hintritte schriftlich verfasset; sind wir vom newnburgischen Lewpold, welcher itzt gedachte Geschichte in engere Grenzen eingeschränket, und einen Auszug daraus gemachet hat, bereits anderwärts belehret worden. Eben dieser Rikardus hat nachmals, nämlich um das 1158. Jahr, oder bald darnach alle Kinder, welche der heilige Fürst mit der Agnes erzeuget, mit all möglichem Eifer und Fleiße zusammen in ein Verzeichniß verfasset. Weil er Erwähnung thut, daß die Benedictinerabtey zum Schoten zu Wien von Heinrich, den man insgemein Jochsamergot nannte, gestiftet worden, welches, wie aus dem Stiftbriefe zu ersehen, im itzt gedachten Jahre geschehen ist. Dieses kostbare, und vorhin unbekannte Denkmaal der oesterreichischen Alterthümer hat nachgehends der newnburgische Lewpold ausgeschrieben; machte aber von den seinigen einen kleinen Zusatz, welchen er, um von den Worten des ersten Scribenten zu unterscheiden, mit beygefügten Zeichen bemerkete. Dieses durch die Hand desselben Lewpold abgeschriebene Werk befindet sich in der lilienfeldischen Bibliothek zu Ende eines alten geschriebenen Buches, darinnen die Leben einiger Heiligen enthalten sind. Der sehr gelehrte Hanthaler hat mir nicht nur eine genaue Abschrift davon dienstwilliglich überschicket: sondern auch die eigene Handschrift selbst wenig Tage zuvor, als ich dieses schrieb, zu meinem gröstem Vergnügen und Wonne einsehen lassen. Es werden darinnen so wohl die Geburts- und Sterbe- als Hochzeitjahre und Tage der Kinder des heiligen Leopold, und andere Sachen mehr, welche zur Erläuterung derselben Geschichte vieles beytragen, besonders angemerket. Was noch mehr ist; so sind so gar das Alter, und die Zeit, wenn die gottseligste Gemahlinn

Ag-

Agnes aus diesem zeitlichen Leben in ein besseres versetzet worden, auf das sorgfältigste bestimmet. Wodurch einige Fehler, welche nicht minder ältere, als jüngere Geschichtschreiber bey Erzählung des Lebenslaufes der frommen Markgräfinn einschleichen lassen, glücklich verbessert werden können. Und zwar hauptsächlich dieser: daß der heilige Leopold nicht achtzehn, wie man bisher vorgab; sondern neunzehn Kinder mit seiner Gemahlinn Agnes gezeuget habe. Gleichergestalt, daß Heinrich nicht älter; sondern jünger, als Leopold der freygebige gewesen sey, da doch unsere Scribenten allenthalben das Widerspiel behauptet haben. Es wird zwar in dem Stiftbriefe des Klosters zum Heiligenkreuz, und in anderen alten oesterreichischen Jahrbüchern Heinrich dem Bruder Leopold in der Ordnung vorgesetzet: dieses thut aber nichts zur Sache. Denn wir haben oben mehrere Gnadenbriefe des heiligen Leopold angeführet, in welchen Heinrich nach dem Leopold zu stehen kömmt. Jedoch der newnburgische Lewpoldus hat ganz klar allen Zweifelsknoten aufgelöset, nachdem er in seinen Anmerkungen, oder historischen Auszügen gar bescheiden erörtert, daß das Geschlechtregister der Kinder des heiligen Leopold nicht nach der Reihe ihrer Geburt: sondern nach Ansehung ihrer Würde von den Verfassern der Zeitbücher zusammen geschrieben worden. Seine Worte hiervon lauten nach ihrem vollen Inhalte nachstehendermaßen: Dieweil aber alldort (nämlich in den Zeitbüchern) desselben Söhne nach dem Range der Würde angesetzet werden; erstlich zwar die weltlichen, darnach die geistlichen; so theilete man sie hier nach der Geburt ein.

§. XLII.

§. XLII.

Des heiligen Leopold Geschlecht und Nachkommenschaft.

72.

Adelbert wegen seiner GOttesfurcht der andächtige genannt, des heiligen Leopold und Agnetis erstgebohrner Sohn, erblickte das Tagelicht den 13. Hornung im Jahre 1107. Sein Herr Vater machte ihn zu einem Vogt- und Schirmherren der Probstey Klosterneuburg, auch anderer Kirchen und Klöster im Oesterreich. Im Jahre 1125. wurde er zu Melk zum Ritter geschlagen. Zur Gemahlinn hatte er die Hatwigis des Almus Herzoges in Ungarn Tochter, und des blinden Königs Bela Schwester, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget. Die Vermählung geschah im Jahre 1132. Als König Bela mit dem Herzoge Borichius Krieg führete, ist der Prinz Adelbert mit einer gewaltigen Ritterschaft in Ungarn gezogen, um seinem Schwager wider seine Feinde beyzustehen. Wie denn der König Bela durch des Adelbert Hülfe in dem Treffen das Feld und den Sieg erhalten. Dieser seinem Vater in der Frömmigkeit und Eifer für die Ehre GOttes ganz ähnliche Sohn würde ihm ganz gewiß in der Regierung gefolget seyn, wenn er nicht nach einer fast jährigen schweren Krankheit im folgenden Jahre 1137. den achten Wintermonats mit Tode abgegangen wäre [a].

X Leo-

a „ Adelbert erblickete das Licht der Welt „ den 13. Hornung im Jahre 1107. Er „ war ein andächtiger Mann, desgleichen tapfer zu Felde, und ein Schirmher der Kirche. Nach dem Vater wurde er zur Regierung gelanget seyn, wenn „ sich nicht durch eine bey nahe jährige „ schwere Krankheit der Tod bey ihm bereits angemeldet hätte, welcher auch „ endlich den 8. Wintermonates erfolget „ ist. Zur Gemahlinn hatte er die Hatwigis des Almus Herzoges in Ungarn „ Tochter und des blinden Königs in Ungarn Bella Schwester. Mit dieser „ vermählete er sich im Jahre 1132. In „ dem darauf folgenden Jahre leistete er „ dem Könige seinen Schwager wider „ Borichins tapfere und siegreiche Hülfe. „ Zu Melk ist er 1125. zum Ritter geschlagen worden. Er hinterließ keinen „ Erben.

Weitläuftiger hiervon handelt der gelehrte P. Chr. Hanthaler Fast. Camp. T. I. p. 228.

Leopold dieses Namens der fünfte des heiligen Leopold zweyter Sohn, wegen seiner großen Freygebigkeit, der freygebige genannt, eine den Fürsten eigentliche Tugend, wurde gebohren in dem Schloße Kalenberg im Jahre 1108. den ersten Jenner. Da er bereits vier und zwanzig Jahre alt war; wurde er im Jahre 1131. zu Klosterneuburg zum Ritter geschlagen. Nach seines Herren Vaters Tode erkläret ihn Kaiser Lothar 1137. als Markgrafen in Oesterreich [a]. In dem darauf folgenden Jahre 1138. vermählete er sich mit Maria des Sobieslaus Herzoges in Böhmen Tochter, mit welcher er keine Erben überkommen. Gegen den Klöstern war er sehr freygebig. Nebst dem, daß er die Stiftung des Klosters Zwetel befördert, nicht minder demselben ein Gut, Chrumpenawe genannt, vermachet, beschenkte er das Stift Göttweig reichlich. Besonders aber war er sehr mild gegen dem Kloster zum Heiligenkreuz, welches er mit Gütern, Drumau und Tallern, mit Weingärten, Wiesen, Wäldern und Fischmarken bereichert [b]. In dem zweyten Jahre seiner markgräflichen Regierung, als Heinrich der stolze Herzog in Bayern vom Kaiser Conrad den dritten in die Acht erkläret worden, erhielt er von dem Kaiser die Belehnung über das Herzogthum Bayern. Ungeachtet aber Herzog Heinrich Bayern in Vertheidigungsstand wider ihn setzte: nichts destoweniger verhalf er sich vermittelst der Waffen zum Besitze desselben. Die meisten Städte ergaben sich freywillig seiner Herrschaft. Regenspurg erkannte auch, nach einigem Widerstande, seine Oberherrschaft. Er reisete darauf sein Herzogthum durch, um sich huldigen zu lassen, und die Misbräuche abzuschaffen, welche der Krieg verursachen, oder unterhalten könnte. Es blieben noch einige Schlösser an dem Lech zu erobern, welche dem Herzoge Welf zugehöreten. So blieben auch Otto und Conrad, Grafen von Phalaja und Falley Heinrich dem Löwen ergeben [c]. Sie warfen sich in die Festung, um sich wider Leopold zu vertheidigen, welcher solche belagerte. Der Herzog Welf kam ihnen zu Hülfe, und griff den Leopold an, welcher viele vornehme Herren verlohr, und eine große Anzahl Soldaten. Die Belagerung wurde aufgehoben, und der Kriegsvorrath

a Hanthaler Fast. Camp. T. I. p. 265.
b Ibid. p. 266. 270. 279.
c Adlzreit. Annal. Boic. Part. I. l. 21.

rath nebst den Maschinen dem Sieger überlassen [a]. Da Leopold nicht Truppen genug hatte, Welfen die Spitze zu biethen: so würde er ganz Bayern verlohren haben, wenn sich nicht Friederich Herzog in Schwaben und des Kaisers Bruder an die Spitze eines Heeres gestellet hätte, um den glücklichen Fortgang des Feindes aufzuhalten [b]. Das Heer des Herzoges Welf, welches durch die Hülfsvölker verstärket worden, befand sich also viel stärker, als der Herzoge, Friederichs und Leopolds ihres. Dahero rückte er eiligst an, ihnen eine Schlacht zu liefern. Die Herzoge, welche von solcher Absicht Nachricht erhielten, nahmen ihre Maaßregeln, damit sie nicht überfallen würden. Es fiel bey Neresheim ein Treffen vor, worinnen Welf anfänglich unterlag. Weil aber sein Heer zahlreicher war: so fiel er wieder auf das Heer der Herzoge. Ungeachtet aber seiner Bemühungen, konnte er doch nicht in Friederichs und Leopolds Heer eindringen. Es fiel bey Ellenhof noch ein anders vor: allein es wurde auch hiedurch nichts entschieden [c].

Im Jahre 1141. wurde der Markgraf Leopold plötzlich von einer Krankheit überfallen. Dahero beschleunigte er seine Reise in Oesterreich, um den Luft zu verändern. Er starb aber unterwegens in dem Kloster Niederaltach den 18. Weinmonates desselben Jahres, nachdem er 33. Jahre, neun Monate und 18. Tage ruhmwürdig gelebet. Der verblichene Körper wurde in das Kloster Heiligenkreuz in Oesterreich überbracht, und alldort im Capitel begraben [d].

Der beglückte Geburtstag, in welchem Otto der Welt zuerst aufgewachet; ist gewesen der fünfte Tag Christmonates des 1109. Jahres. Er war eines hocherleuchten Verstandes, und voll der Tugenden. Nach Ableiben des ersten Probstes Otto in dem GOtteshause Klosterneuburg, wurde er alldort Probst. Aus

a Hanthaler Fast Camp. T. I. p. 273. Brunner Annal. Boic. gent. Part. III. l. 2. p. 89.
b Adlz. ibid. l. 21. c. 2.
c Chron. bav. p. 25. Hist. de Welphis. c. 13.
d Chrysost. Hanthaler Fast. Camp. Tom. I. pag. 279. & 280. „ Lewpoldus (saget der klosterneuburgische Lewpold) „ war „ gebohren den ersten Jenner im Jahre „ 1108. Zum Ritter wurde er gemachet „ im Jahre 1131. zu Newenburch. Er „ hat sich im Jahre 1138. mit Maria „ des Sobieslains Herzoges in Böhmen „ Tochter verehlichet. Wird Herzog in „ Bayern 1139. und starb ohne Erben im „ Jahre 1141. den 18. Weinmonates.

Liebe aber, die Wissenschaften zu erlehrnen, begab er sich 1122. nach Paris. Als er etliche Jahre alldort den freyen Künsten mit großem Fleisse abgewartet: besuchte er im Jahre 1126. das berühmte Kloster Morimund, allwo er mit 15. Gesellen ein Cistercienserm̃önch, und im Jahre 1131. alldort Abt geworden. Im Jahre 1137. wurde er durch Schickung GOttes als ein helles Licht der Heiligkeit auf einen höcheren Leuchter gestellet, und zu dem Bisthume Freysingen erhoben: legte aber das Mönichskleid als Bischof nicht ab. Er bekleidete diese hoche Stelle mit Ehren, brachte die weltlichen Angelegenheiten darinnen wieder in die Ordnung, und vertheidigte zu verschiedenenmalen, die Rechte der Geistlichen mit vielem Nachdrucke, und mit großer Beredsamkeit im Beyseyn der Kaiser und Fürsten; stiftete nicht minder Fried und Einigkeit zwischen den Potentaten. Er zog die Güter wieder an sich, welche seine Vorfahrer veräußert, oder durchgebracht hatten, und stellete die gute Zucht in seiner Kirche wiederum her. Er wurde für einen der gelehrtesten Leute und vornehmsten Bischöfe seiner Zeit gehalten, und war der erste, welcher die Erlernung der Weltweisheit und besonders der aristotelischen Vernunftlehre in dem Reiche einführete. Zu Freysingen brachte er die Erlernung des geistlichen und weltlichen Rechtes wiederum auf. Indem er die geschicktesten Canonisten und Rechtslehrer dahin berief. Er legte öffentliche Schulen daselbst an, und verband damit noch Belohnungen, welche die Nacheiferung erregen. Gegen den Armen und Nothleidenden, absonderlich aber gegen den Geistlichen und Klöstern war er sehr freygebig [a]. Nachdem er bereits zum voraus das Kreuz angenommen, gieng er mit den Kreuzrittern des Reiches, und dem Kaiser Conrad den dritten 1147. in das gelobte Land. Auf welcher Reise er Jerusalem und andere heilige Oerter besuchet. Mit dem Kaiser Conrad kam er hernach daraus wieder zurück. Ob er gleich mit vielfältigen Geschäfften beladen gewesen: so unterließ er dennoch das Studiren und Bücherschreiben nicht. Wir haben von ihm zwey historische Werke: erstlich eine Chronick, hernach die Geschichte des Kaisers Friederich. „ Seine redlichen Sitten, seine leutselige Gemüthsart, nebst einem „ standhaften und klugen Eifer, sammt einer Liebe, die sich auf „ alle

a Radevicus. Chrysost. Hanthaler Fast. Camp. T. I. p. 236. 237.

„ alle erstreckte, welche er trösten könnte, hatten ihm Freundschaft
„ aller redlichen Leute, und die Hochachtung derjenigen selbst zu-
„ gezogen, die nicht so, wie er, liebten, oder dachten. Die vor-
„ treffliche Aufrichtigkeit, welche aus seinen Schriften hervor
„ leuchtet, ist ein Beweis von seiner Redlichkeit. Er redet von
„ seinem Geschlechte ohne Eitelkeit, und von andern ohne Eifer-
„ sucht. Im Jahre 1158. sollte Otto dem Kaiser Friederich I. sei-
„ nem Neffen in der Reise, die er auf Welschland vorhatte, fol-
„ gen; indem er ihm bey den Reichsgeschäfften sehr nützlich war.
„ Allein er bath ihn, daß er ihn mit dieser Reise verschonen möch-
„ te. Indem er ihn verließ: so empfahle er ihm den Nutzen sei-
„ ner Kirche, und sonderlich der Wahl seines Nachfolgers nach
„ seinem Tode, den er für sehr nahe hielt. Kaum war dieser
„ Prälat in seinem Sprengel wieder angelanget: so verließ er den-
„ selben wiederum, und begab sich in das Cistercienserkloster Mo-
„ rimund. Sein hohes Alter und die Beschwerlichkeiten auf der
„ Reise verursachten, daß er in eine Krankheit fiel. Da sich sein
„ Zustand täglich verschlimmerte: so schrieb er seinen letzten Willen
„ auf, und ließ sich das Buch herbey bringen, welches er von der
„ Geschichte des Kaisers Friederich verfertiget hatte. Er gab
„ dasselbe gelehrten und frommen Männern, damit sie dasjenige
„ darinnen verbessern möchten, worüber sich einige geärgert hat-
„ ten. Er erkläret sich, daß er den catholischen Glauben nach der
„ Richtschnur der allgemeinen Kirche behaupten wollte. Nach
„ dieser Erklärung erhielt Otto das heilige Abendmahl und letzte
„ Oelung in Gegenwart vieler Aebte und Bischöfe, zu welchen er
„ eine zierliche Rede gehalten. Er starb im Jahre 1158. den 22.
„ Herbstmonates, und wurde wider seinen letzten Willen, worin-
„ nen er verlangte, daß man ihn außerhalb der Kirche begraben
„ möchte, neben dem großen Altare in der Kirche zu Morimund
„ beerdiget [a].

a Radev. l. II. c. II. Meichelbek Hist. Frising. T. I. p. 345. Hanthaler Fast. Camp. T. I. p. 238. &c.

Klosterneuburg. Lewpold: „ Otto kam „ auf die Welt im Jahre 1109. den 5. „ Christmonates. Er war überaus fromm, „ wird Probst in dem nicht gänzlich regu- „ lirten Kloster Newnburch, begab sich „ aber gleich darauf, nämlich 1122. nach „ Paris, dem Studiren obzuliegen. Wird „ zu Morimund im Jahre 1126. Cistercien- „ sermönch, im Jahre aber 1131. alldort „ Abt. Im Jahre 1134. sandte er dem Va- „ terseine Mönche. Endlich wurde er 1137. „ Bischof zu Freysingen [und verließ das „ zeitliche den 22. Herbstmonats 1158.]

Bertha, erstgebohrne Tochter, kam auf die Welt im Jahre 1110. Vermählet wurde sie Heinrich dem zweyten, Burggrafen zu Regenspurg 1133., und starb 1141. [a]

Heinrich, dieses Namens, der zweyte, Markgraf in Oesterreich der achte und letzte, wegen seines Sprichwortes genannt, Ja samer Gott, das ist, ja so mir GOtt, des heiligen Leopold vierter Sohn, war gebohren den zweyten April im Jahre 1114. Zum Ritter wurde er im Jahre 1130. zu Klosterneuburg geschlagen. Nach dem Tode seines Bruders trat er die Regierung im Oesterreich an. Kaiser Heinrich belehnete ihn auch mit Bayern. Man sah damals, daß Conrads Absicht war, dem jungen Heinrich den Löwen nichts von den Staaten zu lassen, die sein Vater besessen hatte. Damit aber der Kaiser dem Heinrichen vom Oesterreich Bayern versicherte: so vermählete er solchen 1142. mit Gertruden Heinrichs des stolzen Witwe, und Heinrich des Löwen Mutter [b]. Die Trauung geschah zu Frankfurt [c]. „ Diese Vermählung brachte den Herzog Welf auf. Er durchstrich ganz Bayern, „ welches er ausplünderte, und er würde das übrige von diesem „ Herzogthume eben so mitgenommen haben, wenn der Kaiser „ Conrad nicht den Bayern zu Hülfe gekommen wäre [d]. Welf „ hielt es nicht für rathsam, ihn zu erwarten: er zog sich also „ nach Freysingen, wohin ihn Heinrich von Oesterreich verfolgte, der ihm fast alle seine gemachte Beute wiederum abnahm. „ Weil die Stadt Freysingen sich geweigert hatte, Heinrichen „ von Oesterreich für einen Herzog von Bayern zu erkennen: so „ belagerte er solche; und nachdem er sich derselben bemächtiget, „ ließ er ihre Mauren schleifen. Darauf wandte er seine Waffen „ wider die Festung Dachau, welche sich endlich auf Gnade und „ Ungnade ergab, da sie denn der Sieger in Brand steckte. Alle diese Unfälle schwächten die Parthey des jungen Heinrichs des Löwen, und seines Vormundes Welfs [e]. Indessen starb Gertrude Heinrichs von Oesterreich, Herzoges in Bayern Gemahlinn im

a „ Wertha gebohren 1110. im Jahre 1133. „ wurde sie dem Heinrich Burggrafen zu „ Regenspurg angetrauet.

b Otto Frising. l. 7. c. 26.

c Chron. Reg. S. Pantaleon apud Eccard. T. I. Script. germ.

d Adlzr. Ann. Boic. gent. P. I. l. 21. n. 4.

e Otto Frising. l. 7. c. 26.

im Jahre 1143. in Kindesnöthen [a]. Im Jahre 1145. ergrif Geysa König in Ungarn wider den Markgrafen Heinrich von Oesterreich Herzog in Bayern die Waffen [b]. „ Die Ursache zu die„ sem Streite war folgende. Rapolt, welcher bestellt war, die „ Grenzen des Markgrafthumes Oesterreichs wider die Hungarn „ zu bewahren, überrumpelte die Stadt Presburg, und hieb die „ Einwohner darinnen nieder. Geysa ließ anfänglich Rapolten „ fragen, ob diese Feindseligkeit auf Befehl des Kaisers oder des „ Herzoges von Bayern geschehen wäre. Der Befehlshaber ant„ wortete, es habe keiner von beyden dazu Befehl gegeben, son„ dern er habe sich Presburg bemächtiget, um seine Ergebenheit „ gegen des Königes Colomanns Sohne, Boritius zu zeigen, „ zu dessen Nachtheile Geysa die Krone von Hungarn an sich ge„ rissen hätte. Geysa stellte sich hierauf an die Spitze eines „ Heeres, und belagerte Presburg. Die Oesterreicher erhielten, „ nachdem sie sich eine Zeit lang vertheidiget hatten, einen guten „ Vergleich, wofür sie drey tausend Pfund Silber gaben. So„ dann gieng er über die Donau, und lagerte sich bey Leerfeld an „ der Leitha. Der Herzog von Bayern rückte mit seinen Völkern „ an bis an den Fluß Vischa. Geysa ließ, da alles bey den Oe„ sterreichern in Ruhe war, sein Heer über den Fluß gehen, und „ fiel Heinrichen wüthend an. Heinrich that alles, was er könn„ te. Weil er aber von den übrigen in seinem Heere nicht unter„ stützet wurde: so fand er sich genöthiget, sich zurück zu ziehen [c]. „ Im Jahre 1147. wurde der Kreuzzug auf dem Reichstage zu „ Frankfurt beschlossen. Heinrich von Oesterreich Herzog zu „ Bayern und viele Grafen haben sich auch mit unter diese Strei„ ter begeben. Der Kaiser erklärete sich, er wollte das Heer per„ sönlich anführen. Bey dieser Gelegenheit beschwerte sich der „ junge Heinrich der Löwe, daß man ihm das Herzogthum Bayern „ nicht wieder gab, welches man dem Herzoge seinen Vater ab„ genommen, um Heinrich von Oesterreich damit zu belehnen. Man verschob aber diese Sache bis auf die Rückkunft aus dem Kreuzzuge [d]. Nach dem Osterfeste wurde der Kreuzzug von dem Kai-

a Chron. Reg. S. Pantal. an. 1143.
b Otto Frising. de gest. Frid. l. I. c. 30. Item Chron. l. 7. c. 34.
c Otto Frising. ibid.
d Idem de gest. Frid. l. I. c. 43.

Kaiser angetreten. In der Ruckreise aus Palästina wurde der Kaiser krank, und muste sich einige Zeit in Ahaja aufhalten. Bey diesem Aufenthalte in Ahaja vermählete sich Heinrich von Oesterreich Herzog in Bayern mit der Princessinn Theodora, einer Anverwandtin des Kaisers Comnenus [a].

Als Heinrich der Löwe den Kaiser von dem Kreuzzuge zurück gekommen sah, forderte er Bayern wieder. Da man aber mit der Antwort verzog, nahm der Herzog diesen Verzug als eine Verweigerung der Gerechtigkeit auf, und rüstete sich zum Kriege. Er stellte sich an die Spitze seiner Truppen, und marschirte gegen Bayern. Heinrich von Oesterreich war mit Hülfe der kaiserlichen Verstärkung im Stande, Heinrich den Löwen aufzuhalten, der von seinem Heereszuge keinen Vortheil hatte. Als er in Schwaben eingeschlossen wurde: nahm er seine Zuflucht zu einer Kriegeslist, und kam damit heraus. Mittlerweile starb Kaiser Conrad 1152. den 15. des Hornungs. Unter der Regierung Kaisers Friederich war die Streitigkeit zwischen Heinrich dem Löwen, und dem Markgrafen von Oesterreich noch nicht geendiget. Heinrich der Löwe brachte den Kaiser Friederich dahin, daß er den Herzog Heinrich auf den Reichstag vorfordern ließ. Dieser Fürst, der schon wuste, daß der Kaiser günstige Gesinnungen gegen Heinrichen dem Löwen hegete, hatte seine Ursachen, warum er nicht erschien. Friederich nahm es endlich über sich, die Sache zu einem Vergleiche zu bringen, und den Fürsten zu bewegen, daß er freywillig auf Bayern seine Anforderungen fahren ließ. Er entschloß sich auch dazu, und begab sich des Rechtes [b]. Der Kaiser nahm hierauf die Theilung desselben vor, und schlug das Land ob der Enns zu Oesterreich. Heinrich dem Löwen gab er Bayern. Den Heinrich Jasamergott belehnte er mit dem Markgrafthume Oesterreich, das er zu einem Herzogthume erhob, worinnen dieser der erste Herzog war.

„ Diese Erhebung geschah zu Regenspurg im Jahre 1156.
„ im Namen des Kaisers. Dieser gab, um den Herzog Heinrich
„ Jasamergott, wegen des Verlustes dieses Herzogthumes, eini-
„ germaßen schadloß zu stellen, diesem willkührlichen Ausspruche

„ die

a Cinnamus Hist. l. 5. c. 16. aliique apud cl. P. Calles Annal. Aust. T. I. pag. 552. Otto Frising. de gest. Frid. I. l. I. c. 59.

b Otto Frising. l. II. de gest. Frid. c. 27. 28.

„ die Gestalt eines Vorrechtes, Kraft dessen er dem Fürsten Ja-
„ samergott, und der Fürstinn seiner Gemahlinn, Theodora, die
„ Mitbelehnung ertheilte, und über dieses auch verordnete, daß
„ das Herzogthum auf den ältesten Sohn, und wo keine männli-
„ chen Erben vorhanden wären, auf die älteste hinterlassene Tochter
„ fallen sollte. Er gestattete Heinrichen, daß er nach seinem Ge-
„ fallen mit dem neuen Herzogthume schalten möchte, wenn er
„ keine Kinder haben sollte. Er verleibete dem Herzogthume
„ Oesterreich alles dasjenige ein, was die Herzoge noch an sich
„ bringen könnten. Er wollte auch, daß das Land jenseits der
„ Enns darunter gehören sollte [a]. In dem Freyheitsbriefe be-
gnadete der Kaiser den oesterreichischen Herzog Heinrich unter an-
deren Freyheiten, daß er und alle seine Nachkommen eine herzog-
liche Kleidung, einen Herzoghuth mit einer Spitzkrone tragen,
und die Belehnung sitzend zu Pferde mit einem Zepter in der Hand
auf eigenem Grunde und Boden von dem Reich empfangen könn-
te [b].

Nachdem alles zu Stande gebracht worden, kehrete er von
Regenspurg als ein neuer Herzog zurück nach Wien, allwo er sich
einen herzoglichen Pallast aufgebauet auf dem Platze, der noch
heute zu Tage am Hofe genennet wird. Hiernächst bauete, und
stiftete er das Kloster zu Wien, zum Schotten genannt, und be-
setzte solches dazumal mit schottischen Benedictinern [c]. Im Jah-
re 1161. vermachte er diesem Kloster, vermittelst eines Stiftbrie-
fes, verschiedene Aecker und Landgüter [d]. Sonst war dieser Her-
zog neben seiner Gottseligkeit ein streitbarer und beherzter Kriegs-
mann, welcher, als Kaiser Friederich der erste beschloßen, die Stadt
Meyland zu züchtigen, seine Tapferkeit dabey gezeiget. Denn
als man die Belagerung 1158. von Meyland anfieng: die Belä-
gerten aber bey einer gewissen Pforte der Sadt stets auszufallen,
und der kaiserlichen Armee großen Schaden zu thun pflegten: so

a Chron. Zwettl. vetust. & Chron. Mell. ad an. 1156. Otto Frising. de gest. Frid. I. l. 2. c. 32.
b Diploma Austr. Privil. a Frid. I. Imp.
c Chron. Austral. ad ann. 1157. &c. apud cl. P. Calles Annal. Austr. T. II. p. 14. &c.
d Dipl. III. fund. Scot. Viennæ datum ab Hennrico I. Duce Austriæ 1161. Wienæ, quod extat apud cl. P. Pez Cod. Dipl. P. I. col. 437.

theilte er die hungarischen Soldaten, die sehr geschickt mit dem Bogen umzugehen wusten, unter seine übrigen Völker: und da die Meyländer zahlreich ausstiellen: nöthigte er sie, sich zurücke zu ziehen, nachdem er viele von ihnen getödtet, und noch mehrere gefangen bekommen hatte [a]. Als der Kaiser zum Könige von der Lombardey gekrönet worden, kehrete Heinrich Herzog von Oesterreich wiederum nach Deutschland zurück.

In seinen letzten Jahren wurde er von Sobieslaus Herzoge in Böhmen sehr angefochten. Die Feinde verübten im Oesterreich mit Plündern und Brennen großen Muthwillen [b]. Im Jahre 1171. bestätigte er die von seines Vaters Schwestermanne Ottocar gemachte Stiftung des Benedictinerklosters Steyergärsten [c]. Er starb endlich zu Wien den 13. Jenner 1177., und wurde in dem Schottenkloster, welches er gestiftet, den 15. itzt gedachten Monates begraben [d]. Die Ursache des Todes soll gewesen seyn ein harter Fall, welchen er auf den Eis mit dem Pferde soll gethan haben [e]. Er hinterließ eine Tochter Agnes, und zweene Söhne, Leopoldus und Heinrich [f]. Heinrich hatte seinen fürstlichen Sitz zu Medling [g].

Uebrigens war Herzog Heinrich Jasamergott ein tugendhafter Fürst, und ein solcher Regent: daß sich Oesterreich zum allgemeinen Nutzen keinen besseren hätte wünschen können. Er war aufrichtig und in seinen Schlüssen beständig: im Kriege aber glücklich und tapfer. Er eiferte für die Religion, liebte, und beschützte die Klöster [h].

Ag-

a Radevic. l. I. c. 34. & 36.
b Chron. Reicherſp. ad ann. 1176. Zwetl. Admont. Mellic. &c.
c Diplomat. Garſt. cl. Eraſ. Frölich p. 45. 1171. Henricus Dux Auſtriæ, S. Leopoldi filius . . . firmat donata Garſtenſibus &c.
d Chron. Admon. ad ann. 1177. Campil &c. apud cl. P. Calles.
e Thomas Haſelbach. Chron. Auſt. Col. 711. Ortilo ad ann. 1177.
f Lit. fundat. Scotor. Vienn. 1161.
g Arenpeckius in Chron. Auſt.
h Chron. Auſt. Ann. 1177. &c. apud cl. P. Calles Annal. Auſt. T. II. p. 60. Rikard. Newnburg.: „ Nach zwey bald wie„ der verſtorbenen Kindern erblickte das „ Tagelicht Heinrich den 2. April 1114. „ Nach ſeinem Bruder Lewpold iſt er „ Markgraf und Herzog in Bayern ge„ worden. Er verließ nachmals Bayern „ und wurde im Jahre 1156. der erſte „ Herzog im Oeſterreich, überkam nicht „ minder das Land ob der Enns. Im „ Jahre 1142. machte er ſeine erſte Ehe„ ver-

Agnes die erstgebohrne Tochter des heiligen Leopold, erblickte das Licht der Welt im Jahre 1115. Sie wurde vermählet 1134. mit dem polnischen Wlaslaus Herzoge in Schlesien, und starb den 26. September 1139. [a]

Conrad, der fünfte Sohn des heiligen Leopold, kam auf die Welt den fünften Tage Brachmonats im Jahre 1118. Als er erwachsen: trat er in die Fußtapfen seines Bruders Otto, und verlangte ein Geistlicher zu werden. Sein Herr Vater war auch nicht entgegen. Dahero schickte er ihn 1133. nach Paris, den freyen Künsten obzuliegen. Nachdem er in den Wissenschaften und Tugenden einen großen Fortgang gemachet, begab er sich in den geistlichen Stand, und wurde im Jahre 1137. ein Cistercienserm\u00f6nch in dem Kloster zum Heiligenkreuz, welches sein Herr Vater gestiftet hat. Im Jahre 1141. wurde er alldort zum Abte erwählet. Dieweil aber der gute Geruch seines gottseligen Wandels immer mehr und mehr ruchtbar geworden: so ruffte man ihn im Jahre 1148. zu dem Bisthume Passau. Gegen dem Kloster Reicherspergund Cremsmünster war er sehr freygebig [b]. Im Jahre 1164. ist er vom Pabste Alexander, welchem er beständig als dem rechtmäßigen Kirchenhaupte ergeben war, und von der Geistlichkeit zum Vorsteher des Erzbisthumes Salzburg beruffen worden. Nach vielen ausgestandenen Widerwertigkeiten begab er sich in Steyermark in das Kloster Admont, welchem er bey Lebenszeiten viel gutes gethan, allwo er auch im Jahre 1168. in Steinschmerzen selig entschlafen, und begraben worden [c].

„ verlöbniß mit Gertrud einer Tochter „ Kaisers Lotharius, und Wittwe Hein„ rich des älteren Herzoges in Bayern „ und Sachsen, Heinrich aber des jünge„ ren Mutter. Im anderten Jahre darauf „ blieb sie in Kindesnöthen. Seine zwey„ te Vermählung geschah im Jahre 1149. „ mit Theodora einer Prinzessinn vom Ge„ schlechte der griechischen Kaiser. Im „ dem Jahre 1130. machte man ihn zum „ Ritter. Er stiftete das Schottenkloster „ zu Wien und war der erste, der alldort „ sein Hoflager aufschlug. [Er verschied „ im Jahre 1177.]

a Rikard. Newnburg. „ Agnes gebohren „ 1115. Verheurathet dem polnischen „ Wlaslaus Herzoge in Schlesien 1134. „ Starb 1139.

b Bern. Pez. Cod. Dipl. P. I. Num. 126. Hanfiz T. I. p. 312. & 313.

c Chron. Reicherspergense ad ann. 1168. Ortilo Campil. &c. Rikard. Newnburg. „ Nach „ zwey verstorbenen Kindern war Chun„ rad gebohren den 5. Brachmonates „ 1118. Im Jahre 1133. schickte man „ ihn nach Paris. 1137. begab er sich im „ Kloster zum Heiligenkreuz beym Sat„ telbach in den Cistercienserorden, allwo „ er hernach im Jahre 1141. Abt, hier„ auf 1148. Bischof zu Passau, [und end„ lich 1164. Erzbischof zu Salzburg gewor„ den ist. Er entschlief im Jahre 1168.]

Gertrud, des heiligen Leopold dritte Tochter, wurde gebohren im Jahre 1119. den 23. Hornung. Sie ist nachgehends 1140. dem Wladislaus Herzoge, nachmals Könige in Böhmen vermählet worden, welchem sie drey Söhne gebahr, Friderich den Herzog in Böhmen, Primislaus König in Böhmen, und Albert Bischof zu Salzburg. Von ihr wurde gestiftet das Frauenkloster Doxa in Böhmen, allwo sie auch nach ihrem Tode, welcher 1151. erfolget, beerdiget worden [a].

Elisabeth gebohren den ersten September 1123. wurde dem Hermannus von Winzeburg Landgrafen in Thüringen im Jahre 1142. verehelichet. Sie blieb in dem darauf folgenden Jahre sammt der Leibesfrucht [b].

Ernestus unter den lebenden Söhnen des heiligen Leopold der letzte, erblickte das erste Tagelicht im Jahre 1124. den 15. Augusti. Er war ein wohlgestalter Prinz: starb aber in der Blüthe seines Alters 1142. Man begrub ihn in dem Kloster zum Heiligenkreuz im Capitel [c].

§. XLIII.

a Haselbachius, Balbinus, Mortuar. MS. Doxan. apud P. Calles Annal. Aust. T. I. p. 492. Rikard. Newnburg. „ Gertrud gebohren den 23. Hornung 1119. „ hat sich im Jahre 1140. mit Wladislaus „ Herzoge, nachmals Könige in Böhmen „ vermählet. Im Jahre 1120. und 1121. „ wurden Kinder gebohren, welche aber „ gleich wieder aus der Welt giengen.

b Rikard. Newnburg. „ Den ersten September 1123. wurde zur Welt gebohren Elizabet. Diese nahm Hermann „ von Winzeburg Landgraf in Thüringen „ 1142. zur Ehe. Sie ist in der ersten „ Geburt samt dem Kinde geblieben.

c Rikard. Newnburg. „ Ernustus, Jüngling genannt, kam auf die Welt den „ 15. Augusti 1124. Starb in der Blüthe „ seines Alters den 23. Jenner 1142. Epitaph. ad S. Crucem, Necrolog. Mellic. ac Claustro. Arenpeckius in Chron. Aust. ibid. apud cl. Calles p. 491.

„ Jutha gebohren den 15. Heumonats „ 1126. Sie ist dem Wilhelm Grafen „ von Monteferat 1146. zur Gemahlinn „ gegeben worden.

„ 1128. und in dem darauf folgenden „ Jahre sind die zur Welt gebohrne Kinder wieder verschieden.

„ Im Jahre 1157. den 24. September „ beschloß Frau Agnes, des frommen Leopold, fromme Gemahlinn und fruchtbare Mutter glückselig ihr langwieriges „ Leben im 81. Jahre ihres Alters.

Bis hieher der newnburgische Lewpold, welcher, wie bereits gemeldet worden, den newnburgischen Rikard nachgehends ausgeschrieben.

§. XLIII.

Pabst Innocentius der zweyte tröstet die Markgräfinn Agnes, und ihre Söhne, vermittelst eines an selbe abgelassenen Schreibens bey dem tödlichen Hintritte des heiligen Leopold.

73.

Unsers heiligen Markgrafen theure Todesfall, welchen die Wittwe Agnes nicht ohne gröstem Schmerze Innocentius dem zweyten zu wissen that; hat den Pabst um so viel empfindlicher gerühret, wie herzlicher er den gottseligsten Fürsten noch bey dessen Lebzeiten wegen seiner ausnehmenden Frömmigkeit, und ganz besonderen Ergebenheit und Ehrfurcht gegen dem apostolischen Stuhle geliebet hatte. Er ließ demnach zugleich an sie und ihre Söhne ein recht väterliches Trostschreiben abgehen, mit der Versicherung, daß er vermöge seines apostolischen Gewaltes die Seele des abgeleibten Ehegemahls, dafern selber einer Kirchenstrafe schuldig gewesen, losgesprochen, und für desselben Heil inbrünstiglich zu GOtt gebethet habe. Hierauf gab er der Mutter und den Kindern eine geistreiche Vermahnung, das Band der Liebe unter einander nicht zu trennen; sondern in Eintracht zu leben. Außerdem noch befahl er ihnen böst möglichst an, den melkerischen Abt Erchenfrid [a] und dessen Mönche zu schützen, und zu schirmen. Woraus man sicherlich schließen kann, daß der Pabst Innocentius für das Kloster Melk ins besondere besorget gewesen sey. Denn als der heilige Leopold desselben freygebigster Gutthäter und Schutzherr in die Ewigkeit versetzet worden; so sorgete er sich nicht ohne Grunde, es möchte etwann Reginmarus Bischof zu Passau, oder einer aus den Söhnen sich in den Kopf setzen, wider unser Stift Melk etwas neues auszuschmieden. Letzlich machte er sich anheischig auf Ansuchung und Begehren der

a Nicht Erhard, wie man unrecht bey Polzmannus liest.

Agnes, bey dem Kaiser Lotharius den zweyten eine Vorbitte für sie einzulegen, damit er sich gefallen lassen wölle, ihre und ihrer Söhne Rechte aufrecht zu erhalten, das ist, meiner Meynung nach, das Recht und die Gerechtsame der oesterreichischen Markgrafen, und die gewisse Nachfolge im Besitze des Markgrafthumes zu bestätigen. Dieses Schreiben ist zu Pisa den achten Jenner in dem gleich darauf folgenden Jahre des tödlichen Hintrites unsers heiligen Leopold ausgefärtiget worden.

Der Verfasser des Auszuges der Heiligsprechung itzt gedachten Heiligen machte einen Theil davon bekannt [a]: der klosterneuburgische Probst Polzmann hingegen gab selbes, imgleichen das folgende vollständig heraus. Der Innhalt ist dieser:

„ Innocentius Bischof ein Diener der Diener GOttes, un-
„ serer in Christo geliebten Tochter Agnes weiland Markgrafen
„ Leopolds Gemahlinn, und dessen Kindern Heil und apostoli-
„ schen Segen. Nachdem wir den Tod Leopolds des edlen Man-
„ nes, deines Gemahles vernommen, ist uns aus sonderbarer
„ Zärtlichkeit des Gemüthes dieser Verlust um so viel schmerzlicher
„ gefallen, wie inbrünstiger wir ihn, als einen in seinem Leben
„ dem heiligen Petrus und uns ganz ergebenen mit väterlicher
„ Neigung geliebet haben. Da wir also die sichere Nachricht
„ von seinem Todesfalle erhalten, ist er von uns, vermöge unse-
„ res apostolischen Gewaltes, von seinen Sünden losgesprochen
„ worden. Damit aber ferner seiner Seele Hülfe geleistet werde:
„ so lassen wir nichts ermangeln, GOtt den allmächtigen annoch
„ in unserem Gebethe innständig anzuflehen. Derowegen wir
„ euer Adelschaft mit diesem apostolischen Briefe besuchen, und
„ darinnen bitten, und befehlen, diesem, was die göttliche Vor-
„ sichtigkeit durch das Absterben dieses so frommen Mannes über
„ euch verhangen hat, den Schmerz nicht mit neuen Betrübnissen
„ zu vermehren; sondern vielmehr daran zu seyn, so wohl die
„ Mutter gegen ihre Kinder, als die Kinder gegen ihre Mutter
„ die zarteste Liebe und Ehrfurcht zu hegen, nicht minder im Frie-
„ de und Eintracht mit einander zu leben. Denn es ist außer
„ Zweifel, daß kleine Sachen durch die Eintracht groß werden:
„ hingegen große Sachen durch Spaltung und Zwietracht zerfal-
„ len.

[a] Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 616.

„ len. Damit aber der Seele dieses Mannes ihre Sünden verge-
„ ben werden, und ihr so wohl in zeitlichen, als geistlichen Din-
„ gen einen Zuwachs fühlen möget, so ehret, und liebet unsere
„ geliebten Söhne Erchenfrid den Abt, und die Brüder des Klo-
„ sters zu Melk: verursachet ihnen keine Beschwerlichkeit, und
„ gebet nicht zu, daß ihnen von anderen etwas zuwider gethan
„ werde. Wir indessen geruhen eure Personen, dafern ihr in dem
„ Gehorsame gegen dem heiligen Petrus verbleiben werdet, im
„ Ernste mit väterlicher Liebe zu umfassen. Gleichergestalt wer-
„ den wir, euer Bitte zu willfahren, unsern allerliebsten Sohn
„ den Kaiser Lotharius, wenn es die Gelegenheit wird geben,
„ ihn zu sehen, bereitwillig, und inbrünstiglich bittlich ersuchen,
„ daß er sich gefallen lasse, euch bey eurem Rechte und Gerechtsa-
„ men zu erhalten. Wir sind übrigens bereit, so wohl in diesen,
„ als anderen Begebenheiten euch ein geneigtes Gehör zu geben,
„ und in Ehren zu halten. Gegeben zu Pisa den achten Jenner.

74. Eben ein solches Schreiben hat der belobte Pabst Inno-
centius an die Markgräfinn Agnes und ihre Kinder ergehen lassen.
Er vermahnet sie darinnen, die Probstey zu Klosterneuburg in ih-
ren Schutz zu nehmen, den Probst Hartmann zu ehren, und zu
lieben, nicht minder demselben bedürftigen Falles väterlich beyzu-
stehen. Das Schreiben lautet also:

„ Innocentius Bischof ein Diener der Diener GOttes. Un-
„ serer in Christo geliebten Tochter Markgräfinn Agnes, und den
„ berühmten Männern, dero Söhnen, Leopold Markgrafen und
„ Beschützer des Oesterreiches, desgleichen seinen übrigen Brü-
„ dern Heil und apostolischen Segen. Großen und frommen
„ Fürsten liegt ob, die dem GOttesdienste gewidmeten Oerter
„ zu lieben, und selbe so zu unterstützen; damit jener boshaften
„ Leute Hände, mit welchen sie nach denselben gewaltsam langen
„ wollen, gelähmet werden. Dannenhero wir euer edles Gemü-
„ the in dem HErren ermahnen, und anspornen; daß ihr das
„ GOtteshaus zu Neuburg, welches, wie bekannt ist, euer Va-
„ ter preiswürdigen Gedächtnisses, Leopold Markgraf gestiftet,
„ und dem heiligen Petrus geschenket, handhabet, und auf keine
„ Weise gestattet, daß selbes von bösen Leuten im geringsten beun-
„ ruhiget werde: daß ihr imgleichen unsern geliebten Sohn Hart-

„ mann

„ mann desselben GOtteshauses Probst, aus Ehrfurcht gegen
„ dem heiligen Petrus und uns, ehret, liebet, und beflissen seyd,
„ selbem in seinen Nöthen mit väterlicher Neigung beyzuspringen.
„ Gegeben in Lateran den 11. April ꝛc.

§. XLIV.

GOtt machet ihn durch eine unzählige Menge Wunderzeichen berühmt.

75.

WAs für einen frommen und heiligen Lebenswandel unser Leopold (unerachtet er mit Regierungs- und Ehegeschäfften beladen war) geführet hat, und wie hoch er zur Belohnung seiner Verdienste bey GOtt angesehen gewesen, solches hat eben der Himmel, wenn man den Namen Leopolds angeruffen, mit so vielen und ansehnlichen Wunderwerken, als zuverläßigsten und sichersten Beweisthümern desselben Heiligkeit, der ganzen Welt bekannt machen wollen. Wir haben bereits am 41. Paragrapho aus Rikardus und Ortilo bemerket, daß ihm GOtt gleich in ersten Tagen nach seinem tödlichen Hintritte durch Wunderzeichen beehret, und scheinbar gemachet habe. Keiner aber aus beyden hat die Zahl und die Gattung derselben ausführlich angezeiget. Jedoch Franciscus von Pavinis [a] in dem Auszuge des Rechtshandels der Heiligsprechung unsers heiligen Leopolds zählet deren sonderlich siebzehn, welche, wie er versichert, als die ältesten unter allen (dieweil sie gleich nach dem Tode des heiligen Markgrafen erfolget sind) auf zwoen uralten Tafeln in gebundener Schreibart zusammen geschrieben worden. Ja der newnburgische Leopold in der Vorrede seiner von dem Leben desselben heiligen Fürsten historischen Auszüge (die wir vollständig oben in dem zweyten Paragrapho angeführet haben) versichert uns, daß die unzahlbaren Gutthaten, und Wunder, welche bey desselben Grabe von dem Tage seines Begräbnis-

a Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 607. & 631.

nisses an geschehen sind, zu seiner Zeit, das ist im Jahre 1355., da er eben dieses geschrieben, um ein merkliches angewachsen wären. Allein auch dieser Scribent machet keines derselben besonders namhaft, die sonder Zweifel unter jene zu zählen sind, von welchen obgleich sehr vielen (wie Franciscus von Pavinis in der oben angeführten Stelle sich vernähmen läßt) vom 1322. Jahre, und was darauf folget, man keine gewisse Nachricht haben könne, wiewohl aus beruffener Erzählung glaubhaftiger Leute bekannt war, daß die Menge, und Größe derselben unglaublich zu seyn scheinet. Diese sind aber für gewiß, und ungezweifelt zu halten, die von eben diesem Franciscus von Pavinis angeführet werden [a], so wohl in der allgemeinen, als besonderen Untersuchung, welche letzte auf Befehl Sixtus des vierten römischen Pabstes, Marcus Bischof zu Preneſt, und Priester Cardinal des heiligen Marcus, dazumal apostolischer Abgesandter a latere (zur Seite) im Deutschlande, und mehr andere bestellte Richter in Ansehung des Lebens und Wunderzeichen des heiligen Leopold im Jahre 1472. unternommen haben. Maßen in solchen die Personen, mit welchen selbe geschehen sind, ausdrücklich benennet, nicht minder die scharf geprüfete Zeugen gelobet werden. Solchergestalt nun sah man sie alle als ächte, und wahrhafte an dergestalt, daß sie von allen für wahre, und gewisse Wunder erkannt wurden. In der allgemeinen Untersuchung werden deren 227., in der besonderen aber nur hundert und achtzig gezählet. Wiewohl aber alle diese an den itzt angezogenen Stellen vollständig ins Tagelicht gebracht worden; so haben wir selbe dennoch unten wieder anführen wollen. Unterdessen soll es genug seyn, wenn wir nur allein die Gattung, und die Zahl derjenigen, welche in der vorgedachten besonderen Untersuchung der Heiligsprechung begriffen sind, aus dem obbelobten Auszuge der Heiligsprechung mit eben selben Worten anmerken. Sie sind aber nachstehendermaßen abgefasset:

„ 76. Sieben von den Todten erweckte. Achtzehn, die von
„ tödlichen Krankheiten genesen, und errettet worden. Siebzehn
„ theils Blinde, die das Gesichte, theils, welche die Befreyung
„ von häftigen Augenschmerzen erhalten. Eilf Stumme, denen

a Tom. I. Script. Rer. Austr. a pag. 632. ad 666.

„ die Zunge gelöset worden. Fünf Taube, die das Gehör erlan-
„ get. Zwo Frauen, welche in gefährlichen Kindesnöthen Hülfe
„ hatten, und glücklich entbunden worden. Sechs, die verschie-
„ denen Todesgefahren entgangen, zweene von der Fraiß, acht
„ von der Gicht, sechs von der Pest angegriffene, dreyzehn von
„ dem Fieber geplagte glückselig davon befreyet. Drey und zwan-
„ zig, die von unterschiedlichen Krankheiten geheilet worden.
„ Zehn an allen Gliedern Lahme, fünf und zwanzig Krumme,
„ und Hinkende wieder hergestellt. Fünf, welche von Kopf- und
„ Zahnschmerzen, lacht, die von der fallenden Sucht befreyet
„ worden. Zweene von dem Seitenstechen, und acht von tödli-
„ chen Wunden geheilet. Von der Gicht haben zweene, von den
„ Fässeln, und Gefängnissen aber eben so viele ihre Erlösung er-
„ langet.

§. XLV.

Seine Heiligsprechung wird vor die Hand genommen.

77.

WEil die große Andacht, welche gegen dem heiligen Leopold gleich nach seinem Abscheiden von der Welt so wohl von den oesterreichischen, als anderen benachbarten Völkern getragen worden, weit und breit erschollen, und nach so vielen bey seinem Grabe sich äußerenden göttlichen Gnaden und Wunderzeichen, dieselbe von Tage zu Tage zugenommen: so haben es unsere durchleuchtigsten Landesfürsten für billig und recht angesehen, wegen der feyerlichen Heiligsprechung eines solchen Mannes bey dem heiligen apostolischen Stuhle bittlich einzukommen. Denn sie sahen es gar wohl ein, daß solches zu größerer Ehre GOttes, zum Ruhme des heiligen Leopold, zur sonderbarer Zierde und Heile des ganzen Oesterreiches, ja zum Nutzen und Beyspiele der ganzen catholischen Kirche gereichen würde. Franciscus von Pavinis in seinem oft bemeldten Auszuge, desglei-

gleichen Pabst Innocentius der achte in der Heiligsprechungsbulle versichern, der Urheber dieses frommen und heiligen Geschäffte sey gewesen Rudolph der vierte Herzog in Oesterreich, außerdem noch meldet Spondanus [a]; daß selber aus allen der erste gewesen, welcher im Jahre 1357. an den Pabst Innocentius den sechsten die Bitte ergehen lassen: um unsern Leopold mit feyerlichem Gepränge in die Zahl der Heiligen zu setzen. Der newnburgische Lewpold hingegen masset dieses zugleich dem Rudolph und dessen Vater Albert, dem zweyten dieses Namens zu [b]. Diese nun dem Scheine nach wider einander streitenden Stellen lassen sich solchergestalt gar füglich mit einander vereinbaren, wenn wir sagen, daß Herzog Albert in dem itzt angezeigten Jahre sich kräftig vorgenommen habe, die Heiligsprechung des Markgrafen Leopold vom Innocentius den sechsten zu begehren (zumal da des vorgedachten Scribenten Berichte gemäß, dieser sich nur vorgenommen habe, zur Beförderung derselben Hand anzulegen) Rudolph hingegen (sintemal der Vater durch andere wichtige Geschäfften verhindert war, auch nach dreyen Jahren starb) die Heiligsprechung in der That von dem Pabste zu erst begehret habe; welches, wie Spondanus behauptet, nicht in dem 1357., sondern im darauf folgenden Jahre, nämlich 1358. von ihm hat müssen geschehen, dieweil Herzog Rudolph eben in diesem Jahre dem Vater in der Regierung über Oesterreich nachgefolget ist. Hiernächst bezeuget Franciscus von Pavinis in dem Auszuge der Heiligsprechung des heiligen Leopold, Pabst Innocentius habe auf Begehren des Herzoges Rudolph an Erzbischof zu Prag, Bischof zu Olmütz, und den Abt zum Heiligenkreuz in Oesterreich Briefe abgehen lassen. In diesen Briefen, welche zu Avignon den 31. Christmonates in sechstem Jahre seines Pabstthumes geschrieben worden, trug er gemeldten Prälaten das Geschäffte auf, eine allgemeine Untersuchung in An-

a Tom. I. Contin. Annal. Eccl. Baronii p. 545.

b „ Weil, (saget er), in diesem 1355. „ Jahre unser durchleuchtige Herzog Al„ bert und dessen Sohn Rudolph aus gött„ lichem Triebe sich feste vorgesetzet, mit „ gesammter Geistlichkeit und Volke bey „ dem heiligsten Herren Pabste Innocen„ tius den sechsten bittlich einzukommen „ in Ansehung der Heiligsprechung Leo„ polds, weiland frommen Markgrafen „ in Oesterreich, und das um so viel mehr, „ dieweil unzählige Gnaden und Wun„ derzeichen, welche bey seinem Grabe „ von dem Tage seiner Beysetzung an ge„ geschehen und annoch sich häufig ver„ mehren, darzu Anlaß gaben ꝛc.

sehung des Lebens und Wunderwerke des heiligen Leopold zu unternehmen. Es ist aber bekannt, daß das sechste Jahr des Pabstthumes, welches Innocentius der sechste im Jahre 1352. den 18. Christmonates angetreten, keinesweges in das allgemeine Jahr Christi 1357. oder 1355.: sondern in das Jahr 1358. gefallen sey. Unterdessen, da man zu einem so heiligen Werke bereits Hand angeleget hat, kam es nicht nur zwischen den Oesterreichern und Böhmen zum Kriege: sondern die römische Kirche selbst hatte dazumal ein entsetzliches Ungewitter auszustehen: inzwischen starben auch Innocentius und Rudolphus, folglich wurde die Untersuchung bis auf die Zeiten des Pabstes Paulus des zweyten ausgestellet.

78. Bis endlich mit der Zeit Kaiser Friederich der dritte, und seine Gemahlinn Eleonora, desgleichen Bischof Ulrich zu Passau im Jahre 1466. dem Pabste eine Bittschrift eingeschicket, in welcher sie ihn ersuchten, Befehl zu ertheilen, die Untersuchung wieder vorzunehmen. Eben dieses haben im vorhergehenden Jahre die Prälaten und Vornehmsten in Oesterreiche mit dem gesammten Volke von ihm bittlich begehret. Indem sie glaubten, alles Unheil des im Oesterreiche verderblichen Krieges rühre daher, dieweil sie ihres frommen Leopold Heiligsprechung bisher so fahrläßig getrieben hätten [a]. Pabst Paulus willigte in dieses so billige Begehren ganz gnädig, trug auch dreyen der heiligen römischen Kirche Cardinalen auf, nämlich dem Bessarianus, Alanus, und Franciscus des heiligen Eustachius, über den Lebenswandel, und Wunderwerke des Markgrafen Leopold eine allgemeine Untersuchung entweder durch sich selbst, oder durch andere vorzunehmen. Diese haben solches Geschäffte dem Ulrich Bischofe zu Passau, Michael Bischofe zu Pedena, wie auch zweenen Aebten, dem Mathias zum Schotten in Wien, und dem Joannes zu Mariacell anbe-

[a] „ Nachdem sie (wie Franciscus von Pavinis aus des Kaisers Friederichs Briefe erzählet) „ das Herzogthum Oesterreich „ durch vieljährige Kriege völlig verwüstet, und mit allerhand Elende gedrückt „ sahen: so gedachten sie, daß sie selbst aller „ dieser Unglücke und Ungemache Ursache „ wären: weil sie ihres frommen Leopold „ Heiligsprechung bisher so fahrläßig getrieben hätten. Da sie sich nun von „ allen diesen widrigen Zufällen los zu „ machen verlangten: so hielten sie beym „ Kaiser Friederich durch vielfältiges Bitten an, er wölle geruhen die Heiligsprechung desselben frommen Leopold „ mit möglichster Sorgsamkeit auszuwürken.

befohlen, welche auch selbes mit großem Fleiße führeten, und den ganzen Untersuchungsproceß im Jahre 1470. den belobten Cardinalen überschickten. Hiernächst hatte der Kaiser, und mit ihm ganz Oesterreich, ja so gar Mathias Corvinus König in Ungarn beyläufig um dasselbige Jahr, dieser Sache wegen bey dem Pabste durch wiederhohltes Schreiben inständig angehalten. Es hatte auch bereits das Ansehen, als wäre das Geschäffte meistentheils zur Vollkommenheit gediehen, allein Paulus der zweyte wurde den 26. Heumonats im Jahre 1471. von dem Tode überfallen, dem Sixtus der vierte in dem Pabstthume nachfolgete. Da nun auch dieser deswegen so wohl vom Kaiser, als den Oesterreichern schriftlich, und mündlich ersuchet wurde; so geruhete er, dieses Geschäffte dem Marcus Bischofe zu Preneste, und Priester Cardinal des heiligen Marcus, außerdem noch apostolischen Gesandten a latere (zur Seite) im ganzen Deutschlande, und Ungarn, aufzutragen, um eine absonderliche Untersuchung vorzunehmen; indem die allgemeine bereits vollendet war. Als nun dieser das ihm anvertraute Geschäffte zu Klosterneuburg aufs genaueste verrichtet hat, überreichte er nachmals bey seiner Wiederkunft in Rom in die Hände des Pabstes Sixtus den vollständigen Bericht seiner Verrichtungen. Seine Heiligkeit befahlen sodann, alles wieder von neuen durch drey Cardinalen, nämlich Marcus von Preneste, Rodericus von Port, und Franciscus des heiligen Eustachius, aufs fleißigste zu untersuchen. Außerdem noch muste von dreyen päbstlichen Capellanen ein Auszug daraus gemachet, und sodann erstlich alles dem Pabste besonders, hernach aber dem heiligen Rathe behändiget werden. Worauf sie endlich mit einhälliger Bewilligung den Schluß abgefasset haben, daß der fromme Markgraf in Oesterreich in die Zahl der Heiligen soll mitgesetzet werden. Jedoch dieses so heilige, und von unseren Oesterreichern so oft aufs eifrigste verlangte Werk wurde durch den im Jahre 1484. den 12. August erfolgten Tod Sixti (da er wirklich im Begriffe war, die Hände mit Ernste an das Werk zu legen) unterbrochen. Es schien also die göttliche Vorsichtigkeit zu diesem Geschäffte desselben Nachfolger Innocentius den achten bestimmet zu haben, als welcher (nachdem dieser Ursache wegen in dem öffentlichen Consistorio oder Versammlung der Cardinalen vom Franciscus Pata-

vus [a] im Jahre 1484. den 20. Wintermonates eine zierliche Rede gehalten worden) mit Genehmhaltung der heiligen römischen Kirche Cardinalen, und übrigen Prälaten des römischen Hofes, endlich den oesterreichischen Markgrafen Leopold mit feyerlichem Gepränge in die Zahl der Heiligen geschrieben hat. Die von uns bereits vorhin aus einem zur selbiger Zeit geschriebenen, und in unserer melkerischen Bibliothek befindlichen Buche heraus gegebene Heiligsprechungsbulle (welche auch bey Polzmannus und Cherubinus in dem großen römischen Bullario aufbehalten wird) haben wir wegen des Zusammenhanges der Materie hier abermal den Lesern vor Augen legen wollen.

§. XLVI.

Wird vom Pabste Innocentius den achten heilig gesprochen.

79.

„ INnocentius Bischof, ein Diener der Diener GOttes
„ zum ewigen Gedächtnisse. Es wird nicht ohne Ursache
„ von dem Propheten gesaget, daß unsre hochheilige
„ Mutter, wie eine Königinn in einem goldenen Kleid
„ mit vielerley Farben umgeben zur rechten Hand GOttes gestanden habe. Als eine Königinn zwar, weil sie mit jenem Könige
„ und HErren, durch welchen die Könige dieser Welt herrschen,
„ und die Fürsten die Gerechtigkeit üben, vermählet worden.
„ Die desselben einzige Taube, der vollkommene Mond zur ewigen
„ Zeiten, der sogenannte Fuhrmannsstern, welcher durch seinen
„ Kreiß die nächtliche Weite mit einem ewigen Lichte bestrahlt,
„ der Morgenstern, so niemals untergeht, die Morgenröthe, welche in der Demmerung dieser blinden Welt glänzet, und sich bis
„ zum hällen Tage in dem Reiche der Himmel ergeußt, eine Königinn, weil sie jenem dienet, welchem dienen, eben so viel als
„ her-

[a] Tom. I. Script. Rer. Austr. a pag. 577. ad 592. Surius ad diem 15. Nov. Polzmannus a pag. 35. ad 59.

„ herrschen ist, weil sie ihm treu verbleibt, und sich ihm ganz und
„ gar ergiebt. Eine Königinn, weil sie die Christgläubigen un-
„ ter dem Schatte ihrer Flügel aus diesem irdischen Kerker in das
„ himmlische Reich führet, mit ihrer vom Himmel befeuchteten
„ Brust säuget, und ersättiget, uns aus vielen Mühseligkeiten
„ heraus reisset, und des himmlischen Reiches mit Christo dem
„ HErren theilhaftig machet. Er saget in einem goldenen Kleid.
„ Dieses Kleid der Kirche ist, unserem öffentlichen Bekänntnisse
„ nach, eben nichts anders, als der heilige Lebenswandel der
„ Gläubigen. Denn gleichwie die ganze Kirche das Kleid Christi
„ unsers Erlösers ist, also halten wir dafür, daß auch die Gläu-
„ bigen das Kleid der Kirche sind. Ein Kleid nämlich, welches
„ weder durch die Sünde einen Mackel, noch durch Betrug und
„ Falschheit eine Runzel bekommen, sondern durch die Gerechtig-
„ keit ganz rein, und durch die Einfältigkeit des Herzens aus-
„ gesaubert ist. Ein Kleid der Unschuld, welches der Mensch, da
„ er vom GOtt erschaffen worden, empfangen, durch List und
„ Betrug aber der Schlange überredet, verlohren hat; solches
„ aber wiederum zu überkommen, ziehen wir an, mittelst der
„ Busse und Erbarmnüsses GOttes, das goldene Kleid, welches
„ mit dem goldenen Glanze der Weisheit schimmert. Denn klar
„ und schön ist die Weisheit, sie verwelket nimmermehr, wird
„ leicht gesehen von denjenigen, welche sie suchen. Sie ist eine
„ Lehrmeisterinn des göttlichen Gesetzes, eine Erwählerinn der
„ göttlichen Werke, welche über alle Schätze und Reichthümer
„ sind: die alles ausarbeitet, eine Künstlerinn aller Sachen;
„ welche bey den Gemeinen Ruhm, bey den Höchern aber Ehre
„ bringt. Ein goldenes Kleid wegen Vollkommenheit des Golds,
„ das ist, der Gerechtigkeit, darüber dem menschlichen Geschlech-
„ te nichts nützlicheres: desgleichen wegen Liebe zur Zucht, aus
„ welcher die Beobachtung der Gesetze ihren Ursprung; die Be-
„ obachtung aber der Gesetze ist die Vollkommenheit der Unver-
„ weslichkeit. Diese Unverweslichkeit aber machet, daß wir die
„ nächsten bey GOtt, und vermittelst derselben uns die Seligkeit
„ des ewigen Lebens erwerben.

„ Es wird gesagt, daß die Kirche umgeben sey mit verschie-
„ denen Gnaden, Verwaltungen, und Aemtern, dem Worte des

„ Apo-

„ Apostels gemäß: es sind mancherley Gaben, aber es ist ein
„ Geist, der sie austheilet: so sind auch mancherley Aemter, aber
„ es ist ein Herr, und es sind mancherley Wirkungen, aber es
„ ist ein GOtt, der da alles in allen wirket. Sie ist umgeben
„ mit vielerley Farben des Gewaltes, der Ordnung, Standes
„ und Zierde unterschiedlicher Versammlungen, welche, gleichwie
„ junge Mägdlein, die catholische Kirche, von der die Rede ist,
„ gleichsam als eine Mutter verehren: welche nicht veralten durch
„ die Schuld; sondern Neuling sind durch die Gnade: welche
„ nicht Alters halber unfruchtbar, sondern zur geistlichen Frucht-
„ barkeit ganz bequem, und tüchtig sind, stets neue Schoße zu
„ bekommen. Denn von dem gerechten Abel an, von welchem
„ die Kirche ihren Ursprung genommen, bis auf gegenwärtigen
„ Tag, hat sie gleichsam so viele Reben, als der Erdkreiß Heilige
„ besessen, herfür gebracht, aus welchen täglich unterschiedliche
„ Zweiglein eingepflanzet werden in diesem unsern Weingarten
„ Sabaoth, zu dessen Bauung, und Pflanzung wir nicht nach
„ eigenem Verdienste, sondern weil es dem HErren gefallen, er-
„ kiesen worden. Sie ist umgeben mit vielerley Farben, dieweil
„ zwischen der sieghaften, und streitenden Kirche ein Unterscheid
„ ist. In Ansehung der sieghaften ist der Verheißung des HEr-
„ ren zu Folge versprochen worden: Ich werde ihnen seyn alles,
„ was von den Menschen mit Rechte kann verlanget werden: ich
„ werde ihnen seyn Ehre, Ruhm, Heil, und das Leben, Kraft,
„ und Ueberfluß, Friede, und alles Gutes. Die streitende Kir-
„ che hingegen wird nicht uneben einer Schläuder verglichen.
„ Denn gleichwie aus der Schläuder, da sie herum getrieben wird,
„ die Steine geworfen werden, mit welchen die Widersacher ge-
„ schlagen, und der Goliath zu Boden geworfen werden; also ge-
„ hen aus der heiligen Kirche (da sie durch verschiedene Stürme,
„ und Ungewitter dieser hin und her wankenden Welt, imgleichen
„ durch das Rad der Trübsal rings herum getrieben werden)
„ starke Männer hervor, mit welchen, gleichsam als mit Steinen
„ der gottlosen Herzen zerstossen werden, und solchergestalt durch
„ die Lehrjünger Christi wider den schalkhaftesten Feind des mensch-
„ lichen Geschlechtes der Sieg erhalten wird. Diese seine Kirche
„ hat der allmächtige GOtt durch wundersame Anordnung, und

„ Macht

„ Macht gegründet, mit dem kostbaren Blute seines eingebohrnen
„ Sohnes unsers HErren JEsu Christ zu begaben geruhet, mit
„ vielfältigen Gnaden des heiligen Geistes gezieret, mit der Apo-
„ stel Einfallt, und Glauben gestärket, welche er als unwissende
„ Menschen zu diesem Ende erwählet, damit nicht so viel durch
„ ihre Rede, als durch die Sache selbst die Völker zum rechten
„ Glauben geführet würden. Hiernächst hat er diese seine Kirche
„ mit den Peinen, Foltern, Standhaftigkeit, und mit den Sie-
„ geszeichen der Marterer befestiget: und da sie von der Grau-
„ samkeit des Unglaubens nicht nur einigermaßen gedrücket, son-
„ dern auch zerrüttet worden: dazu auch, nachdem der Feind un-
„ ter guten Weitzen Unkraut gesäet, die Bosheit der Ketzer viel-
„ fälltig nachgewachsen; so hat er dieselbe mit himmlischer Unter-
„ weisung der Lehrer erleuchtet, und endlich mit dem unerschrocke-
„ nen Bekänntnüsse der Beichtiger, Jungfrauen, und anderer
„ Heiligen, mit großer Sorge, und Nachfolgungs würdigen
„ Beyspielen wider die Listigkeiten des Satans, umgeben, und
„ ausgerüstet.

„ Unter anderen aber heilsamsten Beyspielen der Heiligkeit
„ hat die göttliche Barmherzigkeit ein hälles Gestirne in der Welt
„ zu glänzen angezündet, nämlich den seligen Leopold weiland
„ Marktgrafen in Oesterreich, zugenannt der fromme, welcher
„ mit den Kleidern der Unschuld, Weisheit, und Gerechtigkeit
„ (als, wie wir gemeldet, eigentlichen Kleidern der Kirche) ge-
„ ziert, der Gütigkeit, Sanftmuth, und Mildigkeit; Einfäll-
„ tig-Mäßig-und Freygebigkeit wegen berühmt, und vortreflich
„ gewesen; dessen Aufrichtigkeit des Gemüthes, heiliger Lebens-
„ wandel, Demuth, GOttesfurcht, und Glaube bey den Christ-
„ gläubigen so hoch geschätzet worden, daß er mit einhälliger
„ Stimme des ganzen deutschen Landes für einen Heiligen bisher
„ ausgeruffen worden: außerdem noch seiner Freygebigkeit, und
„ Hochachtung des christlichen Glaubens einige Weltberühmte
„ von ihm theils aufgebaute, und mit reichen Einkünften wohl
„ versehene, theils mit großen Unkosten verherrlichte Klöster über-
„ flüssiges Zeugniß geben.

„ Dieser über die maßen gütige Fürst hielt die Priester, und
„ Ordensmänner sonderbar in Ehren; dem röm. Pabste war er

„ mit solcher Ergebenheit zugethan, daß er vom Innocentius den
„ zweyten unsern Vorfahrer ein sonderbarer Sohn des heiligen
„ Petrus genennet, und würdig gehalten worden, nach seinem
„ tödlichen Hintritte von eben diesem Innocentius die apostolische
„ Empfehlung, und vollkommene Lossprechung zu erhalten. Die-
„ ser Mann GOttes, unerachtet er in grösten Reichthümern auf-
„ erzogen, einer uneingeschränkten Freyheit zu sündigen ausge-
„ stellt, mit Ehesorgen verwickelt, und landsfürstl. Regierung
„ verhindert gewesen, ist dennoch eifrig den Werken der Andacht,
„ und Barmherzigkeit obgelegen, da er die Schwachen gestärket,
„ die Wankenden befestiget, die Unterdrückten aufgerichtet, die
„ Bedürftigen erquicket, im Mitte der Hausorgen, der Be-
„ schwerlichkeiten des Ehestandes, der Neigung gegen seine Lei-
„ beserben, vielfälltiger Sorgen seines Fürstenthumes, und an-
„ derer vieler Arbeiten, sich, ohne von der Welt beflecket zu wer-
„ den, unversehrt erhalten, dazu auch das zeitliche also verwal-
„ tet: daß er zugleich das ewige nicht aus der Acht gelassen.
„ Vierzig Jahre regierte er das Fürstenthum Oesterreich, und
„ zwar, welches zu seinem sonderbaren Ruhme gedeiht, zu sol-
„ chen verwirrten Zeiten, worinnen wegen des Krieges, in wel-
„ chem beyde Heinrich, Vater und Sohn mit einander verwickelt
„ waren, imgleichen nachmals wegen heftiger unter Heinrich den
„ vierten, und Lotharius sich ereigneten Streitigkeiten, alles im
„ Deutschlande durch Schwert und Feuer, durch Verwüstung der
„ Felder, und Aecker in Unruh und Schröcken gesetzet worden.
„ Dieses alles aber verhinderte dennoch keinesweges, daß er nicht
„ alles zu Hause mit genauester Gerechtigkeit, Demuth, und Ge-
„ müthsruhe verwaltete: und da andere vom Mord, Todtschlä-
„ gen, und Menschenblute troffen, er nichts destoweniger das
„ ihm anvertraute Land Oesterreich in einem langwierigen Friede
„ erhielt: wodurch er sich solche Verdienste gesammelt, dafür er
„ von dem allergütigsten, und allerhöchsten GOtt (welcher die
„ Verdienste der Menschen mit verdoppelten Gewinne zu vergel-
„ ten pfleget) die ewige Vergeltung, und den ewigen Friede zur
„ Belohnung erworben hat.

„ Nun mögen die Liebhaber dieser Welt, ihre Sünden zu
„ beschönigen, die ehelichen, einheimischen, bürgerlichen, oder

„ lands-

„ landsfürstlichen Beschwerlichkeiten, die Anreitzungen, und Ver-
„ suchungen der Welt vorschützen. Die göttliche Vorsichtigkeit
„ hat solche durch das Beyspiel Leopolds eingeschränket, und zu
„ nichte gemachet; sie ist allem Vorwande vorgekommen, sie hat
„ der menschlichen Ausflucht allen Zugang verschlossen, und alle
„ Erdichtungen der menschlichen Gebrechlichkeit wie ein Spinnen-
„ gewebe zerrissen.

„ Wir sind zwar vom GOtt erschaffen, und erlöset worden,
„ dennoch aber bezeigen wir ihm nicht die schuldige Ehrerbietung,
„ und, was wir mit innerstem Schmerzen melden, so lassen wir
„ ihn nicht nur aus der Acht, sondern schmähen, und lästern ihn
„ auch sehr oft. Es sind uns zwar vorgeleget die Gebothe des
„ göttlichen, und menschlichen Gesetzes, allein wir nehmen An-
„ stand diesen Gebothen Gehorsam zu leisten. Es sind benebst
„ diesen an die Seite gesetzet die Belohnung der himmlischen Freu-
„ den, es sind verschiedene Gattungen der Strafen angedrohet,
„ nicht weniger eine Art der geistlichen Züchtigung erfunden wor-
„ den, jedoch wir wenden unser Angesicht davon ab, und erzeigen
„ uns gleichsam widerspenstig. Es schweben vor unseren Augen
„ verschiedene Beyspiele der Heiligen, wir aber weigern uns hals-
„ stärrig selben nachzufolgen, und da von unserm Heil gehandelt
„ wird, schützen wir unsere Schwachheit, und die Weltsorgen vor.
„ Allein das klare Beyspiel des verehlichten, und mit vieler Kin-
„ der, und Unterthanen Sorgen verwickelten edlen Fürsten Leo-
„ polds ermahnet uns, mit Hintenansetzung aller Entschuldigung
„ dergestalt behutsam durch dieses zeitliche zu wandern, solche hei-
„ lige Werke zu üben, damit wir die ewigen Güter nicht verlie-
„ ren. Wir sollen uns demnach aus Hoffnung einer augenblick-
„ lichen Glückseligkeit der immerwährenden himmlischen Glori nicht
„ verlustig machen, sondern durch Verachtung alles dessen, was
„ die Welt beschwerliches, anreitzendes, und ansehnliches hat, nach
„ dem himmlischen Vaterlande aus allen Kräften trachten.

„ Dieses seligen Leopold Heiligkeit hat der allmächtige GOtt
„ mit unzählichen auf dessen Fürbitte gewirkten Wunderzeichen
„ bestätiget, wahrhaftig mit Wunderzeichen, welche so wohl in
„ der wesentlichen Begebenheit selbst, als in dem, was geschehen
„ ist, nicht weniger in der Weise und Ordnung, wie sie geschehen,

„ die Kraft und Macht der ganzen Natur weit überstiegen haben.
„ Denn wen soll nicht Wunder nehmen, daß auf Anruffung der
„ Hülfe Leopolds durch die Barmherzigkeit des ewigen GOttes
„ die Gichtbrüchtigen, Gliedersüchtigen, Fieberhaftigen, und am
„ Zipperlein leidenden ganz geschwind zur vorigen Gesundheit ge-
„ langet? Wer soll nicht die großen Thaten GOttes in diesem
„ Heiligen erkennen, wenn er sieht, wie auf dessen Fürbitte die
„ Lahmen auf grade Füsse gestellt, die mit tödtlichen Geschwirren
„ behafteten davon befreyet worden: wie einer im Gefängnisse an
„ Händen und Füssen mit eisernen Fässeln geschlossen, durch eine
„ Oeffnung, dadurch unmöglich einem Menschen durchzukommen
„ war, heraus geführet, und in die Freyheit gestellet worden,
„ wie andere in verschiedenen Lebensgefahren unverletzt erhalten
„ worden? Wer soll nicht in seinem ganzen Gemüthe erstaunen,
„ und dem allergütigsten, und allerhöchsten GOtt öffentliche Lob-
„ sprüche beylegen, da er mit Augen sieht, daß durch die Ver-
„ dienste und Bitte dieses heiligen Mannes den Todten das Leben,
„ den Stummen die Rede, den Blinden das Gesichte, den Tau-
„ ben das Gehör ertheilet worden? Diese Wunderwerke nun sind
„ die grösten Kennzeichen der Heiligkeit, und der göttlichen Ge-
„ nehmhaltung: Kennzeichen, welche des Menschen Verlangen
„ und Hoffnung zwar weit übersteigen; dennoch aber mit sonnen-
„ klaren Beweisthümern bekräftiget worden. Ja was noch mehr
„ ist, vom Jahre Christi 1136., da Leopold mit Tode abgegan-
„ gen, und von dieser Welt in das himmlische Jerusalem versetzet
„ worden, sind selbe bis zu unseren Zeiten, und bis auf heutigen
„ Tag noch mehr und mehr offenbar geworden; darüber eine Be-
„ wunderungs würdige Andacht zu ihm den Gemüthern der Men-
„ schen, sonderbar in Oesterreich, und an dem ganzen Donau-
„ strome vom Himmel eingeflößet worden. Es kann nicht aus-
„ gesprochen werden, mit was für einer Ehrerbiethigkeit dessen
„ Leichnam (welcher in dem Kloster der allzeit seligen Jungfrau,
„ und Mutter GOttes Maria, das von ihm in dem passaueri-
„ schen Bisthume erbauet worden, und man Klosterneuburg nen-
„ net, begraben ist) von den Christgläubigen besuchet wird. Es
„ ist unbeschreiblich, mit was andächtigen Gelübden sein Gedächt-
„ niß begangen wird, wie viele Tafeln, und ihm gewidmete Bil-

„ der,

„ der, brennende Lichter, und Lampen sein Begräbniß erleuchten,
„ und zieren. Es bethet mit gebogenen Knien bey dem Grabe
„ eine große Menge der Preßhaften, und Bittenden, welche die
„ Hülfe Leopolds anruffet, und nicht davon weicht, ohne das
„ begehrte zu erlangen.

„ Diese Verehrung, und das Heil vieler Völker hat den Ru-
„ dolph Herzog in Oesterreich bewogen, Innocentius den sechsten
„ (der dazumal auf dem heiligen Stuhle saß) zu bitten, er wölle
„ geruhen, den Leopold in die Zahl der Heiligen einzuschreiben.
„ Welcher, nach genauem Erkänntnisse der Sache, sehr weislich
„ über das Leben, Wunderwerke, und allgemeinen Ruff dieses
„ Leopold, dem alten Brauche, und Verordnung unserer Vor-
„ fahrer gemäß, mit Einrathung der heiligen Versammlung eine
„ Untersuchung dem damaligen Erzbischofe zu Prag, und anderen
„ ihm zugegebenen aufgetragen hat. Da aber eben von dieser
„ Sache zu handeln, bereits der Anfang gemachet wurde; hat
„ sich nicht nur allein der Todesfall des Innocentius ereignet,
„ sondern es sind auch verschiedene schwäre Kriegsungewitter zwi-
„ schen Oesterreich, und Ungarn, nebst anderen unermeßlichen Un-
„ gestümigkeiten in der Kirche GOttes entstanden, folglich die Un-
„ tersuchung bis zu den Zeiten Pauli des zweyten, unsers Vor-
„ fahrers ausgestellt worden.

„ Da aber unser in Christo liebster Sohn Friderich röm. Kai-
„ ser mit vielen Kirchenprälaten, und Fürsten des Deutschlandes
„ bey diesem Pabste Paulus durch vielfältige Bittschriften, wel-
„ che die Vollziehung der Heiligsprechung dieses heiligen Mannes
„ betroffen hatten, anhielt; so wurde mit Rathe seiner Brüder
„ vom obgedachten Pabste dreyen der heil. röm. Kirche Cardinalen
„ anbefohlen, über diese Sache eine feyerliche Untersuchung vor-
„ zunehmen, und einen gewöhnlichen Proceß so wohl durch sich
„ selbst, als ihnen zugegebenen aufzurichten. Welches denn auch
„ größten Theiles dazumal zu Stande gebracht worden, als Pau-
„ lus seligen Gedächtnisses aus dieser Welt zum HErren beruffen,
„ und Sixtus der vierte unser Vorfahrer auf diesen heiligen Stuhl
„ durch die göttliche Vorsichtigkeit gesetzet worden.

„ Es hat demnach der Kaiser mit den Prälaten, und Für-
„ sten für gut geachtet, ihre Bitte zu wiederhohlen, und bey dem

„ Sixtus noch innständiger anzuhalten; er möchte endlich dieses
„ so heilige Werk der bereits angefangenen Heiligsprechung zu En-
„ de bringen. Damit nun dieser zuverläßiger erfahren möchte,
„ was von den Wunderwerken, und Lebenswandel Leopolds aus-
„ gesaget worden; so hat er unserem ehrwürdigen Bruder Marcus
„ Bischofe zu Preneste dazumal des Titels St. Marcus Cardinal
„ Priester, und im Deutschlande Gesandten anbefohlen, alles vo-
„ rige zu untersuchen; welcher auch einen weitläuftigen Bericht
„ von allen durch öffentliche Schriften, und rechtsförmliche Ab-
„ handlungen erstattet. Nachdem hierüber alle diese öffentlichen
„ Schriften und Handlungen mit besonderem großen Fleiße noch
„ mehr durch die ehrwürdigen Rodericus portuensischen Bischof,
„ und den dazu gezogenen obgedachten Marcus dazumal Bischof
„ zu Preneste, wie auch Franciscus des heiligen Eustachius Car-
„ dinal-Diacon, als eigentlich hierzu bestellten untersuchet wor-
„ den; ist erstlich dem Pabste Sixtus in geheime, hernach in der
„ heiligen Versammlung vom gedachten unseren ehrwürdigen Bru-
„ der Rodericus portuensischen Bischofe Bericht erstattet, und
„ nach genauer Untersuchung der Sache von ihnen einhällig die
„ Heiligsprechung beschlossen worden. Es hat aber, als auch
„ Sixtus hierüber Todes verblichen, dem HErren gefallen, uns
„ als desselben in der päbstlichen Bürde und Würde durch die gött-
„ liche Barmherzigkeit, wiewohl unwürdigen Nachfolger, darzu
„ vorzubehalten, an diesem heiligen Gutheißen die letzte Hand an-
„ zulegen. Zu dem Ende wir abermal mit unseren ehrwürdigen
„ Brüdern der heil. röm. Kirche Cardinalen zu Rathe gegangen,
„ und in einer öffentlichen Rede alles, wie es der Ordnung nach
„ geschehen, den Lebenswandel Leopolds, die Wunderwerke, und
„ übrigen Verdienste durch einen Redner des heiligen Rathes vor-
„ tragen lassen. Letztlich als wir alle an dem römischen Hofe sich
„ befindende Prälaten zusammen beruffen, haben wir in deren
„ zahlreicher Versammlung, in Gegenwart unserer ehrwürdigen
„ Brüder der heil. röm. Kirche Cardinalen, eines jeglichen Prä-
„ latens Meynung erforschet. Es sind aber diese mittelst der mit-
„ wirkenden Gnade des heiligen Geistes in diesem einig geworden,
„ daß Leopold billig von uns sollte heilig gesprochen werden.
„ Dessentwegen haben wir uns vorgenommen, an eben diesem Ta-

„ ge

„ ge diese öffentliche Kanzel zu besteigen, um mit GOttes Hülfe,
„ auf eifriges Bitten, und Verlangen der Gläubigen diesen Leo-
„ pold als einen Heiligen zu erklären, und zu befehlen, daß er als
„ ein Heiliger von allen und jeden Christgläubigen verehret wer-
„ den sollte. Wir haben demnach anheute nach gehaltener Rede,
„ nach verrichtetem GOttesdienste, und anderen feyerlichen Ver-
„ anstalltungen zu dieser Heiligsprechung zu schreiten uns vorge-
„ nommen.

„ Dieweil nun der HErr mit dem Worte der Weisheit dem
„ Menschen beständig betheuret, daß derjenige, der GOtt, von
„ welchem er erschaffen, wird gelobet, und geliebet haben, im
„ Mitte seines Volkes wird erhoben, in einer heiligen Völle be-
„ wundert, in der Menge der Auserwählten gelobet, und unter
„ den Gebenedeyten gebenedeyet werden: Leopoldus aber in der
„ Mitte der Völker auf eine wunderliche Weise erhoben worden,
„ und in der Völle der himmlischen Gnade wunderbarlich glänzet;
„ so ist nur allein übrig, daß er mit unserm Gutheißen unter den
„ Auserwählten, und Heiligen GOttes gelobet, und unter den
„ Gebenedeyten gebenedeyet werde. Welches wir ihm überflüssig
„ ertheilen werden, wenn wir durch apostolischen Gewalt werden
„ beschlossen haben, daß er unter die Heiligen der Kirche zu zäh-
„ len, für einen Heiligen zu verehren, nicht minder mit öffentli-
„ chen, und feyerlichen Gebethern, und Gelübden in dem heiligen
„ Meßopfer, und anderen GOttesdiensten anzuruffen sey.

„ Derowegen zum Lobe des ewigen GOttes, der unzertheil-
„ ten Dreyfalltigkeit, des Vaters, Sohnes, und heil. Geistes,
„ zur Befestigung und Zierde des catholischen Glaubens, zum
„ Aufnahme des christlichen GOttesdienstes, aus Gewalt unsers
„ HErren JEsu Christi, und der seligen Apostel Petrus und Pau-
„ lus, auch unserm eigenen, mit Rathe unserer ehrwürdigen Brü-
„ der, verordnen, erklären, und ruffen wir aus, daß der heilige
„ Leopoldus weiland Markgraf in Oesterreich, unter die Zahl der
„ Heiligen mitzusetzen, und mit öffentlicher Verehrung als ein
„ Heiliger zu beobachten sey, gleichwie wir ihn mit lauter Stim-
„ me anitzo dem Register der Heiligen einverleiben, und der Zahl
„ der minderen Beichtigern beysetzen, hiemit öffentlich als einen
„ Heiligen erklären, bekennen, und verehren. Verordnen auch

„ zu-

„ zugleich, daß dessen Fest am 15. Tage Wintermonats soll gehal-
„ ten werden. Verleihen benebst gnädig sieben Jahre, und so viel
„ Quadragenen Ablaß im gewöhnlichen Kirchenforme zu ewigen
„ Zeiten allen denjenigen, die am selbigen Festtage in gedachtem
„ Kloster dessen Grab besuchen, und zu Erhaltung erstbenennten
„ Klosters ihre hülfreiche Hand darbieten werden. Keinem Men-
„ schen soll demnach erlaubet seyn, diesen Brief unsrer Verordnung,
„ Erklärung, Ausspruchs, Bey- und Zusetzung, Bekänntnisses,
„ Verehrung, und Verleihung zu schwächen, oder mit frevelhaf-
„ ter Vermessenheit demselben entgegen zu seyn. Falls aber einer
„ solches zu thun sich unterwinden wird, der soll wissen, daß er
„ GOtt den allmächtigen, und seine selige Apostel Petrus und
„ Paulus zum Zorne reitzen werde. Gegeben zu Rom bey St.
„ Peter im Jahre nach der Menschwerdung des HErren 1485.
„ den 6. Tage Jenners, unsers Pabstthumes in dem ersten.

80. Es dünket uns, hier nöthig zu seyn, obenhin zu bemer-
ken, daß man die in dieser Heiligsprechungsbulle ausgedrückte Zeit-
bestimmung so wohl in einem melkerischen im Jahre 1487. mit der
Hand geschriebenen Buche, als auch in einem klosterneuburgischen
(aus welchem Polzmannus diese Bulle ausgeschrieben hat) aus-
drücklich liest. Jedoch aber in eben dieser vom Laertius Cherubi-
nus in dem großen röm. Bullario heraus gegebenen Bulle ist das
1485. Jahr angesetzt, welches imgleichen von unserm alten einhei-
mischen Zeitbuche, und anderen jüngeren Geschichtschreibern beym
1506. Jahre angemerket ist. Damit wir nun diese ungleiche Zeit-
rechnung geschickt mit einander vereinigen; so muß man aus dem
sehr gelehrten P. Daniel Papeprochius [a] zum voraus wissen, daß
in den päbstlichen Bullen das Jahr der Menschwerdung des HEr-
ren nicht jederzeit auf einerley Weise ausgerechnet werde. Denn
in einigen wird vom ersten Jenner das Jahr (welches sie das bür-
gerliche, oder allgemeine nannten) in anderen von dem 25. Tage
des Monats Merz zu zählen angefangen. Hiernächst ist zu beob-
achten, daß (wie eben der itzt erwähnte sehr berühmte Jesuit er-
innert) die Bullen oftmals in einem andern Jahre gesiegelt, in
einem andern aber in der apostolischen Kanzley heraus gegeben
werden. Diese ungleiche Schreibart, das Jahr Christi anzufan-
gen,

a Conat. Chronol. Hist. ad Catalog. Pontificum pagg. 214. & 240.

gen, kann man bey vielen Päbsten, namentlich aber beym Innocentius den achten (welcher vom 1484. bis 1492. der Kirche vorgestanden) ersehen. Allermaßen Papeprochius aus dem Wadingus neun dergleichen Bullen herzählet, in welchen das Jahr vom 25. Tage des Monats Merz anfängt, hingegen führet er einige an aus dem Bullario des Cherubinus, welche von dem ersten Jenner anfangen. Er führet aus dem belobten Cherubinus unter den ersten die dritte an, welche (wenn man den Tag allein ausnimmt) mit eben denselben Worten bezeichnet sind, mit welchen die von uns oben angezogene Heiligsprechungsbulle des heiligen Leopold unterschrieben ist, nämlich im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1484. den 17. Hornung, des Pabstthumes Innocentii des achten im ersten Jahre. Welches sich nicht zusammen reimen läßt, daferne nicht das Jahr Christi bis auf den 25. Merz hinaus verschoben wird. Denn weil Innocentius der achte in dem (wie wir bereits gemeldet) 1484. Jahre das Pabstthum angetreten hat; diese Bulle aber in eben demselben Jahre, das ist, den 17. Hornung des folgenden Jahres heraus gegeben worden: so folget nothwendiger Weise, daß in selber das Jahr Christi von dem 25. Tage des Monats Merz zu zählen angefangen worden. Zu Ende dieser Bulle ist derselben Kundmachung mit diesen ausdrücklichen Worten angemerket: Die oben geschriebene Bulle ist gelesen, und kund gemacht worden zu Rom in der apostolischen Kanzley an einem Pfingsttage den 17. Hornung im Jahre 1485., des Pabstthumes des Herren Pabstes Innocentius des achten im ersten Jahre. Welches zum Beweisthume dienet, daß die Bullen nicht allezeit in demselbigen Jahre, in welchem solche die Päbste ausgefärtiget, und unterschrieben haben, von den päbstlichen Schreibern kund gemachet worden, und daß von ihnen oftmals in derselben Bekanntmachung das bürgerliche und allgemeine Jahr (welches nämlich von dem ersten Jenner ihren Anfang nimmt) in Acht genommen worden. Gleichergestalt sieht man die im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1484. den 6. Jenner im ersten Jahre des Pabstthumes Innocentius des achten gegebene Heiligsprechungsbulle unsers heiligen Leopolds so wohl in unserm, als in dem klosterneuburgischen geschriebenen Buche unterzeichnet. Welches alles sich nicht zusammen reimen würde, wofern wir nicht sagen,

daß in derselben die alte Schreibart beobachtet worden, nämlich das Jahr Christi von dem 25. Merz anzufangen. Wiewohl in der Sache selbst eben dieses Jahr kein anders, als das Jahr Christi 1485. ist, wenn wir nach der jüngeren Schreibart desselben Anfang von dem ersten Jenner herhohlen. Wir haben demnach nicht Ursache zu zweifeln, daß Cherubinus dasselbe Jahr glaublich aus einer verbesserten Handschrift in seiner Herausgabe ausgeschrieben, oder doch ganz gewiß das Jahr, wenn dieselbe Bulle kund gemacht worden, ausgedrückt habe. Wenn man nun solchergestalt den Unterscheid der Zeitrechnung (welche in der Heiligsprechungsbulle des heiligen Leopold sich äusert) mit einander vereiniget; so wird so wohl unserer geschriebenen Bücher, als auch des Cherubinus, und anderer Scribenten Glaube und Ansehen gerettet.

§. XLVII.

Die Chorherren zu Klosterneuburg bestreben sich mit allem Fleiße, damit die Verehrung des heiligen Leopold auch in den auswärtigen Ländern ausgebreitet werde.

81.

Es ist billig, daß man die Andacht, und Ergebenheit, welche die regulirten Chorherren zu Klosterneuburg gegen ihrem heiligsten Stifter den heiligen Leopold geheget, mit vielem Lobe erhebe. Maßen ihnen keinesweges gnug war, daß dieser oesterreichische Schutzpatron nur allein allda auf das andächtigste verehret werde; sondern sie wandten auch alle mögliche Mühe an, damit man denselben auch in andern Ländern eben so verehre. Zu diesem Ende hat Jacobus Pamperl (welcher, dem Zeugnisse des hochgelehrten Augustin Risel [a] gemäß, dieser überaus berühmten Probstey vom Jahre 1485. bis 1509. vorstund) mit seiner ganzen geistlichen Gemeinde beym Pabste Innocentius den

a In Vita S. Leopoldi German. edit. pag. 209.

den achten demüthigst angehalten, er wölle geruhen, die Erlaubniß zu geben; damit die kurz vorher vollzogene Heiligsprechung unsers heiligen Markgrafen in den Erzbisthümern, Salzburg, Presburg, und Prag mit feyerlichem Gepränge möchte bekannt gemachet werden. Der Pabst nahm eine so gottselige, und gerechte Bitte sehr gnädig auf, und gab den klosterneuburgischen Chorherren unumschränkten Gewalt, dieselbe in den itzt erwähnten Erzbisthümern kundbar zu machen. Außerdem noch ertheilte Innocentius allen denjenigen, welche dieser Kundmachung werden beygewohnet, ihre Sünden reumüthig gebeichtet, und sich gegen dem GOtteshause Klosterneuburg mildiglich erwiesen haben, wegen der aufgelegten Busse 300. Tage Ablaß. Die dessentwegen ausgefärtigte päbstliche Bulle wird in einem melkerischen mit der Hand geschriebenen Buche aufbehalten. Da nun diese bisher niemals zum Vorscheine gekommen ist; so glauben wir, es verlohne sich der Mühe, selbe ins Tagelicht zu bringen. Sie ist heraus gegeben worden im Jahre der Menschwerdung 1485. den 15. Hornung, in dem zweyten Jahre des Pabstthumes Innocentius des achten, nämlich nach alter Schreibart, in welcher das Jahr Christi von dem 25. Merz anfieng, wie wir bereits oben erkläret haben. Sie ist des folgenden Innhaltes:

„ 82. Innocentius Bischof, ein Diener der Diener GOttes,
„ zum ewigen Gedächtnisse. Da wir des in den Geheimnissen der
„ Kirche verborgenen Schatzes des heiligsten göttlichen Leidens,
„ welchen die göttliche Barmherzigkeit für das Heil seiner Gläu-
„ bigen zur Belohnung des ewigen Lebens auszuspenden bestim-
„ met hat, nicht zwar durch unsre Verdienste Ausspender gewor-
„ den sind: so halten wir dafür, diesem uns anvertrauten Aus-
„ spendungsdienste geziemendermaßen nachzukommen: wenn wir
„ mit diesem Schatze ein heilsames Gewerbe zur Aufrichtung und
„ Stiftung der Klöster, und geistlichen Oerter, welche am mei-
„ sten Noth leiden, nicht weniger zu Ehre der Heiligen GOttes,
„ nicht ohne Seelen Nutzen treiben. Was nun die geliebten Söh-
„ ne den Probst und die Versammlung des in dem passauerischen
„ Sprengel gelegenen Stiftes Klosterneuburg (das der Regel
„ des heiligen Augustini folget, und von einem Probste verwal-
„ tet wird) anbetrifft; so hält ihre mir neulich überreichte Bitt-

„ schrift so viel in sich, daß sie zur Beförderung der Ehre und „ Glori des heiligen Leopold (dessen seliger Leib in dem GOttes- „ hause des gedachten Klosters ruhet, und den wir Anfangs un- „ serer Erhebung auf den apostolischen Stuhl der Zahl anderer „ Heiligen einverleibet haben) inbrünstiglich verlangen, damit „ die desselben Heiligen in der salzburgischen, presburgischen, und „ pragerischen Provinz noch nicht kund gemachte Heiligsprechung „ von uns alldort möchte bekannt gemacht werden. Was dero- „ wegen dieselbigen, nämlich den Probst und die Gemeinde anbe- „ langet (welche vorgeben, daß dasselbige Kloster im Verlaufe „ der gedachten Heiligsprechung große Unkosten und Schulden ge- „ machet, imgleichen wegen in selben Gegenden (leider) in ver- „ flossenen Zeiten entstandenen Kriegsungewitters an ihren Ge- „ bäuden, und anderen zum gedachten Kloster gehörigen Gütern „ sehr großen Schaden gelieden habe, zu dessen Ersetzung, und „ Herstellung der Christgläubigen Beysteuer sehr vieles beytragen „ könnte) so haben sie mich demüthig angeflehet, ich möchte ge- „ ruhen, der apostolischen Mildigkeit gemäß hierinnen hinläng- „ liche Vorsorge vorzukehren.

„ Da wir nun verlangen, alle Gläubigen durch die Werke „ der Frömmigkeit, und des Erbarmnisses GOtt gefällig, und „ die Heiligsprechung eines so berühmten Heiligen nach Verdien- „ ste aller Orten bekannt zu machen; so verordnen wir hiemit, „ Kraft des apostolischen Gewaltes, und befehlen, daß obgedach- „ ter Probst, und dessen Gemeinde die vorerwähnte Heiligspre- „ chung in denselben Ländern durch die regulirten Chorherren des „ erwähnten Ordens, oder durch weltliche Priester (welche sie „ darzu werden erkieset haben) nach ihrer eigenen Willkühr frey „ können kund machen lassen, ohne hierzu eines Sprengels, oder „ anderen Erlaubniß zu begehren. Damit nun aber die Christ- „ gläubigen um so viel lieber aus Andachtstriebe zu dergleichen „ Kundmachung sich einfinden, und zur Ersetzung, Wiederher- „ stellung desto hurtiger hülfliche Hand leisten, folglich hiedurch „ sich desto häufiger mit der göttlichen Gnade ersättiget sehen „ möchten: so verleihen wir im Vertrauen auf die Barmherzig- „ keit des allmächtigen GOttes, und auf das Ansehen der heili- „ gen Apostel Petri und Pauli, allen und jeden Christgläubigen

„ bei-

„ beiderley Geschlechtes (die nach abgelegter reumüthigen Beichte
„ der vorgedachten Bekanntmachung werden beygewohnet, auch
„ währender Zeit derselben Kundmachung zur Herstellung, und
„ Behülfe ermeldte freygebige Hände ausgestrecket haben) wegen
„ der ihnen auferlegten Busse einen Ablaß. Gegenwärtige Bulle
„ aber soll nur so lange gelten, als die Kundmachung dauert.
„ Weil es aber schwer fallen würde, gegenwärtige Bulle an allen
„ Orten, in welchen es dienlich seyn würde, bekannt zu machen;
„ so ist es unser Wille, und vermöge des oberwähnten Gewalts
„ ernstlicher Schluß; daß derselben von einem darzu beruffenen
„ öffentlichen Schreiber unterschriebenen, und mit dem Insiegel
„ der Kanzley, oder einer in Würde stehenden geistlichen Person,
„ oder auch derselben Probstes, und ganzer Gemeinde ausgefär-
„ tigten Abschrift, eben dieser Glaube aller Orten soll beygemessen
„ werden, welchen man der Bulle selbst, wenn sie wirklich aufge-
„ wiesen würde, zutrauete. Keinem einzigen Menschen demnach
„ soll erlaubet seyn, diesem Blatte unserer Nachlassung, Willens,
„ und Verordnung Einhalt zu thun, oder demselben vermessent-
„ lich entgegen zu seyn. Dafern sich aber jemand solches zu ver-
„ suchen, wird unterwunden haben, der soll wissen, daß er in den
„ Zorn des allmächtigen GOttes, und der heiligen Apostel Petri
„ und Pauli verfallen werde. Gegeben zu Rom bey dem heiligen
„ Peter im Jahre der göttlichen Menschwerdung 1485.
„ den 15. Hornung, im zweyten Jahre
„ unsers Pabstthumes.

§. XLVIII.

Pabst Innocentius der achte giebt den Chorherren zu Klosterneuburg Erlaubniß, den verehrungswürdigen Leib des heiligen Leopold in ein ansehnlicheres Ort zu versetzen.

83.

Nachdem nun auf solche Weise die Heiligsprechung des heiligen Leopold in auswärtigen Ländern verkündiget worden; so brach in den Herzen der Klosterneuburger gegen ihm eine neue Andachtsflamme aus. Es waren bereits 300. und 50. Jahre verflossen, währender Zeit der Leib des heiligen Leopold (also zu reden) unter dem Netze des Grabes verborgen lag. Es wünschten demnach seine geistlichen Söhne einen solchen Schatz entweder in dem GOtteshause selbst, oder doch an einem anderen ansehnlicheren Orte öffentlich auszustellen. Weil ihnen aber wohl bewußt war, daß dieses ohne Einwilligung des apostolischen Stuhles nicht füglich geschehen könne; so ermangelten sie nicht, deswegen beym Pabste Innocentius den achten bittlich einzukommen; damit sie mit seiner Erlaubnisse die heiligen Gebeine Leopolds von dem alten Behältnisse anderwärts versetzen dürften. Der Pabst gab ihrer demüthigsten Bitte Statt. Es erhellet dieses aus dem päbstlichen Schreiben selbst, welches in einem mit der Hand geschriebenen Buche in unserm Kloster aufbehalten worden. Wir können nicht umhin, selbes vom Worte zu Worte herzusetzen:

Pabst Innocentius der achte.

„ Geliebter Sohn, Heil und apostolischen Segen. Wir haben vernommen, daß ihr aus euerm, und des Volkes „ Triebe der Andacht Verlangen traget, den Leib des heiligen

„ Leo-

„ Leopold (welcher von uns, Anfangs unsrer Erhebung, auf den „ päbstlichen Stuhl in die Zahl der Heiligen versetzt worden) an „ ein ansehnlicheres Ort zu versetzen. Da wir nun dieses euer „ nicht minder fromme, als löbliche Verlangen, und die in euerm „ Namen uns überreichte Bittschrift genehm halten; so ertheilen „ wir mittelst gegenwärtigen Kraft des apostolischen Gewaltes „ euch die Erlaubniß, den Leib aus dem Orte, wo er sich itzo be„ findet, auszugraben, und in die Hauptkirche, oder in ein an„ ders ansehnlicheres Ort euers Klosters mit allem geziemenden „ Kirchengepränge, aller apostolischen Satzungen, Verordnun„ gen, und waserley übrigen Gegenstandes ungehindert, frey, „ und zuläßig versetzen zu können. Gegeben zu Rom beym heil. „ Peter, besiegelt mit dem Fischerring den 9. Merz 1486. unsers „ Pabstthumes im zweyten Jahre.

„ Den geliebten Söhnen dem Probste,
„ und der Versammlung des Stifts
„ Klosterneuburg, des heil. Ordens
„ Augustini in dem passauerischen
„ Sprengel.

84. Diese Gnade hat nachmals Pabst Innocentius mit einer andern noch größeren vermehret, da er den Klosterneuburgern durch eine ins besondere heraus gegebenen Bulle einen vollkommenen (wie man pflegt zu sagen) Ablaß auf dem Tage (wo die Versetzung des heiligen Leopold geschehen sollte) gnädig verliehen, mit Beyfügung eines weitläuftigen Gewaltes, von den schwerern Sünden loszusprechen, jedoch diejenigen ausgenommen, welche in jener sehr berühmten päbstlichen, sogenannten Bulle (Cœnæ Domini) noch heute zu Tage begriffen sind. Diese den klosterneuburgischen Chorherren verliehene Bulle befindet sich annoch unter den mit der Hand geschriebenen Büchern in unsrer melkerischen Bibliothek. Da nun diese noch niemals ans Licht gestellet worden, so wird es nicht vergebens seyn, dieselbige vollständig hier aufzuweisen, hauptsächlich darum, weil man darinnen das Alter der vorgedachten Bulle Cœnæ klar abnehmen kann. Sie ist aber mit folgenden Worten abgefasset:

„ In-

„ Innocentius Bischof, ein Diener der Diener GOttes,
„ allen Christgläubigen, welche gegenwärtigen Brief zu Gesichte
„ bekommen, Heil, und apostolischen Segen. Da wir uns ver-
„ bunden halten, auf das Heil des christlichen Volkes, dessen Be-
„ sorgung uns ob schon unverdienten von oben herab anvertraut
„ worden, unser Augenmerk stets zu richten; so sehen wir uns
„ gerne um solche Mittel um, wodurch die Gemüther der Gläubi-
„ gen durch die Werke der Frömmigkeit, und des Erbarmnisses
„ theils zum Zwecke der Belohnung des himmlischen Reiches glück-
„ lich gelangen können, theils auch die Klöster, und andre geist-
„ lichen Oerter, welche in ihren Gebäuden augenscheinliche Aus-
„ besserung vonnöthen haben, wie es seyn sollte, mögen ausge-
„ bessert, und zu rechte gebracht werden. Wir verlangen dero-
„ halben, daß das unter Verwaltung eines Probstes in dem pas-
„ sauerischen Sprengel gelegene GOtteshaus der regulirten Chor-
„ herren des heiligen Augustiniordens Klosterneuburg genannt
„ (in welchem, wie wir vernommen, der selige Leib des von uns
„ Anfangs unsers Pabstthumes wegen seiner großen Verdienste
„ der Zahle der Heiligen einverleibten heil. Leopolds weiland Für-
„ sten in Oesterreich ruhet) mit geziemender Verehrung besuchet
„ werde, dazu auch gedachtes Kloster (welches in dem Geschäffte
„ der Heiligsprechung desselben Heiligen große Unkosten, und
„ Schulden gemachet hat, nicht minder in ihren Gebäuden, und
„ andern dem Kloster zugehörigen Gütern, wegen Kriegsunruh,
„ wodurch dieselbigen Bezirke in vorigen Zeiten, leider, sehr mit-
„ genommen worden) in ihren Gebäuden, verlohrnen, und ver-
„ wüsteten Gütern einigermaßen eine Erleichterung finde, im-
„ gleichen die Christgläubigen um so viel lieber aus Andachtstrie-
„ be in erwähnter Kirche sich einfinden, nicht weniger zur wieder
„ Aufrichtung dergleichen Gebäude, und andern Nothdurften des
„ gedachten Klosters desto hurtiger hülfliche Hand leisten, wie
„ häufiger sie sich hiedurch mit himmlischen Gnaden alldort über-
„ schüttet sehen. Zu diesem Ende verleihen wir in Vertrauen auf
„ die Barmherzigkeit des allmächtigen GOttes, und Ansehen der
„ heiligen Apostel Petri und Pauli dem apostolischen Gewalte zu
„ Folge mittelst gegenwärtigen allen und jedem aufrichtig beich-
„ tenden Christgläubigen beyderley Geschlechtes (welche vorer-

„ wähn-

„ wähntes GOtteshaus an dem Tage, da der Leib soll übersetzet
„ werden, von der ersten Vesper bis zu der anderen, nur drey
„ Jahre hindurch andächtig jährlich werden besuchet, und zur be-
„ meldter Herstellung, und Bestreitung anderer dergleichen Noth-
„ wendigkeiten, hülfliche Hand gereichet haben) einen vollkom-
„ menen Ablaß aller ihrer Sünden, welche sie werden bereuet,
„ und gebeichtet haben. Damit aber auch vorgedachte Gläubi-
„ gen desto mehr in Stand gesetzet werden, sich dieses Ablaßes
„ theilhaftig zu machen; so geben wir aus oben erwähntem Ge-
„ walte mittelst gegenwärtigen dem zu der Zeit gedachtem Kloster
„ vorstehenden Probste freyen Gewalt, und Vollmacht, so viele
„ tüchtige Beichtväter, weltliche, oder regulirte; als ihm nöthig
„ zu seyn scheinet, zu bestellen, welche in besagtem Tage, und
„ durch acht andre vorhergehende, und nachfolgende Tage hin-
„ durch derjenigen Gläubigen beyderley Geschlechts (so dieselbige
„ Kirche, um dergleichen Ablaß zu gewinnen, besuchen, und ih-
„ nen beichten wollen) ihre Beichte anhören, und solche Gläubi-
„ gen von allen ihren Sünden und Lastern, Uebertretungen, auch
„ in jenen dem apostolischen Stuhle in allen Umständen vorbehal-
„ tenen Fällen (ausgenommen was anbelanget die Uebertretung
„ der Kirchenfreyheit, Verletzung der von dem apostolischen Stuh-
„ le aufgelegten Untersagung; das Laster der Ketzerey, waserley
„ Beleidigung, Ungehorsam, Empörung, oder Zusammenver-
„ schwörung wider die Person oder Stadt des römischen Bischo-
„ fes, oder vorgedachten Stuhles, Verfälschung der Briefe, Bitt-
„ schriften, und apostolischen Verrichtungen, Gewaltthätigkeiten,
„ Rauberey, Einnehmung, oder Verherrung der Länder, oder
„ Meeres, so der römischen Kirche mittelbar, oder unmittelbar
„ unterworfen, Priestermord, persönliche Beleidigung eines Bi-
„ schofes, oder eines andern Prälaten, imgleichen gewaltthäti-
„ gen Anfall der Pilger nach Rom, oder waserley andrer, wel-
„ che sich nach dem römischen Hofe begeben, und demselben Nah-
„ rung bringen, oder sich von demselben hinweg begeben, Ver-
„ biethung der Streitigkeiten, die beym gedachten römischen Ho-
„ fe anhängig gemacht werden, Stümmeln der Glieder, Schla-
„ gen derjenigen, die alldort ihre Sache abhandeln, Ueberbrin-
„ gung der Waffen, oder andrer verbothenen Sachen nach den

„ Ländern der Ungläubigen, Aufbürdung neuer thätlichen oder „ persönlichen Lasten, welche den Kirchen, oder den Geistlichen, „ oder auch andern Personen aufgebürdet werden, Anmaßungen „ der Botmäßigkeiten, oder der zu denselben gehörigen Früchten, „ Wucher mit geistlichen Stellen, oder Pfründen, es mag derselbe beym Hofe selbst, oder außer demselben getrieben werden) „ lossprechen, außerdem noch waserley Gelübde, was Namen sie „ haben (jedoch dieselbe ausgenommen, die sich über das Meer „ erstrecken, oder den Besuch der heiligen Apostel Petri und Pauli „ zu Rom, und den heiligen Jacob zu Compostell, nicht weniger „ das Gelübde des geistlichen Standes, und Keuschheit betreffen) „ in andre gute Werke frey, und zuläßig verändern können. Es „ soll aber gegenwärtiges länger nicht, als drey Jahre dauren. „ Gegeben zu Rom beym heiligen Peter im Jahre der göttlichen „ Menschwerdung 1485. den zweyten Merz, unsers Pabstthumes „ im zweyten Jahre: wenn man nämlich nach der alten Schreibart das Jahr Christi vom 25. Merz zu rechnen anfängt; nach der neuern Schreibart aber (da die Jahrrechnung von dem 1. Jenner angefangen wird) im 1486. Jahre.

§. XLIX.

Der Tag, an welchem das jährliche Fest des heiligen Leopold feyerlich sollte begangen werden, wird bestimmet.

85.

Ob zwar Pabst Innocentius der achte in seiner Bulle, in welcher er den Leopoldus um das Jahr 1485. als einen Heiligen zu verehren erkläret, den 15. Wintermonates zu desselben Feyertage bestimmet hat: so scheinet es doch, daß vor dem 1487. Jahre das jährliche Fest Leopolds weder im Chor, noch beym Altare begangen worden. Es erhellet dieses aus einem alten passauerischen zu Venedig im Jahre 1517. gedruck-

druckten Brevier (in welchem zum Kirchengebethe des heil. Leopold der 15. Tag des itzt gedachten Monats vorgeschrieben wird) daß dieses Heiligen öffentliches Jahrfest zu erst vom Friderich, diß Namens, den ersten, passauerischen Bischofe angesetzet worden. Man vernehme die eigentlichen Worte des Brevier selbst, welche alldort vor dem bemeldten Officio mit Mennich geschrieben stehen: „ Im Jahre Christi 1487. hat der hochwürdige in Christo Vater „ und Herr Herr Friderich Graf von Oeting, als beruffener, und „ bestätigter Bischof der passauerischen Kirche, das Fest des heil. „ Beichtigers Leopold durch den ganzen passauerischen Sprengel „ mit neun Lectiones auf die Art eines gemeinen Beichtigers zu „ begehen verordnet. Nachgehends ist eine Geschichte dieses Hei„ ligen verfasset worden, die Antiphon in der ersten Vesper wird „ abgesungen, wie folget: Vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird der Namen Leopolds allezeit gelobet werden ꝛc. Dieses ganze Officium samt der eigentlichen Messe mit musicalischen Noten unterschieden, befinden sich vollständig in einem mit der Hand auf Papier geschriebenen Buche in unsrem melkerischen Büchersaale. Eben diesem Officio ist in dem itzt gedachten Buche noch ein anders samt der Messe von eben diesem Heiligen vorgesetzet. Die Abschrift davon, wie deutlich in dem geschriebenen Buche zu lesen, ist vollendet worden in dem Jahre 1487. im Advent. Der Anfang ist folgendermaßen: die Antiphon in der ersten Vesper: Erfreue dich in der Wahrheit glückseliges Oesterreich, der du den gottseligsten Markgrafen Leopold als einen den gröstten Fürsten beygesellten lobest. Der Psalm, omnia laudate. Der Eingang zu der Messe fängt also an: Der Gerechte wird seyn im ewigen Gedächtnisse, vor bösem Gerüchte wird er sich nicht fürchten. ℣. Selig ist der Mann, der den HErren fürchtet, er wird großen Lust haben an seinen Gebothen. Ehre sey dem Vater ꝛc. Dieses letzte Officium, imgleichen unterschiedliche Gebether, Lobgesänge, Oden, Reime, die zum Lobe dieses großen oesterreichischen Markgrafen und Schutzpatron von einigen Dichtern der jüngeren Zeiten abesungen worden, hat der hochgelehrte klosterneuburgische Probst Balthasar Polzmannus in demselben Buche, welches er betitelt: Auszug des Lebens und Wunderwerke des heiligen Leopold, im Jahre 1591. zum Drucke be-

fördert. Dieser Ursache wegen haben wir davon nichts weiter anführen wollen, sondern vom unsern heil. Fürsten nur einige Gebether, und die in der Messe dieses Heiligen stehende vom Polzmannus aber ausgelassene Sequenz, überhaupt das Lobgesang in der ersten Vesper hieher gesetzet. Wiewohl wir aber selbe bereits anderwärts aus unseren geschriebenen Büchern [a], desgleichen im alten Brevier, und passauerischen Meßbuche heraus gegeben haben: jedennoch den Leser noch mehr zur Andacht gegen dem heil. Leopold anzuflammen, haben wir selbe hier wieder angeführet.

Gebether in der Messe
von dem
Heiligen Leopold

Collect (Gebeth).

GOtt! der du den heil. Leopold aus dem Fürstenthume, und von den Sorgen dieser Welt ohne Mackel in das himmlische Reich aufgenommen hast: verleihe uns gnädig durch deine Gütigkeit, also in diesem zeitlichen Leben zu wandeln, damit wir dermaleinst als Miterben des ewigen Lebens mögen theilhaftig gemachet werden, durch unsern HErren ꝛc.

Secreta.

Heilige, O HErr! die dir aufgeopferten Geschenke, und geruhe, uns durch die Fürbitte deines heil. Beichtigers Leopold von den Banden unsrer Sünden loszusprechen. Durch unsern HErren ꝛc.

Complenda.

Verleihe, O HErr! daß wir dem frommen und heil. Leopold aus ganzen Herzen nachfolgen, damit wir die Gnade deiner Barmherzigkeit, und desselben Schutz fühlen mögen. Durch unsern HErren ꝛc.

Eine

a Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 610.

Eine

Alte Sequenz

In

Einer Messe von demselben.

In deutschem Verstande lautet selbe fast so:

Lasset uns den König ehren,
Den als GOtt ein König preist:
Dessen Hüfte schriftlich lehren,
Daß er Herrscher Herrscher heist.

Alles seiner Stärke weichet,
Selbst der Höllen Macht er bricht,
Satan dem die Segel streichet,
Der den Sünder ledig spricht.

Braucht schon Satan List und Waffen,
Wird er doch mit Schimpf bestehn:
Streit' nur? er soll wenig schaffen,
Sieg und Beut kan nicht entgehn.

Muß er mit dem Büsser kriegen,
Kommen wird er nicht zum Ziel:
Er wird immer unterliegen,
Fällt ihn er an, wenn er will.

Wenn der Feind kömmt mit den Stricken,
Nimmt sich GOtt der Schwachen an,
Daß sie Wollust nicht berücken,
Noch ganz unterdrucken kann.

Wenn zu fäll'n sich unterwindet
Der Wolf das Schaf mit List:
Durch des Glaubens Licht verschwindet
Herzens Blindheit ohne Frist.

Als HErr JEsus ausgetrunken
Seines Vaters Kreuzes Trank:
Ist des Menschen Furcht versunken,
Seine Hoffnung nicht mehr sank.

Daß der Bosheit Sieger blieb
Lewpold, ist kein Wunder nicht?
Wenn Glaub', Hofnung, und die Lieb
Mit dem Feind' die Lanze bricht.

Er fleucht den Tand, den d'Welt ehret,
Das Fleisch bracht er unters Joch,
Geht den Weg, den Christus lehret,
Und schätzt seinen Lehrsatz hoch.

Er wurd Vater holder Kinder,
Fühlt des Friedens güld'ne Zeit,
Sein Leib war auch nicht minder
Schön, als seine Frömmigkeit.

Ihm gab das Glück die Erstgeburt,
So ihn aber nicht aufbleht,
Bey Unglücksfällen er nicht murrt',
Gleich dem Riese aufrecht steht.

In des Himmels tieffe Ferne
Sein Geist voll der Tugend eilt,
Kein Geschöpfe, noch Luftsterne
Machen, daß er sich verweilt.

Den Pracht der Welt er verachtet,
Da sein reines Augenlicht
Den drey einen GOtt betrachtet,
Und, was eitel, ansieht nicht.

GOttes Speise ihn erquicket
In dem Reich der andern Welt,
Den die Glieder Lähmung drücket,
An denselben nichts mehr fehlt.

Die im Tasisch' Eyland wohnten
in der Ferne auf dem Meer,
Lewpolds Wunder nicht mehr konnten
Meiden, selbe fühlten sehr.

Es ist Wahrheit, keine Mähre,
Daß die Frommen ihren Lohn
Haben; Bösen aber schwere
Strafe bleibet, Spot und Hohn.

Durch die Bitte solcher Seele
Wahre Demuth Wunder thut:
In der stolzen Hochmuths Quelle,
Stecket nur der Thorheit Schutt.

Ob zwar Fromme Unglück drücket,
Das Glück aber Böse krönt:
Doch das Heil auf jene blicket,
Diese nur die Hölle brennt.

Unschuld stets mit GOtt wird leben,
Den sie kannte durch den Glaub':
Bosheit sich dem Tod muß geben,
Sieges Lorber ist nur Staub.

Reine Mutter GOttes! schaue
Die Verdienste Lewpolds an!
Uns den Weg zum Himmel baue,
Zeige uns die rechte Bahn. Amen.

Lobgesang
In der Vesper von eben demselben.

DAs ewig' Licht wirft seinen Strahl
Auf Eb'ne, Berg und tiefes Thal,
Wenn es der düst'ern Welt den Mann
Schenk't, so man heilig nennen kann.

Von diesem Licht hat seinen Schein
All's, was licht selber nicht kann seyn:
Wer mit ihm nicht nimmt einen Theil,
Dem bleibt der Schad und groß' Unheil.

O Leben! O Weg! O Wahrheit!
Christe, O Licht der Zierlichkeit!
Die blinde Welt an dir stößt sich,
Die Gläubigen erkennen dich.

Last' demnach bitten um Gnad',
Daß Leopold in der That
Durch sein' Verdienst erwerb' uns Huld
Und Verzeihung all' unsrer Schuld.

Von dannen auch die Klarheit
Entspringt der reinen Wahrheit:
Glaube, Hoffnung und die Liebe
Sind GOttes Gelahrheit Triebe.

Lasset uns nun insgemein
In dem HErren frölich seyn,
Das Grab der Sünden meyden,
Uns von der Wollust scheiden.

Die Zeit in diesem Jammerthal
Recht gut anlegen überal:
Damit wir nicht dort rauche Zeit
Müssen fühlen in Ewigkeit.

Sondern wenn hier Jammer und Noth
Sich endet durch den bittern Tod:
Maria uns seh', und zugleich
Leopoldus im Himmelreich.

Lob und Ehr' dem Vater in hohen Thon,
Wie auch dem Glanz' der Glori' seinem Sohn',
Dem heiligen Geist gleicher Weis':
Welches ist unser Sieg und Preis. Amen.

§. L.

Der Leib des heiligen Leopold wird mit großem Gepränge aus dem Grabe erhoben.

87.

Wir haben in dem 48. Paragrapho weitläuftig gezeiget, daß die regulirten Chorherren zu Klosterneuburg bereits im Jahre 1486. vom Innocentius den achten die Erlaubniß bekommen haben, die Gebeine des heiligen Leopold aus dem alten Grabe heraus zu nehmen, und in ein ansehnlicheres Behältniß zu überbringen. Es ist aber dieses heilige, und von den Klosterneuburgern sehnlich verlangte Werk bis auf das zwanzigste Jahr hinaus verschoben worden. Dieweil Friderich der dritte, und sein Sohn Maxmilian, beyde römische Kai-

ser, durch verschiedene im Wege stehende Kriege und Geschäffte bisher verhindert wurden, dabey, wie sie heftig wünschten, zu erscheinen. Solche lange Verzögerung schienen Probst Jacob, und seine Chorherren mit einer heiligen Ungeduld anzusehen, welche mit der Erhebung ihres heil. Stifters ohne Zweifel eher zu Werke würden gegangen seyn, wenn sie nicht aus Ehrfurcht gegen dem Kaiser Maxmilian hiervon wären abgeschrecket worden. Denn weil dieser ein sonderbarer Verehrer des heil. Leopold war, ließ er (dem Zeugnisse des Herren Augustin Ristel gemäß) um das Jahr 1495. an jene ein Befehlungsschreiben ergehen, worinnen er ihnen bey Verluste seiner kaiserlichen Gnade verboth, den Leib des heil. Markgrafen so lange nicht aus der Sarg heraus zu nehmen, und zur öffentlichen Verehrung heraus zu setzen, bis er einer solchen feyerlichen Unternehmung in allerhöchster Person wird beywohnen können. Daher geschah es, daß endlich nach eilf Jahren darauf, das ist im Jahre 1506. den 15. Hornung in allerhöchster Gegenwart Maximilians, welcher mit einem herzoglichen Mantel angethan, und mit einer gespitzten Krone auf dem Haupte einher gegangen, dazu auch anderer Fürsten, Bischöfe, und Prälaten, bis 27. an der Zahl, der heil. Leopold von seiner ersten Grabestatt erhoben, und in die klosterneuburgische Hauptkirche mit höchst feyerlichem Gepränge gebracht worden. Cuspinian [a], der bey dieser feyerlichen Handlung zugegen war, hat es also beschrieben: „ Wiewohl aber (saget er) Kaiser Maxmilian „ durch sein an den Pabst Innocentius den achten abgelassenes „ Schreiben vieles zur Heiligsprechung des heil. Leopold beygetra„ gen hatte, so wäre es doch (wie mich dünket) etwas überflüssi„ ges, dasselbe zu erzählen, als der ich gesehen, wie sorgsam der „ fromme Kaiser in desselben Versetzung gewesen sey, da dieser „ heil. Leopold im Jahre 1506. den 15. Tag Hornungs aus dem „ Grabe anders wohin versetzet wurde, welcher Tag zur Erhe„ bung des heil. Leopold bestimmet worden, auch noch heute zu „ Tage feyerlich begangen wird. Denn dieser Tag ist feyerlich „ gehalten worden in Gegenwart der Fürsten und Bischöfe, näm„ lich des hochwürdigsten Erzbischofes zu Salzburg Leonard, des „ hochwürdigsten Bischofes zu Passau Wigilei, des hochwürdig„ sten

a In Austria sua pag. 20. Typ. Wechel. Francofurt.

„ sten Bischofes zu Gurk, heute zu Tage Cardinals und Erzbi-
„ schofes zu Salzburg, imgleichen vieler Prälaten, und Aebte:
„ des durchleuchtigsten Fürsten, und Herzoges zu Jülich und Cle-
„ ve, nicht weniger vieler Baronen, und Edlen aus dem Erzher-
„ zogthume Oesterreich, die den Kaiser Maxmilian begleiteten.
„ Welcher als ein Erzherzog angekleidet den heil. Leopold (dessen
„ Gebeine in einer aus Silber künstlich verfertigten Sarge zu-
„ sammen geleget waren) folgete, und alle herum stehenden durch
„ seine Andacht gegen dem heil. Leopold zum Weinen bewegete.
„ Maßen er nicht, als ein gekrönter Kaiser einhergegangen, son-
„ dern in einem herzoglichen Mantel, mit einer gespitzten Krone
„ auf dem Haupte, welche Kleidung er nachmals dem neuen Klo-
„ ster zur heil. Dreyfalltigkeit in der Neustadt geschenket hat. „
Der gelehrte Pater Hansiz erzählet, daß dieser Tag dem passauerischen Kalender einverleibet worden, wie dieses zu ersehen ist in dem geschriebenen Buche (welches von dem äußerlichen GOttesdienste, und Ceremonien der passauerischen Kirche handelt, und zu Venedig im Jahre 1522. gedruckt worden) darinnen man beym 15. Tage Hornungs folgende Worte liest: Versetzung des heiligen Leopold. Diesem ist noch beyzufügen, was unser alte zur selbiger Zeit lebende melkerische Verfasser der Zeitbücher [a] von eben derselben Sache aufgezeichnet hat. „ Im Jahre 1506. wird zu
„ Klosterneuburg am Sontage vor dem Feste der Jungfrau Julia-
„ na, welcher damals der Sontag Sexagesima war, die Ver-
„ setzung des oesterreichischen Fürsten Leopold mit großer Herr-
„ lichkeit begangen, es war zugegen der römische König Maxmi-
„ lian, imgleichen der Erzbischof zu Salzburg, Bischof zu Pas-
„ sau, und der liborienstische, nicht weniger andere infulirte Prä-
„ läten gegen 27. an der Zahl. Diesen Leopold zwar hatte In-
„ nocentius der achte schon längst, nämlich im Jahre 1485. dem
„ Register der Heiligen durch eine rechtmäßige Heiligsprechung
„ einverleibet, welcher gestorben im Jahre 1136., und beyläufig
„ 370. Jahre klar an Wunderwerken begraben lag.

88. Pater Anselmus Schramb in unserm melkerischen Zeitbuche führet aus Matthäus Raderus [b] lateinische Verse an, mit

a Tom. I. Script. Rer. Austr. pag. 277. b Bavariæ S. Vol. III. pag. 152.

welchen Kaiser Maxmilian der erste das Grabmaal des heiligen Leopold auszieren lassen. Selbe sind folgendermaßen übersetzet:

Ich war Fürst Leopold im Oesterreich,
Regiert hab' ich fromm und gerecht zugleich.
Dieß ist die Kirch', so ich gestiftet hab,
Ein Wunderschleyr hierzu den Antrieb gab.
Da Innocentius der achte, Pabst zu Rom regierte,
Und Friderich der dritte den Reichszepter führte.
Sie sorgten, daß man mich aus meiner Grabesstatt
Erhoben, dazu auch heilig gesprochen hat.
Damit ich, wie ein scharfes Pfeil ein heisses Flehen,
Der ganzen Erde, fühlte meine Brust durchgehen.

In des Pater Johann Hornig deutschen Uebersetzung: Leben aller Heiligen GOttes: Tom. II. pag. 803. sind sie also verdeutschet:

Ich war Fürst Leopold, ein Herr von diesem Lande,
Der solches wohl regiert mit Tugend und Verstande,
Diß GOtteshaus zu bauen mich auch die Andacht trug,
Weil mir zum Zeichen dort vom Schloß ein Schleyr entflug.
Als Innocentius der acht zue Rom regierte,
Und Kaiser Friderich der dritt den Scepter führte:
Ward dieser Platz durch sie zu meiner Grufft erwöhlt,
Und ich den Heiligen im Himmel zugezehlt.
Hier pfleg ich das Gebett der Frommen zu erhören,
Und bitte GOtt für sie, den sie durch mich verehren.

Es ist nachgehends ein besonderes Erhebungsfest des heil. Leopold eingesetzet worden, in welchem Pabst Julius der zweyte einen zehn jährigen Ablaß, und so viele Quadragenen verliehen allen denjenigen, welche ihre Sünden aufrichtig werden bereuet, und gebeichtet, auch das klosterneuburgische GOtteshaus von der ersten Vesper an vorgedachten Festes acht Tage hindurch andächtig besuchet, und zu Erhaltung, Aufnahme desselben Gebäudes, der Lichter, Kirchenzierathen, und anderer zum GOttesdienste gehörigen Bedürfftigkeiten hülfliche Hand geleistet haben. Gleicher-

chergestalt hat er denjenigen, welche das Grab des heil. Leopold, zu was für einer Zeit, andächtig werden besuchet, und daselbst einen Vater unser, und englischen Gruß gebethet haben, ein Jahr, und ein Quadragen von der ihnen auferlegten Busse nachgelassen. Die von dem belobten Pabste Julius zu Rom im Jahre 1506. den 28. Heumonats im dritten Jahre seines Pabstthumes gegebene Bulle, desgleichen das ganze Officium von diesem Feste findet man bey Polzmann aufbehalten.

§. LI.

Der Leib des heiligen Leopold wird nach Melk in Sicherheit gebracht.

89.

Es ist, leider! in vorigen Jahrhunderten die Bosheit einiger lasterhaften Menschen so hoch gestiegen, daß sie sich so gar unterwunden, der mit GOtt im Himmel regierenden Heiligen auf der Welt zurücke gelassene Leiber (welche von allen Rechtgläubigen, und Frommen bereits bey Ursprunge der Kirche geziemendermaßen sehr hoch verehret worden) auf verschiedene, und unbilligste Art zu verunglimpfen. Die Geschichte selbiger Zeiten sind voll mit dergleichen traurigen Begebenheiten, nämlich mit was für einer Raserey die Religionsfeinde im Frankreich und Engeland, und andre derley Irrgläubige im Deutschlande wider die Gebeine, und Asche der Heiligen gewüttet haben. Denn einige sind von ihnen den Hunden vorgeworfen, andre durch die Flammen verzehret worden: einige wurden ins Wasser versenket, wiederum andre mit den Füssen zertreten, oder in schändliche Oerter geworfen, und auf andre Art der Bosheit entheiliget. Jedoch der mächtige, und gerechte GOtt, der die Gebeine seiner Auserwählten beschützet, und ihre Haare zählet, hat jederzeit die Catholischen aufgemuntert, daß sie die Ueberbleibsel der Heiligen auf das sorgsamste aufbehielten, und den kirchenrauberischen Händen der Irrgläubigen auf das vorsichtigste entzogen. Unter solche

verdienen gezählet zu werden die klosterneuburgischen Chorherren, deren meiste Sorge dahin gieng, den Leib des heiligen Leopold in Sicherheit zu bringen, als im Jahre 1604. Stephan Botschkay, oder Boscajus Fürst in Siebenbürgen, eifrigster Gönner, und Verfechter des Lutherthumes wider Kaiser Rudolph den zweyten eine erschreckliche Empörung (die von den Oesterreichern die Bostkajanische und Botschjaganische genennet worden) angesponnen. Denn als Sigismund Bathorius gedachtem Kaiser das Fürstenthum Siebenbürgen abgetreten, selbes aber mit Hülfe Boscaji abermal eingenommen, und endlich dem Cardinal Andreas Bathorius überlassen hatte: bekamm er heftige Begierde, das ganze Siebenbürgen unter seinem Gewalte zu bringen. So bald man solches erfuhr, schickte Rudolphus erstlich den Grafen von Belgiosa mit einer Mannschaft wider ihn aus, welcher, nachdem er dem Boscajus, sonst Botschkay, zwey oder drey Lager abgebrannt, des Luthers Anhängern aller Orten Schaden zugefüget hat. Hierauf machte Botschkay ein Bündniß mit dem Gabriel Bethlenus, welcher ihm auch seine Hülfe, Siebenbürgen zu überkommen, zusagete, und da sich noch verschiedene Herren derselben Provinz zu ihm schlugen, ergriff er die Waffen wider die kaiserlichen, und zwang die Stadt Caschau zur Uebergabe. Hoffmann in seinem aus dem Thuan heraus gezogenen Wörterbuche schreibt, daß der Graf von Belgiojosa mit Verluste 6000. der seinigen vom Botschkay sey überwunden worden [a]. Denn weil die unter dem kaiserlichen Heere befindlichen Heyducken wegen Gleichförmigkeit des Glaubens zum Botschkay übergiengen: so gewann dieser die Schlacht, und bekamm zweene kaiserliche Feldobersten, Lippai und Petzen gefangen [b], die dem Bassa von Ofen überschicket worden, damit er sich selben durch diese ansehnliche Beute verbindlich machte [c]. Hierauf wurde im Jahre 1605. vom Kaiser anstatt des Grafen von Belgiojosa diese Verrichtung dem Georg Basta aufgetragen, dieser grieff ebenermaßen den Botschkay an, schlug ihn erstlich in die Flucht: muste sich aber bald darauf wegen Untreu

a Anselmus Schramb in seiner melkerischen Chronick bestätiget solches gleichfalls.
b Khevenh. Tom. VI. pag. 2846.
c Bethlenus machet in der siebenbürgischen Beschreibung hiervon keine Meldung, man wird auch bey andern Scribenten, welche davon handeln, nichts weiter lesen.

treu seiner rebellirenden Soldaten ergeben. Hiedurch wurde also Botschkay dem Basta an Machte überlegen, und da er außerdem noch mit frischen siebenbürgischen Hülfsvölkern verstärket worden, nahm er die befestigten Oerter in Oberungarn, ja die Insel Schütt selbst ein. Von dannen machte er einen Einfall in Mähren und Oesterreich, und setzte die ganze herum liegende Gegend in großen Schrecken.

Von eben diesem Schrecken war auch eingenommen Thomas Rueffius der statliche Probst zu Klosterneuburg, und weil er zugleich fürchtete, es möchte der heil. Leib des heil. Leopold in die Hände der boscaischen Soldaten fallen: so sah er sich vorsichtig um ein Ort um, wohin derselbe in Sicherheit möchte gebracht werden. Da er nun in solchen Aengsten und Verwirrung das Kloster Melk das sicherste Ort zu seyn glaubete: so gab er denselben dem itzt gedachten Kloster so lange in Verwahrung, bis das Ungewitter dieser Empörung wieder vergangen. Es stund damals dem Kloster Melk vor Casparus Hoffmann, ein vortrefflicher Abt, welcher dieses bey ihm niedergelegte als ein von GOtt zugeschicktes Heiligthum mit seiner ganzen geistlichen Gemeinde auf das ehrerbietigste geziemendermaßen übernommen: war auch sammt den seinigen voll der Freude: daß ihr freygebigster Gutthäter und Schutzpatron Leopold so gar als ein Todter seine Melker besuchet habe, welche er lebend so oft mit seiner angenehmsten Gegenwart beglücket hat. Nachdem aber hernach 1606. zwischen dem Kaiser Rudolph und Botschkay der Friede wieder erneuert worden, und die Klosterneuburger das kostbare Heiligthum ihres heiligen Stifters nach Hause führen wollten: bath sich unser Abt Hoffmann zu einem ewigen Andenken, und als eine Wiedervergeltung für die Bewahrung dieses himmlischen Schatzes einen Theil bey ihnen aus. Wozu sich auch diese dienstfertigen geistlichen Männer ganz willig erzeigten, mithin einen Daumen von jener heiligen Hand (mit welcher dieser heiligste Fürst das Kloster Melk durch eine ganz besondere Freygebigkeit beschenket hatte) dem Abte Hoffmann, und seinen geistlichen Söhnen verehrten. Wahrhaftig ein Geschenke, und alles Gold übersteigendes Gedächtniß, in dessen Anschauen bey allen Melkern das Andenken erneuert wird, wie sehr sie nämlich ihrem heiligen Gutthäter stets verbunden wären,

ren, und was für eine Liebe und Hochachtung sie demselben zu allen Zeiten erweisen sollten [a].

90. Diesen itzt gedachten Daumen sammt dem Theile eines Beines vom Pabste Gregorius den großen trug nachgehends an Abt Casparus dem Kaiser Mathias, unfehlbar aus Anstiftung der Kaiserinn, welche eine überaus große Begierde nach den heiligen Reliquien hatte, als er im Jahre 1613. mit Anna seiner Gemahlinn sich würdigte, in unserm Kloster einzukehren. Allein dieser sehr bescheidene Kaiser wollte unsre Kirche eines so heiligen Schatzes nicht berauben, sondern gab solchen dem Abte wieder zurücke mit diesen ausdrücklichen sehr gnädigen Worten: **Mein lieber Prälat, wir bedanken uns der gehabten Bemühung, und weil dieses Heiligthümber seynd, und vielmehr euch gebühren: so präsentiren wir euch dieselbe wiederumb, und hebts fleissig auf in unsern Nahmen.** Da sich nun die Kaiserinn in ihrer frommen Begierde betrogen sah, bath sie sich stehenden Fusses einen Theil von dem Leibe des heiligen Colomann aus. Welchen sie auch unverzüglich sehr gnädig und dankbar annahm, bestieg darauf freudig, mit diesem heiligen Schatze beschenket, den Wagen, und setzete ihre Reise mit ihrem kaiserlichen Gemahle nach Wien fort. Es wollen übrigens einige wissen, daß der heilige Leib Leopolds in jenen zwoen heftigsten Belagerungen, in welchen die Türken im Jahre 1529. und 1683. die Stadt Wien fest eingeschlossen, in sichere Oerter wäre gebracht worden. Wiewohl aber hiervon die klosterneuburgischen Scribenten ausdrücklich nichts melden: so ist doch daran nicht zu zweifeln. Allermaßen ja die Klosterneuburger in dem Türkenkriege in einer größeren Gefahre stunden, als in der boscajanischen Empörung.

§. LII.

[a] Das einheimische mit der Hand geschriebene Buch erwähnet hiervon in dem Zeitbuche des Pater Schrambs mit folgenden Worten: „Im Jahre 1606. zur Zeiten „der boscajanischen Empörung bekamm „Her Abt Casparus von den Herren Klo„sterneuburgern einen Daumen des hei„ligen Leopold zum Geschenke. Denn da „sie den in der erwähnten Empörung zur „besserer Sicherheit dem Kloster Melk in „Verwahrung gegebenen heiligen Leib „Leopolds nach geschlossenem Friede wie„der nach Hause bringen wollten: bath „er sich zur Vergeltung den Daumen aus, „welchen er auch erhielt.

§. LII.

Das dem heiligen Leopold gewidmete Erzherzoghüttlein wird in der Probstey zu Klosterneuburg aufbehalten.

91.

Die Andacht, welche die Oesterreicher bereits von langen Zeiten her zu dem heiligen Leopold getragen, nahm nach seiner feyerlichen Versetzung noch mehr zu. Maßen ihm dazumal, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt, von seinen Verehrern verschiedene, kostbare Geschenke gemachet, Opfer beym Altare aufgehänget, und dergleichen Schenkungen mehr häufig gebracht worden, wodurch sie ihre Andacht und Ergebenheit gegen dem heiligen Markgrafen bezeugeten. Das vornehmste und kostbareste aus allen diesen ist Zweifels ohne jenes, welches Maxmilian Erzherzog in Oesterreich und erwählter König in Pohlen, Kaisers Maxmilians des zweyten Sohn, unserm Heiligen gewidmet. Es trug dieser fromme Fürst zu ihm eine besondere Liebe, und da er längst gewünschet, selbe in der That zu zeigen, so befließ er sich die von demselben seinem durchleuchtigsten Geschlächte erwiesenen, ungemeinen Gutthaten mit einem öffentlichen Denkmaale seines dankbarsten Gemüthes nach Möglichkeit zu ersetzen. Denn er war vom Gewissen überzeuget, daß von dem gütigsten GOtt dasselbe durch die Verdienste und Vorspruch des heil. Leopold von dem alten markgräflichen, und herzoglichen Stande zu der höchsten erzherzoglichen Würde erhoben worden. Damit nun Maxmilian unserm heil. Fürsten ein anständiges Opfer bringen könnte; so ließ er desselben Bildniß aus Silber verfärtigen, zierete auch selbes an verschiedenen Orten mit Gold aus. Andreas Mosmiller Probst zu Klosterneuburg, und Georgius Falbius Abt zu Göttweig legten in das Haupt dieses Bildnisses Reliquien von dem Haupte des heil. Markgrafen Leopold mit großer Ehrerbietigkeit hinein. Hiernächst setzte der Erzherzog selbst auf das

Haupt dieses Bildnisses eine mit großem Fleiße ausgearbeitete Krone, die mit Edelgesteinen und seltsamen orientalischen Perlen ausgezieret war [a].

Alles dieses hatte er im Jahre 1616. am Festtage des heil. Leopold in der Kirche zu Klosterneuburg mit einer sonderbaren Erniedrigung des Gemüthes demselben andächtigst aufgeopfert, desgleichen dem Probste desselben Ortes, und dem ganzen Capitel anbefohlen, diesen Schatz auf das sorgfältigste zu bewahren. Außerdem noch trug er Sorge mittelst eines feyerlichen Schenkungsbriefes, damit das Erzherzoghüttel nebst itzt erwähntem Bildnisse aus waserley Ursache, oder Vorwande, niemals aus der Probstey zu Klosterneuburg hinweg gebracht werde, außer wenn der erstgebohrne Erzherzog mit demselben bedeckt öffentlich erscheinen will, um entweder die Huldigung von den oesterreichischen Ständen vorzunehmen, oder von dem röm. Kaiser das Lehn über seine Länder zu nehmen; worauf aber selbes ganz, und unverletzt den Klosterneuburgern nach Verlaufe eines Monates wieder sollte zurücke gestellet werden. Weiter hat er denjenigen, welche diese Schenkung entfremden würden, die Strafe der Landesverweisung gedrohet, und alle Flüche auf den Hals gewunschen. Diese vom Maxmilian gemachte Schenkung haben nachgehends Pabst Paulus der fünfte durch eine besondere im Jahre 1617. den 4. Hornung zu Rom gegebenen Bulle; Kaiser Mathias aber durch einen in selbigem Jahre den 9. April zu Prag bezeichneten Freyheitsbrief bestätiget, und den Uebertretern schwere Strafen angedrohet. Herr Augustin Ristel hat beyde sammt dem erzherzoglichen Schenkungsbriefe in dem von ihm in deutscher Sprache verfertigten Leben des heil. Leopold vollständig angeführet.

§. LIII.

a Unter andern Kostbarkeiten und alten Denkmaalen werden in dem berühmten Stift Klosterneuburg aufgehoben 1. die Kleidung des Heil. Leopold und Agnetis. Es sind solche zum Kirchenschmuck verwandt worden. 2. Ein kleines Altar von Jaspis und Allabaster, dessen sich der H. Markgraf auf der Reise bedienet. Imgleichen der Reiskelch, welchen desselben Capellan sodann brauchte.

§. LIII.

Dem heiligen Leopold zu Ehre werden Kirchen, Capellen, Altäre aufgebauet, Bildnisse aufgerichtet, und Münzen gepräget.

92.

Die inbrünstige Andacht, womit die Oesterreicher, und andre Völker gegen unserm Heiligen entbrannten, ließ sich durch die Geschenke allein nicht einschränken, sie brach weiter aus, und gieng so weit, daß sie ihm zu Ehre ganze Kirchen, Altäre, und verschiedene andere öffentliche Denkmaale aufrichtete. Der erste aus allen diesen (so viel uns bewußt) ist gewesen Leopold Wilhelm Erzherzog in Oesterreich, Bischof zu Passau, Kaisers Ferdinand des zweyten gottseligster Sohn, und seines Namens Patrons ungemeiner Verehrer, welcher zu desselben Ehre, und Gedächtnisse ein Jesuiter Collegium, und Kirche in der wienerischen Neustadt aufgebauet hat. Wie der ungenannte Scribent des oesterreichischen Deutschlandes, und Herr Augustin Ristel bezeugen. Marcus [a] Hansiz beobachtet hiervon in der Geschichte dieses durchleuchtigsten Prälaten ein tiefes Stillschweigen, und meldet nur, es wäre von ihm in der Kirche des Profeßhauses belobter Gesellschaft zu Wien unserm heiligen Markgrafen eine kostbare Capelle vom Grunde erbauet worden. Eben dieses wird zur Gnüge erwiesen aus der beygefügten Aufschrift, die beym Eingange derselben steht, und von dem Herren Ristel angeführet worden:

Divo Leopoldo,
Patri Patriæ,
Marchioni Austriæ,
Leopoldus Guilielmus
Archidux
Sacellum hoc struxit
M. DC. LXII.

a Germ. Sacr. Tom. I. pag. 728.

Dem heiligen Leopold
Vater des Vaterlandes
Markgrafen in Oesterreich
zu Ehre
hat Erzherzog Leopold
Wilhelm
diese Capelle gebauet
im Jahre 1662.

Es verdienet nicht minder hieher gesetzet zu werden, was P. Hansiz von der außerordentlichen Andacht, und Ergebenheit dieses gottseligsten Fürsten gegen diesem Heiligen am erwähnten Orte erzählet: „ Seine sonderbare Verehrung (sagt er) er„ streckte sich auch gegen andere Heiligen: insonderheit gegen die„ jenigen, welche mit dem eingefleischten GOtt dem Geblüte nach „ verwandt waren, oder vertraut mit ihm umgegangen sind. „ Hernach gegen seinem Namenspatron dem heil. Leopold oester„ reichischen Markgrafen: er brachte zuwege, daß desselben Jahr„ tag durch ganz Oesterreich feyerlich begangen würde, und war „ ihm dieses nachmals in seinem Todbette ein ungemeiner Trost „ . . . . Dessen heil. Reliquien (davon er einen guten Theil in „ Niederland gebracht, damit selber von mehrern öffentlich ver„ ehret würde) hat er verschiedenen ausgetheilet: worauf derse„ be nachgehends mit großem Zulaufe des Volkes verehret wor„ den: einen Theil davon hat er auch in seiner letzten Todesstun„ de vermachet.

93. Seines Bruders Sohn Leopold der erste röm. Kaiser folgte ihm in Verehrung des heil. Leopold fleißig nach. Er veränderte demnach die jüdische Synagog, welche vorhin außer der Stadt Wien jenseits der Donau zu sehen war, im Jahre 1670. in eine Pfarrkirche, und widmete solche dem heil. Leopold, davon selbe ganze Vorstadt den Namen von dem heil. Leopold führet. Eben dieser gottseligste Kaiser hat sich im Jahre 1683. den 15. Augustmonates (wie es Herr Ristel bezeuget) in der St. Stephans Domkirche mit einem Gelübde gegen GOtt verbunden, die Capelle auf dem Kalenberg eben diesem Heiligen zu Ehre zu erneuern,

zum

zum steten Gedächtnisse jener so großen Wohlthat; weil von dannen zu erst das christliche Kriegsheer unter Schutze Leopolds die Türken, welche im Jahre 1683. die Stadt Wien mit einer harten Belagerung ängstigten, glücklich abgetrieben hat. Hiernächst gelobte Leopold in bemeldter Capelle der seligsten jungfräuichen Mutter GOttes unter dem Titel, Hülfe der Christen, ein Altar zu widmen. Diese Capelle hat nachmals Kaiser Karl der sechste, Leopolds Sohn, in eine ansehnliche Kirche verändert, darinnen fünf Altäre (Herr Ristel zählet deren sechs) mit künstlichen Gemählden aufgerichtet, und zweene mit Kupfer überdeckte Thürme hinzu gesetzet worden [a].

94. Es befindet sich auch in Lothring eine vornehme Abtey unsers Benedictinerordens zum heil. Leopold genannt, sie gehöret unter die Congregation der heiligen Vitoni und Hidulphi. Wir wissen nicht eigentlich, von wem die Andacht zu diesem Heiligen in jenes Kloster eingeführet worden. Vielleicht von einem durchleuchtigsten Herzoge aus dem Hause Lothring, oder vom oesterreichischen Erzherzoge Leopold Wilhelm, als er im Jahre 1647. und einigen darauf folgenden Statthalter im Niederlande war. Wir können auch nicht mit Gewißheit sagen, ob die Kirche dieses Ortes, oder eine Capelle, oder nur ein Altar dem heil. Leopold eingeweihet sey.

95. Was für eine schöne, und herrliche Capelle die regulirten Chorherren ihrem heil. Stifter aufgebauet haben, wissen alle,

a In der vom Kaiser Karl (wie §. X. bereits erwähnet worden) zu Stande gebrachten Kirche, steht zwar eigentlich kein Fraualtar: aber dem Hochaltarblatte aber, worauf der heilige Markgraf Leopold mit dem Pinsel kunstreich entworfen, ist das marianische Gnadenbild St. Monserat aufgerichtet. Zur rechten Seite dieses Altares am jenigen Orte, wo des heiligen Markgrafen Oratorium soll gestanden haben, ist eine kleine Capelle, darinne ein dem heiligen Ritter Georgius gewidmetes schönes Altar, welches unlängst der kaiserl. geheime Zahlmeister Herr Karl Joseph Edler von Dier hat verfertigen lassen. Ueber den Portal der Kirche ist folgende mit vergüldeten Buchstaben erhabene Aufschrift zu lesen:

Hæc. Ecclesia.
S. *Leopoldi.* Austriæ. *Marchionis.* &. patroni.
honoribus. sacra.
Ejusdem. olim. Principis. aulæ. contigua.
Turri. &. iniquitate. temporum. &.
Turcarum. impietate. diruta.
Munifica. dein. pietate.
Leopoldi. I. &. Caroli. sexti. patris. &
filii. Imp. p.
Restaurata. &. ampliata.
M DCC XXX.

Per Joan. ab Ysendyck com. sacrar. largit.

die selbe mit Augen angesehen. Wir selbst können hierinnen Zeugniß abgeben. Denn, als wir [a] im Jahre 1716. mit derselben günstiger Erlaubnisse ihre Zahlreiche mit der Hand geschriebenen Bücher in Augenschein genommen, wurde uns vergönnet, in derselben Messe zu lesen, und die Hirnschale des heil. Leopold nicht ohne innerlicher Freude andächtigst zu küssen [b]. Was darinnen schönes, und kostbares zu finden, hat ihren Ursprung von dem hochgelehrten klosterneuburgischen Prälaten Adam Scharrer, welcher noch als Dechant die Geschichte desselben heil. Markgrafen in der Muttersprache zusammen geschrieben, und dem Kaiser Leopold zugeeignet hat.

96. Außerdem noch sind unserm Heiligen in verschiedenen Oertern Altäre eingeweihet worden; wir wollen nur dieselbigen anführen, welche wir selbst gesehen haben. Unter diesen räumen wir den ersten Platz ein jenem, welches der gelehrte, und tugendhafte melkerische Abt Valentin Embalner in unsrer Kirche im Jahre 1650. von Marmel setzen lassen. Anselmus Schramb in seiner melkerischen Chronick machet hiervon Meldung. Das Bildniß dieses Altares besteht aus einer kupfernen Blatte, worauf der heil. Leopold abgemahlet ist, mit jener zierlichen in dem Marmel eingegrabenen Aufschrift:

Divo Leopoldo
Marchionum austriacorum gloriæ,
Patrono munificentissimo
Libertatis & Exemptionis Monasterii
Mellicensis,
quod
Leopoldus primus
ex comitibus babenbergensibus
ortus
ab initio
XII. Sacerdotibus sæcularibus,

Leo-

a Sind die Worte P. Hieron. Pez.

b Dergleichen Ehre wiederfuhr auch mir, als ich 1755. in der feyerlichen Octav des heiligen Leopold alldort Messe las.

Leopoldus tertius vero Monachis
Ord. S. Bened.
An. Dom. MLXXXIX. incolendum
tradidit,
Authori,
de eodem collatis quam plurimis
bonis optime merito;
hanc aram devoti animi testem
posuit
Valentinus Abbas A. MDCL.

Dem heiligen Leopold
der oesterreichischen Markgrafen Zierde,
freygebigsten Beförderer
der Befreyung (Exemption) des Klosters Melks,
Welches
Leopold der erste
von den babenbergischen Grafen
abstammend
anfänglich
zwölf weltlichen Priestern,
Leopold der dritte aber den Mönchen
des heil. Benedictinerordens
im Jahre des HErren 1089. zur Wohnung
eingeräumet hat.
Dem Urheber,
Der sich um dasselbe durch vielfältige erwiesene
Wohlthaten höchst verdient gemachet,
zu Ehre
hat dieses Altar zum Zeugnisse seines ergebnesten Gemüthes
aufgerichtet
Abt Valentin im Jahre 1650.

Es erzählet der gelehrte P. Hansiz in dem Leben Wigilei passauerischen Bischofes, daß von seinem Weihbischofe Bernardus Meurlius lybanensischen Bischofe in der melkerischen Kirche das Altar des heil. Leopold zu Anfange des sechszehnden Jahrhundertes eingeweihet worden: er setzet noch hinzu, daß dieses in den Tafeln (wie er redet) unsers Klosters angedeutet werde. Wenn dieses wahr ist (maßen wir alles fleißiges Untersuchung ungeachtet, selbe Tafeln bis auf diese Stund nicht finden können, außer diejenige, auf welcher gemeldet wird, daß erwähnter Bischof Bernard bey einem vor dem Grabe unsrer Stifter einst aufgerichteten Crucifixbilde denjenigen, welche vor demselben knieend einen Vater unser, und englischen Gruß samt dem Glauben bethen werden, einen 40. tägichten Ablaß von schwereren, einen 80. täglichen aber von geringeren Sündenstrafen verliehen habe) wenn dieses wahr ist (sage ich) so muß Abt Valentin entweder solches alte Altar erneuert, oder abgebrochen, und ein neues aufgebauet haben. Es steht noch heute zu Tage in unsrer Kirche ein diesem unsern heiligen Wohlthäter und Patron zu Ehre aufgerichtetes Altar, welches aber weit herrlicher, und kostbarer, als vorhin, ausgezieret ist, auch von dem vorigen nichts beybehalten worden, als das alte Altarblatt.

97. Mit dergleichem Denkmaale ist auch in der wienerischen Universitetskirche der Jesuiten unser Heilige beehret worden, wie es der Augenschein zeiget. Welches ein sicheres Beweisthum ist, wie sehr diese geistlichen Männer solchen heil. Patron von Oesterreich verehren, und sich bestreben, alle, die es ansehen, ins besondere aber die Oesterreicher durch ihr Beyspiel zu desselben Verehrung und Nachfolge anzuspornen.

98. Was aber die zwey Bildnisse anbelanget, welche ihm zu Ehre in unserm Kloster Melk verfertiget worden, haben wir bereits im 23. Paragrapho davon Meldung gemachet. Das kleinere aus diesen ist vom gegossenen Silber. Man pflegt solches bey uns in den vornehmeren Festtagen, absonderlich aber am Feste des heil. Leopold in dem Hochaltare herauszusetzen. Das andre, größere, künstlich aus Steine ausgearbeitete steht vor dem Eingange des Klosters, und fällt allen ankommenden in die Augen. Wir haben uns auch von andern erzählen lassen, daß mehr andre Bil-

der,

der, auch Ehrensäulen unserm Heiligen in Oesterreich aufgerichtet worden.

99. So wissen wir auch gewiß aus den alten Münzbehältnissen, daß zum Gedächtnisse, und Ehre unsers heil. Markgrafen Münzen, und zwar bereits vor alten Zeiten geschlagen worden. In dem Münzbehältnisse unsers Klosters von mittlern Zeiten werden sieben silberne von mitterer Gattung im Jahre 1516. und 1517. geprägte Münzen aufbehalten. Alle diese Münzen entwerfen auf der Hauptseite die Abbildung unsers heil. Fürsten, welcher in einer Hand die Kirche trägt, in der andern aber einen Fahn, worinnen fünf Vögel entworfen (ob es Lerchen oder Adler sind, will ich andere hierüber urtheilen lassen) zu dessen Füssen aber beyderseits kommen zu stehen die oesterreichischen Wappen. Zwo aus diesen haben auf der Hauptseite folgende Ueberschrift: *S. Leopoldus* (heiliger Leopold). Auf der Gegenseite aber: *Grossus Carinthiæ* (Kärnthner Groschen) mit den Wappen desselben Landes. In den übrigen aber liest man auf der Hauptseite folgendes: *Moneta nova Carinthiæ* (neue kärnthnerische Münz) ebenfalls mit den Wappen des gedachten Herzogthumes.

100. Der hochgelehrte Chrysostomus Hanthaler weiset in seinem Werklein von den alten und neuen Wienermünzen zwo auf, deren eine vom Gold, die andere vom Silber ist. Die erste stellet vor den heil. Leopold fast in eben derselben Kleidung, wie in den kärnthnerischen Münzen, mit dieser Aufschrift: S. L. Welches Pater Hanthaler ausleget: Heiliger Leopoldus. Auf der Gegenseite stehen diese Buchstaben: R. P. C. das ist, nach eben des itzt benannten Auslegung: Rudolphus Probst zu Klosterneuburg, welcher vom 1644. Jahre bis 1648. dieser Probstey vorstund. Die andre Münz stellet vor auf der Hauptseite den heil. Markgrafen mit eben denselben zweenen Buchstaben, auf der Gegenseite aber der Kalenberg mit der darauf stehenden Burg, unten die Donau samt einer Brücke, und einem Schifflein, gegenüber die Holderstaude mit daran hangendem Schleyer der Gemahlinn Agnes mit diesen beygesetzten Buchstaben: B. P. C. nämlich, wie es Hanthaler ausdeutet: Bernardus Probst zu Klosterneuburg. Eben dieser Scribent weis es nicht zuverläßig, welcher Bernardus diese Münz hat schlagen lassen. Maßen zweene klosterneubur-

gische Pröbste gewesen, welche solchen Namen geführet: einer hatte den Zunamen Waitz, welcher vom 1629. bis 1641.: der andre Schmeding, welcher vom Jahre 1648. bis 1675. in dieser Probstey das Steuerruder geführet hat. Dergleichen Münzen pflegen am Feste des heil. Leopold, und zu andern Zeiten des Jahres den Gästen, und guten Freunden von den Klosterneuburgern geschenket zu werden [a]. Hanthaler führet noch eine andre goldene Münz an, aber ohne Zeitrechnung, welche auf Befehl Leopolds Erzherzoges in Oesterreich zu Ehre des heil. Leopold gepräget worden, wie es aus beiderseitiger Ueberschrift zu erkennen ist.

Nun wollen wir in GOttes Namen, mit welchem wir angefangen, die Geschichte des heil. Leopold Markgrafen in Oesterreich, und Schutzpatrons des Vaterlandes beschließen. Unser fromme, und gelehrte Leser kann itzo selbst einsehen, wie aufrichtig, und glücklich in Zusammenschreibung derselben wir gewesen sind. Was er nun lobenswürdiges darinnen beobachten wird, das soll er eben so, wie wir GOtt, als dem Austheiler alles Guten zuschreiben: was aber darinnen tadelhaft (wie es denn auch sehr schwer ist in Abhandlung dergleichen Materie ohne zu verstoßen, durchzukommen) das wölle er uns beymessen, und vermöge seiner Gemüthsbilligkeit uns zu gute halten, und gedenken, daß gleichwie in andern weltlichen Sachen; also auch in Beschreibung der fürstlichen, oder auch heiligen Thaten nichts sey, welches in allen Stücken vollkommen möge genennet werden.

Lob-

a Ich wurde ebenermaßen 1755. mit dergleichen Münz beschenket.

Lobrede

In Ansehung

Des heiligen Leopold,

Markgrafen zu Oesterreich,

gehalten

Unter Regierung Pabstes Innocentius des achten, und Kaisers Friderich des dr[illegible]en (welcher letzte auch dazu anrieth) durch Franciscus Patavus a Rechtsgelehrten, des geistlichen Gerichtes, und der Armen Sachwalter, Ritter und Grafen, als Redner in öffentlichem Consistorio den 20. Tage Wintermonats im Jahre 1484.

Heraus gezogen aus einem mit der Hand geschriebenen Buche der melkerischen Bibliothek, imgleichen aus Surius und Polzmann.

Wenn ich glauben könnte, daß irgend eine solche Stärke der Wohlredenheit, oder durchdringender Menschenverstand zu finden wäre, welcher den heil. Leopold der Gebühre nach loben könnte, heiligster Vater, hochwürdigste Herren; so hätte ich mich in euer Gegenwart nicht so vieles heraus genommen, eines solchen Mannes Tugenden mit meiner schwachen Beredsamkeit zu berühren, und als ein schwacher, und ungeübter Fechter mich in diesen Kampf einzulassen. Jedoch, weil kein so beredter, und mit einem so großen Verstande und Klugheit begabter Mensch anzutreffen, dessen Rede der Größe seiner Tugenden das Gleichgewichte hielt; ja der gröste Redner mit allem seinen Fleiße, Verstande weit unterliegen müßte, wenn er mit den Gedanken, oder mit Worten desselben Tugenden und ganzen Lebenswandel vorstellen wollte: so habe ich mich (ungeachtet ich mich als einen ungeübten, und matten Redner ansehe) um so wohl meine Ergebenheit gegen ihm selbst, als meine Hochach-

a Sonst de Pavinis, oder Padua.

tung gegen dem christlichen Glauben am Tage zu legen, dennoch entschlossen, wenigstens so weit sich meine Kräfte erstrecken, zu reden. Denn ich bin der Meynung, daß es keinem Christen unanständig sey, eine solche Verrichtung, oder Vertheidigung über sich zu nehmen, wenn keines einzigen Kräfte zureichen, eine so wichtige Sache geziemendermaßen vorzutragen.

Ich erscheine demnach vor euer ehrwürdigen, und fast göttlichen Anwesenheit, und bediene mich desto freyer euer Würde. Denn ich verlasse mich auf mein heiliges Geschäffte, und bin versichert, daß in einer so frommen, erbaulichen, und heiligen Sache bey euch mehr Eindruck habe das gute Gemüthe des Redners, als alle Wohlredenheit, und Schminke, welche doch vom Ansehen und Wichtigkeit der Abhandelung allerdings entblösset sind. Wenn ihr mich nun, gemäß euer heiligen Sanftmuth, so oft ich von weltlichen, und geistlichen, auch die Armen betreffenden Händeln gesprochen, sehr gelassen angehöret; um wie viel mehr darf ich mir mit der Hoffnung schmeicheln, daß ihr mir im gegenwärtigem Geschäffte desto geneigteres Gehör geben werdet? Maßen hier von dem wahren GOttesdienste, von der Heiligkeit des gemeinen Wesens, und vom catholischen Glauben selbst gehandelt wird: da wir von einem Manne einer vollkommenen Frömmigkeit reden, und dafür halten, daß er verdienet, unter die Zahl der Heiligen gesetzet zu werden. Ich verstehe den heil. Leopold, den uns der unsterbliche GOtt selbst allein auf Erde zu einem außerordentlichen Beyspiele vorgestellet hat. Andern zwar hat die Einöde, und das von allen menschlichen Geschäfften, und Weltsorgen abgesonderte, und befreyte Leben freyern Paß zum Himmel eröffnet; unter sehr wenigen Menschen wissen wir diesen allein, daß er in weltliche Geschäffte verwickelt, alles weltliche verachtet, und im Mitte der Hindernisse weltlicher Sachen jederzeit den göttlichen angehangen sey. Wahrhaftig ein merkwürdiges Beyspiel der Heiligkeit, als welcher, ob er gleich unter dem Weltgetümmel von weltlichen Sorgen niemals ledig war, sich dergestalt in dem Heiligthume der GOttheit aufgehalten, und beschäfftiget: daß man sicher glauben müsse, ihm sey das Himmelreich zu Theile geworden. Da aber hauptsächlich ein solcher Stand, eine solche Lebensart den Menschen zu zerstreuen pfleget; so hat man insonderheit

da-

darinnen die Heiligkeit gesuchet, und auch gefunden. Denn ob zwar ein unsträfliches Leben führen von sich selbst lobwürdig ist, so verdienet es dennoch um so viel mehr gelobet zu werden, weil unsere Vorfahrer dafür gehalten, daß es sehr hart sey in einer so großen Freyheit zu sündigen, ohne Befleckung durchzukommen. Hierzu kömmt noch die Ehe- und Kindersorge, wodurch man gewißlich (damit wir mit dem Apostel reden) von den himmlischen Beschauungen allermeistens abgehalten wird. Mit diesen Vortheilen nun ausgerüstet, schreite ich unter Anruffung des göttlichen Weltheilandes (ohne welchem man nichts unternehmen soll) nunmehro zu dem nachfolgungswürdigen Lebenswandel des heil. Leopold selbst, um seine bewährtesten Sitten, und die Menge der Wunderwerke zu prüfen: wie aus den Gerichtshandlungen erhellet, die in Ansehung desselben, von dessen Heiligsprechung gehandelt wird, sind aufgewiesen worden in Gegenwart der zu diesem Geschäffte bestellten hochwürdigsten in Christo Väter, Roderici des portuensischen Bischofes, und der heil. römischen Kirche Vicecanzlers, desgleichen Marci prænestinischen Bischofes, Francisci unter dem Titel des heil. Eustachii Diacon Cardinals. Wenn man demnach die Weitläuftigkeit der Sache selbst mit der Zeit, in welcher ich alles erzählen werde, zusammen hält; so werdet ihr ohne Zweifel das Urtheil fällen, daß ich alles nur mit wenigen berühret habe. Die Natur hat dieses insonderheit zu einem ewigen Gesetze gemachet, daß Stärke von der Stärke, der Adler von dem Adler, nicht minder von dem starken und standhaften seines gleichen hervor gebracht werde, und wir glauben, daß, wo diese fehlen, nichts dergleichen hervor kommen könne. Leopoldus mit dem Zunamen der fromme, hatte zum Vater den Leopold Markgrafen in Oesterreich, seine beyde Aeltern waren von durchleuchtigem Geschlechte, welches dem GOttesdienste ganz ergeben, und besonders in zweyen Stücken berühmt war, nämlich in der Andacht, und in Beherrschung der Völker. Diesen hat selbes alle Gattung der Frömmigkeit beygesellet, und ist in dieser Lebensart also steif beharret, daß es die übrigen so wohl an Mäßigkeit, als Mitleiden übertraff, und es ihren rechtgläubigen Vorfahrern so viel zu vor that, wie viel der Zunamen des frommen, welcher dem Leopold nach Verdienste beygeleget worden, andern vorgeht.

Denn Leopoldus wurde aller Orten in Schriften der fromme genannt, welcher Namen ihm bereits in seinem Leben gegeben worden, und fast nach drey hundert und funfzig Jahren seines gottseligen Todes annoch unverletzt, und unauslöschlich bleibt, auch zu allen Zeiten bleiben wird. Er hat sich von Kindesbeinen an nicht den Ergätzungen, oder Wollüsten, durch welche sonst dergleichen Alter meistens pflegt verstricket zu werden, ergeben, noch jenes mit gemachet, was alle Knaben zu thun pflegen, weder mitten unter einem königlichen Ueberflusse, und unzählichen Reichthümern, sich beschmutzet. Wil er allen diesen Urlaub gab. Und was mit der Gnade GOttes billig zu glauben ist, so war er mitten unter so vielen Ergätzlichkeiten allezeit nichtern, eingezogen, mäßig, und lebte im Fleische fast außer dem Fleische, also zwar: daß diejenigen, welche die Geschichte selbiger Zeiten, und den Lebenslauf dieses unsträflichen Mannes beschreiben, (es beschreiben aber selben sehr viele ansehnliche Geschichtschreiber) diesen einzigen einhällig loben, bewundern, erheben, und sagen, daß er der einzige aus den Jünglingen sey, der von diesem befreyet ist, was sonst den Jünglingen anklebet. Sein Hauptgeschäffte bestund nicht in Pferden und Hunden; seine einzige Freude und Lust war nur an göttlichen Gesprächen, an steter Uebung, und Erkänntnisse des wahren Glaubens. Denn man sah ihn öfters mit Lesung heiliger Bücher beschäfftiget, und man traf ihn nicht leicht in einer andern Arbeit an, außer in Beschauung göttlicher Dinge, und Ausübung guter Werke. Als er aber nach dem Tode seines Vaters Erbrechtes halben das Steuerruder in seinem Lande ergreifen muste, regierte er ein vom Natur rauhes Volk mit solchem Glimpfe, daß er mehr sorgete selbem zu nutzen, als vorzustehen, er stellete sich zwar seinen Unterthanen als einen Regenten, aber auch zu einem Beyspiele, und zur Nachahmung dar, fromm, und selig zu leben. Indem er nicht (wie einige Herrscher zu thun pflegen) nach ihren Gütern trachtete; sondern sich nur bestrebete, das ihm vom GOtt anvertraute Volk ruhig, heilig, und nach der Wagschale der Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten, ihre Seelen samt seiner unsträflich, und GOtt angenehm zu machen; hiernächst machte er sich eine Freude daraus, die Guten durch aufgesetzte Belohnungen noch besser zu machen, und sie mit den höchsten Ehrenstellen zu versehen.

sehen. Was das Recht anbetrifft; so ließ er den Schuldigen die Gerechtigkeit zwar fühlen, jedoch also, daß er der Barmherzigkeit niemals vergaß, jenem Spruche gemäß: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er vielmehr bekehret werde, und lebe. Dahero wenn er die Laster züchtigen mußte, ließ er niemanden foltern, oder mit dem Tode bestrafen; damit er für einen wahren Nachfolger des Erlösers gehalten würde. Im Jahre 1106. ist ihm durch Vorsicht des Allerhöchsten eine am Heiligkeit, und guten Sitten gleiche Gemahlinn zu theile geworden, nämlich die überaus keusche kaiserliche Prinzessinn Agnes, welche ihren von sich selbst auf dem Tugendwege mit geschwinden Schritten einher gehenden Gemahl noch mehr zum guten Werken anspornete. Was aber, nach Ausspruche des Rechtgelehrten, das Hauptgeschäffte der Frauen ist; so wurde sie eine fruchtbare Mutter von achtzehn Kinder, folglich aus der Fruchtbarkeit selbst abzunehmen ist; daß denjenigen Eheleuten, welche GOtt aufrichtig dienen, noch bey Lebzeiten die Pfänder der Glückseligkeit nicht versaget werden: mithin in Wahrheit hier jenes zum Zeugnisse Statt findet: Mein Weib wird seyn, wie ein fruchtbarer Weinstock an den Seiten meines Hauses: die Kinder wie junge Oelzweige, rings um meinem Tische. Sieh, also wird der Mensch gesegnet werden, der den HErren fürchtet. Denn diese Fruchtbarkeit war vergesellschaftet mit einer gewissen Mäßigkeit, also zwar; daß (wie Hieronymus redet) hierinnen nicht der Wollust, oder eine übermäßige Regung mit unterlief. Die Schriftverfasser, welche von der Gebehrung handeln, rathen insonderheit dieses ein, daß die ehliche Beywohnung nach einer geraummer Zeit, und mäßiglich geschehen soll: widrigenfalls solche, nach des Avicenna, und übrigen in der Artzneykunst erfahrnen Zeugnisse, eben so untüchtig, als der betrunkenen, verlebten, und Kinder wäre. Solchergestalt ist also geschehen, daß, da dieser Leopold, nach dem Rathe des Apostels, sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre besessen, er nicht aus Wollust, sondern nur allein, sein Geschlecht fortzupflanzen, seiner Gemahlinn beygewohnet. Da nun diese beyde durch eine so heilige Ehe verbundenen über die maßen mildthätig, und sehr andächtig gegen ihrem Erlöser waren, auch täglich nichts anders dachten, als wie und auf was Weise sie insonderheit dem allmögen-

genden GOtt gefallen, und seinen Willen erfüllen könnten; so waren sie einerley Meynung, es würde dem Allerhöchsten sehr angenehm seyn, wenn sie aus eigenen Kosten ein GOtteshaus erbaueten, und solchem mit allen Gemächlichkeiten, und Nothdurften behülflich wären. Sie beschloßen demnach, zu Ehre der seligsten Maria eine Kirche zu bauen, und in dieselbe geistreiche Männer einzuführen, durch deren Gebeth, und Vorspruch der seligsten Mutter GOttes sie die ewige Seligkeit zu überkommen hofften. Unterdessen, da sie mit diesen Gedanken beschäfftiget waren, an was für einem Orte sie solches Gebäude aufführen sollten; trug sich auf eine wunderbare Weise zu (dergleichen man in der Stadt Rom vom Schnee schreibt) daß sich durch göttliche Vorsicht ein Wind erhob, welcher den Schleyer von dem Kopfe Agnetis gemächlich hinweg nahm, und in ein von ihren Augen weit entfehrnten Ort übertrug: da aber nach neun Jahren der Mann GOttes, um sein Gemüthe zu ergätzen, alldort vorbey gieng, und die Augen auf einen Dornbusch warf, fand er freudig den erkannten Schleyer ganz unverletzt auf einer Staude hangen. Nachgehends wurde alldort gleichsam durch GOttes Anordnung ein ansehnliches, und reiches GOtteshaus aufgebauet, solches aber der jungfräulichen Mutter GOttes gewidmet. Es lag selbes beym Gestade der Donau, acht (italiänische) Meile von Wien, und blühet noch heute zu Tage unter dem Namen Klosterneuburg. Da man mittlerweile den Grund zu diesem GOtteshause legen wollte, gaben die vornehmsten, und großen des Landes, die mit ihm zugegen waren, den Einschlag; der Markgraf soll den ersten Grundstein legen. Jedoch aus Demuth lächelte er nur zu ihren eitelen Zureden, und behaupte beständig, dieses Geschäffte stund den Priestern zu. Es wurde daher Otto dieses Ortes Probst herzu beruffen, welcher den ersten Stein in den Grund legete, dem hernach andre in der Ordnung nachfolgten. Nach Vollendung dieses Geschäfftes gab er dazu die Beysteuer, und bestätigte selbe durch einen Freyheitsbrief, außer dem noch verordnete er, daß alldort den GOttesdienst die weltlichen Chorherren verrichten sollen. Als nun diese in ihrem Amte nachläßig geworden; hat er statt ihrer die regulirten Chorherren des heil. Augustinus, die einen frommen Lebenswandel führeten, auch bey den Gläubigen beliebt waren, und en-

noch

noch allda sich befinden, eingesetzet: nachdem er zum voraus den damaligen salzburgischen Bischof Conrad, den passauerischen Bischof Reginmar, den Bischof zu Gurk Roman, und andre ansehnliche Räthe zu diesem Werke beruffen.

Nachmals ist zu mehrerer Befestigung der Sache vom Pabste Innocentius den zweyten, ohne dessen Genehmhaltung nichts giltig ist, auf Begehren des leopoldinischen Gesandten alles bestätiget worden. Es ist das Schreiben dieses Pabstes noch vorhanden, in welchem er wegen dieser vortrefflichen That die leopoldinische Gutthätigkeit und Treue lobet, auch ihn einen Sohn des heil. Petrus nennet. Nicht minder ist vorhanden der päbstliche Freyheitsbrief, worinnen den Chorherren viele Freyheiten zuerkannt werden. Ebenermaßen haben Pabst Eugenius der dritte zu Viterbo, und sein Nachfolger Urbanus der vierte zu Verona den Verdiensten des Leopold gemäß, nach dessen Tode alles geschehene durch apostolische Briefe, und Freyheiten bekräftiget. Eben so erzeigte sich Innocentius der sechste, welcher, als er wirklich beschlossen, den Leopoldus wegen seinen außerordentlichen Verdiensten vor GOtt in die Zahl der Heiligen zu setzen, und bereits dieser Sache halben Gesandte in das Deutschland abgeordnet hatte, durch entstandenen Krieg, oder glaublich, durch die in Böhmen sich äuserende Ketzerey verhindert wurde, solches, was er so sehr gewünschet hatte, auszuführen, mithin gezwungen wurde, von dem Angefangenen abzustehen. Er war von Limosin gebürtig, und unter den vornehmsten beyder Rechte gelehrten der berühmteste Anwalt, durch dessen Bemühung die Erbschaft der Kirche wieder überkommen worden, mittelst des spanischen Cardinals Aegidii, durch dessen Fleiß und Verstand zu seiner Zeit wichtige Geschäffte ausgeführet worden. Allein ich komme wieder zur Sache. Er bauete noch ein anders Kloster des heil. Bernardinerordens unter dem Titel des Heiligenkreuzes im Holzthal zwölf Meile von Wien, in welchem eine große Anzahl Mönche und Diener überflüssig unterhalten werden. Er erneuerte imgleichen das von seinen Vorfahren gestifte, von ihm aber nicht mehr bewohnte Kloster Melk. Denn als die Furcht vor den Feinden verschwunden, und derselben geschwächten Macht, und Einfällen Einhalt gethan worden; so hat er selbes mit mehrern Einkünften versehen. Dies-

ses ist, heiligster Vater! was Leopoldus unter so vielen Reichsgeschäfften, noch im Leben in das Behältniß des himmlischen Schatzes geleget, dieses war sein Wille, dieses war seine wahrhafte Ergätzung, hiedurch hat er sich den Weg zum künftigen Leben gebahnet, und nach einer so löblichen Lebensart, und hinterlassenen vortrefflichen Denkmaale ist er im Jahre 1136. von der Welt abgeschieden, und in den Himmel gewandert. Nach dessen tödlichem Hintritte hat eben dieser Pabst Innocentius der zweyte, desselben Gemahlinn, und Kinder mit verschiedenen Schreiben, wie es die Liebe eines Vaters erfordert, beehret, auch nach seinem dem Leopold ertheilten Segen, und Lossprechung, desselben Heiligkeit ungemeine Lobsprüche beygeleget. Dieses wichtige Zeugniß hat noch müssen angeführet werden, um so wohl die Heiligket Leopolds, als auch das Ansehen deines Vorfahrers, und Statthalters GOttes zu vergrößern. Es erfoderten dieses seine unvergleichlichen Verdienste, Sorgen, Arbeit, und Wachsamkeit, um zu allen Zeiten den wahren Glauben aufrecht zu erhalten. Wie denn hierinnen in Ansehung eines so vollkommenen, und GOtt ergebenen Mannes nicht wohl anders hatte geschehen können. Wahrhaftig es ist nicht nöthig einen solchen zu loben, und seine Thaten zu erzählen, der sich also aufgeführet; daß seine offenbar begangenen Werke in vielen Orten zum Zeugnisse sind, und der Ruff von seinem Lebenswandel zum Beyspiele geworden ist.

Was ich erzähle, heiligster Vater! ist nicht eitle Erdichtung, sondern die Wahrheit. Denn es liegen am Tage vortreffliche, und sichere Beweisthümer: folglich die Sache selbst die Worte glaubwürdig machet. Regumbertus hat uns ein sonderbares Denkmaal von dem bewährten Leben Leopolds, und seinen heiligen Sitten hinterlassen: gleichergestalt sieht man zu Klosterneuburg ein altes mit der Hand geschriebenes Buch, in welchem man von dem leopoldinischen Geschlechte, insonderheit aber von seinem Geburtstage, und Lebenswandel mit größter Auferbauung liest. Desgleichen wird in einem anderen durch Martinus Predigerordens nach der Zeitordnung zusammen geschriebenen Buche (das zu Klosterneuburg aufbehalten wird) sehr vieles vom Leopold erwähnet. Eben dieses bezeuget Andreas Verfasser der christlichen Jahrbücher. Nicht minder wird noch in einem anderen mit der Hand

geschriebenen Buche zu Klosterneuburg mit heroischen und daktylischen Versen viel dergleichen gemeldet. Nicht weniger im Kloster Cell Cistercienserordens wird ein Buch aufbehalten, in welchem die Wunderwerke dieses unvergleichlichen Mannes zu lesen sind. Honorius ein nicht geringer Scribent machet hiervon in den Denkmaalen des Klosters Maria Cell gleichfalls Erwähnung. Was sollte ich erst sagen von dem Zeitbuche, welches von oesterreichischen Sachen Haselbach ein berühmter GOttesgelehrter zusammen getragen hat? oder von dem uralten geschriebenen Buche, welches erst neulich in der Bibliothek des Probstes zu Presburg gefunden worden? Einen ausnehmenden Zeug hiervon giebt ab der hochwürdige Herr Cardinal des heil. Marcus, welchem, als er unter euer Heiligkeit Vorfahrer Sixtus Abgesandter in Ungarn war, das Geschäffte aufgetragen worden, das Leben, und unsträflichen Wandel Leopolds zu prüfen. Was sollte ich reden vom des grundgelehrten, zuverläßigen Geschichtschreibers, und scharfsinnigen Nachforschers der Alterthümer Pii des zweyten euer Heiligkeit Vorfahrers Geschichte der oesterreichischen Fürsten, welche um so viel glaubwürdiger ist, weil sie von einem solchen Manne zusammen geschrieben worden, welcher die höchste, und bey nahe auf der Erde göttliche Würde bekleidete? Er hat von dem heil. Leopold vieles sehr zierlich, seiner Gewohnheit nach, zusammen geschrieben.

Hier hast du, seligster Vater! einen Begriff von des heil. Leopold Leben, Sitten, und unvergleichlichen Art, die seinigen zu regieren, wodurch er sich im Leben ein großes Lob zuwegen brachte. Du hast imgleichen vernommen, wie hoch ihn deine Vorfahrer geschätzet: Innocentius der zweyte, welcher ihm nach dem Tode den Segen, und Lossprechung mitgetheilet, hat so viele heilige Thaten von ihm nachgerühmet, welche uns bereden zu glauben; daß Innocentius der zweyte ihn für nichts anders, als einen Heiligen gehalten habe. Nun ist noch übrig, daß ich nach bereits erzähltem heiligen Lebenswandel annoch ein wichtiges Zeugniß anführe. Die Sache ist von großer Wichtigkeit, welche allein einen Antrieb giebt, ihn in die Zahl der Heiligen zu setzen. Geruhe, heiliger Vater! zu vernehmen dasjenige, was nicht kann mit Stillschweigen übergangen werden, dieweil es andere zu einem

frommen Leben antreibt. Denn die Arbeit muß keinen Verdruß machen, wenn ein so löblicher, und gewisser Lohn zu hoffen ist. Kein größerer Lohn außer der ewigen Seligkeit kann nicht gegeben werden, als dieser, weil er übernatürlich ist. Ich rede von den Wunderwerken, und zwar insonderheit des heiligen Leopold, wie selbe in den Jahrbüchern der Deutschen weitläuftig erzählet werden. Wir haben keine Beschwerde, selbe zu erzählen, damit wir dasjenige, was alldort verborgen, gleichsam mit Augen sehen, und betrachten mögen. Man liest aber in denselben folgende.

Ein Weib aus Kärnthen von unreinem Geist geplagt, wird durch Hülfe Leopolds davon befreyet.

Ein Knab von Herzogburg, seines Alters 9. Jahre, stumm von Geburt, erlanget die Sprache.

Ein andrer an Händen und Füssen lahm, wird gesund.

Einem Priester von Würzburg blind an beyden Augen, ist wieder zum Gesichte geholfen worden.

Eine vom Donner getroffene Jungfrau kam wieder zum Leben.

Eine andere, die durch ein Steinlein erblindet, bekam bey dem Grabe Leopolds, nach verrichtetem Gebethe, das Gesicht wieder.

Ein Knab, der das Zipperlein an Händen dergestalt hatte, daß er dieselbe nicht brauchen könnte, hat durch desselben Hülfe die Gesundheit erhalten.

Auf gleiche Weise sind ein Weib, welche an einem Fusse, und ein andrer Mensch, der an beyden Füssen das Podagra hatten, durch desselben Hülfe davon entlediget worden.

Ein Ritter hatte an der Kehle eine solche Geschwulst, daß Beiner wuchsen; wurde aber von demselben auf eine wunderbare Art also geheilet, daß er ohne Wundenmaal, oder andern Zeichen davon befreyet worden.

Ein anders Weib, die in großen Schulden steckte, und von ihren Gläubigern auf das härteste zur Bezahlung angehalten wurde, bey niemand aber Hülfe fand, nahm ihre Zuflucht zu dem Grabe Leopolds, vergoß alldort bittere Thränen, und befahl sich GOtt. Ihr Gebeth wurde erhöret, und ihre Ohren haben diese Stimme gehöret: sie sollte sich nach Hause begeben, und ihren

Ka-

Kasten eröffnen, allwo sie alle ihre Schuldenscheine wegen geleisteter Bezahlung unterzeichnet finden wird: sie folgte der Stimme, und erfuhr die Wahrheit. Sie begab sich demnach nichts destoweniger in die Häuser der Gläubigern, welche theils Christen, theils Juden waren, um die Schuldscheine zurücke zu fodern. Welche ihr alle einhellig geantwortet: sie hätten selbe einem blau gekleideten Herren eingehändiget, der alle ihre Schulden bezahlet. Darüber fangte sie an in ihrem bisher sehr betrübten Herzen fröhlich zu werden, da sie sonnenklar verstanden, daß es Leopold gewesen, von welchem andre Menschen stets unzahlbare Wohlthaten empfangen. Allein Leopold hat, wie bekannt ist, noch größere, und vortrefflichere Wunder gewirket, welche zwar alle in Schriften aufgezeichnet worden, dazumal aber, zu Grunde gegangen sind, als Klosterneuburg abgebrannt ist. Wiewohl nun in Ansehung dieser Festbegehung mehrere Sachen auf die Bahne könnten gebracht werden, welche sich so wohl zum Orte, als zur Sache selbst, so ich erleutern werde, schicken; sonderbar, was den Glauben, das Ansehen, Standhaftigkeit, und die Uebereinstimmung der Zeuge anbelanget (weil alles genau und fleißig von den darzu bestellten durchgesuchet worden) so habe ich es doch statt des itzt angeführten mit Fleiße ausgelassen. Denn in diesen sind solche durch Leopold gewirkte Wunder begriffen, welche nicht etwa von leichtsinnigen Weibern, nicht von aberwitzigen Alten, nicht von bestochenen, oder unbeständigen: sondern von Leuten, deren guter Ruff, und Aufrichtigkeit bekannt ist: nicht zu Gefallen, oder zu Liebe, weder durch Bitte, noch Geschenke, nicht durch Gewalt, oder Furcht, nicht endlich aus Hoffnung als wahrhaft bestätiget worden. Hierzu kömmt noch eine Menge der Zeuge, welche hierinnen einstimmig waren, und die durch den Ruff bekannt gemachten Sitten, den Glauben, die Gerechtigkeit, GOttesfurcht, Frömmigkeit, Standhaftigkeit, Unschuld, Heiligkeit sattsam bezeugen. Da nun die Sache sich also befindet, so will ich, ohne das obbemeldte insonderheit zu wiederhohlen, jene Wunder erzählen, aus welchen die Heiligkeit eines Menschen zum füglichsten kann erkennet werden. Weil aber diese Wunder hundert und neunzig an der Zahl noch sehr neu sind, und zu unsren Zeiten sich zugetragen haben, auch von dem hochwürdigsten Herren

Cardinalen des heil. Marcus damaligen, wie bereits oben gemeldet, Gesandten bekräftiget worden; so will ich selbe mit wenigen berühren, und nur die vornehmsten auslegen, die übrigen aber der Zahle nach anführen: und zwar dieses nicht gänzlich, sondern nur obenhin, nach Art deren, die eine Speise nur kosten.

Agnes des Johann Haußmann Ehefrau, ungefähr sechzig Jahre alt (der fünfte Zeug) hatte nach vierzehn Jahren von Jugend an dreytäglichen Kopfschmerzen gelitten, und da der Aerzte, und andrer Menschen Hülfe vergebens war, rief sie den Leopoldus an, und als sie das ihm gemachte Gelübde vollzogen, wurde sie unverzüglich gesund, also zwar; als wenn sie niemals krank wäre gewesen, ist auch nimmermehr mit dieser Krankheit behaftet worden. Sie bezeuget dieses selbst über den 19. Artickel: denn, weil Leopoldus nach seinem Tode mit vielen Wunderwerken leuchtete, so glaubte sie, dieses hätte anders nicht geschehen können. Es trug sich dieses zu im Jahre 1466. um Pfingsten.

Der acht und vierzigste Zeug ist eine andre Weibsperson, welche mit entsetzlichem Kopfweh dergestalt geplaget wurde; daß ihr neben dem Schmerzen ein Theil der linken Seite des Mundes mit großer Ungestallt geschwunden. Als sie nun vergeblich von den Aerzten vier Monate herum gezogen worden, machte sie ein Gelübde, worauf sie anfieng gesund zu werden; da sie aber selbes gänzlich vollzogen, ist die ganze Krankheit verschwunden. Sie bezeuget dieses selbst in eben diesem Jahre.

Der 76. Zeug ist Wolffgang aus dem passauerischen Sprengel. Dieser war zwanzig Jahre mit dem schmerzlichen Zähneweh behaft, da er unterweilen vierzehn, auch zwanzig Tage nacheinander alljährlich daran lied: als ihm der Ruff Leopolds zu Ohren kam, machte er ein Gelübde, und wurde augenblicklich befreyet, dergestalt, daß er nimmermehr von dieser Krankheit angefochten würde. Dieses hat sich zugetragen im Jahre 1467. am Aschermittwoche, denn da an diesem Tage der Schmerz zunahm, befand er sich nach verrichtetem Gelübde ganz und gar gesund.

Der hunderte und zwey und zwanzigste Zeug ist Valentinus aus dem passauerischen Sprengel. Dieser fühlete zwey Jahre solche Kopfschmerzen, daß er des natürlichen Schlafes sieben Wochen mußte beraubt leben: und da er nicht mit geringen Unkosten

christ-

christliche, und jüdische Aerzte (bey welchen er um Rathe fragete) vergebens brauchte, ruffte er den Leopoldus eifrig an, welcher ihn wunderbarlich davon befreyet hat. Er bezeuget dieses selbst, und führet hiernächst sehr viele Nebenzeuge an, über dieß betheuret er, daß ihm auf keine andere Weise hat können geholfen werden. Solches geschah im 68. Jahre um das Fest der Auferstehung.

Der 76. Zeug ist Wolffgangus aus dem passauerischen Sprengel, er hatte ein Söhnchen, welches 14. Tage an einer Geschwulst, und Leibesschaden lied, die Schwachheit nahm täglich zu. Nachdem er aber ein Gelübde gemachet, sah er selbes unverzüglich befreyet, um Christi Geburt im 68. Jahre. Dieses betheuret er selbst mit diesem Zusatze, daß weil er denen, die zu Untersuchung dieser Sache bestellet waren, die ganze Begebenheit verschwiegen; so habe er das Knäblein weinen, und großen Schmerzen fühlen gesehen. Er glaubte demnach sicherlich, daß ihm solches darum begegnet sey, dieweil er es nicht geoffenbaret. Als er aber solches den hierzu bestellten erzählet, traf er bey seiner Zurückkunft zu Hause das Knäblein fröhlich und lächelnd an.

Ein andrer hat von seiner Geburt an ein halbes Jahr einen Bruch gehabt (welches eine Anzeigung einer unheilbaren Krankheit war) als die Mutter ihre Zuflucht zu den Verdiensten des heil. Leopold nahm, sah sie ihr Söhnchen frisch und gesund. Dieses bezeuget die Mutter, und noch ein Nebenzeug in selbem Jahre.

Anna des Stephan Gemahlinn hatte einen Knaben von sieben Jahren, welcher von seiner Geburt an bereits in dem vierten Monate einen schmerzlichen Bruch hatte, davon der Knab solche Schwachheiten gelitten; daß er darüber unterweilen schwarz wurde, und einem Todten ähnlich sah. Als sie aber am Tage Simonis und Judas im 69. Jahre ein Gelöbniß machte, und gewiß glaubete, das Söhnchen werde sterben; sah sie selbes alsobald frisch und gesund.

Ein Weib, welches den halben Theil einer Nadel aus der linken Hand nicht konnte heraus bringen, lied entsetzliche Schmerzen, selbes wurde aber eben in demselbigen Jahre auf das bloße Anruffen davon befreyet. Sie bezeuget es selbst.

Elisabeth, aus eben diesem Sprengel, da sie wegen ihrer bey nahe zwanzig jähriger weiblichen Monatkrankheit fast halb

todt

todt war, wurde durch die Verdienste Leopolds im 69. Jahre von ihrer Krankheit erlediget.

Ein Weib war mit dem schmerzlichen Blutgange unangesehen der vielfältigen Arzneyen, so es gebrauchet, acht ganze Jahre behaft: selbes begab sich zum Grabe Leopolds, und der Blutfluß hörete alsbald auf; diese Person bezeuget gleichfalls, daß sie von derselben Stunde an keinen Anstoß von dieser Krankheit mehr gehabt habe.

Desgleichen wird durch Zeuge bekräftiget, daß zweene andere durch Hülfe Leopolds von ihrer Kranheit befreyet worden.

Magdalena des Georg aus dem passauerischen Sprengel schwangere Frau (der vier und funfzigste Zeug, als sie wegen gar zu großer Aufschwellung des Leibes heftigen Schmerzen litt, außer dem noch die weibliche Krankheit dazu kam, folglich die Aerzte, und Hebammen an dero Aufkunft verzweifelten; gelobte sie dem heil. Leopold ein Opfer, und gebahr glücklich einen Knaben zur Welt, die Geschwulst und der Schmerz vergieng imgleichen. Dieß geschah im 66. Jahre um Weihnachten. Sie hatte hierinnen zweene Zeuge aufzuweisen.

Imgleichen sind zwey andere in Kindesnöthen liegende Weiber von dieser Krankheit befreyet worden, worauf selbe glücklich gebohren.

Elisabeth des Stephan Ehefrau hatte ein starkes Grimmen im Leibe fast ein halbes Jahr, man brauchte allerley Arzneymittel, ihr von dieser Krankheit abzuhelfen, aber vergeblich. Sie nahm letztlich ihre Zuflucht zu dem heil. Leopold, und was sie so lange von den Aerzten nicht konnte erhalten, hat sie nach dreyen Tagen, als sie sich ihm anbefohlen, von diesem Heiligen die Gesundheit überkommen.

Martha aus dem passauerischen Sprengel wurde zwey Jahre von der Colic oder Bauchreißen geplaget, wodurch sie an Händen dergestallt verkrummet ist, daß sie selbe nicht brauchen könnte; sie erlangte aber von eben demselben Leopold, dessen Hülfe sie angeflehet, die Gesundheit.

Thomas aus dem passauerischen Sprengel ist der 64. Zeug. Ein edler, und bescheidener Mann, war neun Monate an Händen und Füssen also erkrummet, daß ihm weder durch Arzneyen, noch

Bä-

Bäder könnte geholfen werden; bey dem heil. Leopold aber hat er Hülfe gefunden im sechzigsten Jahre.

Ein Weib an Händen und Füssen krumm, mußte bis 16. Jahre das Bette hütten, da kein Arzney helfen wollte, und man an aller menschlichen Hülfe verzweifelte, wurde selbes zu dem Grabe Leopolds geführet, auch alsbald gesund.

Anna Joannis Eheweib aus dem passauerischen Sprengel ist der hunderte und funfzehnde Zeug. Diese Person war ebenermaßen an Händen und Füssen krumm, als selbe aber zu dem Grabe des heil. Leopold gebracht wurde, erlangte sie nach verrichtetem Gebethe die Gesundheit, nach wenig Tagen darauf verschwand die ganze Krankheit, und der Schmerz. Solches geschah im 62. Jahre.

Gleichergestalt litt Dorothea des Joannis Gemahlinn eine so heftige Frais, daß sie aus den ihrigen keinen mehr erkannte, auch an Händen und Füssen muste gebunden werden, damit sie in der Unsinnigkeit nicht schaden könnte, man brachte selbe (weil sie im Schlafe darzu vermahnet worden) zu dem Grabe Leopolds, allwo sie ihres Wunsches gewähret worden. Dieses bezeuget sie von sich selbst.

Ludovica, ein tugendhaftes Weib, ist nach der Geburt im Kindbette von Sinnen gekommen: und da selbes nach Verlaufe vier Monate zu dem Grabe desselben Heiligen gebracht worden, hat sie daselbst Vernunft, und Gesundheit erlanget.

Ein Weib, welches mit dem Podagra behaftet war, machte ein Gelübde, und fieng an gesund zu werden; nachdem selbes gänzlich vollzogen worden: erfolgte die vollkommene Genesung.

Ein andrer wurde eilf Jahre von eben derselben Krankheit gepeiniget, da er bald zwey, bald sechs Monate nach einander schmerzhaft darnieder zu Bette liegen muste: nachdem er das Gelöbniß gemachet, hörete der Schmerz auf; als er aber selbes abgeleget, hat ihn das Podagra dergestalt verlassen; daß er nicht wußte, was das Podagra wäre. Er ist selbst Zeug.

Ursula, der vierte Zeug betheuret, daß sie ein Mägdlein Namens Elisabeth von neun Jahren gesehen, welches mit der fallenden Sucht dermaßen behaftet war; daß selbes des Tages wohl zehn, oder zwölfmal geworfen worden. Man führte nachgehends

die sieche Person auf einem Wagen zum Grabe Leopolds, und nach verrichtetem gewöhnlichen Gebethe erlangte sie die Gesundheit, trat in den Ehstand, und gebahr etliche Knaben. Solches wird im 69. Jahre durch sechs Zeuge bestätiget, wiewohl, vermöge der Gesetze, ein jeder für sich selbst zur Bekräftigung eines Wunders ohne einzigem Nebenzeuge einen Zeug abgeben kann.

Anna des Stephan Ehweib bekennet, eine Nachbarinn gehabt zu haben, dero Sohn mit itzt bemeldter Krankheit bereits ein Jahr behaftet war, durch Hülfe aber Leopolds davon los geworden.

Es ist auch in Schriften aufgezeichnet, daß sechs andere mit dieser Krankheit behaftete auf gleiche Weise geheilet worden.

Dorothea aus dem passauerischen Sprengel ist von einem täglichen Fieber geplaget worden, wozu noch eine fünf monatliche Wassersucht, und großer Armschmerz kam, erlangte beym Grabe Leopolds die Gesundheit.

Georgius aus dem passauerischen Sprengel fällt in ein schädliches Fieber, und Gelbsucht, er war aber so arm, daß er durch tägliche Handarbeit seine Nahrung suchen muste; sein Weib gelobte den ersten Tagelohn, welchen er durch seine Handarbeit gewinnen würde, dem heil. Leopold als ein Opfer zu widmen, und da in solche Gelobung der Mann auch darein gewilliget; so wurde er gesund.

Dorothea des Paulus Ehefrau wurde 8. Monate vom Fieber geplaget, als sie sich aber ihrem Gelübde zu Folge zum Grabe des Leopold verfüget, gieng sie von dannen den ersten Tage meistentheils von der Krankheit befreyet nach Hause, den andern Tage nahmen die Kräfte noch mehr zu, den dritten Tage aber ist sie von der Krankheit gänzlich genesen; nachdem sie aber völlig zu den Kräften gekommen, vollzog sie ihr Gelöbniß. Vorbesagte Dorothea ist etliche Jahre hernach von einer schwären Krankheit, da sie nämlich drey Monate lang an allen Gliedern krumm und contract war, nachdem sie den heil. Leopold angeruffen, vollkommen hergestellet worden.

Holfringus hatte ein halbes Jahr hindurch ein viertägliches Fieber. Da er nun der Aerzte, auch einiger Heiligen Hülfe vergebens angeflehet, gelobte er auf Einrathen der herumstehenden

dem

dem heil. Leopold ein Opfer zu bringen, und als er das Gelübde vollzogen, ist er solchergestalt davon erlöset worden; daß er dergleichen nimmer bekommen.

Eben dieser heilige Leopoldus hat einen mit Namen Michael nicht allein vom Fieber, sondern auch von vielen anderen Krankheiten befreyet.

Ein Weib war mit einem Fieber ein ganzes Jahr behaftet: selbes fiell in diese Krankheit bisweilen zwey, bisweilen drey, zuweilen viermal, zu diesem kam noch eine schwülstige Gliederlähmung; wurde aber durch eben desselben Hülfe gesund. Das Weib bezeuget es selbst.

Nicht minder ist in Schriften verfasset, daß sechs andere mit unterschiedlichen Fiebern behaftete von dem heil. Leopold davon befreyet worden.

Ein Weib war dermassen von der Pest angegriffen, daß ihr am Leibe drey Zeichen aufgefahren, und da selbes acht Tage ohne Speise und Tranke darnieder gelegen, auch bereits für todt gehalten wurde; sah es im Traume den Leopoldus, und wurde gesund.

Weiter bezeugen fünf andere, daß sie eben mit dieser Krankheit angestecket waren; aber durch desselben heiligen Beystand geheilet worden.

Einen andern Jüngling, welchem ein siedeheißes Wasser über das Gesichte gegossen worden, daß es das Ansehen hatte, diese Ungestallt werde nimmer mehr vergehen, hat Leopold geheilet.

Es sind einige Soldaten zu Kriegszeiten zu Schiffe gegangen, um Klosterneuburg samt der Stadt mit Feuer und Schwerte zu vertilgen: es entstund aber gähling ein so erschreckliches Ungewitter, daß sie nichts anders, als den gewissen Untergang vor Augen sahen; da sie aber desselben alle Augenblick gewärtig waren, bereueten sie ihre Uebelthat, machten ein Gelöbniß zu dem heil. Leopold, worauf alles Ungewitter gestillet worden, sie aber an das gewünschte Gestade glücklich gekommen sind, mithin von der augenscheinlichen Gefahr erlöset worden.

Mathias Furberger aus dem passauerischen Sprengel, da er wegen erlangter Gesundheit für seine Tochter sein Gelübde zu Klosterneuburg bey dem heil. Leopold ablegen wollte, auch zu die-

sem Ende mit vorbesagter seiner Tochter, zweenen Söhnen, und Hausfrau (die auf den Wagen gefahren) neben der Donau dahin reisete: sieh, da ist der Wagen samt allen, die darinnen gesessen, von einem Berge in ein tiefes Thal herunter gestürzet, und das oberste zu unterst gekehret worden; so daß diejenigen, welche diesen grausamen Fall angesehen, sich eingebildet, es müssen die, welche darinnen gesessen, ihnen alle Glieder zerbrochen haben: weil aber der Mann, welcher außer dem Wagen war, im währenden Falle diese seine Hausfrau und Kinder in Vertrauen mit einem Opfer dem heil. Leopold (dessen Hülfe er bereits einmal in Ansehung seiner Tochter erfahren) anbefohlen, und hierüber in das Thal den seinigen zu helfen hinunter gestiegen, hat er sie alle frisch, gesund, und unverletzt mit Freude empfangen. Solches hat Mathias selbst als sechster Zeug samt seinem Knecht Florianus betheuret.

Joannes Scholasticus ein vierzig jähriger Mann von den Feinden mit einer eisernen Kette am Fusse angefässelt, und an dem Wagen angeschmiedet, muste wie ein Gefangener nicht ohne großem Fußschmerzen dem Wagen zugleich laufen. Er nahm seine Zuflucht zu den Verdiensten des heil. Leopold, welcher ihn von seinem Schmerzen, Kerker, Ketten, und Banden erlediget. Er bestätigte solches mit einem Eidschwure, daß dieses anders nicht, als auf eine wunderbarliche Weise hat geschehen können.

Der neun und neunzigste Zeug ist Catharina Eheweib des Nicolaus aus dem passauerischen Sprengel. Diese Person konnte ohne Hülfe eines Stabes nicht einher gehen, nachdem das Gelübde vollbracht worden, ist sie gesund ohne eines einzigen Beystandes zurücke nach Hause gekehret, im 70. Jahre. Daß sich dieses Wunderwerk zugetragen, bekennet sie selbst, nebst einem Nebenzeuge.

Joannes Fracher, als der 142. Zeug, bekennet, daß er zwey Jahre nicht gehen könnte, indem er am linken Fusse einen ungemeinen Schmerz litt. Nachdem er ein Gelöbniß gemachet, und solches auch vollzogen, ist er gesund geworden, im 70. Jahre in der Fasten.

Joannes aus dem passauerischen Sprengel, alt 60. Jahre, hatte einen von der Geburt krummen Sohn, ungefähr besuchte er

das

das Grab des heil. Leopold, und als er mit Thränen vollem Gebethe sein Gelübde gemachet, und auch vollzogen, sah er seinen Sohn frisch und gesund, im 71. Jahre. Also bezeuget er selbst, mit dem Beysatze, daß es ohne Wunder nicht hatte geschehen können.

Elisabeth wurde beruffen einen Zeug abzugeben in Ansehung der Wunder des heiligen Leopold, da sie aber hierinnen fahrläßig war, auch sich des gewöhnlichen Eidschwures entzogen, empfand sie ganz jählings solchen Schmerz, daß sie die natürliche Farbe darüber verlohren. Sie bereuete aber ihren Frevel, befahl sich dem heil. Leopold, und wurde von diesem Schmerzen erlöset, und gesinnd.

Ein weltlicher Priester mit vier weltlichen Personen gerieth durch entstandenes Ungewitter in augenscheinliche Wassergefahr, so bald selbe aber den heil. Leopold um Hülfe angeruffen, sind sie von ihm der Gefahr entrissen worden.

Drey andre, welche in eben diese Gefahr gerathen, wurden auf solche Weise von diesem Heiligen, zu dem sie eine Gelobung machten, befreyet.

Anna aus dem passauerischen Sprengel, die drey Jahre lahm war, wurde beym Grabe des heil. Leopold gesund.

Einer mit Namen Michael drey Jahre an das Bett angehäftet, desgleichen Matthäus mit eben dieser Krankheit behaftet, darneben auch blind, da er ein wächsernes Bild geopfert, wurden beyde durch ihn geheilet.

Margaretha des Stephan Eheweib mit eben dieser Krankheit gequält, wird von diesem Heiligen befreyet.

Lucas, ein sechzig jähriger Mann, war vier Jahre blind, er wurde zu dem Grabe des heil. Leopold geführet, und als ihm wieder zum Gesichte geholfen worden, ist er nach Hause zurücke gekehret.

Ein gewisses Weib war vier Wochen erblindet, als ihr die Arzneyen nichts gedienet, hat selbes nach geschehenem Gelübde zu dem heil. Leopold ihr Gesicht wieder bekommen.

Ein Kind ist von schmerzhaften Augenweh erblindet, daß es acht Tage nichts gesehen, und bey Eröffnung der Augenlieder das helle Blut schmerzlich heraus geflossen: da nun die Aeltern

vielfältige Arzneyen vergeblich anwandten, nahmen sie endlich ihre Zuflucht zu dem heil. Leopold, und erhielten dem Sohne die Gesundheit. Das bezeuget die Mutter nebst einem Mitzeuge.

Auf gleiche Weise hat eben dieser Heilige einem, mit Namen Joannes, welcher acht Tage blind war, die Gesundheit und das Gesicht wieder zuwegen gebracht.

Nicht weniger hat Leopoldus einen Knaben, der an dem linken Auge ein Geschwür hatte, und bereits alles an dessen Genesung verzweifelte, geheilet.

Ein gewisses Weib litt drey Jahre hindurch solche Augenschmerzen; daß es letztlich darüber erblindete; selbes wurde aber davon von dem heil. Leopold befreyet.

Gleichergestalt werden 14. andre, die von verschiedenen Augenschmerzen geplaget wurden, gänzlich davon erlöset.

Stephan ein Knab von 7. Jahren, der taub war, auch nicht gehen konnte, wurde auf Anruffung desselben Namens gesund.

Ein Weib empfand sechs ganze Jahre solche Schmerzen in ihrem Munde, daß es kein vernehmliches Wort reden konnte; nachdem aber selbes ihr Gelübde abgeleget, hat es angefangen deutlich zu reden.

Ein Mägdlein lag ein ganzes Jahr hindurch stumm, taub, und blind darnieder; als es sich aber dem heil. Leopold anbefohlen; so erlangte selbes die Gesundheit.

Ein andrer von Geburt stumm; so bald er zum Grabe des heil. Leopold gebracht wurde, fieng zu reden an.

Barbara, die zwey Monate stumm, und taub war; bekam durch den heil. Leopold wieder die vorige Gesundheit.

Einen anderen zehn jährigen Stummen befreyet Leopoldus.

Georgius Hister ein Monat stumm, desgleichen Thomas, und zweene andre bekamen vom heil. Leopold das Gehör.

Ein andrer hatte ein ganzes Monat das Gehör verlohren, konnte auch durch kein menschliches Mittel geheilet werden, er nahm zu den Verdiensten Leopolds seine Zuflucht, machte eine Gelobung, und wurde gesund; da er aber das Gelübde aus der Acht ließ, fiell er in die alte Krankheit; als er aber sein Gelöbniß erneuerte, erlangte er die Gesundheit wieder.

Joannes Ruperger von Corneuburg wurde in ein Gefängniß an Händen und Füssen gefesselt geworfen. Als er aber den heil. Leopold angeruffen, ist er wunderbar entkommen; denn das Ort, wodurch er gehen muste, war so enge; daß sonst keiner durchkommen könnte. Hiernächst muste er eine dreyfache Mauer, und Wassergraben übersteigen, worüber weder durch Kunst, noch Menschenverstand zu kommen war. Da er aber ledig geworden, und seines Gelübdes vergessen, fügte es sich, daß er über ein Jahr in den vorigen Kerker geworfen, und ihm die vorigen Fesselen angeleget worden; als er darinnen vier Monate zugebracht, erneuerte er das Gelübde, welches er aus der Acht gelassen, worauf er wieder befreyet worden. So groß ist die Gütigkeit des allmächtigen GOttes, daß er auch den, der ihn vernachläßiget, nicht verläßt.

Eben dieser Leopoldus hat einen andern, der gefesselt im Gefängnisse lag, in die Freyheit gesetzet.

Ein kleiner Knab ungefähr 18. Monate alt, welcher in ein kleines Schifflein (das halb mit Wasser angefüllt war) unachtsamer Weise gefallen, also, daß er mit dem Kopfe unter sich, mit den Füssen über sich, bey einer halben Stunde lange gestürzt im Wasser gelegen. Die Mutter Barbara des Peter Hausfrau fand selben, und trug ihn in das Haus ihrer Nachbarinn Anna, und weil selber bereits als todt beweinet würde; nahm die betrübte Mutter ihre Zuflucht zu dem heiligen Leopold, und da sie ihm für das Heil ihres Söhnchen ein wächsernes Opfer versprochen, fieng der gleichsam vom Tode zum Leben erweckte Knab an sich zu regen, und auf seine Mutter zu schauen. Sie machte sich hernach mit dem Söhnchen auf, ihr dem heil. Leopold gemachtes Gelübde zu vollziehen. Zeug ist die Mutter Barbara, samt einem Mitzeuge.

Catharina hatte einen zwey jährigen Sohn Petrus. Dieser erkrankte dergestalt, daß er beynahe 14. Tage aus Eckel keine Speise noch Milch zu sich genommen. Da man also an seiner Genesung verzweifelte, und bereits alles zur Leiche vorkehrete; erinnerte sich die Mutter der Wunderwerke des heil. Leopold. Sie ruffte ihn an, als nun darauf der Knab zu des heiligen Grabe gebracht würde; fieng er an zu lachen, und zu essen.

Ein andrer Knab von zweyen Jahren wurde wegen häftiger Krankheit bereits als ein Todter beweinet; da aber sein Vater

Joan-

Joannes von Wien den heil. Leopold angeruffen, kam er alsobald zum Leben.

Ebener maßen wurde ein andrer Knab für todt gehalten; es wird aber betheuret; daß er durch den heiligen Leopold das Leben überkommen.

Ein kleines Kind konnte Krankheit halben drey Tage nichts reden, und lag halb todt darnieder. Da die Aeltern glaubeten, daß es bald sterben werde; machte die Mutter ein Gelöbniß (denn sie wurde hierzu im Schlafe vermahnet) und das Kind fieng alsbald an zu reden, und wurde von aller Krankheit gänzlich los.

Ein Knab wurde durch eine schwäre Krankheit dergestalt geschwächet, daß man glaubete, er müsse sterben: als aber die Mutter ein gewisses Opfer für die Genesung des Sohnes dem heil. Leopold versprochen, wurde er wieder gesund. Weil aber die Mutter ihrem Versprechen nicht nachgekommen; fiell der Knab von neuem in ein sehr heftiges Fieber: so bald sie aber das Gelübde wieder erneuert, ist er vollständig gesund geworden.

Eben dieser Leopold hatte ein Weib von dem Aussatz geheilet.

Ein Jüngling hat sich selbst verwundet, und weil er, vermuthlich, die Adern verletzet, ist er im Bette gefunden, und von allen für todt gehalten worden; maßen sich über eine Stunde kein einziges Lebenszeichen in ihm äußerte. So bald aber die Mutter durch eine Gelobung sich anheischig machte, erhielt er, mittelst des Gebethes, die vorige Gesundheit. Solches hat er von sich selbst bezeuget. Die Nebenzeuge sind gewesen die Aeltern.

Gleichergestalt wird durch schriftliche Urkunden gezeiget, daß er 13. andere bereits dahin sterbende wieder gesund gemachet hatte.

Was rede ich aber von den Sterbenden? Da so gar Todte durch die seltene, und wunderbarliche Kraft des Allerhöchsten in Ansehung der zum heil. Leopold gemachten Gelübde zum Leben erwecket wurden?

Der ein und achtzigste über den 19. Artickel verhörte Zeug ist Elisabeth. Es wird darinnen untersuchet, was man von den Wunderwerken des Leopold erfahren konnte? sie bekennet, einen Knaben gesehen zu haben, welcher in Gegenwart einer großen Menge Volkes auf den nächst bey dem Grabe des heil. Leopold stehenden Altare geleget worden, der bereits schwarz, und nach

aller

aller Meynung todt war; nachdem aber einige GOtt angeruffen, sah man ihn wieder lebendig. Dieses haben noch andre sechs Einwohner desselbigen Ortes bekräftiget mit diesem Beysatze, daß sie ihn, als er aus dem Brunne heraus gezogen wurde, bereits schwarz (wie oben gesagt worden) in der Kirche gesehen hätten. Dieses bekräftigten sie einhällig, wiewohl mit andern Worten. Es sind hierinnen sehr bewährte Zeuge gebraucht worden.

Ein andrer drey jähriger Knab, Wolfgang genannt, fiell in den Mühlbach desselben Ortes, wo eine Mühl war, er wurde gesucht, und endlich von dem Orte, wo er hinein gefallen, zweene starke Pfeilbogen Schüsse entfernt, ohne geringstem Lebenszeichen gefunden. Die Mutter nahm ihre Zuflucht zu den Verdiensten des heil. Leopold, und nachdem sie ein Gelübde gemachet, sah sie, daß dem Knaben das vorige Leben gegeben worden. Dieser Begebenheit gebricht es nicht an Zeugen. Denn der Vater des Knaben Friderich bezeugte im obgedachten Artickel, daß er es mit Augen gesehen habe, und zugegen gewesen sey, als er hinein gefallen, es sahen es auch (wie oben) viele Geistliche und Weltliche. Es geschah solches im Jahre 1470. im Monate September. Eben so haben andre zweene in Ansehung der Umstände, und Fragen rechtmäßig geantwortet.

Ein für todt gehaltenes Knäblein wurde zum Grabe des heil. Leopold gebracht, und unverzüglich durch ein Wunder lebendig. Dieses bezeuget ein funfzig jähriges ansehnliches Weibesbild mit Namen Barbara.

Ein andrer drey jähriger Knab, Friderich mit Namen, fiell in einen Brunn, und da er fast eine halbe Stunde darinnen unter dem Wasser gelegen, ist er ganz erstarrt, und schwarz aus dem Brunne heraus gezogen worden, gab auch am ganzen Leibe kein Zeichen eines Lebens. Nachdem aber die Mutter ihr Gebeth zu dem allmächtigen GOtt, und heil. Leopold ausgegossen, bekam er wieder das vorige Leben. Dieses bezeugen zwey Eheweiber des Joannis, und des Lorenz aus dem salzburgischen Sprengel, daß sich dieses ereignet, und daß sie es mit Augen gesehen.

Ein anders Knäblein, welches bereits in der Geburt eine ganze Stunde, nach der Geburt aber noch mehr, als todt beweinet wurde. Als nun alle Hoffnung vergebens war; goß die Mut-

ter ihr Gebeth aus zu dem heil. Leopold nicht ohne Furcht, der Mann möchte zornig werden, und glauben, es sey ihrer Seits eine Hinläßigkeit darzwischen gelaufen. Worauf das Kind alsbald Athem tzu holen, und zu leben angefangen. Dieses bekräftiget Dorothea Eheweib des Guilermus aus dem passauerischen Sprengel.

Dorothea Eheweib des Guilermi aus dem passauerischen Sprengel hat fast halb todter (wie alle Anwesende gesehen) nicht ohne Schmerzen ein todtes Knäblein gebohren. Es wurde ihr aber durch eben desselben Verdienste geholfen. Das Kind fieng an, sich zu regen, und kam außer Gefahr. Dieses bezeugen die Mutter, zwo Hebammen, und andere Nachbarinnen.

Ein sieben jähriger Knab ist in das Wasser gefallen, und bey zwo Stunden darunter gelegen, weil ihm niemand wegen eines feyerlichen dazumal gehaltenen Schauspieles (welchem alles Volk zugelaufen) zu Hülfe gekommen. Endlich hat man ihn mit einem Spisse gesucht, und unter der Brücke gefunden. Er wurde heraus gezogen, und nach Hause getragen, ohne daß man an ihm eine Spur eines Lebens fand. Da bereits die Todenbahre herbey geschafft, und die Lichter angezunden würden, machte sich die Mutter durch ein Gelübde dem heil. Leopold verbindlich, und er wurde augenblicklich lebendig, wie es viele gesehen, auch GOtt, und dem heil. Leopold Dank dafür abgestattet haben. Dieses bezeuget des Friderich seine funfzig jährige Margaretha aus dem passauerischen Sprengel.

Ein andrer Knab von Wien, so bald er gebohren worden, lag mehr, als eine halbe Stunde todt. Da man aber für sein Leben den heil. Leopold anruffte; so wurde damals gleichsam der Leib zu erst beseelet, also zwar, daß er das wieder gegebene Leben lange Jahre hinaus brachte. Vitus, aus der Stadt Wien, ein Mann von funfzig Jahren bekräftiget solches mit allen erforderlichen Umständen, wie oben.

O Gnade! die einem wohlverdienten Menschen aus Gnade gegeben worden? O ungleiches Geschenke des göttlichen Gewaltes! dadurch auch unsere Zeiten in Stand gesetzet worden, der Nachwelt nicht ohne geistlicher Verwunderung ein glückseliges Andenken zu machen. Denn nichts ist von der Natur den menschlichen

chen Augen also verborgen, noch etwas, welches eines vernünftigen Menschen Verstand also übersteiget, hervor gebracht worden, daß es mit der Zeit mit der Gnade GOttes mit aller Menschen Augen und Verstand nicht sollte können begriffen werden.

Ein andrer erzürnet sich über sein Weib, daß selbes jährlich am Diensttage nach dem Palmsonntage zu Ehre des heil. Leopold in das Stift Klosterneuburg ein Allmosen pflegte zu bringen vom Brote, Wein, und drey Pfennig Geld dem nächst besten Armen zu geben: daher er in diese Worte ausgebrochen: Wollte GOtt, daß du selbst von Allmosen müssest leben, damit du nichts hinweg tragen könntest. Worauf er ihr dasjenige, was selbes den Armen gewidmet, aus den Händen riß, und nach Hause zurücke kehrete; als er aber selbes gekostet, konnte er das Abgebissene nicht verschlucken, er legte sich zu Bette, welzte sich darinnen hin und her, bis er davon erdrosselt ersticken muste. Woraus man also leicht abnehmen kann, daß GOtt auch wegen müssiger Worte Rach ausübe, und diejenigen nicht ungestraft lasse, welche die um ihm wohl verdienten antasten. Dessen ist seine leibliche Tochter ein Zeug.

Hier hast du nun, heiligster Vater! einen Begriff von dem, was unter Regierung deines Vorfahrers Pabstes Sixtus, von den zu einem so heiligen Werke bestellten hochwürdigsten Herren Cardinalen, nach dem Berichte des Herren Vicecanzlers, ist vorgetragen worden: ich glaube auch nicht, daß deine Heiligkeit diese Sache in Vergessenheit gestellet; weil selbe damals ein Mitglied des heiligen Rathes war. Hiernächst zweifele ich keinesweges, daß es alle bereits werden vernommen haben, von was vornehmen Aeltern Leopold entsprossen, und wie eifrig er dem GOttesdienste obgelegen; nicht minder wie er sich nach dem Tode seines Vaters aufgeführet hatte; desgleichen, wie er die Gesetze, und die Gerechtigkeit gehandhabet, die eheliche Pflicht genau beobachtet, wie viele GOtteshäuser er aufgebauet hat, und wie hoch ihn deine Vorfahrer in, und nach seinem Leben geschätzet. Du hast nun von seinem Lebenswandel große und ausnehmende Wunder, und Zeugnisse, die man so wohl in vorigen, als unsren Zeiten mit Augen gesehen hat; dadurch sonnenklar bewiesen wird, wie heilig, und GOtt angenehm er gewesen sey: nicht weniger was dieser

große, und GOtt ganz ergebene Mann um der Ewigkeit willen gethan hatte. Es erfoderte zwar die Hoheit dieses Mannes eine längere Rede, außerdem noch ist die Materie so weitläuftig, daß man damit viele Bücher anfüllen könnte. Ich aber habe alles nach Gewohnheit derjenigen, welche mit einer kurzen Rechnung eine fast unzähliche Anzahl in eine Summe bringen, mit diesen wenigen berühret. Sonst die Leibskräfte würden abgenommen haben, und die Zunge würde stumm geworden seyn; du aber ohne dieß eine solche Hochachtung gegen die Wohlverdienten hegest, daß, wenn du findest, daß einer verdienet, verewiget zu werden, du ohne Verzuge deiner Gütigkeit gemäß, solches bestätigest. Nun aber so erfodern, und erwarten es billig des Leopold Tugenden (welche der Schöpfer aller Dinge auch durch Wunder gut geheißen) daß er von dem Statthalter GOttes, der du es auf Erde allein bist, in die Zahl der Heiligen geschrieben werde. Denn in was für Orten des Leopold Namen erschollen ist, da wird er für heilig gehalten, und verehret; dieses aber nicht schlechterdinges, wie es von einigen zu geschehen pflegt, sondern Leopoldus wird, vermöge eines unauslöschlichen Titels, ein Heiliger genennet, und auch dafür gehalten. Indessen wird doch aus einer von der heil. Kirche eingeführten feyerlichen Gewohnheit deiner Heiligkeit Einwilligung, ohne welcher nichts sicher, beständig, und heilig geglaubet wird, nur ersuchet, ohne daß ich es durch meine Rede von derselben fodere. Besonders machet darum eine Ansuchung der christlichste unsers Glaubens, und der ganzen catholischen Religion wahrer, rechtmäßiger, und zuverläßiger Verfechter Kaiser Friderich des unüberwündlichsten Erzherzoges zu Oesterreich und Burgund Maximilian Vater, von welchem wir, seiner Gütigkeit gemäß, niemals gehöret, daß er jemals etwas unbilliges begehret hätte: er verlanget auch solches nicht allein dieser Ursache wegen, weil er von dem oesterreichischen Geschlechte des heiligsten Leopold abstammet; sondern auch darum, damit GOtt in seinen Geschöpfen geehret würde. Gleichergestalt hoffen, und erwarten mit höchster Begierde deiner Heiligkeit Einwilligung, und Einstimmung der durchleuchtige König in Ungarn, und alle übrige catholische Fürsten derselbigen Länder, überhaupt aber alle ihre Völker. Ich sehe demnach nicht, wie in der Welt triftigere, und

be-

bewährtere Zeuge könnten aufgebracht werden, als eben diese. Wahrhaftig es ist eine große Sache, daß sich mit der Gnade GOttes die Menschen um die rühmlichsten, und himmlischen Titeln durch die Gutthätigkeit bewerben. Nun ist es Zeit, und wir sehen bereits, daß du darzu geneigt bist, ja wir sind bey uns überzeuget, daß nämlich du, vermöge dieser deiner göttlichen Stimme, den Leopold, welcher bereits im Himmel als ein Heiliger glänzet, auch auf Erde für einen Heiligen ausruffest. Da die Menschen nichts mehr wünschen, als daß du diesen heiligsten Schluß abfassest. Es begehren dieses die Gläubigen schon lange mit grösten Eifer, theils zum Wachsthume des Glaubens, zum Andenken des römischen Kirchengepränges, und zur Verewigung des Ruhmes; theils auch damit den mit vieler Mühe und Arbeit gesammelten Verdiensten endlich die Belohnung zuerkannt werde.

Ein
Uraltes Gebett
Zu
Eben demselben Heiligen.

O Gottseliger, und gütiger Markgraf Leopold! ein unauslöschliches Licht der Christenheit! O kluger Austheiler der himmlischen Schätze! O Vater der Wayen! O Tröster der Betrübten! O Erquicker der Traurigen! O Beschützer deren, die in Aengsten sind! sieh heute an meine Begierde, Andacht, und Gebeth: denn ich habe eine sichere Zuflucht zu dir. Eröffne die Ohren deiner Gottseligkeit: dieweil, wie ich glaube, du mächtig bist, bey dem Allerhöchsten für mich zu bitten; derowegen laufe ich zu dir, dich ruffe ich an, damit du mir zu Hülfe kömmst, und Gnade erlangest: denn wegen meinen Uebertretungen, und Bosheiten, welche ich begangen habe, erkenne ich meine Unvermöglichkeit, und Schwäche, dasjenige, was ich mir wünsche, zu erlangen. Derohalben, allergottseligster Fürst Leopold, und Verfechter des Vaterlandes! erhöre mich deinen unwürdigen Diener, der in grösten Nöthen zu dir schreyet. Sieh

an die Mühseligkeit meiner Verlassung, der du vielen, die in ihren Krankheiten, und Nöthen zu dir ihr Gebeth gerichtet, zu Hülfe gekommen, die Krummen gerade, die Blinde sehend, die Taube hörend, und die Stummen redend gemachet hast. Welcher Mensch ist aber fähig, alle deine Gutthaten zu erzählen? indem du von deinem Schöpfer mit verschiedenen Gaben ausgeziert, und mit den Seelengaben in dem Himmel, wie wir hoffen, geheiliget bist. Ich komme nun, schreye, und seufze zu dir in der gegenwärtigen Noth und Krankheit: dich bitte ich, daß du mir Verzeihung der begangenen Sünden erlangest, von gegenwärtigen Uebeln mich erlösest, vor zukünftigen mich behütest, und von bevorstehenden, so wohl der Seele als Leibes Gefahren mich bewahrest: damit ich durch deine Anleitung auf den Wegen der Gebothen des Schöpfers bestehen, durch deine Anführung, und Regierung, durch deine allerheiligsten Anordnungen allen Uebeln entgehen möge. O gütigster Fürst! vermöge deiner angebohrnen Frömmigkeit, und Güte bitte für mich armen Sünder bey GOtt dem allmächtigen, auf daß er mir verleihe vor dem Ende meines Lebens Frist zur wahrer Busse, ein zerknirschtes, und demüthiges Herz, Genugthuung in Ansehung, was ich Uebels begangen, und Gutes unterlassen, nicht minder allen meinen Nachläßigkeiten, läßlichen und tödtlichen Sünden Verzeihung mittheile, und vor dem schnellen und gähen Tode mich bewahre, außerdem noch mich sättige, und speise mit seinem allerheiligsten Leibe, welchen er dem Vater für mich, und alle Sünder am Stamme des Kreuzes aufgeopfert hat; letztlich in meinem letzten Ende mich vor meinen sichtbarlichen, und unsichtbarlichen Feinden beschütze; damit ich solchergestalt ihren Wutt mit Freude überwinde. Welches er selbst mir zu verleihen geruhen wölle, durch deine allerheiligste Fürbitte, der in der vollkommenen Dreyfalltigkeit lebet, und regieret GOtt in Ewigkeit zu Ewigkeit, höchst gelobt, und gebenedeyet,

A M E N.

Kurzer Begriff Von Dem Leben Des heiligen Markgrafen Leopold.

Wer das Leben des heiligen Leopold bedachtsam erwäget: der wird unschwer wahrnehmen, auf was für Stuffen dieser heilige Fürst zu einer so außerordentlichen Heiligkeit gestiegen. Denn er hatte zum Vater einen tugendhaften Fürsten, welcher für die Ehre GOttes viele Widerwertigkeiten auszustehen hatte. Die Mutter war von einer besonderen Frömmigkeit, und deswegen würdig, ein glückseligeres Ende zu nehmen. Leopold wurde in solchen Wissenschaften und Künsten erzogen, welche einem Fürsten zur Zierde: nicht aber zum Verderbnisse guter Sitten dieneten [a]. Die einheimischen Tugenden seiner durchleuchtigen Anverwandten, welche ihm stets vor Augen schwebeten, trugen auch das ihrige bey. Leopold, Heinrich, Adalbert und Ernestus waren nicht minder tapfere, als fromme Helden. Besonders aber beförderten die zweene sehr heiligen Prälaten Altmannus und Hartmann durch ihr offenbares Beyspiel die Frömmigkeit des heiligen Markgrafen. Indem jener mit desselben H. Vater Leopold dem schönen eine genaue Freundschaft unterhielt: dieser aber wie ein einheimischer vertraut mit dem heiligen Markgrafen lebte, welcher nichts ohne seinem Rathe unternahm [b]. In der Blüthe seiner zarten Kindheit war er unter der Aufsicht seiner frommen Aeltern: als ein Jüngling aber erlernte er die schönen Wissenschaften und GOttes Weisheit, dabey er keine Stunde vergeblich anwandt. Den Tand der Eitelkeit floh er, und seine Uebung im Jagen und mit Pferden war sehr mäßig. So ist es auch kein Zweifel, daß er die Christenpflicht der GOtt gefälligen Barmherzigkeit, welche er gegen den Armen und Elenden sein Leben hindurch zu hegen pflegte, bereits in der Jugend ausgeübet [c].

Als sein Herr Vater mit Tode abgieng, übernahm er die Regierung in sehr mislichen Umständen. Dieweil Kaiser Heinrich der

a Cl. Sigis. Calles Annal. Austr. T. I. p. 479. b Ibid. c Summar. Canonizat. ibid

der vierte allenthalben alles in Verwirrung und Schrecken setzte. Jedoch Leopoldus wuste sich so klug aufzuführen: daß er das Glück hatte, an dem Kaiser zwar nicht den besten Freund: doch aber auch nicht einen gar zu starrigen Feind zu haben [a]. Da nun so viele Fürsten an dieser rauhen Felse scheiterten: wuste er dennoch glücklich vorbey zu fahren durch die gesegnete Vermehlung mit der Tochter des itzt gedachten Kaisers. Diese unvergleichliche Prinzessinn ist an den Tugenden ihrem frommen Ehegemahle vollkommen ähnlich gewesen [b].

Dieses keusche Ehebett, welches GOtt mit angenehmer Fruchtbarkeit zum Troste der Unterthanen gekrönet, war dem Deutschlande sehr nützlich. Denn es wurden daraus 19. Kinder gebohren. Sechs aus diesen waren männlichen und fünf weiblichen Geschlechtes, welche zu einem mannbaren Alter und ihrem Geschlechte anständiger Würde gelanget sind: die übrigen starben noch in ihrer Kindheit, und erreichten jenes Ziel, dahin ihre frommen Aeltern mit so großer Begierde trachteten [c].

Die ängstliche Sorge der guten Kinderzucht hielt der Fruchtbarkeit die Wagschale. Die fürstlichen Aeltern waren hierinnen so eifrig; daß diese fast ihre einzige Beschäfftigung zu seyn schien: damit ihre Kinder so wohl in dieser, als in der anderen Welt dem gemeinen Wesen nützeten. Man wird nicht leicht ein Beyspiel finden: daß von einer einzigen Ehe so viele adeliche Zweige entsprossen, welche alle in ihrer Ehrenstelle so wohl der Kirche, als dem ganzen Reiche zur unsterblichen Zierde waren.

Es war aber Leopold nicht minder sorgfältig für das Vaterland, als für die Auferziehung frommer Kinder. Die Oesterreicher waren damals noch Leute von rauhen Sitten, und entweder wegen der Niederlage, die sie unter seinem H. Vater erlitten, oder wegen Zwistigkeiten zwischen dem Reiche und dem geistlichen Oberhaupte der römischen Kirche sehr aufgebracht: jedoch Leopold machte sie durch seine gelinde und sanfte Regierung dergestalt mürbe, und zahm: daß ihm so wohl die Edelleute, als Bauren hurtiger, als die Kinder ihren Aeltern gehorcheten. Er wollte lieber ein

Va-

a Bulla Canonizat. S. Leopoldi ibid. p. 480.
b Summarium Canonizat. S. Leopoldi ibid. pag. 480.
c Ibid. pag. 481. Thomas de Haselbach in Chron. Austr. Col. 705. Ennenckel. im Fürstenbuch.
„ Und pracht si alle zu eren:
„ Er begunde si Tugend leren.

Vater, als ein Fürst und Herr seiner Unterthanen genennet werden. Da nun dieses einzige sein Absehen war: so erhielt er beydes. Seine Bürger verehrten ihn wie einen Vater, weil sie wohl wusten: daß er sie liebte, wie seine Kinder. Sie reichten um so viel lieber die gewöhnlichen Anlagen des Landes: dieweil sie versichert waren: daß er selbe nicht zum Ueberflusse, schnöden Wollüste, nichtigen Prachte, den manche fast zur Tugend machen; sondern zum Besten des gemeinen Wesens und allgemeiner Noth, oder zur Ehre GOttes und Behuffe der Bedürftigen verwandte [a].

Wie süß die Früchte des Friedens und Eintracht sind, fühlten die Bürger unter diesem Fürsten durch die Erfahrniß. Da bereits anderwerts allenthalben das unangenehme Getöse der Waffen erthönte: war im Oesterreich alles still und ruhig [b]. Jedoch muste er auch zu Zeiten den Harnisch anlegen. Es zwang ihn hierzu die Nothwehre: um die unbilligen Gewaltthätigkeiten mit Gewalt zu vertreiben, und die Kirche zu Salzburg und Gurk bey Friesach in Kärnthen zu vertheidigen. Ob er aber gleich im Kriege unermüdet gewesen: so war er doch jederzeit zum Frieden geneigter. Der Fluß Regen, welcher das Lager des Kaisers Heinrich und seines Sohnes von einander schied, da sie wider einander zu Felde lagen, kann hierinnen ein Zeug seyn. Imgleichen bezeuget es der Fluß Iser, als Heinrich vom Wolfratshausen Bischof zu Regenspurg, welcher mit Heinrich Herzoge im Bayern im Kriege verwickelt war, den Markgrafen Leopold zu Hülfe geruffen. Denn da bereits beiderseits die Völker in Schlachtordnung stunden: Leopold aber rieth, man soll der Vergießung so vieler Menschenblut schonen: so hob man den Streit auf, und ließ die Völker aus einander gehen.

Gleichwie seine Befehle ganz gelinde waren: also ist er auch in Ausübung der Gerechtigkeit weder saumselig, noch leichtsinnig gewesen. Wo keine Schuld sich äußerte, da war er nicht nur ein gütiger Richter: sondern auch ein Gönner. Allein wie mäßiger er war zum Strafen: desto freygebiger erzeigte er sich in Austheilung der Geschenke; daß es schien, die Reichthümer, welche ihm GOtt geschenket, gehöreten vielmehr anderen, als ihm zu [c].

a Bulla Canonizat. ibid. 481.
b Bulla Canonizat. ibid.
c Bulla Canonizat. ibid. pag. 482.

Wenn die Tugend irgend in einem Orte bey einem in Werthe gehalten wurde; so war es beym heiligen Leopold. Er sparete keine Unkosten, geschickte und heilige Männer in das Vaterland zu beruffen [a].

Was für Gutthaten er den Benedictinern, Cistercienſern, und regulirten Chorherren des heiligen Augustinus erwiesen: ist schon bekannt. Man kann kaum begreifen, wie es möglich gewesen: daß ein Herr eines mittelmäßigen Landes einen solchen Ueberfluß an Schätzen haben könnte: wenn man erwäget, was er jährlich unter die Geistlichen und Nothleidenden freygebig ausgespendet. Man kann aus den Schriften seines Sohnes Otto ersehen, wie sorgfältig er in Ansehung der Armen gewesen. Denn obschon dieser Scribent in der Loberhebung seines Vaters sehr sparsam war: so trug er dennoch kein Bedenken, ihn einen Vater der Armen zu nennen, welches Wort alles in sich enthält, was man lobwürdiges von einem in diesem Stücke sagen kann. Dieses Lob gab dem heiligen Leopold nicht allein sein Sohn; sondern alle Schriftsteller, welche den Leopoldus gekannt, und seine Thaten beschrieben haben [b].

Seine Demuth und Verachtung alles irdischen, eine seltene Tugend an einem Fürsten! wäre vielleicht verborgen geblieben: wenn nicht ein, von ihm selbst nicht vorgesehener Zufall, auch diese Tugend in die weite Welt ausgebreitet hätte. Es ist schon gemeldet worden, daß er in der Kaiserwahl zu Maynz einer aus den vier Fürsten gewesen, welche als würdige Personen, die kaiserliche Krone zu tragen, vorgeschlagen worden. Er schob aber diese große Würde durch vieles Bitten und Weinen von sich hinweg. Das wundersamste bey dieser so unerhörten That war: daß er noch nicht vergnügt gewesen, die kaiserliche Krone auszuschlagen: er war so gar bereit, sich eidlich zu verbinden, daß er lieber jenem, wer auch immer Kaiser würde, gehorsamen, als andern in dieser Würde befehlen wölle [c]. Die Churfürsten müssen ohne Zweifel etwas besonders am heiligen Leopold beobachtet haben. Wenn zumal man erweget, daß sie einen Markgrafen, dessen Land sich nur

a Otto Friſing. l. 7. c. 21.
b Summar. Canonizat. S. Leopoldi ibid. p. 482.
c Author anonym. de Elect. Lotharii Imp. ibid. 483.

nur von dem Flusse Enns bis an die Leutha und March erstrecket, den mächtigsten Fürsten selbiger Zeit nicht nur gleich gehalten, sondern wohl gar vorgezogen haben. Man hat also Ursache zu glauben, daß sie an ihm nicht nur allgemeine; sondern auch einem großen Fürsten ganz eigentliche Tugenden, als Gerechtigkeit, außerordentliche Weisheit, ungemeinen Religionseifer, unverrückte Eintracht mit den Kirchenhäuptern, die Liebe für den allgemeinen Frieden und Nutzen, endlich das Ansehen seines hohen Geschlechtes, und seiner heilsamen Rathschläge angetroffen haben. Denn die Noth erforderte es, daß dem deutschen Reiche, welches durch die Waffen beyder Heinrichen ein halbes Jahrhunderte hindurch jämerlich zerrissen, und mitgenommen worden, ein solcher Regent vorstund. Da nun Leopoldus bey solchen Umständen und ungemein gutem Ruffe seines Namens sich nicht allein nicht aufgeblähet: sondern so gar die höchste Würde aus allen Kräften von sich abgeleinet: so wurde hiedurch ein ausnehmendes und bisher bey einem Fürsten unerhörtes Beyspiel seiner ungeschminkten selbst Verachtung offenbar am Tage geleget.

Wie weniger aber Leopoldus sein eigenes Lob gesuchet, desto mehr war er beflissen, die Ehre GOttes zu befördern. Man kann dieses abnehmen aus den GOtteshäusern und Klöstern, die er entweder gestiftet, oder reichlich beschenket hatte. Sein Religionseifer, und ungefärbte Andacht zu GOtt und seinen Heiligen, war auch die Ursache; daß er bereits durch drey Jahrhunderte eher, als er heilig gesprochen worden, den Namen eines Frommen davon trug [a]. Es ist genugsam bekannt, daß er es bey seiner eigenen Frömmigkeit nicht bewenden ließ: er gesellete sich so gar zu den Mönchen in dem Chore, und sang mit ihnen das göttliche Lob ab. Gleichwie nun das Feuer der Andacht hierdurch bey ihm angezündet wurde: also machte er auch die Anwesenden in ihrem inbrünstigen Gebethe feuriger [b]. Da er nun den GOtt geheiligten Orten so viele Gutthaten erwiesen: so glänzete doch mehr Frömmigkeit aus dem Herzen des Gebers, als aus den heiligen Geschenken selbst hervor. Wenn man die Stiftbriefe des Klosters

a Arenpeck. in Chron. Austr. ibid. p. 484.

b Lewpold. Campilil. in Excerpt. Rikardi Newburg. ad An. 1107. „ Lewpoldus „ Marchio, sæpe dum potuit, Melikh „ visitavit, & cum Monachis psallebat, „ eorum devotione gaudens & ipsos devotiores reddens.

Heiligenkreuzes und Klosterneuburg liest: so wird man allenthalben seine außerordentliche Demuth, seine Zuversicht zu GOtt, sein fertiges Gemüth, alles zum GOttesdienste anzuwenden, heraus schimmern sehen. Der heilige Fürst brachte es hierinnen so weit: daß er nicht nur allein gerne; sondern auch mit einer heiligen Freude, welches der höchste Grad in der Tugend ist, alles, was dem Dienste GOttes einen Vorschub gab, auszuüben pflegte.

Was könnte aber auf einen solchen Andachtseifer wohl anders folgen, als eine göttliche Belohnung. Wer die Geschichte selbiger Zeiten mit Bedacht durchgeht, der wird erfahren, daß sich GOtt gegen dem frommen Fürsten sehr freygebig erwiesen. Denn nichts zu melden von der innerlichen Ruhe des Vaterlandes und Fruchtbarkeit seiner frommen Gemahlinn, wer begreift nicht, daß für die wenigen den Klöstern geschenkten Güter, einem aus seinen Söhnen Bayern, einem anderen das Land ob der Enns: seinem Enkel Steyermark; einem anderen nahen Anverwandten Kärnthen, und den übrigen Nachfahrern im Oesterreich alles, was darzu gehöret, vom GOtt geschenket; endlich für die ausgeschlagene kaiserliche Krone, dem Hause Oesterreich mehr als dreyhundert Jahre dieselbe verliehen worden. Ist aber vielleicht durch diese Heiligkeit das Ansehen des heiligen Leopold gemindert worden? Keinesweges. Denn so oft er die öffentlichen Geschäfte abwarten muste: wurde er von vielen hohen und niederen Standespersonen begleitet [a]. Darunter sich bisweilen Ottocarus Markgraf in Steyermark befand, welcher gegen diesem seinen Blutsverwandten so viele Ehrfurcht hegete; daß, wenn Leopoldus einen Gnadenbrief ertheilte, selber so gar als ein Zeug seinen Namen unterschrieb [b]. Es war Leopoldus von holder und lebhafter Leibesgestalt, und seine Demuth konnte sein ansehnliches Wesen nicht verbergen. Den Titul eines edlen Markgrafen hat er sich, wiewohl selten, beygeleget, und in den Stiftbriefen voraus gesetzet [c].

Die großen Schätze, welche ihm sein Herr Vater hinterließ, wuste er nicht durch Geitz, oder übermäßiger Sparsamkeit, sondern auf eine geschickte Art, und mit seinem eingezogenen Lebens-

wan-

a Patet ex subscript. testiu ꝫ ibid. pag. 485.
b In lit. fund. Clauſtroneoburg. ibid. 485.
c Ibid. pag. 486.

wandel zu vermehren. Das Schloß auf dem Kalenberg, welches seine ordentliche Residenz war, und die Stadt Klosterneuburg sind zwey Denkmaale des heiligen Leopold. Denn das Wort, Neustadt, welches er zu erst in seinen Briefen gebrauchet, läßt sich nicht füglich einem anderen Orte zueignen: außer man wollte behaupten, das heutige Ort Neustadt bey dem Flusse Leitha habe bereits dazumal gestanden: welches aber den alten Denkmaalen zuwider, die den Leopold des H. Leopold Urenkel für den Urheber dieser trefflichen Stadt ausgeben [a]. Oesterreich hatte zu diesen Zeiten eine so gute Gestalt bekommen: daß ein alter Schriftsteller, welcher die Thaten Cunrad des ersten salzburgischen Bischofes beschrieben, glaubte, er rede genug zu seinem Lobe, wenn er sich vernehmen läst, Steyermark gebe dem glückseligen Oesterreich nicht viel nach; dieweil selbes durch dieselbige Jahre hindurch mit Städten und Schlößern ausgezieret, und befestiget worden [b]. Aus allen itzt angeführten kann man unschwer abnehmen, daß der heilige Leopold in seiner Regierung sein ganzes Absehen auf die Ehre GOttes, und das Heil des Vaterlandes gerichtet hatte. Er ließ sich weder von dem Hochmuthe aufblähen, noch vom tobenden Zorne und Wollüsten einnehmen, und beherzschen. Da er nun sein Land 40. Jahre weislich und ruhig regieret: starb er, wie er gelebet, heilig [c].

Das Leichbegängniß, welches wegen des großen Zulaufes des Volkes drey Tage muste verschoben werden, wurde im Beyseyn Reginmarus Bischofes zu Passau gehalten zu Klosterneuburg, allwo der heilige Leib in dem GOtteshause zur Erde bestattet worden. Die letzten Ehrengepränge sind nicht nur allein durch das Leidwesen aller Unterthanen: sondern auch durch Wunderwerke, die bey seinem Grabe geschahen, ansehnlicher geworden [d]. Nachdem aber zu Rom der Lebenswandel des heil. Leopold unter den Päbsten Innocentius dem sechsten, Paulus dem zweyten, Sixtus dem vierten, und endlich Innocentius dem achten mehr als zweyhundert Jahre untersuchet worden: ist endlich auf inständiges Ansu-

a Suntheimii Tabula Clauſtr. Der bemelt sanct Lewpold hielt sein Furſtlichs Geſeſs auf den Kalnperg. ibid. 486. Chryſoſt. Hauthaler Faſt. Camp. T. I. p. 199. iſt der Meynung, es müſſe unter dem Worte, Neuſtadt, Wien verſtanden werden.

b Author vitæ Chunradi I. Salzburg. Arch. ibid. pag. 486.

c Arenpeckius in Chron. Auſtr. ibid. p. 486.

d Idem ibid. pag. 487.

chen Kaisers Friederich des vierten, imgleichen Mathias Corvinus Königes in Ungarn, und der oesterreichischen Stände, mit gewöhnlichem Kirchengepränge Leopoldus der Zahl der Heiligen einverleibet worden [a]. Sein heiliger Leib, welcher bis zur selbiger Zeit nebst seiner frommen Gemahlinn Agnes in der Gruft begraben lag, wurde im Jahre 1506. durch Bewerkstelligung Maximilianus des ersten in Gegenwart seiner höchsten Person, imgleichen vieler Fürsten und Prälaten erhoben, und in einer besonderen Capelle auf dem Altare zum Troste und Zuflucht der Frommen öffentlich ausgestellet. Der Holderbaum, von welchem oben gemeldet worden, wird noch heutiges Tages alldort zum unsterblichen Gedächtnisse den Fremdlingen gezeiget [b].

Der Festtag des heiligen Leopold wird alljährlich den 15. Wintermonates durch ganz Oesterreich feyerlich gehalten, dabey sich gemeiniglich die höchsten regierenden Herrschaften einzufinden pflegen; außerdem noch wird bey großem Zulaufe des Volkes, Wein, Brot und Fleisch unter die Armen ausgetheilet [c].

Es ist aber die Verehrung des heiligen Leopold in dem GOtteshause Klosterneuburg allein nicht eingeschränket: man findet auch allenthalben im Lande Capellen und Altäre, welche ihm zu Ehre aufgerichtet worden, sonderbar im Kalenberg, zu Wien, in der Neustadt; ja so gar in dem Herzogthume Lothringen.

Re-

a Summarium Canonizat. ibid. pag. 487. ibid. pag. 488.
b Cuspinianus in Austr. de S. Leopoldo. c Ibid.

Register
Der vornehmsten Personen und merkwürdigen Sachen.

A.

Adalbero Bischof zu Würzburg stiftet das Kloster Lambach. 13. 89.

Adalbert der sieghafte Markgraf in Oesterreich. 2. 15. 25. 90.

Adalheid Gemahlinn Adalbert des sieghaften. 15. 23.

Adelbert des heiligen Leopold erster Sohn wird gebohren. 71. 161.
Desselben Gemahlinn. ibid.
Steht seinem Schwager wider Borichius bey. ibid.
Stirbt ohne Erbe. ibid.

Agnes Kaisers Heinrich des vierten Tochter. 62. 64. Erstlich dem Friederich Herzoge von Hohenstaufen, nachgehends aber dem heiligen Leopold Markgrafen zu Oesterreich vermählet. ibid. & 65.
Dero Söhne aus der ersten Ehe, hoches Geschlecht, Tugend. 65.
Der vom ihren Haupte durch den Wind hingewehte Schleyer ist nach neun Jahren unverletzt gefunden worden. 67. Ihre Freygebigkeit gegen den GOtteshäusern und Nothleidenden. 69. 81.
Nachdem sie neunzehn Kinder aus dem heiligen Leopold gezeuget, hörte sie zu gebähren auf. 113.
Beschleust ihr Leben selig im 81. Jahre ihres Alters. 172.

Agnes des heiligen Leopold Tochter. 98. 171. Vermählet sich. 171. Ihr Tod. ibid.

Albert der zweyte Herzog in Oesterreich machet Anstalt, die Heiligsprechung des heiligen Leopold auszuwirken. 31.

Albert der dritte Herzog zu Oesterreich führet ein den Cartheusern ähnliches Leben. 74. 75.

Dessen Sohn Albert der vierte besuchet das Grab unsers Heilandes. 74. 75. Seine Frömmigkeit und Andacht. ibid.

Almus des ungarischen Königs Colomann Bruder. 76. &c. 161.

Prie-

Priester Alold von Pecklarn ein bewährter oesterreichische Geschichtschreiber aus dem eilften Jahrhunderte. 1. 23. 25.

Altmannus Bischof zu Passau und Stifter der Probstey St. Niclas bey Passau, und des Kloster Göttweig. 5. &c.

Annalist der sächsische, ein vornehmer Scribent aus dem zwölften Jahrhunderte. Sonst Ekkehardus Abt zu Urauu. 60.

B.

Die Bayern. 6. 7.

Beroes, oder Borivorius Herzog in Böhmen, vermählet sich mit der Tochter des oesterreichischen Markgrafen Leopold des schönen. 27. Steht Kaiser Heinrich dem vierten bey. 59. Verläst ihn aus billigen Ursachen. ibid.

Bertha Tochter des heiligen Leopold. 83. Bestimmung des Jahres ihrer Geburt. 166. Vermählet sich mit Heinrich Burggrafen zu Regenspurg. ibid.

Die Böhmen mit Hülfe der Oesterreicher schlagen die Ungarn. 100.

C.

Calixtus der zweyte Pabst bestätiget die Freyheit des Klosters Melk. 83. 139.

Colomann König in Ungarn. 37. 39. 44. 76. 77. 78.

Kaiser Conrad der dritte. 65. 114.

Conradus der erste, Erzbischof zu Salzburg. 116. 121. 125. 145.

Conradus Sohn des heiligen Leopold. 101. Desselben Geburt. 171. Wird nach Paris geschickt, den freyen Künsten obzuliegen. 171. Wird ein Cisterciensermönch in dem Kloster zum Heiligenkreuz. ibid. Endlich alldort Abt. ibid. Sodann Bischof zu Passau. ibid. Zu letzt Erzbischof zu Salzburg. ibid. Stirbt. ibid.

Crembsmünster ein Benedictinerkloster. In was für einem Jahre, und von wem selbes gestiftet worden. 47.

E.

Eisenburg bey den Ungarn Basvar, wird von dem heiligen Leopold in Brand gestecket. 100.

Elisabeth des heil. Leopold Schwester, und Gemahlinn des Ottocar Markgrafen in Steyermark. 26.

Elisabeth Tochter des heiligen Leopold. 104. 172. Gemahlinn des Hermann von Winzeburg Landgrafen in Thüringen. ibid. Blieb in der ersten Geburt. ibid.

Engelbertus Herzog in Kärnthen. 117.

Erchenfridus Abt zu Melk. 135. Ein eifriger Vertheidiger der Rechten seines Klosters. 138. Machte des Reginmarus Bischofes zu Pas-

Passau Eingriff wider das Kloster Melk zu nichte. ibid. Wirkte von dem Pabste Innocentius den zweyten die Bestätigung der melkerischen Freyheit und Rechten aus. ibid. Wird von eben diesem Pabste Innocentius der Markgräfinn Agnes, und ihren Söhnen anbefohlen. 175.

Ernust der tapfere Markgraf zu Oesterreich. 2. 3. Desselben Lob. 3. 4. Blieb in dem sachsischen Kriege. 5. Liegt zu Melk begraben. 15.

Ernust Sohn des heiligen Leopold. 104. Starb noch in der Blüthe seines Alters. ibid. & 172.

F.

Freygebigkeit des heiligen Leopold gegen der Probstey der regulirten Chorherren des heiligen Augustin zu St. Florian. 96.

Frewiza, oder Fruwiza des so genannten tapferen Kriegsmannes Gemahlinn, liegt zu Melk begraben. 15. 23.

Friederich Herzog im Schwaben. 106. Bewarb sich um die kaiserliche Krone. 106. &c.

Kaiser Friederich der erste. 65. 114.

Kaiser Friederich der dritte. 180. Bewarb sich um die Heiligsprechung des heil. Leopold. ibid. 209.

Friederich der erste Bischof zu Passau führte die Festbegehung des heiligen Leopold in seinem Sprengel ein. 203.

G.

Benedictinerabtey Gärsten. 71. Derselben Ursprung. ibid.

Gertrudis Tochter des heil. Leopold. 101. 172. Wird vermählet dem Wladislaus Herzoge und nachmaligen Könige in Böhmen. 172.

Gertrudis erste Gemahlinn Heinrich des ersten Herzoges im Oesterreich. 166. 171.

Gottfrid von Bovillon erobert die heilige Stadt Jerusalem. 44. Desselben Lob. 45.

Godeschalcus, oder Gottschalcus erster Abt zum Heiligenkreuz. 123. 124. 134.

In dem Kloster Göttweig werden vom Ulrich Bischofe zu Passau die Benedictiner eingeführet. 71. 72. Eben aus diesem Kloster ist Gärsten zu erst mit Benedictinern bevölkert worden. ibid.

Kaiser Heinrich der vierte ist vom Pabste Gregorius den siebenden in den Bann gethan worden. 56.

H.

Hartmann erster Abt zu Göttweig. 72. Er ist aus dem Kloster des heiligen Blasius im Schwarzwald in Gesellschaft anderer dahin beruffen worden. ibid.

Hartmann erster Probst der regulirten Chorherren zu Klosterneuburg. 120. Desselben seltene Beyspiel der Mäßigkeit und geistlichen Armuth. 122. Erlanget vom Bischofe Reginmar den um

das Kloster liegenden Zehenden. 129. Dargegen er dem Bischofe vier Pfründen überließ. ibid. Wird vom Pabste Innocentius den zweyten dem Schutze der Markgräfinn Agnes, und ihrer Söhne empfohlen. 175.
Heilwigis Schwester des H. Leopold hat verschiedene Benennungen. 27. Wird eine Klosterfrau zu Göttweig, und stirbt alldort. ibid.
Heinrich der zweyte überbrachte den Leib seines H. Vaters Markgrafen Leopold des durchleuchtigen nach Melk. 24.
Kaiser Heinrich der vierte. 3. 6. 41. 48. 53. 56. 59. &c. 95.
Heinrich der fünfte dessen Sohn. 56. 76. 105.
Heinrich der vierte Sohn des heil. Leopold wird gebohren. 93. 166. Er war zugleich Markgraf in Oesterreich, und Herzog in Bayern. 166. Wird der erste Herzog in Oesterreich. 168. Seine erste Gemahlinn. 166. Die zweyte. 168. Stiftet die Benedictinerabtey zum Schoten in Wien. 169. allwo er sich auch einen herzoglichen Pallast aufbauen ließ. ibid. Stirbt. 170.
Heinrich Herzog in Bayern. 115.
Heinrich Herzog in Kärnthen. 117.
Heinrich Bischof zu Regenspurg. 115. 116.
Herzogburg, Probstey der regulirten Chorherren des heil. Augustin, wurde einstens Probstey zu St. Georg genannt. 84. Wird gestiftet vom Ulrich Bischofe zu Passau. 85. Des heiligen Leopold Stab wird allda aufbehalten. 87.
Hildeboldus Bischof zu Görz. 116.
Von Hohenstauffen Friederich Graf. 65. Wird Herzog in Schwaben. ibid. Desselben Vermählung mit der Agnes Kaisers Heinrich des vierten Tochter. ibid. Liegt begraben im Kloster Lorch. ibid.

J.

Pabst Innocentius der zweyte bestätigte die Rechten und die Freyheit des Klosters Melk. 139. Schützte selbes wider den Reginmar Bischof zu Passau. 140. Nimmt die Probstey Klosterneuburg in seinen Schutz. 148. Bestätiget die Stiftung. ibid. Tröstet die Markgräfinn Agnes und ihre Söhne schriftlich in Ansehung des verstorbenen heiligen Leopold. 173. 174.
Eben dieser Agnes und ihren Söhnen befahl er den melkerischen Abt Erchenfrid, und seine geistlichen Söhne. 175. Nicht minder den seligen Hartmann Probst zu Klosterneuburg. ibid.
Innocentius der sechste legte zu erst die Hand an das Werk der Heiligsprechung des heiligen Leopold. 179. 189.
Innocentius der achte setzte den heil. Leopold in die Zahl der Heiligen.

182. &c. Giebt den regulirten Chorherren zu Klosterneuburg Erlaubniß, desselben Heiligsprechung in andern Sprengeln kund zu machen. 195.
Imgleichen den heiligen Leib zu erheben. 198.
Ips eine Stadt im Unteroesterreich. 29.
Itha Mutter des heil. Leopold. 1. 17. Ungewißheit ihres Geschlechtes. 17. &c. Reiset mit andern Fürsten aus Andacht nach Jerusalem. 19. 20. Wird auf der Reise von den Saracenen gefangen. 20. 21. Verschiedene Meynungen von ihrem Tode. 21. 22. 50.
Juditha Leopold des durchleuchtigen oder Ernust des tapferen oesterreichischen Markgrafen Tochter. 15. 23.
Juditha Tochter des heil. Leopold. 19. 112. 113. 172. Heyrathet den Wilhelm Markgrafen von Montferat. ibid.

K.

Kaiser Karl der sechste verändert die Capelle auf dem Kalenberg in eine ansehnliche Kirche. 53. 221.
Klosterneuburg, eine Probstey der regulirten Chorherren des H. Augustin. Ursprung und verschiedene Benennungen derselben. 92. 94. Wird eingeweihet. 145. Freyheit. 149. Weltliche Chorherren alldort. 94. Derselben erster Probst. 102. An deren Statt werden die regulirten Chorherren des H. Augustin eingeführet. 119. &c. Beförderten die Ehre des H. Leopold ungemein. 194. Pabst Innocentius der achte gab ihnen Erlaubniß, desselben H. Leib zu erheben. 198. Brachten den heil. Leib in Sicherheit nacher Melk. 213. Schenkten den Benedictinern zu Melk einen Daumen von dem Leibe des heil. Leopold. 215.
Kalenberg. 51. Markgräflicher Sitz des H. Leopold. ibid. Das von diesem Orte durch den so genannten Pneumatophilus ausgesprengte alter Weiber Mährlein wird widerleget. 150.
Ursprung des Cistercienserklosters zum Heiligenkreuz. 123. 124. Wie selbes zu erst genennet worden. ibid. Ist vom heil. Leopold gestiftet worden. 130. &c.
Kreuzfahrer. 36. Derselben Zug in das heilige Land. 37.

L.

Von wem und wann die Benedictinerabtey Lambach gestiftet worden. 13. &c.
Leopoldus der erste, mit dem Zunamen, der durchleuchtige Markgraf in Oesterreich. 12. Vertrieb die Ungarn aus der Festung Melk. ibid. Führet alldort weltliche Chorherren ein ibid. Desselben Tod und Begräbniß. 15. 23.
Leopold der tapfere Soldat, Albert des

des siegreichen oesterreichischen Markgrafen Sohn. 14. 23. 25.
Leopoldus der schöne, Markgraf zu Oesterreich, und Vater des heil. Leopold. 1. Wenn er gebohren worden. 2. War Schirmherr und Gutthäter des nahe bey Passau liegenden Klosters St. Niclas. 5. Verbindet sich mit dem H. Altmannus Bischofe zu Passau wider Kaiser Heinrich. 6. Seine Ergebenheit gegen der römischen Kirche. 7. Wird bey Mauriberg oder Mailberg von den Böhmen und Bayern geschlagen. 8. Bezahlet aber alles mit gleicher Münze. 9. Es ist ungewiß, daß er sich mit dem Könige Salomon in ein Bündniß eingelassen, und mit den Ungarn Krieg geführet habe. 11. Führet an statt der weltlichen Chorherren die Benedictiner zu Melk ein. 12. Das ihm fälschlich angedichtete Laster wird widerleget. 14. Liegt zu Melk begraben. 15. Dessen Lob. 16. Kinder. 24. 25. 26. &c. 81. 90.
Leopold der fromme oder heilige Markgraf zu Oesterreich. 1. Seine Aeltern. ibid. Schwestern. 26. Wird zu Melk gebohren. 30. &c. Führet von seiner Jugend an ein frommes Leben. 32. Trit die Regierung an. 34. Seine Freygebigkeit gegen den nothdürfftigen Kreuzfahrern. 39. 40. Vertheidiget den Ulrich Bischof zu Passau. 42. Sandte zur Fortsetzung des heiligen Krieges eine reiche Beysteuer. 44. Gab dem Kloster Crembsmünster einige Güter wieder zurücke. 47. Schickte abermal zum Behuf des heiligen Krieges ein Stücke Geld in das heil. Land. 49. Versetzte seine Hofhaltung nach Kalenberg. 50. Rüstet sich wider die Saracenen zum Kriege. 53. Kömmt Kaiser Heinrich dem vierten zu Hülfe. 56. Verläst aber wieder aus billigen Ursachen desselben Partey. 59. &c. Hält mit der Agnes itzt gedachten Kaisers zu Melk Hochzeit. 64. Der durch den Wind hingewehte Hauptschleyer seiner Gemahlinn wird nach neun Jahren unversehrt gefunden. 68. Seine und seiner Gemahlinn große Freygebigkeit gegen den armen GOtteshäusern, und nothleidenden Menschen. 69. Brachte zuwegen, daß Benedictiner aus dem Kloster Göttweig zu Gärsten eingeführet worden. 71. 72. Singet mit den Mönchen zu Melk im Chor das Lob GOttes. 74. Begleitet den mit einem Kriegsheere gegen Ungarn im Anzuge begriffenen Kaiser Heinrich den fünften. 76. Wirket bey dem Pabste Paschal den zweyten für das Kloster Melk die Befreyung aus. 79. &c. Trug das seinige bey zur Stiftung der Probstey zu Herzogburg. 83. Läst die Kirche Meusling aufbauen, und einweihen. 87. Begütert das Kloster Melk reichlich. 88. &c. Legte den

ersten Grundstein zum GOtteshause Klosterneuburg. 92. Eigentliche Ursache dieser Stiftung wider Cuspinian. 96. Hat sich um das Stift St. Florian verdient gemachet. 96. Sieget wider die Ungarn. 98. &c. Setzet zu Klosterneuburg seinen Sohn Otto zum Probste ein. 102. Verbittet die ihm angetragene höchste Würde eines römischen Kaisers wiederholtermaßen 104. &c. Schenket den reg. Chorherren zu St. Niclas einige Güter. 111. Kömmt den Bischöfen Heinrich zu Regenspurg und Hildebold zu Gurk zu Hülfe. 115. 116. &c. Führet die reg. Chorherren des H. Augustin in der Probstey zu Klosterneuburg ein. 119. &c. Führet zu erst die CistercienserMönche in Oesterreich ein. 123. Verhilft den Benedictinern zu St. Peter in Salzburg wieder zu dem alten Besitze ihrer abgezwackten Güter, und beschenket selbe mit neuen. 124. 125. Trit dem Reginmarus Bischofe zu Passau den verschiedenen Kirchen zugehörigen Zehnden ab. 126. &c. Stiftet das Kloster zum Heiligenkreuz. 130. Wirket demselben bey dem Reginmarus Bischofe zu Passau den Zehend so wohl von den Angebauten, als Neubrüchen aus. 133. &c. Schützet den melkerischen Abt Erchenfrid in Vertheidigung der Rechten seines Klosters. 135. 138. Bauet das GOtteshaus des Klosters Mariacell im Oesterreich. 141. &c. Besorget die Einweihung der Kirche zu Klosterneuburg. 145. Mährlein in Ansehung der Stiftung des Brügelbrotes. 151. &c. Stirbt heilig. 156. Wird begraben zu Klosterneuburg. 157. Wunderwerke gleich nach seinem Tode. 158. 176. 187. Seine Nachkommenschaft. 161. Seine Heiligsprechung wird vor die Hand genomen. 178. &c. Wird von dem Pabste Innocentius den achten heilig gesprochen. 182. Francisc. Patav. öffentliche Rede von demselben. 227. Desselben Festbegehung. 202. Wird aus dem Grabe erhoben. 209. Besonderes Fest der Uebersetzung seines H. Leibes. 212. Sein heil. Leib wird nacher Melk in Sicherheit gebracht. 213. Die zu Ehre desselben aufgerichteten Gedächtnißmaale. 217. 218. 219. &c.

Leopoldus der freygebige des heil. Leopold Sohn, in was für einem Jahre er gebohren worden. 78. 162. Folget seinem Vater in der Regierung. ibid. Dessen Gemahlinn. ib. Wird Herzog in Bayern. ibid. Stirbt ohne Kinder. 163.

Leopoldus der erste röm. Kaiser erneuert die Kirche in Kalenberg. 53. Verändert eine jüdische Synagog in einen Tempel, der dem H. Leopold gewidmet worden. 220.

Leopoldus Wilhelmus Erzherzog und Bischof zu Passau ließ zu Ehre des H. Leo-

H. Leopold zu Wien eine Capelle, zu Neustadt aber eine Kirche aufbauen. 219. Er war ein sonderbarer Verehrer dieses Heiligen. 221. 226.

Lewpoldus von Newnburga Mönch zu Lilienfeld. 31. Hat dasjenige, was er von dem heil. Leopold geschrieben, von dem klosterneuburgischen Rikard entlehnet. ibid. &c.

Lotharius Herzog in Sachsen. 106. Wird wider seinen Willen zum Kaiser erwählet. 107. 119. 138. 174.

M.

Mariacell eine Benedictinerabtey in Oesterreiche. 141. Gestiftet von den zweenen Brüdern Heinrich und Rapoto. 142.

Mathias König in Ungarn. 181. Bewarb sich um die Heiligsprechung des heil. Leopold. ibid.

Kaiser Maxmilian der erste hat der Uebersetzung des heiligen Leopold beygewohnet. 210.

Maxmilian Erzherzog opfert dem H. Leopold einen Erzherzoghut, Bildniß und Krone. 217. Desselben Schenkungsbrief. 218.

Mechtildis, sonst auch Schwänehildis. 2. Des Markgrafen Ernest Gemahlinn. 15. 23.

Melk, verschiedene Benennungen dieses Ortes. 12. 32. Vorhin ein festes Schloß. 12. und Sitz der oesterreichischen Markgrafen. 50. Es wird eine Benedictinerabtey allda gestiftet. 12. Begräbniß der oesterreichischen Markgrafen zu Melk. 15. Melk wird durch Beyhülfe des heil. Leopold ein freyes Stift. 80. 81. Wird wider die Verleumdung des passauerischen Annalisten vertheidiget. 136. 137. 138. Wird vom Pabste Innocentius den zweyten geschützet. 139. 140. Imgleichen von ihm der Wittwe Agnes und ihren Söhnen sehr anbefohlen. 175.

S.

Sanct Niclas Probstey der reg. Chorherren bey Passau. 5. 111. 112.

Nicolaus von Matzen ein sehr frommer Abt, wird vom Albert den fünften Herzoge in Oesterreiche zu einem passauerischen Bischofe vorgeschlagen. 137. Wird von einigen Passauern fälschlich verleumdet. 136. 137.

Neustadt in Oesterreiche. 143.

O.

Die Oesterreicher werden von den Böhmen und Bayern geschlagen. 8. Bezahlen aber alles mit gleicher Münze. 9. Derselben Eifer für die Heiligsprechung des H. Leopold. 180. &c. Ihre Andacht zu diesem H. Fürsten. 217. 219.

Opoldus Stellverwalter des klosterneuburgischen Probstes Otto. 102

Ortilo ein lilienfeldischer Mönch, hat den Alold von Pecklarn meistentheils abgeschrieben. 1.

Otto der erste Probst der weltlichen Chorherren zu Klosterneuburg. 93. 94.

Otto Sohn des heil. Leopold. 80. 102. Wird Probst zu Klosterneuburg. ibid. Wird nach Paris geschicket, um die Wissenschafften zu erlernen. 103. Er bringet dem H. Leopold Heiligthümer zurück. 103. Wird ein Cistercienermönch zu Morimund. 119. Und bald darauf alldort Abt. 165. Schicket Cistercienermönche in Oesterreich. ibid. Wird Bischof zu Freysingen. 164. Stirbt. 165.

P.

Pabst Paschalis der zweyte machet das Kloster Melk frey. 1. 81. 139.

Pabst Paulus der zweyte arbeitet an der Heiligsprechung des heil. Leopold. 180. &c.

Die Grafschaft Peilnstein wird vom Leopold den schönen seiner Tochter zum Heyrathsguth gegeben. 28.

Benedictinerabtey Sanct Peter zu Salzburg. 124. Kömmt durch Hülfe des heil. Leopold wieder zum Besitze ihrer abgezwackten Güter, und wird von ihm mit neuen beschenket. 125.

R.

Reginmarus Bischof zu Passau. 120. Ueberkömmt den zu verschiedenen Kirchen gehörigen Zehnden wieder. 127. Darfür er dem Stift Klosterneuburg andere abtrit. ibid. Trit dem Kloster Heiligenkreuz den Zehnden so wohl von den Angebauten, als Neubrüchen ab. 134. Dessen Eingriff in die melkerischen Rechte. 135. Muß aus Befehle Pabstes Innocentius des zweyten das Weggenommene wieder zurück stellen. 140. Weihet die Kirche zu Klosterneuburg. 145. Setzet alldort den Leib des heil. Leopold bey. 157.

Rihkart Gemahlinn Leopold des durchleuchtigen. 15. 23.

Rikardus ein klosterneuburgischer regulirter Chorher: Verfasser der Geschichte des heiligen Leopold, lebte zur selbiger Zeit. 32.

Romanus der erste Bischof zu Gurk. 120. 125. 147.

Rudolph der vierte Herzog zu Oesterreich bewarb sich zu erst mit seinem Vater Albert den zweyten bey dem Pabste Innocentius den sechsten um die Heiligsprechung des heiligen Leopold. 31. 179.

S.

Salomon König in Ungarn. 10. 51.

Von wem die Benedictiner zum Schotten zu Wien gestiftet worden. 169. 171.

Sigiboldus der erste Abt zu Melk. 1. Stund zugleich andern Klöstern als Abt vor. 13. 80.

Pabst Sixtus der vierte war beschäftiget in Ansehung der Heiligsprechung des heil. Leopold. 181.
Sobieslaus Herzog in Böhmen, Leopold des freygebigen Schweher. 163.
Sophia des heil. Leopold Schwester. 29. Gemahlinn des Grafen Sighard von Scala. ibid. 65.
Stephanus der zweyte König in Ungarn. 99. Wird von dem heil. Leopold und den Böhmen besieget. 100.
Stadt Schwarzenburg. 14.
Schwänehild oder Mechtild Gemahlinn des Markgrafen Ernust. 2. 4. 23.
Swenhilt des oesterreichischen Markgrafen Heinrich Gemahlinn. 15. 23.

T.

Theodora Heinrich des ersten Herzoges in Oesterreich zweyte Gemahlinn. 3. Sie hatte verschiedene Benennungen. ibid. 168.
Theodora Leopold des glorwürdigen Herzoges in Oesterreich und Steyermark Gemahlinn. 3. Liegt zu Klosterneuburg begraben. 4.
Tuln eine Stadt im Oesterreiche. 77. 144.

U.

Ulrich ruhmwürdigster Bischof zu Passau. 41. Wird von dem heil. Leopold wider seine Feinde geschützet. 43. Hat sich um das Kloster Melk sehr verdient gemachet. ibid. Reiset in das heilige Land. 49. Gürtet dem heil. Leopold das Schwert um. 54. Fand sich bey der Hochzeit des heil. Leopold ein. 64. Führet in dem Kloster Göttweig die Benedictiner ein. 72. Begehret samt dem heil. Leopold vom Pabste Paschalis die Freyheit für das Kloster Melk. 81. Stiftet die regulirte Probstey Herzogburg. 85. Weihet die Kirche zu Meusling. 87. Weihet ein das Kloster Melk. 89.
Ungarn. 11. 37. 38. 51. 99.
Pabst Urbanus der zweyte befördert den heiligen Krieg. 36.

W.

Wirnto Prior zu Göttweig, und nachgehends zu Gärsten. 72.
Wladislaus Herzog im Böhmen. 100. Führet mit dem heil. Leopold gemeinschaftlich wider die Ungarn Krieg. ibid. Seine Gemahlinn Gertrudis, Tochter des heil. Leopold. 172.

Y.

Der heilige Ypolitus. 144.